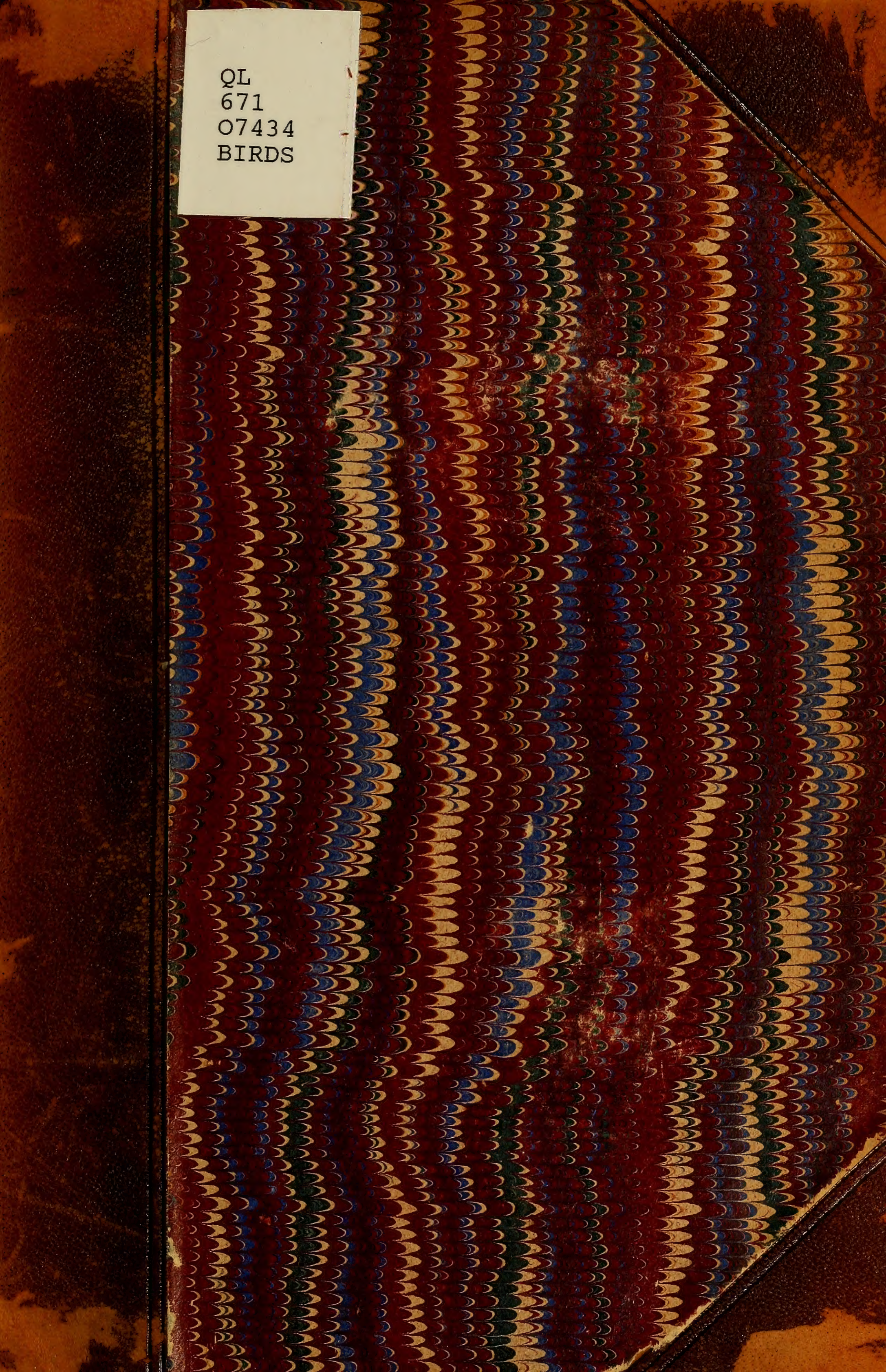
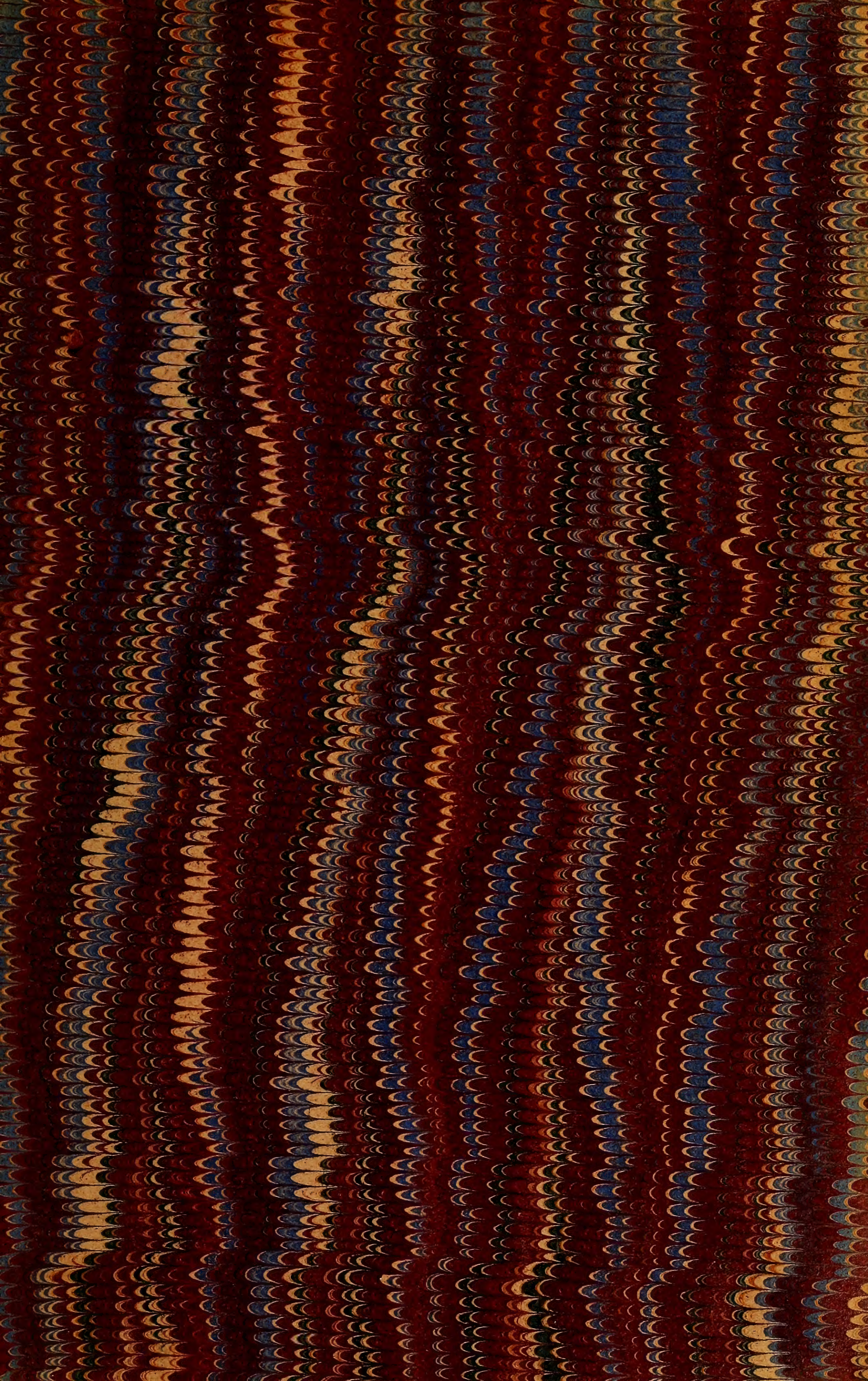

QL
671
O7434
BIRDS





G-7

Ornithologische Monatsberichte

mit Beiträgen von

Prof. Dr. Ballowitz, R. Berge, Hans Graf v. Berlepsch, Hans Freiherr v. Berlepsch, F. Braun, G. v. Burg, Rchngsrat. K. Deditius, Dr. O. Finsch, H. Grote, Knzlrat. A. Grunack, O. Haase, M. Härms, B. Hantzsch, Ed. Hellmayr, Dr. F. Helm, Dr. F. Henrici, Dr. A. Jacobi, Prof. G. Janda, Dr. Köpert, G. Krause, J. H. B. Krohn, P. Dr. F. Lindner, Dr. L. v. Lorenz, Harald Baron Loudon, Dr. J. v. Madarász, Amtsrat A. Nehrkorn, Ed. Neubauer, O. Neumann, Maria Pauli, Dr. v. Quistorp, O. Reiser, O. le Roi, W. Schlüter, Baron Snouckaert van Schauburg, J. Thienemann, Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen, N. Zarudny,

unter Mitwirkung von H. Schalow

herausgegeben

von

Prof. Dr. Ant. Reichenow,

Kustos der Ornithologischen Abteilung des Kgl. Zoologischen Museums in Berlin, Generalsekretär der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes, der American Ornithologists' Union, der British Ornithologists' Union, der Ungarischen Ornithologischen Centrale, der Ornithol. Vereine in Leipzig und München u. a.

X. Jahrgang.

Berlin 1902.

Verlag von R. Friedländer & Sohn.

Übersicht
für das Jahr 1902.

I. Allgemeines, Geschichte, Sammlungen, Gesellschaften.

Allgemeines, Geschichte, Zeitschriften: Bocage 143, Bolton 144, Bräss 116, Dubois 41, 110, Pischinger 145, Richmond 131, Der Ornithologische Beobachter 64.

Sammlungen, Gesellschaften: Backhouse (Samml. d. Yorkshire philos. soc.), Bonomi (V. Zool. Congr.) 145, Finsch (Leyden. Mus.) 64, Forbes (Derby Museum) 46, Hagmann (Zool. Garten d. Mus. Goeldi) 97, Krohn (Sammler u. Sammlungen) 32, 98, 163, 179, Otto (Sammlung in Eisleben) 14, Parrot (Orn. Ver. München) 63, Vallon (Sammlung Arrigoni) 29, Deutsche Naturforscher Vers. 98, Deutsche Ornith. Ges. 116, III. Intern. Ornith. Kongress Paris 40, Ornith. Versammlung Sarajewo 40.

II. Anatomie, Entwicklung.

Abraham 146, Beddard 97, Hodgkinson 146, Krause 16, Mitrophanow 41, Paira-Mall 29, Ritter 15, Schauinsland 113, Shufeldt 177, Stieda 144, Wohlauer 143.

III. Schnabel, Federn, Färbung, Mauser, Flug.

Schnabel: Grote 59.

Federn, Färbung, Mauser: Bonhote 14, Häcker u. Meyer 27.

Flug: Deditius 17, Helm 30, 151, v. Lucanus 114.

IV. Spielarten, Missbildungen, Bastarde.

Spielarten: Haase 86, van Kempen 148, v. Tschusi 29, Wüstnei 31.

Missbildungen: Chernel v. Chernelháza 144, Hantzsch 5, v. Madarász 36.

Bastarde: Fatio 148, Klatt 96, Martorelli 162, Snouckaert van Schauburg 3, 176, Thienemann 152.

V. Systematik, Benennung.

Benennung: Döderlein 141.

Neue Gattungen und Arten:

Bemerkungen über:

VI. Tiergebiete.

1. Europäisch-Sibirisches Gebiet.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. Januar 1902. No. 1.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Ornithologisches aus Holland.

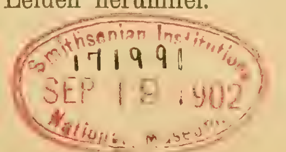
Von Baron **R. Snouckaert van Schauburg.**

Lanius excubitor major Pall. Am 22. Oktober 1900 wurde auf der Insel Texel ein weibliches Exemplar der einspiegeligen Form des grauen Raubwürgers erlegt und mir für meine Sammlung geschenkt. Bei diesem Stücke fehlt der weisse Superciliarstreifen gänzlich und das äusserste Paar Schwanzfedern ist auf der Innenfahne zum grössten Teile schwarz.

Aus einer mir von Herrn Dr. O. Finsch, dem Leiter der ornithologischen Abteilung am Leidener Museum, zugegangenen diesbezüglichen Mitteilung geht hervor, dass dieses Museum zwei Exemplare des genannten Würgers aufzuweisen hat, welche resp. in den Jahren 1848 und 1880 in Holland erbeutet worden sind. In meiner Sammlung war *L. exc. major* bisher nicht vertreten; alle früher gesammelte Stücke gehören der zweispiegeligen Form an, wenn auch bei einzelnen der Armspiegel mehr oder weniger verdeckt ist. Dass indessen *L. exc. major* öfter vorkommen mag, lässt sich kaum bezweifeln.

Lanius senator L. Im Juni 1900 erhielt ich zwei auf der Insel Texel gefundene Eier dieser Art. Dieser Fund scheint mir um so auffallender, da der Baumwuchs auf dieser Insel nur sehr dürftig ist. Der rotköpfige Würger ist übrigens in ganz Holland eine ziemlich seltene Erscheinung, obwohl sein Brüten in den meisten Provinzen constatiert worden ist. Am 25. Juni 1898 schoss ich in der Umgegend von Doorn, etwa halbwegs zwischen Arnheim und Utrecht, ein Paar dieser Vögel.

Motacilla melanope Pall. Exemplare dieser Stelze wurden im vorigen Winter mehrfach angetroffen: am 1. November ein Stück bei Amsterdam, Ende Dezember ein zweites bei Beetsterzwaag (Prov. Friesland), und am 10. Januar ein weiteres, das auf dem Eise eines Stadtgrabens in Leiden herumlief.



Anthus spipoletta (L.). Mir wurde ein gestopftes Exemplar geschenkt, das schon am 16. März 1899 unweit Amsterdam am Seedeich erlegt worden war. Es ist ein alter männlicher, in der Mauser begriffener Vogel, der schon teilweise das Sommerkleid trägt. In unserer ornithologischen Litteratur waren bisher nur zwei Fälle des Vorkommens dieses Piepers in Holland bekannt. Ein am 10. Oktober 1820 erlegtes ♀ (ohne Angabe des Fundortes!) soll angeblich später der Dresserschen Sammlung einverleibt worden sein, während ein zweites weibliches Stück am 25. Oktober 1862 in der Provinz Süd-Holland erbeutet und jetzt im Leidener Museum aufgestellt ist.

Sylvia atricapilla (L.). Am 26. November 1900 wurde ein prachtvolles altes ♀ auf der Insel Texel in einer Dohne gefangen. Wohl ein recht später Durchzügler! Der Vogel ist für meine Sammlung präpariert worden.

Aquila chrysaëtus (L.). Bei Lippenhuizen (Prov. Friesland) fing man am 12. Dezember 1900 einen Steinadler in einem Tellereisen. Da der Vogel nur unbedeutend verletzt war, wurde er lebend dem Zoologischen Garten in Amsterdam geschenkt. Dieser Adler ist in Holland eine recht seltene Erscheinung.

Hierofalco rusticulus (L.). Ich erhielt ein am 8. Dezember 1900 bei Velp (Prov. Gelderland) geschossenes jüngeres ♂. Diese Art besucht uns wie die vorige nur ausnahmsweise.

Glareola pratincola (L.). Bis vor kurzem war nur ein einmaliges Vorkommen dieser Art in Holland bekannt. Ein zweites Stück wurde am 3. November 1900 bei Hedikhuizen (Prov. Nord-Brabant) erbeutet; es erwies sich als ein altes ♀ mit völlig entwickeltem Ovarium. Die Zeit des Vorkommens scheint mir sehr merkwürdig!

Charadrius fulvus (Gmel.). Am 24. November 1900 fing man bei Birdaard (Prov. Friesland) ein ♀, das an den Zoologischen Garten in Amsterdam für die Sammlung einheimischer Vögel abgegeben wurde. Es ist das vierte bekannte Stück dieser Art für Holland.

Pelidna alpina schinzi (Br.). Im Juni 1900 wurde auf der Insel Texel ein nur ein einziges Ei enthaltendes Nest irgend einer daselbst unbekannten Vogelart gefunden. Dieses Ei, das in meinen Besitz kam, erwies sich als eines von der kleinen Form des Alpenstrandläufers, womit das Brüten dieser Art in Holland, wenn auch jedenfalls sehr sporadisch, festgestellt worden ist.

Puffinus griseus (Gmel.). Ich erhielt einen frisch gefangenen, mir bisher noch nicht vorgekommenen, am 15. Oktober 1900 bei

Hornhuizen (Prov. Groningen) in einem Stellnetz erbeuteten Vogel. Bei meinem Präparator in Leiden erkannte Herr Dr. O. Finsch dieses Stück als ein Männchen von *P. griseus*, eine Art, welche vordem bei uns noch nicht beobachtet worden war. Der Vogel stimmt vollständig überein mit der von Gätke gegebenen Beschreibung des am 25. Oktober 1888 auf Helgoland geschossenen Belegstückes. Also wieder ein Unicum für meine Sammlung, die im vorigen Jahre schon mit zwei neuen Species: *Turdus dubius* und *Querquedula discors*, bereichert wurde.

Ausserdem erhielt ich noch zwei interessante Bastardformen von Enten:

1. *Anas boscas* × *Mareca penelope*.

♀. Kopf und Hals hellbraun mit vielen dunkleren Längsstricheln. Auf dem Oberkopf schimmert die grüne Farbe dieses Körperteils bei der männlichen Stockente durch. Kinn und Kehle braun, dunkel punktiert; Brust und weitere Unterseite weiss. Körperseiten hellbraun, jede Feder dunkel gefleckt. Schultern und Rücken dunkelbraun mit helleren Federrändern, Schwingen dunkelgrau; Oberdecken der Flügel gräulich schwarz mit hellbräunlichen Säumen. Der schmale Spiegel schön metallgrün glänzend, zwischen zwei schwarzen Bändern eingefasst. Hintere Schwingen verlängert, hellgrau, und isabell gesäumt. Unterseite der Flügel weiss mit braunen Fleckchen am Flügelbuge.

Oberdecken des Schwanzes schwärzlich braun, breit hellbraun gerändert. Steuerfedern grau, bräunlich gebändert und gesäumt. Die langen Unterdecken des Schwanzes weiss, auf jeder Feder ein brauner pfeilförmiger Fleck.

Schnabel kurz und breit, fleischfarben, um die Nasenlöcher bläulich mit einem dunklen Streifen längs der Firste, welcher sich nach vorn ausdehnt, so dass die Schnabelspitze dunkellila gefärbt scheint.

Masse des Schnabels: von der Stirn bis zur Spitze 4.2, Breite bei den Nasenlöchern 2, Höhe an der Basis 2 cm.

Augen braun; Füsse gelb mit einem grauen Anfluge an den Gelenken; Schwimmhaut schwärzlich, längs der Zehen gelb. Tarsus 3.8, Mittelzehe (ohne Nagel) 4.9, ganze Länge 51, Flügel 25 cm.

Im allgemeinen erinnert der Vogel am meisten an eine Pfeifente. Er wurde am 9. November in einem Entenfang bei Steenwyk (Prov. Overysel) erbeutet.

2. *Anas boscas* × *Nettion crecca*.

♂. Kopf und Hals hellgelblich, sehr stark dunkelbraun punktiert, mit Ausnahme des Kinns und der Oberkehle, wo nur wenige sehr undeutliche Fleckchen sichtbar sind. Oberkopf grünlich braun; unter den Augen ein kleiner, heller, halbmondförmiger Fleck. Hinter den Augen befinden sich ein paar kleine goldgrüne Federchen.

Unterhals und Halsseiten kastanienbraun, abwechselnd dunkel und hell gefleckt. Besonders fällt die dunklere, sehr unregelmässige Fleckung auf. Brust und Abdomen weiss mit dunklen, rundlichen Fleckchen und schmalen grauen Querbändern.

Körperseiten fein weiss und schwarz quergestreift; hie und da zeigt sich dazwischen eine braune Feder. Rücken dunkelbraun mit zimmetfarbigen Querstreifen und Federrändern.

Schwingen und Flügeldecken gräulich braun; Spiegel blaugrünlich schillernd, oberseits von einem teils havana, teils schwarz gefärbten, unterseits von einem schwarzen und daneben liegenden weissen Bande eingefasst.

Schwanz graubraun, weiss gerändert. Ein paar der Oberdecken dunkelgrün; die Unterdecken sind, mit Ausnahme der grünen zwei längsten, weiss mit grossen, zirkelrunden, braunen Flecken.

Schnabel schmutzig grüngelblich, schwarz gefleckt; Füsse gelb mit schwarzer Schwimmhaut.

Ganze Länge 50.5, Schnabel 4.7 lang, 1.8 breit, Flügel 21.5, Lauf 4, Mittelzehe ohne Nagel 4.6, Schwanz 9.4 cm.

Das Stück wurde am 21. November 1900 auf der Nordsee-Insel Schiermonnikoog gefangen.

Endlich wurden im Jahre 1900 noch einige vollkommene oder teilweise Albinisnem verzeichnet, und zwar bei *Cannabina cannabina*, *Motacilla alba*, *Turdus musicus* (brütend), *Hirundo rustica*, *Columba palumbus* und *Tadorna tadorna*.

Über das Vorkommen der *Sterna caspia* bei Peenemünde auf Usedom.

Von Professor Dr. med. **E. Ballowitz.**

Im Aprilheft 1900 des Journals für Ornithologie habe ich über das Vorkommen der *Sterna caspia* an der Küste von Usedom in Vorpommern berichtet, welches von mir im September 1899 beobachtet wurde, und habe dort zugleich eine Zusammenstellung aller Beobachtungen gegeben, welche bis jetzt über das Auftreten dieser schönen Seeschwalbe an der pommerschen Ostseeküste vorlagen. Ich kam zu dem Resultat, dass die *Sterna caspia* wohl alljährlich noch auf dem Zuge Vorpommern, speziell die vorpommerschen Inseln Hiddensee, Rügen und Usedom berührt, bei uns einzeln oder in kleinen Trupps durchstreicht und bei günstiger Witterung an unserer Küste im Herbste mehrere Tage bis einige Wochen verweilt.

Auch in den beiden letzten Jahren habe ich mein Augenmerk auf das Vorkommen der genannten Seeschwalbe gerichtet. Was ich darüber in Erfahrung bringen konnte, ist Folgendes:

Ende August und Anfang September 1900 erschien bei Peenemünde wiederum eine kleine Anzahl der *Sterna caspia*, welche sich aber nicht lange aufhielt; ein Exemplar davon (altes Tier) wurde geschossen.

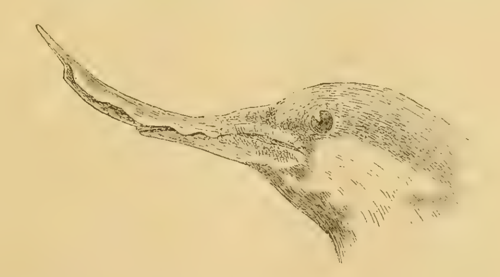
In diesem Jahre (1901) wurden um dieselbe Zeit mehrere Exemplare beobachtet, welche sich sogar bis auf den Peenestrom wagten. Getötet wurde zum Glück in diesem Jahre kein Tier.

Meine in dem oben zitierten Aufsatze ausgesprochene Vermutung findet mithin durch diese Beobachtungen ihre Bestätigung, und es gewinnt den Anschein, dass eine regelmässige Zugstrasse der *Sterna caspia* im Herbste über die Gegend des Peenemünder Hakens auf Usedom führt. Im Frühling wurden die Riesenseeschwalben hier noch nicht beobachtet.

Diese Thatsache ist um so beachtenswerter, als die kaspische Seeschwalbe auf ihrem Zuge die benachbarte mecklenburgische Küste ganz zu meiden scheint; wenigstens wurde sie dort bis jetzt noch nicht beobachtet.

Schnabelmissbildung.

Ende September 1901 wurde in Dresden ein Sperling *(P. domesticus)* gefangen, dessen Schnabel abnorm gebildet ist. Der Oberschnabel ist auffällig nach oben gebogen; seine Länge beträgt von der Spitze bis zum Beginn der Stirnfedern 31 mm Luftlinie. Der Unterschnabel ist fast gerade; seine Länge beträgt bis zum Beginn der Kehlfedern 15 mm. Der Oberschnabel ragt 19 mm über den Unterschnabel vor. Beide Teile sind nicht völlig symetrisch, was scheinbar von verschiedenartiger Abnutzung herrührt. Die Schnabelränder sind ungleich ausgeschnitten. Das



überstehende, gefurchte Stück des Oberschnabels war völlig mit Schmutz ausgefüllt. Die Beschaffenheit des Schnabels in der Nähe der Schnabelwurzel ist eine mehr knöcherne als hornige, die Färbung am Grunde heller als nach der Spitze zu. Die Zehen waren in frischem Zustande rötlich, dick und angeschwollen; den beiderseitigen Mittelzehen fehlt der Nagel. — Der Vogel, ein altes Männchen, war gut genährt, auch die Beschaffenheit der Testikel

eine völlig normale. Dass es sich um ein der Gefangenschaft entflogenes Exemplar handelt, ist kaum anzunehmen. Der abgebalgte Vogel befindet sich in meinem Besitz.

Bernhard Hantzsch.

Ornithologisches aus Konstantinopel.

Von **Fritz Braun**.

Die Pärchen von *Buteo buteo*, über die ich im Jahrgang 1901 S. 163 berichtete, haben in Konstantinopel nicht gehorstet, sondern sind nach kurzem Verweilen weitergezogen.

Dagegen trafen um die Mitte des April die zahlreichen Pärchen von *Milvus niger* wieder ein, die in der orientalischen Metropole hausen. Im Frühling sind diese Aasvögel am auffäiligsten, weil sie dann alltäglich stundenlang durch köstliche Flugspiele der neu erwachenden Liebe Ausdruck leihen. Ihr Beutefeld sind die Ufer und die blaue Flut des Bosporus, tote Fische und Küchenabfälle bilden den grössten Teil ihrer Nahrung. Pflegen sie der Ruhe, so sieht man die schmucken Tiere wieder und wieder auf ganz bestimmten Lieblingsitzen. Dies sind vor allem freistehende Äste hoher Cypressen, die in der Nähe ihres Horstes stehen. Auf den Dächern der Häuser tummeln sie sich so recht sorglos nur in den frühen Morgenstunden; sind die Einwohner erwacht, so ziehen sie sich alsbald auf die hohen Cypressen zurück, die sie fast überall in genügender Zahl vorfinden. Ebenso kann man bald bemerken, dass die Milane in den türkischen Stadtteilen weit zahmer sind, als dort, wo die griechische Jugend sich tummelt. Sind die Nestlinge flügge, so rüsten sich die Weihen wieder zur Abreise; bis zum 10. Sept. etwa sind sie alle verschwunden.

Coturnix coturnix traf in diesem Jahr recht früh ein; am 18. August war die Wachteljagd in vollem Gange. Im nächsten Jahre werde ich es mir angelegen sein lassen, Bälge aus den einzelnen Zugperioden aufzutreiben, da mir kürzlich die Bemerkung gemacht wurde, dass die Männchen der einzelnen Flüge nach Grösse und Brustzeichnung recht verschieden seien.

Flüge von *Ciconia alba* zeigten sich vom 25. August an. Auch auf dem Rückzuge kreisten die Schwärme lange Zeit über dem Galataturm, ehe sie über den Bosporus zogen. Ob das für diese kräftigen Flieger eine Ruhepause bedeuten soll? Selbst am Bosporus scheinen sie sich eine möglichst schmale Stelle auszusuchen; zumeist strichen die Flüge vom Galataturm wieder nordwärts um in der Höhe von Ortaköi über die Meerenge zu fliegen.

Cypselus apus war bis zur Mitte des September vorhanden; etwa am 20/25. dieses Monats verliessen die letzten ihren Sommersitz; der Abzug geschieht nicht auf einmal, sondern allmählich.

Aus den Ergebnissen des Vogelfanges konnte man in diesem Jahre nicht allzuviel entnehmen. Seit etwa zehn Tagen (vom 29. X. an) haben wir beständiges Regenwetter, bei dem die Ergebnisse des

Fanges recht geringfügig sind. In der Mitte des Oktober verflogen sich bei windigem und sehr regnerischem Wetter ein Paar Flüge von *Anthus pratensis* bis mitten in die Stadt. Ein paar Schüler brachten Exemplare zu mir, die sie selber gefangen hatten. Eins derselben hat bei seinem ungastlichen Fänger $1^1/_2$ Tag ohne jedwede Nahrung gelebt und sich doch noch normal eingewöhnt. Auf meine Vorwürfe bemerkte der Jüngling mit Seelenruhe: „Die leben auch so."

Fringilla montifringilla kommt frühzeitig im Oktober, vielleicht schon im September an und fehlt von Beginn der Fangzeit (Mitte Oktober) fast niemals in den Käfigen der Händler.

In dem letzten Drittel des Oktober müssen auch ziemlich viel *Emberiza schoeniclus* durchgekommen sein, da plötzlich eine beträchtliche Anzahl von ganz rohen Frischfängen auf dem Vogelmarkt erschien.

Emberiza citrinella und *miliaria* waren wie immer in Masse vorhanden. Dagegen ist für *melanocephala* und *luteola* hier kein rechter Markt. Die erstere sieht man in Menge, sobald man ein paar Meilen nach Osten geht. Schon in der Umgegend von Irmid ist sie häufiger als bei Konstantinopel, und hat man das Kleinasiatische Plateau erstiegen, so sieht man sie allerorten. Von *Emberiza cirlus* konnte ich in diesem Jahre wunderbarerweise erst ein Exemplar kaufen.

Von *Saxicola oenanthe* trafen vor 14 Tagen grosse Mengen ein; in Bündeln von 50, 60 Stück hingen sie an den Ständen der Vogelfänger. Leider hatten die Kerle keinen einzigen am Leben gelassen, was ich als Liebhaber herzlich bedauerte. Aber das ist einmal ihr Glaubenssatz: Alles, was nicht mit Kanariensaat vorlieb nimmt, wird abgedreht.

Jetzt, da ich dies schreibe, stockt alle Zufuhr. Tag für Tag strömt der Regen herab und nur ein paar längst gefangene Stieglitze und Zeisige trauern in den schmutzigen Käfigen.

Die ersteren gehören zum allergrössten Teil zu einer recht ansehnlichen und schmucken Rasse, welche deutsche Händler schlankweg als Gebirgsstieglitze bezeichnen würden.

Zur Charakteristik der hiesigen Vogelpreise will ich noch anführen, dass ich 18 ausgezeichnete Stieglitze, 3 Zeisige, 4 Grünfinken, 7 Buchfinken, 4 Goldammern, 3 Rohrammern, 1 Gartenammer, 5 Rothänflinge, 2 Kernbeisser, 1 Kohlmeise und 2 Wiesenpieper mit einem Geldaufwand von etwa 14 Mark erwarb. Da kann man sich leicht ausrechnen, welche Unmengen die Händler fangen müssen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Und dabei ist der Vogelfang in der Türkei gesetzlich verboten, à la Turquie comme à la Turquie.

Wenn es mir aus gesundheitlichen, und, das kommt allerdings auch in Frage, aus politischen Gründen, möglich ist, will ich zu Weihnachten nach Mytilini fahren, um zu sehen, was sich zu dieser Zeit auf dem gesegneten Eiland aufhält.

Neues aus Afrika.

Von **Reichenow.**

Chalcomitra boothi Rchw. n. sp.

Der *Ch. kirki* sehr ähnlich, aber Gefieder dunkler, schwarz, auf dem Rücken wenig ins Bräunliche ziehend; grosse Flügeldecken, Schwingen und Schwanzfedern schwarzbraun mit geringem veilchenfarbenen Schimmer; die metallisch glänzende Kopfplatte weniger nach hinten ausgedehnt, nur bis zum Scheitel messingglänzend; der glänzende Kehlfleck weniger ausgedehnt und blauer, bläulichveilchenfarben; der glänzende Fleck am oberen Flügelrande blau, nicht veilchenrot wie bei *C. kirki.* Lg. etwa 120, Fl. 64—65, Fl./Schw. 20, Schw. 42—44, Schn. 21—23, L. 15—16 mm.

Songea im nördlichen Niassagebiet (J. Booth).

Serinus madaraszi Rchw. n. sp.

Oberseits dem *S. reichenowi* sehr ähnlich, aber blasser und grauer. Säume der Flügeldecken gelblichweiss, Schwingen mit blassgelbem Aussensaume; Kehle weiss; übrige Unterseite blassgelb [neapelgelb Ridgw.], Kropf grau gefleckt, die unteren Weichen undeutlich graubräunlich gestrichelt; Unterflügeldecken weiss, blassgelblich verwaschen. Lg. etwa 110, Fl. 65, Fl./Schw. 20, Schw. 45, Schn. 9. L. 13 mm.

Myombo im nördlichen Niassagebiet (J. Booth).

Diagnosen neuer Vogelarten aus Süd-Äthiopien.

Von **Oscar Neumann.**

Die hier beschriebenen Vogelarten stammen sämtlich von demjenigen Teil meiner Reiseroute, welcher vom Süden des Gandjule und Abajasees zu den Sobatquellen führt, also aus Gegenden, die bisher zoologisch völlig unbekannt waren.

Francolinus nigrosquamatus nov. spec.

Zur Gruppe von *Francolinus sharpii*, *clappertoni*, *gedgii* und *icterorhynchus* gehörend.

Die Form der Federn der Unterseite spitz schuppenförmig, ähnlich der von *Francolinus sharpii*, doch sind die Federn rein schwarz mit rein weissen Aussensäumen. Gegen den Bauch zu werden die Aussensäume nicht so breit wie bei *sharpii*, so dass der Bauch dunkler ist wie bei dieser Art.

Die Schuppenfedern greifen um das Genick herum und sind auch auf Oberhals und dem Oberrücken deutlich. Sonst ist die Oberseite der von *Francolinus icterorhynchus* ähnlich, aber viel dunkler. Alle Federn sind in der Nähe des Schaftes braunschwarz.

Durch die gänzlich abweichend gefärbte Oberseite also von *Francolinus clappertoni* und *sharpii*, durch das Fehlen der eigen-

tümlichen Zeichnung der Unterbrust von *Francolinus icterorhynchus*, durch rein weisse und nicht gelbliche Aussensäume der Federn der Unterseite sowohl von dieser Art wie von *Francolinus gedgii* unterschieden. Auch keine Spur von braun oder rotbraun an den Körperseiten. Oberkopf und Genick braunschwarz, viel dunkler als bei allen erwähnten Arten.

Iris braun, nackte Augengegend, Nasenlöcher, Schnabelbasis, Fuss im Leben lebhaft korallrot, übriger Schnabel hornfarben.

Etwas kleiner wie alle genannten Arten. Flügel ca. 140 mm.

Nur ein ♀ am 21. II. 1901 am mittleren Omo an der Furt zwischen den Ländern Malo und Koscha gesammelt.

Dendromus niger nov. spec.

Zur Gruppe des *Dendromus nubicus* gehörend, am nächsten noch dem *Dendromus neumanni* von Kavirondo stehend, aber die Federn der Oberseite und die Schwingen reinschwarz, nicht grauschwarz, nur sehr schwach olivenfarben gesäumt. Die Oberseite mit wenigen, aber sehr scharf markierten weissen Tropfenflecken. Unterrücken und Bürzel breit weiss oder gelblich quergebändert. Die ganze Unterseite mit grossen schwarzen Flecken, welche aber nicht wie bei *Dendromus neumanni* auf dem Bauch in Querbinden übergehen. Kopfplatte rein schwarz ohne weisse Flecke. Schopf rot.

Ganze Länge ca. 165. Flügel 94—97 mm.

Zwei Exemplare, beides jüngere ♂♂, am 4. III. 1901 in den Buka Bergen, südliches Kaffa, und am 18. III. 1901 bei Anderatscha, (der Hauptstadt von Kaffa) gesammelt.

Wenn auch beide Exemplare noch nicht ausgefärbt sind, so ist es doch unmöglich, sie schlechtweg zu *Dendromus nubicus* zu ziehen, da nichts von einer derartig schwarzen Jugendfärbung bei dieser Art bekannt ist, und auch das von mir früher in Kavirondo gesammelte jüngere Exemplar von *Dendromus neumanni* bedeutend heller gefärbt ist.

Dendromus permistus kaffensis nov. subsp.

Sehr ähnlich dem *Dendromus permistus* (Rchw.) von West Afrika, aber die Oberseite viel reiner und gesättigter grün ohne jeden gelben Ton — mehr dunkel grasgrün. Unterseite weiss, sehr schwach grünlich überlaufen, aber nicht gelblich oder olivenfarben wie bei der westafrikanischen Form. Auch sind die schwarzen Bänder der Unterseite etwas breiter und weniger zahlreich wie bei der westlichen Form.

Nur ein ♀ am 27. II. 1901 bei Dalba in Konta, der südlichen Provinz von Kaffa, gesammelt.

Amblyospiza aethiopica nov. spec.

♂ Färbung von Kopf, Nacken und Kehle viel dunkler wie bei *Amblyospiza melanonota* Heugl. vom Sudan, aber heller wie bei *Amblyospiza albifrons* von Süd Afrika.

Übrige Färbung der Oberseite dunkler wie bei den genannten Arten und etwa der von *Amblyospiza unicolor* gleichend. Ausdehnung des weiss auf der Stirn sehr gering. Auf Rücken, Oberschwanzdecken und Unterseite sind einige Federn schmal weisslich gesäumt, was aber nur Jugendcharacter sein dürfte.

♀ von dem ♀ von *Amblyospiza melanonota* im Gefieder nicht zu unterscheiden.

Doch ist der Schnabel bei beiden Geschlechtern erheblich kleiner wie der von *albifrons*, *capitalba* und *melanonota* und ungefähr von gleicher Grösse wie bei *unicolor*.

♂ in der Landschaft Malo nahe dem Omo am 13. II. 1901, ♀ bei Anderatscha in Kaffa am 17. III. 1901 gesammelt.

Muscicapa reichenowi nov. spec.

Am nächsten stehend der *Muscicapa chocolatina* (Rüpp.), welche ich in Schoa und in den Landschaften am Abaja und Gandjule See gesammelt habe, aber oberseits viel dunkler, fast schwarzgrau. Kehle grau, Oberbrust sehr dunkel braungrau, nach unten ziemlich scharf vom weissen Bauch abgegrenzt.

Nur ein Exemplar ♂ am 17. IV. 1901 bei Budda im Lande Gimirra, westlich von Kaffa, also schon im Gebiet der Sobatquellen gesammelt.

Chloropeta natalensis umbriniceps nov. subsp.

Ähnlich der *Chloropeta natalensis massaica* Fsch. Rchw. von Deutsch Ost Afrika, aber mit viel dunklerer — dunkelumbrabrauner Kopfplatte und lebhafter gelb gefärbter Unterseite.

Mehrere Exemplare ♂♂ und ♀♀ in der Landschaft Malo am Omo und in Gimirra westlich von Kaffa gesammelt.

Zosterops kaffensis nov. spec.

Nächster Verwandter von *Zosterops kikuyensis*, *jacksoni* und *stuhlmanni*.

Färbung der Oberseite tiefer gelbgrün wie bei *Zosterops jacksoni*, etwa in der Mitte stehend zwischen dem Ton dieser Art und dem von *stuhlmanni*. Unterseite, besonders Kehle, Bauchmitte und Unterschwanzdecken, leuchtend goldgelb. Körperseiten olivgrün verwaschen. Oberkopf bis über die Augen leuchtend goldgelb. Das Gelb nimmt fast die Ausdehnung ein wie bei *Zosterops kikuyensis*. Weisser Augenring breiter wie bei den genannten Arten und ebenso breit wie bei *Zosterops eurycricota*.

Ganze Länge ca. 105—110 mm. Flügel 52—54 mm.

Zahlreiche Exemplare von Kaffa.

Typus ♂ von Anderatscha in Kaffa 11. III. 1901.

Aufzeichnungen.

Vom Präparator Emil Bohn, Halle, wurde mir zur Bestimmung ein männlicher Schlangenadler *(Circaetus gallicus)* überbracht, welcher vom Gutsbesitzer Rudloff in Beesen, in der Feldmark Diemitz b. Halle a./S. am 24. Okt. v. J. erlegt wurde und in dessen Besitz verbleibt.

Der Vogel trieb sich ohne Scheu, von Krähen verfolgt, auf den Feldern umher. — Wilh. Schlüter.

Ein Schwarm von 12 *Bombycilla garrula* zeigte sich am 22. XI. 1901 auf Ebereschenbäumen. — von Quistorp, Crenzow Kr. Greifswald.

Im Oktober v. J. wurde in unserer Nähe eine *Aquila pomarina* erlegt und einem hiesigen Präparator zum Ausstopfen übergeben. Das Exemplar trägt das Jugendgefieder und zeichnet sich durch ungewöhnliche Grösse aus, da es weit stärker als ein Bussard ist. Die Länge bei einem gestopften Vogel zu messen, führt bekanntlich in der Regel zu keinem genauen Ergebnis, und ich will daher nur folgende Angaben beifügen. Die Flügelklafterung beträgt 1,40 m, die Flügellänge 0,48 m, der Schwanz 0,25 m. Die Schnabelhöhe an der Stirn erreicht 22 mm und der Lauf 0,09 m. Der rostfarbene Fleck im Nacken fehlt gänzlich.

Ebenfalls letzten Oktober wurden 2 *Circus macrurus* geschossen, die eine unweit Zwickau, die andere in der Gegend von Dresden, welche mir beide zur Bestimmung vorliegen. Es sind junge Vögel, die nichts Abweichendes zeigen, sondern vollkommen der eingehenden Darstellung entsprechen, wie sie der „neue Naumann" enthält. Vielleicht dürfte aber die Vermutung nahe treten, dass die Bemerkung in dem Verzeichnis der Vögel Sachsens von Meyer und Helm, die Steppenweihe sei seltener Gast, einer Prüfung fähig ist und eine öffentliche Anregung möglicherweise mehr Material herbeischafft, da wohl kaum anzunehmen sein wird, dass der vorige Herbstzug mit den genannten bei uns seine Erschöpfung erfahren hat. Jedenfalls dürften jedoch diese Vorkommnisse einen Beitrag zu der Ansicht von Blasius und Baldamus liefern, dass *Circus macrurus* nicht allein ein regelmässiger, sondern sogar ein nicht seltener Vogel Deutschlands sei. — Robert Berge, Zwickau i. S.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

Koningsberger, J. C., De Vogels van Java en hunne oekonomische Beteekenis. (Mededeelingen uit's Lands Plantentuin, L, 1901). Deel I (met 60 platen). Batavia, S. Kolff & Co.

Es ist erfreulich, dass die Kolonie Java sich unter die wenigen überseeischen Länder einreiht, welche ihre Tierwelt nicht nur in systematischer Hinsicht, sondern auch in dem Verhältnisse zur übrigen belebten Natur und zur menschlichen Cultur untersuchen. Vorliegendes Werk bietet in gemeinverständlicher Form unser Wissen über die Lebensgewohnheiten der javanischen Vögel, über Fortpflanzung, Nahrung, wirtschaftliche Bedeutung, eingeborne Namen u. dergl. dar. Jede Art ist kenntlich beschrieben und viele Gattungen durch ganzseitige Abbildungen der ganzen Figur oder des Kopfes eines ihrer Vertreter in Schwarzdruck dargestellt; dieselben sind Copieen aus den Werken von Temminck, Schlegel, Oates, Vorderman u. a. m. A. Jacobi.

Bulletin of the British Ornithologists' Club. No. LXXXII. Oct. 1901. Dr. Sharpe berichtet über eine Sammlung E. C. H. Seimund's von Deelfontain im Kaplande. — Derselbe beschreibt folgende neuen afrikanischen Arten: *Turdinus batesi* vom Kamerun und Kongo, *Turdinus cerviniventris* vom Kamerun und Kongo, ähnlich *T. fulvescens*, *Scops holerythra* von Kamerun, ähnlich *G. icterorhyncha*, *Hapaloderma aequatoriale* von Kamerun, ähnlich *H. narina*, *Alethe alexandri* von Kamerun, ähnlich *A. castanonota*, *Callene cyornithopsis* von Kamerun. — Derselbe beschreibt *Picumnus macconnelli* n. sp. von British Guiana, ähnlich *P. steindachneri*. — Graf Berlepsch beschreibt *Pulsatrix sharpei* n. sp. von Espiritu Santo im östlichen Brasilien, ähnlich *P. melanonota*, und bespricht *P. perspicillata* und *melanonata*; mit dieser fällt *P. fasciativentris* Salvad. Festa zusammen. Derselbe ist der Ansicht, dass *Gisella iheringi* mit *G. harrisi* zusammenfällt. *Megascops brasilianus* aut. nec Gm. muss als *M. choliba* (Vieill.) geführt werden, *Strix brasiliana* Gm. fällt mit *G. ferox* (Vieill.) zusammen. Abarten von *M. choliba* sind: *M. ch. santa-catarinae* (Salv.) vom südlichen Brasilien und *M. ch. decussata* (Lcht.) von Bahia. *Scops usta* Scl. ist vermutlich gleichbedeutend mit *Ephialtes watsoni* Cass. — B. Alexander beschreibt neue Arten vom Hinterlande der Goldküste: *Pococephalus kintampoensis* [fällt augenscheinlich mit *P. fuscicollis* Kuhl, *pachyrhynchus* Hartl. zusammen. Rchw.], *Glaucidium albiventer*, ähnlich *G. perlatum*, *Crateropus stictilaema*, ähnlich *C. reinwardti*, *Indicator willcocksi*, ähnlich *I. exilis*, *Alseonax gambagae*, ähnlich *A. murinus*. — Derselbe beschreibt die Weibchen von *Lagonosticta nigricollis* und *Apalis nigriceps*. — E. Hartert und Graf Berlepsch beschreiben *Thryophilus albipectus hypoleucus* n. subsp. vom Orinokogebiet. — E. Hartert beschreibt *Nigrita dohertyi* n. sp. von Mau, ähnlich *N. emiliae*, und *Cisticola neumanni* vom Kenia, ähnlich *C. prinioides*. — G. Rippon beschreibt zwei neue Arten vom Kauri-Kachin: *Trochalopterum sharpei*, ähnlich *T. milni*, und *Dryonastes kaurensis*, ähnlich *D. subcaeruleatus*. — O. Grant unterscheidet *Pyrrhula leucotis* (Stanl.) von *P. melanocephala* (Lcht.) (*otoleuca* Tem.).

Bulletin of the British Ornithologists' Club. No. LXXXIII. Nov. 1901. Dr. Sclater berichtet über seine Reise nach Smyrna und Konstantinopel.

Dr. W. v. Rothschild beschreibt neue Fasanen: *Phasianus berezowskyi* von Kansu, N. W. China, ähnlich *P. strauchi*, und *Phasianus hagenbecki* vom Kobdothal, N. W., Mongolei, ähnlich *P. torquatus*. — Derselbe beschreibt zwei neue Arten von Isabel, Salomonsinseln: *Pitta anerythra*, nahe *P. strepitans*, und *Ceyx meeki*. — E. Hartert beschreibt ebenfalls zwei neue Arten von Isabel: *Podargus inexpectatus* und *Pseudoptynx solomonensis*, ähnlich *P. philippinensis* und *gurneyi*. — Wie Ch. v. Rothschild berichtet, ist *Nyroca baeri* am 5. Nov. 1901 bei Tring geschossen worden. — Nach H. Saunders ist *Sterna fuliginosa* am 9. Oktober 1901 im erschöpftem Zustande in Hulme bei Manchester gefangen worden. — Lort Phillips berichtet, dass *Porzana carolina* auf der Insel Tiree (England) erlegt worden ist, das dritte Stück dieser Ralle, das nachweisslich in England erbeutet wurde. — Nach R. H. Read ist auch *Coccyzus americanus* am 6. Oktober wieder in England (Somersetshire) erlegt worden. — E. G. B. Meade-Waldo beschreibt drei neue Arten vom Atlas in Marocko: *Parus atlas*, ähnlich *P. mikalowskii*, *Motacilla subpersonata*, ähnlich *M. personata*, *Cotile mauritanica*, ähnlich *C. paludicola*. — Dr. Sharpe beschreibt *Turdus coburni* n. sp. von Island, ähnlich *T. iliacus*. — B. Alexander beschreibt *Caprimulgus sharpei* n. sp. von Gambaga, Hinterland der Goldküste, ähnlich *C. trimaculatus*. — W. F. Ticehurst berichtet über eine *Ardeola ralloides*, die am 16. Oktober 1901 in Sussex geschossen ist. — G. E. Shelley kennzeichnet die neue Gattung *Anomalospiza*. Typus: *Serinus rendalli*. — O. Finsch berichtet über Vorkommen von *Collocalia gigas* auf Java.

G. Swenander, Beiträge zur Fauna der Bäreninsel. I. Die Vögel. (Bihang till Sv. Vetensk. Ak. Handl. Bd. 26 Afd. IV No. 3 1900 S. 3—50 T. I u. II).

Nach einem geschichtlichen Abriss über die Ornithologie der Bäreninsel, zu dem ein am Schlusse der Arbeit befindliches Schriftenverzeichnis gehört, werden die Wohnplätze der Vögel auf der Insel geschildert. Sodann folgt die eingehende Besprechung der vorkommenden Arten, ihrer Verbreitung und Lebensweise. 16 Arten sind als Brutvögel festgestellt, dazu noch 6 gelegentliche Erscheinungen. Taf. I enthält 2 Lichtdrucke von Vogelklippen, auf Taf. II ist das Dunenjunge von *Uria troile* var. *ringvia* abgebildet.

W. T. Blanford, The distribution of Vertebrate Animals in India, Ceylon and Burma. (Philos. Trans. Roy. Soc. London Ser. B. Vol. 194 1901 S. 335—436 T. 44).

Zoogeographische Einteilung von Britisch Indien. Obwohl auf politische Grenzen beschränkt und deshalb weiter reichender Gesichtspunkte entbehrend, ist die Arbeit doch von Wichtigkeit für die genauere Begrenzung des indischen (orientalischen) Gebiets gegenüber dem europäisch-sibirischen, für die Sonderung des vorder- und hinterindischen Distrikts und deren Einteilung in Unterbezirke. Taf. 44 enthält eine erläuternde Karte.

J. L. Bonhote, On the Evolution of Pattern in Feathers. (Proc. Zool. Soc. London I. 1901 S. 316—326 T. XIX u. XX).

An Taf. XIX wird erläutert, wie die Längsstrichelzeichnung an den Brustfedern des Sperbers allmählich in die Querbindenzeichnung übergeht. Auf Tafel XX werden ähnliche Erläuterungen an den Federn verschiedener Vogelgruppen gegeben.

A. C. Bent, Nesting Habits of the Anatidae in North Dakota. (Auk XVIII. 1901 S. 328—336).

Über Nistweise von *Lophodytes cucullatus*, *Anas boschas*, *Chaulelasmus streperus*, *Mareca americana*.

J. A. Farley, The Alder Flycatcher *(Empidonax traillii alnorum)* as a Summer Resident of Eastern Massachusetts. (Auk XVIII. 1901 S. 347–355).

Schilderung der Lebensweise des Vogels.

O. Bangs, On a Collection of Birds made by W. W. Brown jr. at David and Divala, Chiriqui. (Auk XVIII. 1901 S. 355—370).

Neu beschrieben werden: *Odontophorus castigatus* ähnlich *O. marmoratus*, *Campophilus guatemalensis buxans*, *Mionectes assimilis dyscolus*, *Pipra mentalis ignifera*, *Cercomacra crepera*, ähnlich *C. tyrannina*, *Automolus exsertus*, ähnlich *A. cervinigularis* und *pallidigularis*.

W. A. Bryan, A List of the Hawaiian Birds in the St. Louis College Collection, Honolulu, H. J., including Records of several North American Species. (Auk XVIII. 1901 S. 382—387).

Otto, Katalog der Vogelsammlung des Gymnasiums zu Eisleben, nebst einer Übersicht über die in der Grafschaft Mansfeld beobachteten Vögel. (Beilage zum Jahresbericht des kgl. Gymnasiums zu Eisleben, Ostern 1901).

Verfasser giebt zunächst eine Geschichte der Entstehung der Sammlung. Der Grund wurde im Jahre 1858 gelegt, wo ein Sekundaner des Gymnasiums, O. Giebelhausen, der Schule fünf ausgestopfte Vögel schenkte. Der Vorgang erweckte Nacheiferung und 1863 enthielt die Sammlung bereits 300 Stück, im Jahre 1883 aber 1400. Seitdem sind keine erheblichen Fortschritte mehr gemacht worden. — In systematischer Folge sind sodann die einzelnen Arten und die vorhandenen Stücke mit näheren Angaben über Geschlecht, Alter, zum Teil auch genaueren Fundort aufgeführt, im ganzen 253 Arten, wobei die Brutvögel des Gebiets mit einem Stern versehen sind. Am Schlusse findet sich eine systematische Übersicht aller in der Grafschaft Mansfeld beobachteten Vogelarten, nach Nistvögeln, regelmässigen Durchzüglern und Wintergästen und unregelmässigen Durchzüglern oder seltenen Erscheinungen geordnet. — Die Arbeit ist von besonderem Werte, weil sie ein Bild der früheren Vogelwelt der Mansfelder Seen giebt. Heute hat diese nach Verschwinden des salzigen Sees sich wesentlich verändert.

Th. Studer und V. Fatio, Katalog der Schweizerischen Vögel, bearbeitet im Auftrage des Eidg. Departement des Innern. III. Lieferung. Insessores, Coraces, Scansores, Captores part. Mit 2 Kartenbeilagen. Bern und Genf 1901.

Zwischen dem Erscheinen der 2. und 3. Lieferung liegt ein Zeitraum von 7 Jahren. Es ist deshalb nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, das der dem Werke zu Grunde liegende Stoff das Ergebnis der schweizerischen Beobachtungsstationen und von einer grössern Anzahl von Beobachtern und Mitarbeitern gesammelt ist. Er betrifft insbesondere die Lokalnamen, die örtliche Verbreitung, Zug- und Brutzeiten und auch Lebensbeobachtungen. Die Steinkrähe scheint nach den vorliegenden Angaben immer seltener zu werden. Auf ein Unterscheidungsmerkmal des Alpennusshehers (*Nucifraga caryocatactes relicta* Rchw., in der vorliegenden Arbeit *N. caryocatactes* genannt) von den nordischen Formen macht Nägeli aufmerksam. Der weisse Endsaum am Schwanze soll bei der Alpenform von der Unterseite gesehen treppenförmig aufsteigen, indem die schwarze Farbe auf der inneren Fahnenhälfte jeder Feder gegen das weisse Ende in einer zum Schafte nahezu senkrechten, bei den nordischen Formen aber in schräg nach innen aufsteigender und an der nächst inneren Feder ihre Fortsetzung findenden Grenzlinie abbricht. Auf den beiden Tafeln ist die Verbreitung von *Merops apiaster*, *Coracias garrula*, *Pastor roseus* und *Oriolus galbula* in der Schweiz dargestellt.

Rchw.

Th. Bühler-Lindenmeyer, Der Frühjahrsvogelzug bei Basel. (Mitt. des Bad. Zoolog. Vereins, 1899/1901 S 1—7).

L. Fischer, Ornithologische Beobachtungen 1897—1899. (Mitt. des Badischen Zool. Vereins. Jahrg. II 1899/1901).

G. Klatt, Über einen Bastard von Stieglitz und Kanarienvogel (Archiv für Entwicklungsmechanik der Organismen, Bd. 12. Heft 3 1901 S. 380—398).

C. Ritter, Über die Falten des Ringwulstes der Vogellinse. (Archiv für mikrosk. Anatomie und Entwicklungsgeschichte, Bd. 58. 1901 S. 536—552).

O. Koepert, Nachträge zur Vogelwelt des Herzogtums S. Altenburg. (Journ. f. Ornithologie, 49 Jahrg. 1901 S. 385—393).

Vorstehende Arbeit enthält Nachträge zu einer früher veröffentlichten, dasselbe Gebiet behandelnden Arbeit des Verfassers. Neu für dasselbe sind *Fringilla nivalis* — März 1895 wurden mehrere Exemplare bei Kaimberg und Kauern beobachtet — *Fuligula marila*, *Hydrochelidon nigra* und *Larus canus*. Die Anzahl der beobachteten Arten erhöht sich auf 227 sp. Im ganzen werden 66 Arten aufgeführt. Am Schluss der Arbeit finden sich eine Reihe phänologischer Beobachtungen aus der Gegend von Roda.

G. Krause, Die Columella der Vögel (columella auris avium). Ihr Bau und dessen Einfluss auf die Feinhörigkeit. Neue Untersuchungen und Beiträge zur comparativen Anatomie des Gehörorgans. Berlin 1901, gr. 4⁰. 7 und 26 S. mit 4 Lichtdrucktafeln und 2 Abbildungen.

A. A. Ssilantjew, Bestimmungstabelle der europäischen Vögel. St. Petersburg 1901. 8⁰ 136 S. mit 75 Abbildungen. [In russischer Sprache].

H. Schalow, Beiträge zur Vogelfauna Centralasiens. Uebersicht der von Herrn Oberamtmann Dr. Holderer während einer Durchquerung Asiens gesammelten Vögel. (Journ. f. Ornith. 49 Jahrg. 1901 S. 393—456 mit Taf. III und IV).

Nach einleitenden Mitteilungen über die Reise Dr. Holderer's und deren Verlauf wird ein Verzeichniss der wichtigsten Sammelstationen des Reisenden und werden ferner Mitteilungen über den Mageninhalt der erlegten Exemplare unter Bezugnahme auf die Untersuchungen Arnold Jacobi's gegeben. Eine kurze Uebersicht der neueren Arbeiten über die Vogelfauna Centralasiens schliesst den einleitenden Teil. Abgehandelt werden 88 sp. Neu: *Phasianus holdereri* von Min-tschou (Taf. 4) und *Ruticilla rufiventris pleskei* vom Nan-schan. Tafel 3 bringt eine Abbildung von *Archibuteo hemiptilopus* Blyth, dessen Synonymie eingehender behandelt wird.

Entwurf eines Vogelschutzgesetzes für das Deutsche Reich (Journ. f. Ornith. 49 Jahrg. 1901 S. 457—461).

Der hier abgedruckte Entwurf wurde von Herrn Hans Freiherr von Berlepsch aufgestellt, dem Reichskanzler eingesandt und soll als Grundlage für ein neues, zur Zeit in Bearbeitung befindliches Reichsgesetz dienen.

Carlos Berg, Notas criticas referentes a las Contribuciones al estudias da las Aves Chilenas de F. Albert (Anal. de la Soc. cientif. Argentina T. 51 S. 55—61).

Outram Bangs, On a collection of birds from the Liu Kiu Islands (Bull. Mus. Comp. Zool. at Harwara College vol. 36 No. 8 1901 S. 253—269).

Die Arbeit behandelt eine kleine Sammlung von Vögeln, welche in der Zeit von Februar bis Juli 1899 auf Yayeyama, der südlichen Gruppe der genannten Inseln, zusammengebracht worden war. 56 sp. mit genauen Fundortsangaben und vergleichenden Noten werden aufgeführt. Neu beschrieben werden: *Anous pullus*, *Sphenocercus medioximus*, *Terpsiphone illex*, *Xanthopygia owstoni*, *Parus stejnegeri* und ferner *Sterna bergii boreotis*.

H. Schalow.

Berichtigung: Auf Seite 183 des IX. Jahrg. der O. M. unter dem Abschnitt *Chalcopelia* muss es in der vorletzten Zeile *Chalcopelia afra* heissen, anstatt *Chalcopelia chalcospilos*.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. Februar 1902. No. 2.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Zur Höhe des Wanderfluges der Vögel.

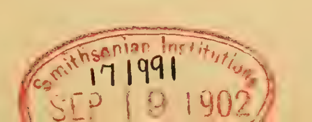
Von **K. Deditius.**

Als ich im letzten Sommer das Riesengebirge besuchte, kam mir B. Lessenthin's Werk „Das Riesengebirge im Winter" (Verlag von S. Schottländer in Breslau) zu Händen. Unter den vielen recht interessanten Schilderungen fand ich auch die folgende:

„Glatteis bietet der durchziehenden Vogelwelt im Frühjahr und Herbst ernste Gefahren. Es bildet sich durch den in der Kälte erstarrenden Nebelniederschlag oder feinen Sprühregen eine Eiskruste auf dem Gefieder. Hunderte von Zugvögeln erliegen dieser Gefahr alljährlich. Tot oder sterbend liegen die der Rauheit ihres Lebenselements zum Opfer gewordenen Kinder der Luft im Schnee des im Herbste erstarrten Bodens. Der Stern des Auges, das ihnen nicht mehr als Führer dient, die Schwingen, die sich vergeblich zum Fluge spannen, sind vereist, die Zunge durch einen Eiszapfenansatz, der sich durch den ausströmenden, warmen Atem in der Kälte gebildet, verlängert, der Schnabel froststarrend auseinander gerissen. Unter den teils tot, teils sterbend aufgefundenen, verunglückten Fliegern befinden sich Goldhähnchen, Zaunkönige, Meisen, Rot- und Blaukehlchen, Drosseln, Seidenschwänze, Blässhühner, Kiebitze, Bergenten, Eistaucher und Leidensgenossen zahlreicher anderer Gattungen."

Diese Beobachtungen sind von dem Gastwirt J. Boensch in der Wiesenbaude gemacht worden. In dem Werke wird noch erwähnt, dass gleiche Beobachtungen auch von dem Gastwirt Krauss in der Hampelbaude gemacht wurden.

Da mir derartige Beobachtungen neu waren, so begab ich mich zu Herrn Boensch, um darüber vielleicht noch mehr zu erfahren. Boensch trat nicht nur für die Richtigkeit jener Mitteilungen ein, sondern erzählte mir so manches Interessante aus seinen Beobachtungen in der Vogelwelt, auch, dass im vorigen Jahre allein an eingefrorenen Feldlerchen 900 Stück von ihm gefunden wurden. Boensch ist ein eifriger Beobachter, der auch



eine Sammlung von Vögeln besitzt, die er zum grössten Teile auf dem Gebirge erlegt hat. Den Morinell-Regenpfeifer fand ich darin nicht, obgleich B. in der Nähe des Gebietes wohnt, in welchem der Vogel früher angetroffen wurde. Auch ein zweiter, im Riesengebirge sehr bekannter Vogelkundige, der Gastwirt Exner sen. aus Krummhübel, wusste mir ebenfalls mitzuteilen, dass auf dem Gebirge alljährlich viele Vögel durch Zusammenfrieren des Gefieders zu Grunde gehen. Der Gastwirt Vincenz Buchberger jun. in der Rennerbaude am Ziegenrücken, bei welchem ich einige Zeit wohnte, kümmert sich um die Vögel zwar wenig, doch auch ihm fällt auf, dass viele davon in Folge Einfrierens des Gefieders umkommen. Derartige Beobachtungen sind jedenfalls auch in anderen Teilen des Riesengebirges gemacht worden. Es wäre lohnend, danach zu forschen.

Die von Boensch gefundenen, verunglückten Vögel konnten ihren Weg im Frühjahr nur über die wenige Hundert Meter hohe Ebene Ostböhmens und im Herbste nur über das 350 bis 400 m hohe Hirschberger Thal nehmen. Hinter dem Thale zieht sich zwischen Schlesien und Böhmen eine 1200 bis 1500 m hohe Gebirgskette hin, in einer Länge von 30 km. Das Beobachtungsgelände liegt darauf und ist eine 1400 bis 1500 m über dem Meeresspiegel liegende Hochebene, die relative Höhe, von der böhmischen Ebene und vom Hirschberger Thal ab gerechnet, beträgt demnach 1000 bis 1200 m. Durch Zufall dürften die Vögel dorthin nicht verschlagen werden, denn dagegen spricht ihr alljährliches Erscheinen im Frühjahr und Herbst und die beträchtliche Anzahl. Etwa 10 km östlich von den Beobachtungsstellen liegt das Gelände nur 600 bis 800 m über dem Meeresspiegel, in welchem Überraschungen durch Wolken und eisige Winde nicht mehr zu befürchten sind. Warum die Vögel die benachbarte, günstige Gegend nicht bevorzugen, sondern in der eingeschlagenen Richtung weiter ziehen, ist wohl damit zu erklären, dass ihr Gesichtsfeld in Folge nur niedriger Erhebung vom Erdboden nicht weit reicht. Anderenfalls wäre es den Vögeln leicht, der Gefahr auszuweichen, wenn sie in einer Höhe zögen, welche diejenige der Bergkette übertrifft. Sie könnten dann nicht nur die hinter den Bergen aufziehenden und Verderben bringenden Wolken, sondern auch die zu den Seiten des Riesengebirges liegenden, erheblich niedrigeren Gelände sehen und über diese wandern. In bedeutende Höhen scheinen demnach die Wandervögel sich nicht zu erheben.

Die Beobachtungen im Riesengebirge bestätigen den Schluss, welchen Herr von Lucanus auf dem Zoologen-Kongress aus den Beobachtungen der Luftschiffer zog: dass die Vögel während des Wanderfluges sich nur einige Hundert Meter hoch vom Erdboden erheben und stets unter den Wolken bleiben.

Aus diesen Beobachtungen lässt sich ferner folgern, dass die Wandervögel nicht immer bestimmte Zugstrassen einhalten. Die in vorgerückter Herbstzeit ziehenden Vögel sind ältere Exemplare,

welche ihre Erfahrungen haben. Es ist nicht anzunehmen, dass solche Vögel gefährliche Zugstrassen beibehalten, wenn günstigere in der Nähe vorhanden sind. Die Vögel scheinen demnach, unbekümmert um die drohenden Gefahren, von der einmal eingeschlagenen Richtung nicht abzuweichen.

Erfahrungen an gefangenen Ammern und anderes.

Von **Fritz Braun**-Constantinopel.

Unter den Liebhabern der fröhlichen Stubenvögel bin ich schier der einzige, der häufiger das Wort ergreift, um von den sonst so wenig geschätzten Ammern zu sprechen. Gar oftmals, wenn ich von ihnen zu sprechen anhub, bin ich mit dem Einwurf „langweilige Tiere“ bedient, nicht abgefertigt worden, da ich zumeist noch manches dagegen zu sagen hatte. Immer wieder schien es den Guten unbegreiflich, dass ich, der ich ebenso wie sie auch edle Sänger beherbergte, mein Interesse an solch pöbelhafte Gesellschaft verschwenden könnte.

Ich glaube allerdings kaum, dass ich diese Zeit verloren habe. Sicherlich giebt es viele andere Vogelarten (ja, von den meisten kann man das behaupten), die an Umfang des Temperaments, an Gesangesfähigkeit und Munterkeit weit über den Ammern stehen. Aber es liegt im Wesen dieser Tiere etwas Elementares, etwas schematisches, das mich immer wieder veranlasst, zu ihnen zurückzukehren. Wohl sind die Ammern Philister unter den Vögeln, aber über die paar Eigenschaften, die sie besitzen, wird man sich rasch klar, es bleibt bei ihnen nicht so viel im Rest, über das man sich achselzuckend seine Unwissenheit gestehen muss.

Am dauerhaftesten von allen Ammern erwies sich bei mir im Orient *Emberiza miliaria*. Ich habe viele der langweiligen Gesellen wieder fliegen lassen, manche habe ich verschenkt, gestorben ist mir keine einzige, trotzdem ich sie mitunter wegen ihrer lästigen Zanksucht zur Einzelhaft im kleinsten Käfig verurteilen musste. Ich glaube, dass diese Dauerhaftigkeit im Zusammenhang steht mit ihrer Ernährungsweise. Wahrscheinlich ist der Grauammer mehr als die anderen ein Samenfresser. Es wäre recht wünschenswert, dass im Frühling einmal eingehender darauf geachtet würde, womit *Emberiza miliaria* ihre Jungen grosszieht. Ich glaube kaum, dass es ausschliesslich mit Insekten geschieht. Die Angaben im Naumann genügen mir nicht recht, es ist gar leicht möglich, das sie schlankhin nach Analogie der anderen Arten gemacht sind.

Mich interessiert dieser Umstand besonders wegen einer ganz bestimmten Gedankenverbindung. Als ich neulich im Altum las, wie dieser Forscher von der Insektennahrung der Nestvögel spricht und betont, dass diese nur deshalb geschieht, um die im

Sommer vorhandene Fülle schädlicher Insekten zu bekämpfen, stellte ich mir die Arten zusammen, welche ihre Jungen nicht mit Insekten füttern. Altum nennt den Dompfaff, den Grünfinken und den Kernbeisser. Ich möchte noch die Kreuzschnäbel hinzufügen. Alles das sind Arten mit besonders grosser artlicher Eigentümlichkeit (Schnabelbildung u. s. w.), die sich vom Charakter der gemeinschaftlichen Stammform recht weit entfernt haben. Ich möchte nun glauben, dass jener von Altum angegebene Grund nicht stichhaltig ist. Wahrscheinlich haben wir in der Insektennahrung der Jungen eine Art embryonalen (das Wort stimmt zwar nicht, versinnlicht aber recht gut unsere Meinung) Verhältnisses vor uns.

Es ist eine Art Reminiscenz an Tage, da die Art noch völlig auf Insektennahrung angewiesen war, eine Reminiscenz, die sich nur bei jenen Species verloren hat, die ihr Werdegang in ganz eigentümliche Bahnen führte und durch die grösste Kluft von der Ahnenart (wenn wir so sagen dürfen) trennte.

Es wäre nun interessant, wenn auch der Ammer, bei dem die Ammercharaktere (Schnabelhöcker) sich am stärksten entwickelt haben, bezüglich der Ernährung der Jungen Abweichungen von den Schwesterarten zeigte.

Durchaus nicht weichlich erschien mir auch *E. melanocephala*. Zur Zeit besitze ich auch ein einigermassen zahmes Exemplar. Allerdings besitzt der Vogel, der im übrigen in schönstem Gefieder prangt, einen gebrochenen Flügel, der darauf hinweist, dass er bitteres Lehrgeld zahlen musste, ehe er bis zu dem jetzigen, auch noch recht geringen Grade der Zähmung gelangte.

Eigentümlich ist, dass die weiblichen Kappenammern, die ich besass und besitze, weit zahmer sind als die männlichen. Es will mir überhaupt so scheinen, als ob weibliche Vögel leichter zahm würden als die entsprechenden Männchen, die stets ein ungestümeres Temperament haben. Auch anderen Tierpflegern (z. B. H. Müller, dem Verfasser des Buches „Am Neste") ist es ähnlich ergangen, so dass diese Beobachtung auch einen gewissen objektiven Wert haben dürfte. Der Schnabel von *Emberiza melanocephala* ist eine recht empfindliche Waffe, die an den haschenden Fingern sehr deutliche Spuren zurücklässt.

Recht viel Freude habe ich an *Emberiza luteola*, die ein viel, viel weicheres Temperament hat als Grau- und Kappenammer und in ihrer ganzen Art eher *Emberiza hortulana* gleicht. Das Exemplar, welches ich z. Z. verpflege, war vor der Mauser in recht trübseligem Zustande. Trotzdem warf ich es aus dem Einzelkäfig in einen Flugbauer, wo es anfangs trübselig auf dem Boden hockte. Der Zwang, sich zu bewegen und den Unbilden der Witterung zu trotzen, der ständige Aussenreiz, wenn ich es so nennen darf, hat bei mir an mausernden Vögeln schon oft Wunder gewirkt und an diesem Braunkehlammer gleichfalls. Heute, nach vier Wochen

(die Mauser war arg im Rückstand geblieben), prangt der Vogel in vollständigstem Federgewande. Wie schon gesagt, habe ich diese Species recht gern, denn sie ist nicht so unwirsch, garstig und wild wie *Emberiza miliaria* und *Emberiza melanocephala*.

Wenn ich von meiner *E. luteola* anführte, dass sie die Mauser relativ recht leicht überstand, so gilt das im allgemeinen von allen Ammern. Ich zähle die Ammern nach langjährigen und recht umfangreichen Erfahrungen durchaus nicht alle zu den dauerhaften Vögeln, aber während viele Sylvien, Pieper und andere Arten grade während der Mauser eingehen, überstehen diese die Ammern recht gut, fallen dann aber später mitten im Winter, namentlich wenn sie im Zimmer oder einem andern geheizten Raume gehalten wurden.

Ammern gehören in einen kalten Raum, am besten in einen Freiflug. Im Freien sind sie im Winter Strichvögel und leisten eine weit grössere Bewegungsmenge als im Sommer, wo das Grauammermännchen z. B. stundenlang seinen Leiersang spinnt, ehe es die reichlich vorhandene Nahrung sucht. Werden die Tiere im Winter an der Bewegung gehindert, wird ihnen eine allzugrosse Wärmemenge und allzu reichliche Nahrung zugeführt, so wirken alle diese Umstände auf dasselbe falsche Ziel hin. Die Ammern verkümmern dann in überraschend kurzer Zeit, ihre Verdauung kommt nie mehr in Ordnung, Fettsucht, Stuhlverstopfung stellen sich ein, und bald sehen wir eine Leiche auf dem Boden ihres Käfigs. Es zeigt sich auch hier wieder, wie bedauerlich es ist, dass wir vor die Aufnahme der Nahrung nicht eine entsprechende Bewegungsmenge setzen können.

Emberiza cirlus ist, wenn man sie erst einmal eingewöhnt hat, im kalten Raum nicht grade hinfällig. Ich meine fast, dass diese Ammern sich um so besser halten, je kühler ihr Aufenthaltsort ist, namentlich wenn man dabei nicht mit vollen Händen füttert, sondern spärliche Kost verabfolgt. Der Zusammenhang zwischen Temperatur, Stoffwechsel und Nahrungsmittelverbrauch scheint mir auch hier auf der Hand zu liegen. Jedenfalls vermeide man es unter allen Umständen, frisch gefangene Zaunammern in Spätherbst und Winter im stark geheizten Zimmer unterzubringen; dort ist ihr Tod in wenigen Wochen so gut wie sicher.

Bezüglich anderer Ammerarten habe ich kaum etwas neues zu berichten. Von neuem fiel mir auf, dass die Vorliebe für Mehlwürmer bei *Emberiza schoeniclus* durchaus individuell ist. Ein Pärchen dieser Art ist auf die Kerfe so erpicht, dass sie mir dieselben fast aus der Hand reissen, ohne sonst irgendwie zahm zu sein. Dagegen lassen ein paar andere Männchen die Mehlwürmer selbst dann unberührt, wenn (am Morgen) ihr Futterbehälter geleert ist und sie auf frische Nahrung sehnlichst warten. Dieselbe Erfahrung machte ich schon oft an anderen Arten, so dass es mir nichts besonders neues war. Meine Goldammern *(Emberiza citrinella)*, die ich in sehr desolatem Zustande erwarb, haben unter

den neuen Flügel- und Rückenfedern eine ganze Anzahl von schmutzig-weisser Färbung erhalten. Auch sonst scheinen hier *Emberiza miliaria* und *citrinella*, auch *Alauda arvensis* in der Gefangenschaft zu einem gewissen Albinismus zu neigen, namentlich wenn sie lange Zeit in den Winkeln der schmutzigen, lichtarmen Buden gestanden haben, in denen die griechischen Händler ihre Ware feilbieten.

Ganz beiläufig will ich noch erwähnen, dass ich in den ersten Tagen des November auf dem Stand der Geflügelhändler wieder *Otis tetrax* vorfand. *Otis tarda* fällt im Winter mitunter in Scharen nahe bei Constantinopel ein. Sie scheinen aus den Steppenflecken der Halbinsel bei plötzlich eintretendem starken Schneefall ohne jede Überlegung fortzustreben. In Ereukioï am Golf von Ismid fielen sie bei einer solchen Gelegenheit mitten in die Weingärten ein, sodass die dortigen deutschen Weingärtner eine ganze Anzahl zwischen den Rebstöcken erlegen konnten.

Da der Himmel endlich wieder klar geworden ist, wird in der nächsten Zeit wahrscheinlich auch über das Vogelleben wieder mehr zu berichten sein.

Über das Vorkommen des rotsternigen Blaukehlchens im Elbethale.

Von **V. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

Die mir ganz unwahrscheinlich erscheinende Angabe Peiters (J. f. O. 1899. p. 159) über das alljährlich während des Herbst- und Frühjahrszuges in grösserer Zahl stattfindende Auftreten des rotsternigen Blaukehlchens im deutsch-böhmischen Mittelgebirge und Brüten desselben im Elbethale und die weitere (ibid. 1900 p. 383): „Findet sich auf dem Frühjahrszuge in starken Flügen im Elbethale ein“, veranlasste mich, einen genauen Kenner der dortigen Ornis, Herrn Bürgerschullehrer J. Michel in Bodenbach a./E. um Mitteilung seiner diesbezüglichen Erfahrungen zu ersuchen, die ich hier folgen lasse. Der Genannte schreibt mir:

„Ich hatte Gelegenheit, in den Jahren 1892, 93 und 94 den Zug der Blaukehlchen hier im Elbethale genau zu beobachten. Besonders im erstgenannten Jahre war der Zug sehr stark. An den sandigen und schlammigen Ufern des Eulaubaches sowie in den angrenzenden Weidenpflanzungen der Elbufer, welche ich während des Monats April und Anfang Mai fast jeden Tag 1—2 mal aufsuchte, habe ich mindestens 100 Stück teils gesammelt, teils in nächster Nähe beobachtet. Herr Frz. Schade, jetzt Baumeister in Brünn, welcher besonders das andere Elbufer und den Polzenbach absuchte, hatte ähnliche Resultate aufzuweisen. Unter allen diesen Blaukehlchen befand sich nicht ein einziges rotsterniges. Den Mitteilungen eines Vogelfängers nach soll einige Jahre zuvor einmal ein solches gefangen worden sein; doch ist mir diese Nachricht nicht verlässlich

genug, um mit ihr zu rechnen. Die von uns beobachteten Exemplare waren zum grössten Teile ♂♂ und zwar solche mit grossem weissen Flecke, sowie auch solche mit halb- und ganz verdeckten Flecken. Ein einziges Stück, welches selbst im untersten Federteile keine Spur von Weiss mehr zeigte, konnte als Wolff'sches Blaukehlchen angesprochen werden. Alle unsere Bemühungen, ein rotsterniges Blaukehlchen wenigstens zu sehen, blieben erfolglos. Unter den ♀♀ befanden sich viele junge graukehlige, ein geringer Procentsatz alte. Diese alten Weibchen mit ihrem mehr oder minder bräunlich angeflogenen Kehlflecke sind es nun, welche von einem minder geübten Ornithologen beim flüchtigen Sehen im freien mit einem rotsternigen ♂ verwechselt werden könnten. Ich erbeutete einige solcher alter ♀♀, von denen ich annahm, es könnten vielleicht alte ♀♀ zu *C. suecica* sein.

Um mir Gewissheit zu verschaffen, liess ich mir ♂ und ♀ von *Cyanecula suecica* kommen, beide Exemplare stammen von Helgoland und das ♀ sah genau meinen in Frage stehenden Stücken gleich. Da aber auf Helgoland das Vorkommen des weisssternigen nicht ganz ausgeschlossen ist, so liess ich mir nun 4 direkt aus Lappland stammende Vögel kommen, von denen 1 ♀ einen sehr dunklen zimmtbraunen Fleck aufweist und sich in Bezug auf das Kropfband wesentlich von meinen Stücken unterscheidet. So war ich nun wieder im Unklaren. Ich wollte der Angelegenheit noch näher treten, kam aber dann durch andere Arbeiten davon ab, so dass ich heute noch nicht völlig im Klaren bin. Dieser Übelstand soll aber nun bald behoben werden.

Sehe ich von diesen 6 strittigen Stücken ab, so kann ich auf Grund meiner und Schades Beobachtungen doch erklären, dass das weisssternige Blaukehlchen auf dem Frühjahrszuge das gewöhnliche ist, indess das braunsternige im günstigsten Falle in sehr geringer Anzahl durchzieht."

Michel's Wahrnehmungen widersprechen den Peiter'schen Angaben — was dieser auch bemerkt — zum mindesten für den von Michel durchforschten Teil des Elbethales. Es muss daher sehr auffällig erscheinen, wenn Peiter (l. c.) bemerkt, alle von ihm im bömischen Mittelgebirge und an der Elbe beobachteten Blaukehlchen, auch die grösseren Flüge, seien mit Ausnahme zweier Stücke rotsternig gewesen. Weitere Beobachtungen werden da wohl noch Klarheit schaffen; eine genauere Bezeichnung der Örtlichkeit, auf welche Peiter seine Angaben stützt, wäre erwünscht.

Hr. F. Helm bringt (J. f. O. 1901 p. 290) ein Citat Schier's aus der ‚Schwalbe', (1889 p. 136—137) über das Vorkommen des rotsternigen Blaukehlchens in Böhmen. Schier ist da ein offenbarer Lapsus passiert, indem die richtigen Namen zu beiden Absätzen verwechselt wurden, was daraus erhellt, dass es bei *Cyanecula leucocyana* heisst: ‚Wird nicht genau beobachtet und mit *suecica* verwechselt'. Offenbar muss es richtig heissen: *C. suecica* wird nicht genau beobachtet und mit *leucocyana* verwechselt.

An dieser Stelle möchte ich auch nochmals wiederholen, dass das schon öfters für das häufige Vorkommen der rotsternigen Form in Dalmatien in's Treffen geführte Citat Prof. G. Kolombatovic's sich nur auf die weisssternige Form bezieht und der Genannte noch nie jene Form aus Dalmatien sah.

Wenn sich auch jetzt, wo man beide Formen auseinander hält, die Fälle der Constatierung rotsterniger Individuen mehren werden, so bleibt doch diese Form in Süd- und Mitteleuropa noch immer eine Seltenheit.

Villa Tännenhof b./Hallein, December 1901.

Über *Panyptila cayanensis* (Gm.).

Vor einigen Tagen sandte mir Herr Krone in Inguape, Provinz S. Paulo, die Photographie eines Vogelnestes zur Bestimmung zu, welches ich als der *Panyptila cayanensis* zugehörig erkannte. Ich erhielt ein solches Nest mit 2 leider zerbrochenen Eiern, welches einer hängenden Retorte mit langem, weiten Hals ähnelt, vor etwa 20 Jahren von Boucard (derzeit in Paris) aus Guayana stammend und schenkte es dem Berliner Museum. Über ein zweites Nest berichtet Göldi aus Para, in dessen Nähe es gefunden wurde. Dies Krone'sche Nest ist meines Wissens das dritte, welches in die Hände von Ornithologen gelangte.

Die zweite sehr seltene Art von *Panyptila* — *O. sanctihieronymi* — wurde von Salvin in Guatemala brütend aufgefunden. Beide Nester gleichen einander nach der Beschreibung.

A. Nehrkorn.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

Knud Andersen, Meddelelser om Färöernes Fugle 4te Räcke. Efter skriftlige Oplysninger fra P. F Petersen, Nolsö, og S. Niclassen, Myggenäs. (Vidensk. Medd. fra den naturh. Foren. i Kbhvn. 1901 S. 253—294).

Vergl. hierzu die früheren Berichte über die Vögel der Färörer in den Jahrgängen dieser Zeitschrift von 1898 S. 183—188, 1899 S. 193—194, 1900 S. 141—142.

Mit Freude ist es zu begrüssen, dass uns ein neuer Beobachter auf Myggenäs, der äussersten westlichen Insel der Färöer, in der Person

des Lehrers Samuel Niclassen erstanden ist, dessen Beobachtungen vom Jahre 1900 zusammen mit denen von P. F. Petersen auf Nolsö von dem Verfasser in nachstehendem verarbeitet wurden.

In dem ersten Teil dieses Werkes wird uns ein Bild aus dem Vogelleben des Jahres 1900 von den Inseln Nolsö und Myggenäs vorgeführt. Es ist ein anziehendes wechselvolles Treiben; fast ein jeder Monat bringt neue Erscheinungen aus der Vogelwelt. Da die spezielleren Beobachtungen in dem 2ten Teil dieser Schrift bei Berücksichtigung der einzelnen Arten besprochen werden, so können wir hier auf eine nähere Betrachtung derselben verzichten und wollen nur auf die im Anhange des Originaltextes erwähnten Punkte ausführlicher eingehen.

Die Beobachtungen auf den 2 Inseln, Myggenäs, der westlichen, und Nolsö im Osten der Gruppe haben zu interessanten Folgerungen hinsichtlich des Zuges nach Island geführt und zwar kommen hier in Betracht: *Turdus iliacus* und *Motacilla alba*. *T. iliacus* ist auf Nolsö ein seltener Gast, während er auf Myggenäs nicht nur häufig und in grosser Zahl gesehen wird, sondern es sind auch grosse Scharen zu einer Zeit bemerkt worden, in welcher nicht ein einziger Vogel auf Nolsö zur Beobachtung kam. Auf Nolsö ist nicht *T. iliacus*, sondern *T. pilaris* der häufigere, abgesehen von etwas zahlreicherem Erscheinen der ersteren bei östlichen Winden. Auf Myggenäs ist dagegen *T. iliacus* ein gewöhnlicher Gast im Frühjahr und Herbst, zahlreicher als *T. pilaris*. Sollte die Erklärung dafür nicht darin zu finden sein, dass der Zug des *T. iliacus* nach und von Island hauptsächlich längs der Westküste der Färöer geht, welches auch der kürzeste Weg wäre? — Die Weindrossel zieht nicht nur über diese Inselgruppe, sondern ein Teil der ziehenden Vögel verweilt dort auch längere Zeit, besonders im Herbst. Da sie ausserhalb der Brutzeit nichts an einen bestimmten Ort bindet, streifen sie umher, scharenweise oder wenige zusammen, teils auf der Insel, auf welcher sie ursprünglich einfielen, teils aber auch nach andern Inseln hinüber. Ein oder das andere Paar schreitet dann wohl auch zur Brut, und so erklärt es sich, dass die Weindrossel vereinzelt in Törshavn brütend angetroffen wurde. Diese Erklärung ist jedenfalls wahrscheinlicher, als dass diese brütenden Vögel zu Zugscharen gehören sollten, welche von Osten her auf die Färöer geworfen wurden.

Was hier von dem Zuge der Weindrossel gesagt ist, würde an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn es möglich wäre, dieselbe Zugstrasse für andere Vögel nachzuweisen. — Schon Müller hat darauf aufmerksam gemacht, dass Graugänse jährlich auf Myggenäs ankommen und sich dort eine kurze Zeit aufhalten, bis südliche Winde sich einstellen. Nun ist die Graugans auf Nolsö wohl beobachtet worden, doch später als auf Myggenäs, wo der Zug 20 Tage dauert, gegen 5 Tage auf Nolsö. Man ist geneigt anzunehmen, dass auf dem östlichen Punkt (Nolsö) nur die Ausläufer der breiten Zugkolonne beobachtet werden, während die Hauptmasse der Vögel über die westl. Inseln zieht. *Motacilla alba* gehört zwar zu den regelmässigen Brutvögeln der Färöer, doch könnte deren zeitige Ankunft auf Myggenäs (zeitiger als sie in den letzten 5 Jahren auf Nolsö festgestellt wurde und früher als alle Müller'schen

Beobachtungen) darauf hinweisen, dass sie meist über die westl. Inseln zieht. Auch hat sie Müller auf Süd-Stromö, trotz mehr als 50 jähriger Beobachtung, sehr selten brütend angetroffen, Petersen auf Nolsö nur ein Mal. Auf Myggenäs scheint dieser Vogel dagegen zu den ansässigen Arten zu gehören. — Es ist höchst wahrscheinlich, dass sie am häufigsten und beständigsten auf den Inseln brütet, welche Jahr für Jahr von der Hauptmasse der isländischen Zugvögel dieser Art berührt werden, seltener und unregelmässiger auf den östl. Inseln.

In dem letzten Bericht (O. M. 1900 S. 141) werden Vögel genannt, welche wahrscheinlich auf dem Zuge von den britischen Inseln nach Skandinavien, durch östl. Stürme nach Westen gedrängt, auf die Färöer geworfen wurden. Der Jahresbericht für 1900 vermehrt die Liste um folgende Vögel, von denen man mit Sicherheit sagen darf, dass sie auf dem Zuge zwischen den britischen Inseln und Norwegen begriffen, nur durch Gegenwinde auf die Färöer getrieben wurden: *Vanellus cristatus*, *Corvus monedula*, *Corvus frugilegus*, *Lanius excubitor (maior)*., *Hirundo rustica*, *Alauda arvensis*, *Phyllopseustes trochilus*, *Motacilla flava (borealis)*, *Fringilla coelebs* und *Emberiza nivalis*.

Aus dem 2ten Teil der Arbeit sei folgendes hervorgehoben:

? *Plegadis falcinellus* wurde am 28/XI. auf Myggenäs bemerkt. Die Beschreibung passt auf diese Art.

Circus cyaneus wurde am 13/I. auf Nolsö erbeutet, nur einmal früher eingeliefert.

Nyctea nivea am 10/II. auf Myggenäs geschossen.

Lanius excubitor maior 1 ♀? auf Nolsö am 17/II. geschossen. Eine Würgerart war bis jetzt auf den Färöern nicht gesehen worden.

? *Accentor modularis* soll am 28/XI. auf Myggenäs beobachtet worden sein, was bis dahin auf dieser Inselgruppe noch nicht der Fall war.

Anthus pratensis wurde auf Myggenäs auch im Winter angetroffen.

Motacilla flava borealis am 22/V. eben dort gesehen; die nordische Rasse ist neu für die Färöer.

? *Pratincola rubicola* am 29/XI. auf Myggenäs zur Beobachtung gekommen. Ist zweimal früher auf diesen Inseln angetroffen worden.

Turdus torquatus wurde am 24/XI. auf Myggenäs erlegt. Nur einmal früher auf den Färöern gesehen.

Passer domesticus. Beobachtet am 24/V. auf Nolsö. Erste sichere Feststellung für die Färöern.

Die Zahl der Vogelarten Nolsö's ist hiermit von 130 auf 132 gestiegen.

Diomedea melanophrys. Ein ausgefärbtes ♀, 10 Meilen S. W. der Färöer 60° 59‘ N. u. 8° 23‘ W. am 10/V. geschossen, wurde an das Zoologische Museum in Kopenhagen eingeliefert.

Von allen Albatrossen scheint *D. melanophrys* derjenige zu sein, welcher am häufigsten den Nord Atlantik besucht. 1860 kam ein ♀ nach Myggenäs und kehrte Jahr für Jahr dorthin zurück, bis es am 11/V. 1894 geschossen wurde, wahrscheinlich hat es gebrütet. Am 15/VI. 1878 wurde ein solcher Vogel N. W. von Spitzbergen geschossen. Am 2/V.

1885 soll einer 74° N. gesehen worden sein. Ein junger Vogel, wahrscheinlich derselben Art, wurde am 18/VII. 1894 auf der Höhe von Orkney bemerkt. Am 9/VII. 1897 wurde ein Exemplar in Cambridgeshire gefangen.

Also sechsmal im Laufe weniger Jahrzehnte hat sich diese Art unter den nördlichen Breitengraden gezeigt. Ausserdem sei noch erwähnt, dass im oberen Pliocän bei Foxhall, Suffolk, der Tarsalknochen eines Albatrosses gefunden wurde, welcher entweder einer sehr nahestehenden Form (*D. anglica*) oder sogar *D. melanophrys* angehört hat.

Nach vorstehendem kommen wir zu der Folgerung, dass der Albatros häufig unsere nördlichen Breiten besucht, und es scheint die Annahme gerechtfertigt, dass vor der Eiszeit dieser oder ähnliche Albatrosse Brutplätze im Nord-Atlantik hatten.

Der Verfasser betont, dass das Vorkommen dieser Art in unseren Breitengraden genügend erwiesen sei und hält es daher für wünschenswert, dass im Interesse der Wissenschaft weitere Exemplare nicht mehr geschossen würden.

Platalea leucerodia. Von dem früher erwähnten Vogel (vergl. O. M. 1898 S. 188 und 1899 S. 194), welcher als verloren galt, gelang es, einige Knochen mit einzelnen anhängenden Federn zu erhalten. Dieselben beweisen, entgegen der früheren Annahme, dass das Tier ganz jung, kaum $^1/_2$ Jahr alt war.

Turdus iliacus. Im Sommer hat eine Weindrossel in einem Garten von Törshavn gebrütet. Das Nest wurde am 2 Juni mit 5 Eiern aufgefunden. 4 Junge wurden flugfähig, von denen eins einer Katze zum Opfer fiel.

O. Haase.

V. Häcker u. G. Meyer, die blaue Farbe der Vogelfedern. (Zool. Jahrb. XV. 2. Hft. 1901. S. 267—294 T. 14).

Es ist bekannt, dass im Vogelgefieder Braun, Rot und Gelb als Farbstoffe vorkommen, während hingegen blaue Farbstoffe bisher noch nie, grüne nur ausnahmsweise gefunden wurden. Blau ist eine physikalische Farbe, die nicht durch einen entsprechenden Farbstoff, sondern durch die histologische Beschaffenheit der Feder bedingt wird. Durch frühere Versuche, insbesondere durch Untersuchungen Häckers, war nun festgestellt, dass die blaue Farbe durch Reflexion des Lichtes von einer mit luftführenden Zellen ausgefüllten Schicht, der sogenannten Schirmzellenschicht, in den Federästen hervorgerufen wird, die der dunkel gefärbten Markzellenschicht übergelagert ist. Durch neuere Untersuchungen der Verfasser ist diese Thatsache bestätigt, und es wird nunmehr eine eingehende physikalische Erklärung für die Erscheinung gegeben. In einem zweiten, biologischen Teil bespricht Häcker das Vorkommen der blauen Federfarbe in den verschiedenen Vogelfamilien und deren Stellung zu den übrigen Schmuckfarben. Im Vogelgefieder kommen zwei Hauptgruppen von Farbstoffen vor, braune Melanine und gelbe und rote Lipochrome. Beide Gruppen sind unabhängig von einander in den physiologischen Bedingungen ihres Auftretens, so dass bei teilweisem Albinismus die Melanine verschwinden, die Lipochrome hingegen völlig entwickelt sein können. Melanine sind die ursprünglichen, Lipochrome die secundär hinzugekom-

menen Farbstoffe. Indem der primäre braune, in der Rindenschicht und in den Markzellen vorhandene Farbstoff durch ein gelbes, die Rindenschicht durchtränkendes gelbes Lipochrom verdrängt wird, entsteht Grünfärbung. Verdrängt das Lipochrom den braunen Farbstoff auch aus den Markzellen, so entsteht reine Gelbfärbung. Rotfärbung ist ein Fortschritt der gelben Färbung. Als ein Beispiel wird hier auf *Chrysoenas victor* hingewiesen, bei welcher Taube das Gefieder in der Jugend grün, später gelb, beim alten Männchen orangerot ist. Der Blaufärbung kann ein doppelter Ausgangspunkt zu Grunde liegen. Einmal kann sie sich auf rein melanotischem Boden ohne gleichzeitige Lipochrome entwickeln; bei anderen wird die blaue Farbe durch grüne Färbung vorbereitet, indem sie durch Unterdrückung des gelben Lipochroms in der Schirmzellenschicht zum Vorschein kommt.

R. Burckhardt, Das Problem des antarktischen Schöpfungscentrums vom Standpunkte der Ornithologie. (Zool. Jahrb. XV. 6. Heft. 1902 S. 1—38).

Prüft eingehend die Gründe der Anhänger jener Hypothese, nach der die Ratiten auf ein antarktisches Schöpfungscentrum schliessen lassen, und ebenso die gegen jene Hypothese dargelegten Anschauungen und gelangt zu dem Schluss, dass die Riesenvögel der südlichen Erdhälfte nicht als ein Beweismittel für einen einstmaligen antarktischen Erdteil betrachtet werden können.

W. Alanson Bryan, Key to the Birds of the Hawaiian Group. Honolulu, Bishop Museum Press 1901.

Schlüssel zum Bestimmen von Gattungen und Species der auf den hawaiischen Inseln vorkommenden Vogelarten. Am Schlusse eine systematische Übersicht der Arten mit Angaben ihrer Verbreitung über die einzelnen Inseln der Gruppe in Tabellenform.

E. Hartert, On some Birds from North-West Ecuador. (Novit. Zool. VIII. 1901 S. 1 369—371 T. V).

Neu beschrieben: *Neocrex uniformis*, ähnlich *N. erythrops*; *Automolus pallidigularis albidior*, *Sclerurus mexicanus obscurior*, *Pittasoma rufopileatum*, *Euphonia fulvicrissa purpurascens*, *Dacnis berlepschi*, *Grallaria parambae*. Letztere beiden Arten abgebildet.

Rchw.

R. Snouckaert van Schauburg, Aus meinem ornithologischen Tagebuche. (1. Mai bis 31. December 1900). (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 80—88).

Enthält u. a. die Schilderung von Ausflügen nach der Insel Texel und dem Naardersee bei Amsterdam, an dem letzteren brüten *Ardea purpurea*, *Platalea leucerodia* und *Panurus biarmicus*. *Locustella luscinioides* soll an dem genannten See gleichfalls Brutvogel sein. *Puffinus griseus*, an der Groninger Küste erlegt, ist neu für Holland. *Anthus spipoletta* wurde am 16. März bei Amsterdam erlegt, das dritte für Holland nachgewiesene Exemplar.

G. Vallon, Die Sammlung italienischer Vögel des Professors Graf Arrigoni degli Oddi in Caoddo (Monselice) bei Padua. (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 89—97.)

Die Sammlung enthält 7200 Exemplare, von denen 4500 Bälge, 2700 aufgestellt sind. Von den seltenen Arten werden die einzelnen Exemplare mit den genauen Fundortsangaben verzeichnet.

Joh. Knotek, Nachtrag zur Ornis der Umgebung von Olmütz in Mähren. (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 97—99.)

Notizen über 13 Arten. Ende August 1900 wurde eine grosse Anzahl jüngerer Vögel von *Erythropus vespertinus* bei Olmütz beobachtet und einige Exemplare erlegt.

Victor Ritter von Tschusi, Ornithologische Collectaneen aus Oesterreich-Ungarn und dem Occupations Gebiete. VII. (1898.) (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 100—110).

C. E. Hellmayr, Eine neue Graumeisenform aus Italien (Ornith. Jahrb XII. 1901 S. 110—111).

Parus communis tschusii nov. subsp. aus der Gegend von Cremona wird beschrieben.

P. A. Poljakow, Biologie des Vogelbauers. Eine Sammlung von Untersuchungen über das Leben im Vogelbauer. Bd. 1. Petersbg. 1901. 8⁰. 519 S. mit 7 Tafeln. [In russischer Sprache].

Paira-Mall, Ueber die Verdauung bei Vögeln. Ein Beitrag zur vergleichenden Physiologie der Verdauung. München 1901. 8⁰. 27 S.

Victor von Tschusi zu Schmidhoffen, Partieller Albinismus beim Rotkehlchen und Nachahmungsgabe beim Gartenrotschwänzchen. (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze der Vogelw. XXVI. 1901 S. 268—269).

K. Loos, Etwas über Auswürfe der Nebelkrähe. (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVI. 1901 S. 273—276).

Untersuchungen über Auswürfe aus der Winterszeit. Dieselben enthielten über die Hälfte pflanzliche Stoffe, beinahe die Hälfte mineralische und ausserdem geringe tierische Bestandteile. Es fanden sich ca. 97% unverdauliche und 3% verdauliche Stoffe in denselben vor.

O. Uttendörfer, Raubvögelspeisezettel. (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVI. 1901 S. 299—301).

Berichtet über die Zusammensetzung und den Inhalt der Gewölle von *Asio otus*, *Syrnium aluco*, *Tinnunculus alaudarius*, *Astur nisus*, *Buteo buteo* und *Lanius excubitor*.

F. Lindner, Erster Nachtrag zur Ornis des Fallsteingebietes. (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVI. 1901 S. 301—304, 326—328 und 350—357).

Haematopus ostrilegus und *Cyanecula suecica* werden als neue Arten des Gebietes nachgewiesen. Ferner phänologische Beobachtungen und nachträgliche Notizen über einzelne der in der Hauptarbeit aufgeführten Arten.

Woite, [Ueber *Numenius tenuirostris* in Schlesien]. (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVI. 1901 S. 313—314).
Ein Exemplar wurde im Herbst 1883 bei Liegnitz erlegt. Der erste Nachweis des Vorkommens dieser Art in Schlesien.

B. Hagendefeldt, Die Polarmöve (*Larus leucopterus* Faber). (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVI. 1901 S. 332).
Am 6. April 1901 wurde ein, wahrscheinlich albinistisches Exemplar der Polarmöve auf Westerland-Sylt ergriffen, welches sich in der ornithologischen Sammlung des Verfassers befindet.

H. Alpheraky, Die Enten Russlands. St. Petersburg 1901. 8⁰ mit vielen Tafeln. [In russischer Sprache].

J. E. Harting, Handbook of British Birds, showing the distribution of the resident and migratory species in the British Islands, with an index to the records of the rarer visitants. New and revised edition. London 1901. 8⁰. 31 and 520 pg. with 35 col. plates.

W. von Stackelberg, Etwas vom Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*). (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVI. 1901 S. 332—334).
Beobachtungen aus Esthland, die sich vornehmlich auf das Brutgeschäft beziehen.

A. Brauner, Bemerkungen über die Vögel der Krym. (Mém. de la Soc. des Nat. de la Nouvelle-Russie T. XXIII 1900 S. 1—26).

G. Schweder, Die baltischen Wirbeltiere nach ihren Merkmalen und mit ihren lateinischen, deutschen, russischen und lettischen Benennungen (Arbeiten des Naturforscher Vereins zu Riga. Neue Folge. Heft 10, 1901 S. 1—95).

M. Sleptzowa, Nester und Gewohnheiten der Vögel. St. Petersburg 1901. 8⁰. 308 S. [In russischer Sprache].

F. Helm, Weitere Betrachtungen über die Beweise Gätkes für die Höhe und Schnelligkeit des Wanderfluges der Vögel. (Journ. Ornith. 49. Jahrg. 1901 S. 289—303).
Verf. bringt im Anschluss an seine früheren Mitteilungen weiteres Material zur Lösung der Fragen über die Höhe des Zuges der Vögel wie über die Schnelligkeit des Wanderfluges derselben. Zunächst wird eine Reihe von Mitteilungen über das Vorkommen des rotsternigen Blaukehlchens in Deutschland zur Ergänzung der früheren Beobachtungen gegeben.

Es folgen eingehende Untersuchungen über die Höhe des Fluges auf Grund der Beobachtungen, die von hervorragenden Luftschiffern während der Ballonfahrten gemacht wurden. Dabei ergab sich, dass in höheren Regionen — also in denen, in welchen sich nach Gätkes Darlegungen der Zug der Vögel hauptsächlich vollzieht — niemals Vögel vom Ballon aus bemerkt worden sind.

E. Vanhöffen, Bericht über die bei der deutschen Tiefseeexpedition beobachteten Vögel. (Journ. Ornith. 49. Jahrg. 1901 S. 304—322 mit einer Karte.).

Eine Schilderung der ornithologischen Beobachtungen, die Prof. Vanhöffen während der bekannten Reise Prof. Chun's an Bord der Valdivia nach täglichen Aufzeichnungen machte.

F. Braun, Zur Ornis des Thales der Drewenz (im Weichbilde der Stadt Neumark i. W.). (Journ. Ornith. 49. Jahrg. 1901 S. 322—334).

Schilderung des Gebietes und der Ornis. Charakteristisch für das Gebiet, verglichen mit dem Danzigs, scheint das Fehlen von *Fringilla serinus*, *Sturnus vulgaris* und *Pica pica* zu sein. *Upupa* ist verhältnismässig häufig, desgleichen *Emberiza miliaria.*

C. Wüstnei, Eine weissliche Farbenvarietät der Märzente, *Anas boschas*. (Journ. Ornith. 49. Jahrg. 1901 S. 334—336 Taf. 2).

P. Leverkühn, Zur Erinnerung an Dr. Gustav Hartlaub. (Journ. Ornith. 49. Jahrg. 1901 S. 337—359).

In seiner bekannten, eingehenden und kritischen Darstellungsart giebt der Verfasser ein Bild des Lebens und Wirkens des grossen deutschen Ornithologen. Die biographische Schilderung wird durch eine Anzahl von Mitteilungen aus Briefen gestützt, die zwischen dem Dahingeschiedenen und dem Verfasser gewechselt wurden und die einen tiefen Einblick in das Seelenleben des ausgezeichneten Mannes gewähren. Im Jahre 1894 hatte Hartlaub ein Verzeichnis seiner Arbeiten veröffentlicht. Leverkühn vervollständigt dieses Verzeichnis für die Zeit von 1894 bis zum Jahre 1900.

R. Blasius, Michel Edmond, Baron de Selys-Longchamps †. (Journ. Ornith. 49. Jahrg. 1901 S. 361—381 mit 1 Tafel).

Eine umfassende Biographie des hervorragenden belgischen Ornithologen, der im 88. Lebensjahre am 11. Dec. 1900 zu Lüttich starb. Eine sorgfältig gearbeitete Übersicht der zahlreichen Veröffentlichungen des Verstorbenen schliesst den Nachruf.

J. Backhouse, Preliminary catalogue of the British Bird Collections in the possession of the Yorkshire philosophical Society. (Annual Report of the Yorkshire Philos. Soc. for 1900. York 1901. 8°. S. 1—29).

A. A. Kalinowsky, Abriss der kaukasischen Fauna und der kaukasischen Jagd. Tiflis 1901. 8°. 106 S. [In russischer Sprache].

H. Schalow.

Sammler und Sammlungen

Von **J. H. B. Krohn**, Hamburg-St. Georg.
(Fortsetzung von Seite 109—110, IX. Jahrg).

Meinert B. Hagendefeldt, Bankbeamter, Westerland auf Sylt. Geboren in Tinnum auf Sylt 1866.

Mitglied des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt“, des „Vereins zur Pflege der Natur- und Landeskunde in Schleswig-Holstein“, der „Deutschen anthropologischen Gesellschaft“ und des „Anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein.“

H. veröffentlichte kleinere Arbeiten, darunter „Die Polarmöwe“ in „Ornithol. Mtsschr. d. Deut. Vereins z. Schtz. d. Vogelw.“ Jahrg. 1901, S. 332.

Sammelt die Vögel der Insel Sylt, deren Eier und Nester, ausserdem allgemeinhin deutsche Vögel.

Die Vögel der Insel wurden seit dem Jahre 1880 gesammelt, sind zur Zeit aber noch nicht ganz vollständig beisammen.

Dr. med. Carl Parrot, Frauenarzt, München. Geboren 1867 zu Castell in Unterfranken.

Ehrenmitglied der „Ungar. Ornithol. Centrale“ in Budapest, correspondierendes Mitglied der „Naturhistor. Gesellschaft“ in Nürnberg, Begründer und I. Vorsitzender des „Ornithologischen Vereins München“ (E. V.) Ausschussmitglied des Vereins für Naturkunde in München, Mitglied der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“ (seit 1894) und des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.“

Lieferte ornithologische Arbeiten, meist faunistischen und biologischen Inhalts an: „Journal f. Ornithol.“, Ornithol. Monatsberichte (Reichenow), „Ornithol. Jahrb.“ (Tschusi), Ornithol. Monatsschrift d. Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelw.“, „Der deutsche Jäger“, „Bayerische Forst- und Jagdzeitung“ und ist Herausgeber des I. u. II. Jahresberichts des „Ornithologischen Vereins München“ (München, 1899 u. 1901, zu beziehen durch die naturwissenschaftl. Buchhandlung von Rich. Jordan).

Parrot sammelt seit einigen Jahren Vogeleier und besonders Bälge der paläarctischen Zone, von welchen letzteren c. 250 Stück in 130 Arten vorliegen. Eine Sammlung ausgestopfter Vögel ausschliesslich bayerischer Herkunft, besonders zu Demonstrationszwecken angelegt, enthält zur Zeit über 100 Exemplare in annähernd ebensoviel Arten.

Eine ebenfalls vorhandene Collection australischer und javanischer Vogelbälge wird zu vervollständigen gesucht.

Da P. nur Gelegenheitssammler ist und, obwohl selbst Jagdliebhaber, bei der Erlegung mit grösster Scrupulosität vorgeht, machen die Sammlungen nur langsame Fortschritte.

Heinr. Cordes, Geometer bei der Baudeputation zu Hamburg. Hamburg 5, Brennerstr. 58. Geboren 1875 zu Hamburg.

Mitglied des „Ornithologisch-oologischen Vereins zu Hamburg“ und der „Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.“

Sammelt europaeische Vogeleier in Gelegen und ausgestopfte Vögel, doch datiert der Beginn der Sammlung erst aus dem Jahre 1900.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. **März 1902.** **No. 3.**

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Zwei neue Formicariiden.

Von **Hellmayr** (Wien).

Pithys bicolor aequatorialis subsp. nov.

Am nächsten mit *P. bicolor olivascens* Ridgw. verwandt, aber durch intensiv rotbraune Färbung des ganzen Oberkopfes und dunkelrotbraunen anstatt rötlicholivenbraunen Rücken sofort zu unterscheiden. Auch die Säume der Flügeldecken und Schwingen sind viel dunkler rotbraun als bei *olivascens*, mit welcher die neue Form in der Färbung der Unterseite vollständig übereinstimmt.

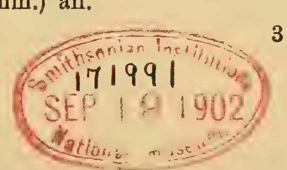
Typus ♂ 4. Oct. 1899, Lita, N. Ecuador, G. Flemming leg. No. 16873 Mus. Wien.

a. 80, c. 50 mm.

Untersucht wurden 15 Exemplare aus Nord-Ecuador (Rio Verde, Ventanas, S. Javier, Lita und Paramba), die alle obige Charaktere zur Schau tragen.

Dies ist offenbar die „*Pithys leucaspis*“ Harterts aus Chimbo (Nov. Zool. v. 5, 1898 p. 493), mit der unsere Form aber nichts zu thun hat. Die wahre *Pithys leucaspis*, von der mir 10 Exemplare vom Rio Negro-Gebiet vorliegen, kennzeichnet sich sofort durch einfarbige dunkelzimtbraune Oberseite (also Kopf wie der Rücken gefärbt). Beiläufig sei hier erwähnt, dass der verdeckte rostgelbe Nackenfleck bei *P. leucaspis* nicht, wie Sclater (Cat. B. XV. p. 295) annimmt, im männlichen, sondern nur im weiblichen Geschlechte vorhanden ist. Dies geht aus Natterer's sorgfältig etikettierter Reihe hervor.

NB. Man könnte vermuten, dass vorstehend beschriebene Form mit *Gymnopithys ruficeps* Salv. und Godm. (Biol. II. p. 222) ex Cauca-Thal zusammenfällt; doch erwähnen diese Autoren die so auffallend verschiedene Rückenfärbung nicht und geben viel geringere Flügellänge (63—64 mm.) an.



Formicarius ruficeps amazonicus subsp. nov.

Formicarius ruficeps Pelzeln, Orn. Brasil. p. 90 (part; ex Borba et Mattogrosso).

Ähnlich *F. ruficeps ruficeps* (Spix) ex Brasilia orient., aber das Rostrot des Kopfes merklich dunkler und die übrige Oberseite bräunlicholiv anstatt olivengrünlich. Am auffallendsten sind die Unterschiede auf den Flügeldecken und den Aussenfahnen der Schwingen, die rötlicholivenbraun, bei *ruficeps* dagegen olivengrünlich gefärbt sind. In der Grösse sind die beiden Formen nicht verschieden.

Typus: ♂ 19. Decbr. 1829, Borba, Rio Madeira, Natterer leg.; No. 16370.

♀ 5. Jan. 1830, Borba; No. 16371 Mus. Wien.

Zwei weitere Stücke (♂♀) von Borba, 1 ♀ von Pará und 1 ♂ von Mattogrosso stimmen mit den Typen in jeder Hinsicht überein.

Von der typischen Form lag zum Vergleich eine Serie aus Bahia, Neu Freiburg (Rio) und Iguapé (S. Paulo) vor.

Über die Anwendung des Namens *ruficeps* sei Folgendes bemerkt: Sclater bemerkte (Cat. B. 15. p. 302), dass „Le Tetêma de Cayenne“ (D'Aub. Pl. enl. t. 821), worauf Boddaerts *Formicarius cayennensis* (Tabl. Pl. enl. p. 50, 1783) und *Turdus colma* B, Gm. (Syst. nat. 1788, v. 1, II. p. 827) sich gründen, auf die südostbrasilianische Art zu deuten sei, und verwendet, da der erste Name eine falsche Fundortsangabe bezeichne, Gmelin's *colma* für diese Art. Meiner Ansicht nach unterliegt es jedoch keinem Zweifel, dass D'Aubenton's Tafel den später von Gould als *F. nigrifrons* beschriebenen Vogel aus Guiana darstellt. Man vergleiche nur die schwarze Stirn auf der Abbildung!

Buffon's Beschreibung seines „Le Colma“ (Hist. nat. v. 5. (1778) p. 194 und D'Aub. Pl. enl. t. 703, f. 1), worauf Gmelins *Turdus colma* (l. c. p. 827) sich bezieht, bezeichnet gewiss nur den jungen Vogel von *F. „nigrifrons“*; *T. colma* Gm. ist mithin Synonym von *F. cayennensis*! Auch Vieillot's *Myrmothera tetêma* (Tabl. enc. méth. p. 683) geht auf Buffons Werk zurück und ist als Synonym von *F. cayennensis* zu betrachten!

Vieillot's Beschreibung von *Myrmothera fuscicapilla* (Nouv. Dict. v. 12. p. 112) ist mir nicht zugänglich und ich kann deshalb auch nicht entscheiden, auf welche Form sich dieser Name bezieht.

Der erste Autor, der die südbrasilische Form unverkennbar beschreibt, ist Spix (Aves Brasil. I. p. 72, t. 72, f. 1 [1824]). Hier ist die rostrote Stirn ausdrücklich hervorgehoben. Dass Spix' Beschreibung, obwohl ohne Fundortsangabe, die ostbrasilianische Form bezeichnet, scheint mir aus den Worten hervorzugehen: „viridi-olivacea supra“.

Ich verwende daher für die brasilianische Art mit rostroter Stirn den Namen *ruficeps* (Spix), während die schwarzstirnige Art

von Guiana und Rio Negro *F. cayennensis* (Bodd.) heissen muss. *F. nigrifrons* Gould ist Synonym dazu. Wir haben demnach zu unterscheiden:

1. *Formicarius ruficeps ruficeps* (Spix). Ostbrasilien von Bahia bis S. Paulo.
2. *Formicarius ruficeps amazonicus* Hellm. Unterer Amazonenstrom (Pará), Rio Madeira bis Mattogrosso.
3. *Formicarius cayennensis* (Bodd.). Guiana, Amazonia und Bogotá.

Über *Erithacus cairii* (Gerbe) in Ost-Mähren.

Von Prof. **G. Janda**, Brünn.

Bei meinem vierjährigen Aufenthalt in Wall. Meseritsch habe ich alle Jahre Gelegenheit gehabt, typische *cairii* zu beobachten. Ein Pärchen nistete durch 3 Jahre in einem weniger benutzten Gange der dortigen Gewerbeschule auf einem Balkenvorsprung, und da ich erst das dritte Jahr auf sie aufmerksam gemacht wurde und wissen wollte, ob wieder nur graue Vögel zurückkämen, liess ich sie unbehelligt. Das vierte Jahr kehrte jedoch kein Vogel zurück und der Nistplatz blieb leer. Gewöhnlich nisteten die Vögel immer in einer anderen Ecke und das letzte Nest stand gewöhnlich verlassen. Gerade so, wie in seinem interessanten Artikel Herr A. Bau erzählt, war ich nicht auf die Spur dieser Seltlinge durch Suchen nach ihnen gekommen, sondern war erst das dritte Jahr meines dortigen Aufenthaltes durch einen Freund, der als Liebhaber oft mit mir ornithologische Ausflüge machte, auf sie aufmerksam gemacht, indem er mir erzählte, dass bei einem Pärchen von Hausrotschwänzchen das Männchen ganz grau sei. Der Herr hatte keine Ahnung gehabt, dass es überhaupt einen „*cairii*“ gäbe. Sofort besuchte ich die oben erwähnte Brutstätte und sah zu meiner Befriedigung wirklich ein richtiges Pärchen *cairii*. Das Nest liess ich unbehelligt und 4 Junge flogen in kurzer Zeit aus, das eine unbefruchtete Ei habe ich mir genommen. Das nächste Jahr bin ich nach Brünn versetzt worden, erfuhr aber von meinem Freunde, dass die Rotschwänzchen nicht mehr zurückkamen.

Zur oben genannten Zeit, den Sommer vor meiner Versetzung, entdeckte ich noch in Umgebung der Stadt einige Pärchen, 4—5, und zwar bei einsamen Baracken armer Gebirgsbewohner, fast mitten im Walde. Besonders eine Ansiedelung, aus 3—4 armseligen hölzernen Häuschen bestehend und am Fusse einer sanft herabsteigenden Waldblösse gelegen, war günstig für unsere Vögel. Keinen einzigen schwarzen Vogel sah ich, sondern nur 4—5 Stück ganz graue. Da jedoch die Jahreszeit vorgeschritten war und diesjährige Jungen schon gross gewachsen waren, wollte ich mich nicht übereilen.

Das nächste Frühjahr (1901) kam ich auf einige Tage wieder in diese Gegend, und es gelang mir, ein eben auf einer Kirche singendes Männchen herunterzuschiessen. Als Zeugen waren mein oben genannter Freund, Herr Fachlehrer G. Krause aus Meseritsch und Herr Lehrer G. Emmer aus Neutitschein, anwesend. Da Ende März grosse Schneemassen unter den armen, schon zurückgekehrten Rotschwänzchen arg aufgeräumt hatten, waren es nur einige später angekommene, also jüngere Stücke, die wir antrafen. Da keins mehr bei dem trübem und regnerischem Wetter weiter sang, begnügte ich mich mit der oben erwähnten Beute. Beide anwesenden Herrn und ich selbst bezeichneten den Gesang dieses Exemplars als viel voller und weniger schnurrend wie beim *titis* und besonders die Endsilben mehr gezogen und fast gleichmässig, und man konnte sie ganz bequem, wie Bau angiebt, mit den Silben „zíta-día“ ausdrücken. Eben dieser Umstand erinnerte mich lebhaft nach dem Durchlesen des Bau'schen Artikels an meine Beobachtung, die ich in meinem Tagebuch ruhig einschlafen liess, da die Berechtigung des „*cairii*“ mir selbst schon als etwas erschüttert schien.

Mein Belegexemplar ist anscheinend ein jüngeres Stück von graubrauner Farbe. Gesicht, Stirn, Kehle, Vorderhals und Kropfgegend zeigen einen leichten rostigen Anflug, Nacken und Hinterhals reingrau, übrige Oberseite graubraun. Auf dem zusammengelegten Flügel ist von weitem keine Spur von einem helleren Feld zu sehen, jedoch tragen bei näherer Betrachtung die Aussenfahnen der Armschwingen einen ganz engen weisslichen Saum. Schwanzoberdecken sind lebhaft rostrot, Unterdecken licht fahlgelblich. Schwanz normal. Füsse und Schnabel pechschwarz. Gesamtlänge: 14·8 cm, Flügel 8·6 cm, Schwanz 6·1 cm, Schnabel 1·1 cm, Fuss 2·4 cm. Hoden vollkommen, jedoch noch nicht in vorgeschrittenem Studium entwickelt.

Das oben besprochene Ei ist, da es bebrütet und fast ausgetrocknet war, von schmutzig weisser Farbe, 20 × 15 mm. Ich glaube aber, dass frische Eier auch ganz weiss sind. Gegen ein *titis*-Ei aus derselben Gegend (22 × 15) ist es etwas bauchiger.

Beide Belege in meinem Besitz.

Das nächste Frühjahr werde ich mehr Aufmerksamkeit dem interessanten Vogel widmen.

Über Schnabelmissbildung.

Von Dr. **Julius von Madarász.**

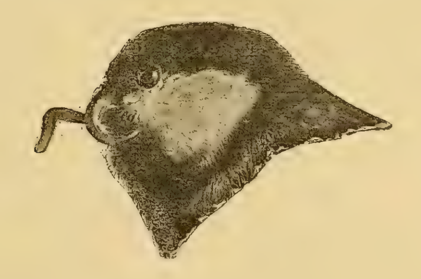
Im Januarhefte der diesjährigen „Ornith. Monatsberichte“ (p. 5) stellt Herr Bernhard Hantzsch den missgebildeten Schnabel eines alten männlichen Sperlings (*Passer domesticus*) dar, dessen Oberkiefer ausserordentlich lang gewachsen und etwas aufwärts

gebogen ist. Es gereicht mir zum Vergnügen, das Gegenstück zu diesem Vogel, nämlich einen weiblichen Sperling darstellen zu können, dessen Unterkiefer übermässig lang ist. Der Oberkiefer dieses Vogels ist normal, der Unterkiefer dagegen ist ausser-



ordentlich lang: 27 mm und bildet eine Rinne, die vorn eben so breit ist als an der Basis; die äussere Fläche sowie die Kanten sind ziemlich glatt und gleichmässig; vorn ganz offen. Der Vogel wurde am 30. Januar 1877 bei Kismarton erlegt und dem Ungarischen National Museum eingesandt, wo er seitdem zur Schau gestellt ist; den fleissigen Besuchern des Museums ist derselbe als „Cigarren rauchender" Sperling bekannt. Übrigens hat O. Herman (Természetrajzi Füzetek I. p. 75. tab. VI. fig. 3) den Vogel bereits im Jahre 1877 beschrieben.

Im Anschluss hieran sei der sehr interessanten Schnabelmissbildung eines männlichen Vogels von *Parus major* gedacht,



dessen Oberkiefer halbkreisförmig nach unten gekrümmt ist, und mit der nach hinten gerichteten Spitze sich in die Wangen des Vogels einbohrt, während der Unterkiefer nach vorn ragt und einem Kuhhorn ähnlich geschwungen ist; er hat eine Länge von 25 mm. Der Vogel wurde am 14. Dezember 1891 in Ober-Ungarn (Comit. Zemplén) erlegt.

Zum Schluss bemerke ich, dass in der Sammlung des Ung. Nat. Museums ausserdem zahlreiche Vögel mit verschiedenen Schnabelmissbildungen vorhanden sind.

Neue Vögel der Schweiz.

1) Im April 1889 wurden in Ober-Gösgen bei Olten einige alte *Emberiza melanocephala* ♂ bemerkt und 2 Vögel gefangen. Eins befindet sich in meinem Besitz, das andere im hiesigen Museum. Beide sind schön ausgefärbte alte ♂♂ im Frühlingskleid.

2) Ende Februar beobachtete ich anlässlich eines Kälterückschlages in Gesellschaft einiger Ammern mehrere *Melanocorypha yeltoniensis*, die am 3. März in meinem Garten erschienen. Ich erlegte einen Vogel, altes ♂, das ich ausstopfen liess.

3) Im letzten November — das genaue Datum ist mir entfallen — wurde im Mesoxthal (südl. Graubünden) ein *Buteo ferox* geschossen, von Präparator Hauffer in Luzern aufgestellt und meinem Freund Dr. Fischer-Sigwart in Zofingen abgegeben. Prächtiges altes ♂.

Alle drei obgenannten Arten sind neu für die Schweiz

Gustav von Burg.

Zur Verbreitung von *Collocalia gigas* Hartert et Butler.

Von Dr. **O. Finsch.**

Diese bisher nach einem Weibchen aus dem Innern von Selangore (Malacca) bekannte Art erhielt ich durch Herrn Max Bartels von Java und zwar ein Männchen, das am 2. Oktober 1900 auf dem Berge Pangerango in der Preanger-Regentschaft erlegt wurde und durchaus mit der gegebenen Beschreibung (Bull. Br. O. Club XI (May 1901) p. 65) übereinstimmt. Die Färbung dieser neuen Art ist ganz wie bei *C. fuciphaga* (Thunb.), nur erscheint die Unterseite etwas dunkler, mehr rauchschwärzlich, am dunkelsten auf den unteren Schwanzdeckfedern, die einen grünlichen Bronzeschimmer zeigen und ganz schmal rauchgrau umsäumt sind. Die bedeutende Grösse zeichnet die Art indes sogleich aus (al. 153 mm. caud. 59 u. 54 mm., also sehr wenig ausgeschnitten).

Die Läufe sind nur an der Basis oberseits ganz wenig befiedert, daher fast nackt, ganz wie bei *Cypseloides fumigatus* (Streubel), mit welcher Art *C. gigas* in Grösse und Färbung auffallende Ähnlichkeit zeigt.

Wie die Entdeckung dieser ausgezeichneten Art an und für sich höchst interessant ist, so nicht minder der Nachweis derselben auf Java, die wir Herrn Max Bartels in Pasir Datar zu verdanken haben. Dieser eifrige Sammler und Beobachter javanischer Vögel, von dessen Hingebung für die Ornithologie noch schöne Mitteilungen, im Sinne unseres unvergesslichen Landsmannes Dr. Bernstein, zu erwarten sind, schreibt mir über *C. gigas*: „Auf Java kommt diese Art nur in der Regenzeit vor; Anfang Oktober ziehen grosse Schwärme über meinem Hause vorüber, die sich meist in bedeutender Höhe halten. Nur gelegentlich kommen die Vögel herab, um auf die gegen Abend schwärmenden Termiten zu jagen, wobei sie zuweilen so niedrig fliegen, dass man einen Schuss abgeben kann."

Aufzeichnungen.

Zu der Bemerkung über das Nest von *Panyptila cayanensis* in No. 2 der O. M. S. 24 macht Herr Dr. Sclater darauf aufmerksam, dass er auf der Versammlung der „British Ornithologists' Union“ am 31. Januar 1897 eine farbige Abbildung dieses Nestes vorgelegt und eine genaue Beschreibung desselben nach Aufzeichnungen des Verwalters des Museums in Georgetown in British Guiana gegeben habe. Das Nähere darüber ist zu finden in: „The Ibis“ 1897 S. 262.

In dem Berichte von K. Andersen über die Vögel der Färöer befinden sich nach dem von O. Haase in No. 2 der O. M. S. 24—27 gegebenen längeren Auszuge Mitteilungen über das Vorkommen der Weindrossel auf Myggenäs und deren gelegentliches Brüten in Törshavn. Es wird die Frage offen gelassen, ob diese Drosseln auf dem Zuge von Island nach den Färöern kommen oder von Osten, von Skandinavien her, dahin verschlagen werden. Diese Frage müsste ja leicht zu entscheiden sein, da die isländische Weindrossel nach Sharpe von der norwegischen verschieden und als *Turdus iliacus coburni* Sharpe zu sondern ist. Die Oberseite der isländischen Weindrossel soll blasser und grauer sein, die Strichelung auf der Brust blassgrau, nicht schwarzbraun, Weichen heller rotbraun.

In der „Schwalbe“ Neue Folge II berichtet die österr. Seebehörde in Triest über die Wirkung eines Sandregens auf ziehende Vögel, die auf der Seeleuchte Due Sorelle (Sestrice) im Kanal von Curzola beobachtet worden ist: „In der Nacht vom 10. auf den 11. März fiel um 2 Uhr bei heftigem Winde aus Osten und bewegter See während des herrschenden Regenwetters ein Regen roten Sandes, gemischt mit weissem Sande, in solcher Dichte, dass die Glasscheiben der Leuchtturmslaterne mit Schlamm ganz bedeckt waren. Bei der Reinigung wurde eine bedeutende Menge des Schlammes weggeschaft, und es fanden sich auf der Gallerie des Turmes etwa 100 erschlagene Vögel, darunter viele Schwalben, Tauben und zwei Enten.“

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten“ zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

Bulletin of the British Ornithologists' Club. LXXXIV. Dec. 1901.

E. Hartert beschreibt folgende neuen Arten: *Mixornis prillwitzi* von den Kangeaninseln, *Graucalus vordermani* von den Kangeaninseln, *Cyclorhis coibae* von der Insel Coiba bei Panama, ähnlich *C. insularis*,

Aphantochroa cuvieri saturatior von Coiba. — W. v. Rothschild beschreibt *Leptoptila battyi* n. sp. von Coiba und *Loborhamphus nobilis* n. g. et sp., einen neuen Paradiesvogel aus dem holländischen Neuguinea. — R. B. Sharpe beschreibt zwei neue Arten von Ostafrika: *Cichladusa rufipennis* und *Chloropeta kenya.* — O. Grant giebt eine Übersicht der Gattung *Irrisor* und beschreibt neu: *I. damarenis* u. *somaliensis.*

Bulletin of the British Ornithologists' Club. LXXXV. Jan. 1902.

E. J. Montagu berichtet über Züchtung einer Haustaubenrasse mit Spannhäuten zwischen den Zehen. — E. Hartert, beschreibt zwei neue Arten: *Columba goodsoni* von Ecuador, nahe *C. nigrirostris; Ammomanes cinctura zarudnyi* von Persien. Derselbe beschreibt ferner das Weibchen von *Chaetocercus burmeisteri.*

E. Hartert and C. E. Hellmayr, On two new Thrushes from western Colombia. (Novit. Zool. VIII, 1901 S. 492—493).

Neu: *Turdus ignobilis goodfellowi* und *Turdus colombianus*, ähnlich *T. nigrirostris.*

K. Eckstein, Aus dem Vogelleben. (Deutsche Jäger-Zeitung 38. No. 6).

Im ersten Kapitel wird darauf hingewiesen, dass insektenfressende Vögel nicht in Anbetracht ihrer Nahrung für nützlich angesehen werden können, weil sie vielfach zur Vertilgung nützlicher Insekten beitragen. Im zweiten Kapitel werden Beispiele der Schutzfärbung der Vögel besprochen. Ein dritter Abschnitt weist auf das jetzt häufigere Auftreten des Nusshehers in Deutschland hin und spricht die Vermutung aus, dass der Vogel sich bei uns heimisch machen könne.

Die Schwalbe. Berichte des Comites für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich. Red. von L. Lorenz v. Liburnau. Neue Folge II. 1900—1901.

Enthält Abhandlungen von W. Capek über den Frühlingszug des Kuckucks, weissen Storches und der Waldschnepfe in den Jahren 1897 und 1898, von C. Loos über die wirtschaftliche Bedeutung des Eichelhehers, von A. Godez, Beobachtungen über den Herbstzug der Vögel auf der Insel Pelagosa im Adriatischen Meer, von R. Litschauer über die Ankunftszeiten der *Motacilla alba,* von N. Lorenz, statistische Darstellung der Ankunft der Rauchschwalbe 1897 und 1898, von C. Mell über den Frühlingszug von *Turdus musicus* 1897 und 1898, ferner Berichte über die Ornithologen-Versammlung in Sarajevo 1899 und den dritten internationalen ornithologischen Kongress in Paris. Unter den kleineren Mitteilungen sind V. v. Tschusi, der schlankschnäbelige Tannenheher in Österreich im Herbst 1900 und A. v. Bóbrik über die Vogelzugverhältnisse in Istrien und Dalmatien hervorzuheben. Eine Übersichtskarte der Verteilung der Beobachtungsstationen in Österreich ist dem Hefte beigegeben.

E. Hartert, On an overlooked Indian Swift. (Ornis. Bulletin du Com. Orn. Intern. Tome XI. 1901 199—200).

Apus acuticauda (Blyth) eine von *Apus a. pekinensis* verschiedene Art.

H. Schalow, Über die geographische Verbreitung der afrikanischen Struthioniden und über ein Hilfsmittel zu deren Erforschung. (Ornis. Bull. du Com. Intern. Tome XI. 1901 S. 427—432).

Weist auf die Verschiedenheit der Eier der vier Straussarten hin, die schärfer als die Vögel selbst deren artliche Sonderung begründen, und empfiehlt die Untersuchung der in den ethnographischen Museen vorhandenen, technisch verarbeiteten oder als Hausrat benutzten Eischalen auf deren Herkommen zur genaueren Feststellung der Verbreitung der Straussarten.

X. Raspail, Les Légendes sur le Coucou. (Ornis. Bull. du Com. Orn. Intern. Tome XI. 1901 S. 243--250).

Bespricht und widerlegt verschiedene der über den Kukuk und dessen Lebenserscheinungen noch immer verbreiteten Sagen.

A. Boucard, Les Oiseaux utiles et nuisibles. (Ornis. Bull. du Com. Orn. Intern. Tome XI. 1901 S. 343—362).

Empfiehlt die Gründung eines internationalen ornithologischen Instituts mit dem Zweck, die Kenntnis der Vögel mit Bezug auf deren Bedeutung für die Landwirtschaft, ihren Nutzen für Jagd und Handel zu verbreiten und die Erforschung der Lebensweise der Vögel zu fördern.

A. Dubois, Synopsis Avium. Nouveau Manuel d'Ornithologie. Fasc. VII. u. VIII. Bruxelles 1901.

Die beiden neu erschienenen Lieferungen enthalten die Fortsetzung der Singvögel und zwar die Familien: Alaudidae, Paridae, Vireonidae, Laniidae, Prionopidae, Vangidae, Corvidae, Paradiseidae, Oriolidae, Dicruridae, Artamidae, Sturnidae, Icteridae, Ploceidae und den Anfang der Fringillidae. Auf den beigegebenen Tafeln sind abgebildet: *Cyanolyca yucatanica* ad. u. iuv. T. IX, *Xanthoura cyanodorsalis* und *caeruleocephala* T. X. A. R.

P. Mitrophanow, Über die erste Entwicklung der Krähe *(Corvus frugilegus)*. (Zeitschr. für wissensch. Zoologie. Bd. 69. Heft 4 1901 S. 457—478 mit 2 Tafeln).

F. Schade, Ornithologische Notizen aus Mähren mit besonderer Berücksichtigung der nächsten Umgebung Brünns. (Ornith. Jahrb. 12. Jahrg. 1901 S. 181—200).

Mitteilungen über 223 sp. *Locustella luscinioides* ist regelmässiger Herbstbesucher. *Cerchneis cenchris* ist Brutvogel im südlichen Mähren. *Tetrao bonasia* ist im Gebiet sehr selten geworden. *Numenius tenuirostris* wurde bei Brünn erlegt.

A. J. Campbell, Nests and eggs of Australian Birds, including the geographical distribution of the species and popular observations thereon. Melbourne 1901. 4⁰ 1072 pg. with 131 photogr. 1 map and 28 col. plates.

Vögel in: Die Fauna der Umgegend Hamburgs. (Hamburg in naturwissenschaftlicher und medizinischer Beziehung. Hamburg 1901 S. 31—32).

Enthält eine kurze Litteraturübersicht über die Avifauna des Gebiets und einige allgemeine Mitteilungen.

O. Finsch, Der Fregattvogel und sein Fang auf Nauru. Mit 5 Abbildungen nach Originalzeichnungen des Verfassers. (Velhagen u. Klasings Monatshefte XV. Heft 8. 1901 S. 178—184).

Eine Schilderung des Lebens von *Attagen aquila.* Auf Nauru, einer kleinen Koralleninsel südlich vom Marshall Archipel, werden zahme Fregattvögel von den Eingeborenen gehalten und als Lockvögel zum Fange der Wildlinge benutzt. Der Fang geschieht mittelst einer Art Bola und wird vom Verfasser eingehend geschildert und durch charakteristische Abbildungen erläutert. Der Fang der Fregattvögel wird von den Häuptlingen als Sport betrieben.

W. Rothschild, Über die beiden Fregattvögel. (Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 26. 1901 S. 412—413).

Weist im Gegensatz zu O. Finsch (Monatsschr. 1900 S. 446) darauf hin, dass zwei Arten von Fregattvögeln unterschieden werden müssen, *Fregata aquila* (L.) u. *F. ariel* Gould., die auch eine gesonderte geographische Verbreitung besitzen.

R. Berge, Seltene Vogelvorkommnisse aus der Nähe von Zwickau. (Monatsschr. D. Ver. z. Schutze der Vogelw. 26. 1901 S. 416—417).

Es werden genannt: *Milvus korschun*, *Himantopus himantopus*, *Larus fuscus* und *Urinator arcticus.* Von letzterer Art wurden in den letzten Jahren drei Exemplare erbeutet.

W. Baer, Neue Brutplätze von *Locustella fluviatilis* (Wolf) in Deutschland. (Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 26. 1901 S. 419—423).

Nach des Verf. Beobachtungen ist *Locustella fluviatilis* sehr häufiger Brutvogel in passenden Gegenden des Memeldeltas. Er fand ihn ferner als Brutvogel bei Nesigode in der Bartschniederung in Schlesien. Ein drittes Vorkommen wird aus der Gegend von Zittau nachgewiesen.

G. Rippon, On the birds of the southern Shan States, Burma. (Ibis VIII. 1901 S. 525—561 T. 11).

Der Verf. giebt einen einleitenden Bericht über die Lage und Beschaffenheit des Gebietes, in welchem er die in der Arbeit aufgeführten 431 Arten sammelte. Fort Stedman, 3300′ hoch gelegen, bildete den

Stützpunkt für die einzelnen Ausflüge. Die vom Verf. neu entdeckten 6 Arten wurden bereits im Bull. Brit. Ornith. Club (vol. XI p. 11) beschrieben. Abgebildet werden von diesen letzteren *Trocholopterum ripponi* und *Aegithaliscus pulchellus*. Die den einzelnen Arten beigefügten Notizen behandeln die lokale Verbreitung im Gebiet sowie das Vorkommen in den einzelnen Höhenlagen der bis zu 8000′ aufsteigenden Berge. Mannigfache Hinweise auf Oates-Blanfords Birds of India und berichtigende Angaben zu diesem Werk werden einzelnen Arten beigefügt.

William Jesse, On a few additions of Lucknow. (Ibis VIII. 1901 S. 597—607).

Ergänzungen zu früheren Arbeiten über dasselbe Gebiet, die 19 Arten behandeln, deren Vorkommen als selten bezeichnet wird. Dahin gehören u. a. *Franklinia gracilis*, *Dicaeum erythrorhynchum*, *Hieraaëtus pennatus*, *Francolinus vulgaris*, *Nyroca marila* und *Marmaronetta angustirostris*.

Obituary. — Armand David, Lionel Wiglesworth and William Doherty. (Ibis VIII. 1901 S. 748—752).

N. Ssmirnow, Zur Ornis des Barenzmeeres. An Bord des russischen Fangkutters „Pomor." Mit Schlusswort von H. Goebel. (Ornith. Jahrbuch XII. 1901 S. 201—212).

Tagebuch über die im Barenzmeer beobachteten Arten. Da der Verf. sich fast 5 Monate an Bord eines Schiffes befand, das während der Brut- und Zugzeit an der Küste und dem Rande des Eises kreuzte, so finden sich in den knappen Notizen viele interessante Facta, auf welche Goebel in dem Schlusswort hinweist. Sie geben z. B. Auskunft über die Überwinterungsplätze von *Chema sabinii*, deren Vorkommen an den Küsten Lapplands noch nicht nachgewiesen war.

A. Goebel, Von der Murmanküste (Halbinsel Kola). Zugtabelle für Jeretiki vor der Mündung des Urafjordes (Port Wladimir) und einige andere Küstenplätze. (Ornith. Jahrbuch XII. 1901 S. 213—215).

Tabellarische Zugnotizen aus Jeretiki für 1882—1901, Alexandrowsk für 1900 und 1901 und die Kolahalbinsel von 1897 bis 1901.

O. Reiser, *Parus lugubris graecus* n. subsp. (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 216).

Die neue Subspecies ist dem *Parus lugubris* ähnlich, unterscheidet sich aber von diesem durch helleren Ton der Kopfplatte und des Kehlflecks. Vorkommen: Griechenland, europäische Türkei, wahrscheinlich auch Klein-Asien.

G. Vallon, Über *Athene chiaradia* Giglioli in Friaul. (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 217—220).

Beschreibung des Nestkleides sowie des Kleides des zwei Monate alten Vogels nach einem in Sarcile (Friaul) gefundenen Exemplar.

R. Eder, Sibirische Tannenheher auf der Wanderung. (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 221).

Notizen über das Vorkommen des sibirischen Tannenhehers im October 1900 in Neustadt in Böhmen.

R. Loos, Ist der Kuckuk nützlich? (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 221—226).

Wendet sich gegen die Ausführungen Bau's über denselben Gegenstand im Ornith. Jahrbuch (cf. O. M. B. 1901 S. 104). Verf. stimmt auf Grund seiner Beobachtungen und entomologischer Entwickelungsmomente der Ansicht Altums vollinhaltlich bei, dass *Cuculus canorus* im Haushalte der Natur als absolut nützlicher Vogel betrachtet werden muss.

von Tschusi zu Schmidhoffen, zur Ornis Madeira's. (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 226—227).

Sylvia deserti Loche ist neu für Madeira.

G. Damiani, Nuove catture del *Larus audouini* Payr. all' isola Elba. (Avicula V. 1901 S. 37—41).

Notizen über das Vorkommen der genannten Möwe auf Elba. Das letzte erbeutete Exemplar wurde am 22. Dec. 1900 erlegt. Im ganzen wurden 5 *Larus audouini* von der Insel nachgewiesen.

H. Schalow.

E. Hartert, Aus den Wanderjahren eines Naturforschers. Reisen und Forschungen in Afrika, Asien und Amerika. (Novit. Zool. VIII. 1901 S. 221—355).

In den ersten vier Kapitel schildert der Verfasser seine Reise nach Kano und Sokoto im westlichen Sudan, die Haussaländer und deren Bevölkerung und Reiseerlebnisse, wobei zahlreiche ornithologische Beobachtungen eingeflochten sind. Landschaftsbilder, Bilder von Negerrassen und Karten des Gebiets mit dem Reisewege sind diesem Teile beigegeben. — Ein fünftes Kapitel behandelt die Fauna der Kanarischen Inseln, giebt eine Übersicht der betreffenden Schriften und führt 63 Arten als Brutvögel der Inseln auf, wobei mehrere Abarten neu beschrieben werden: *Parus caeruleus degener* n. subsp. von Fuertaventura und Lanzarote, *Lanius algeriensis koenigi* n. subsp. von Teneriffa, auch auf anderen Inseln, *Turdus merula cabrerae* n. subsp. von den Kanaren, *Erithacus rubecula melophilus* n. subsp. von den brittischen Inseln, *Motacilla boarula canariensis* n. subsp., *Acanthis cannabina meadewaldoi* n. subsp. von Teneriffa, *Apus unicolor alexandri* n. subsp. von den Kapverden. — In einem sechsten Kapitel werden die Vögel der Lossinseln besprochen. — Siebentes Kapitel: Zoogeographisches über die Haussaländer. — Achtes Kapitel: Verzeichnis der bisher bekannten Vögel des eigentlichen Haussalandes. (Forts. folgt.)

R. B. Sharpe, On a small Collection of Birds from Efulen in Cameroon, W. Africa. (Ibis (8.) II. 1902 S. 89—96 T. IV).

Über Sammlungen von G. L. Bates im Süden des Kamerungebiets. Unter den 29 Arten eine Anzahl neu entdeckter, die bereits im Bulletin Brit. Orn. Club beschrieben worden sind. Abgebildet sind: *Callene cyornithopsis* und *Turdinus batesi.*

R. B. Sharpe, On the Collections of Birds made by Sir Harry Johnston, in Equatorial Africa. (Ibis (8.) II. 1902 S. 96—121 T. V).

Die 119 Arten umfassende Sammlung ist hauptsächlich in Uganda im Norden des Victoria Niansa und in den angrenzenden Landschaften zusammengebracht. Neu werden beschrieben: *Cinnyris doggetti* von Ravine, ähnlich *C. kirki,* und *Urobrachya media* von Ankole, ähnlich *U. traversi.* Der prächtige, von Johnston auf dem Ronssoro entdeckte Turako *Gallirex johnstoni* ist abgebildet. [Gegenüber der Bemerkung des Verfassers, dass die von mir in meinen „Vögeln Afrikas" angegebenen Kennzeichen von *Vinago calva* und *nudirostris* nicht zutreffend seien, muss ich meine dort gemachten Angaben über die Unterschiede dieser beiden Formen im vollen Umfange aufrecht erhalten. Ausser anderen Orts untersuchten Vögeln liegen mir 36 Bälge vor, die meine Angaben bestätigen. Diese Bälge verteilen sich nach ihrem Herkommen ziemlich gleichmässig auf Ostafrika, Senegambien und Unterguinea (d. i. Westafrika von Kamerun bis Angola), nur von Oberguinea liegen mir nur zwei, noch dazu mangelhafte Bälge vor. Auf diesen letzteren Umstand gründet sich vermutlich die Verschiedenheit der Sharpe'schen und meiner Anschauung; denn wie ich aus dem Katalog des Brittischen Museums ersehe, stammt die Mehrzahl der Bälge von *V. calva* in dieser Sammlung aus Oberguinea (Sierra Leone bis Kalabar). Während ich die Beschreibung von *V. calva* auf die Vögel von Unterguinea begründete, bezieht sich Sharpe auf die Vögel von Oberguinea. In der That scheinen nun, wie Sharpe annimmt, die Vögel des nördlicheren Westafrikas (Oberguinea) von denen des südlicheren (Unterguinea) verschieden zu sein, so dass neben *V. calva* und *V. c. nudirostris* noch eine dritte Form, die von Oberguinea, unterschieden werden muss. Sharpe nennt die letztere *V. calva* und bezieht auf die südliche Form den Namen *V. pytiriopsis* (Bp.). Das ist nicht angängig. *V. calva* Tem. (Knip Tem. Pig. 1811 S. 35 T. 7) ist auf Vögel von Loango und Angola begründet, also auf die Form von Unterguinea mit grünerem Kopfe und Halse und schwächerer grauer Nackenbinde; für *V. pytiriopsis* giebt Bonaparte nur das allgemeine Vorkommen Westafrika an, der Name fällt also mit *V. calva* im bisher gebrauchten Sinne zusammen. Somit muss die Form von Oberguinea einen neuen Namen bekommen und wird passend *Vinago calva sharpei* zu benennen sein. Rchw.]

A. Bau, Ist der Kuckuck nützlich? (Ornith. Jahrb. XII. 1901 S. 20—26).

Auf S. 104 der O. M. ist über die vorstehende Arbeit berichtet worden, die neue Gesichtspunkte enthält und den Nutzen der Fressthätigkeit des Kuckucks bei Raupenplagen deshalb bezweifelt, weil der

Kuckuck auch die von Ichneumoniden angestochenen Raupen fresse und damit die viel bedeutendere Raupenvertilgung durch die Ichneumoniden hindere. Dazu bemerkt nun Dr. v. Lorenz in der Schwalbe II. S. 168: „Zunächst fällt es auf, dass der Verfasser keine bestimmten Versuche anführt, aus denen er die Annahme ableitet, dass ein Kuckuck täglich 200 Raupen verzehrt. Ferner wird in keiner Weise die Annahme erhärtet, dass von den gefressenen Raupen die Hälfte „gestochen" sei. Endlich darf man auch noch fragen, ob denn der Kuckuck überhaupt gestochene Raupen frisst, wofür keine Beobachtungen angegeben werden. Es ist ja bekannt, dass viele Tiere in bewunderungswürdiger Weise die gesunde von der kranken Nahrung zu unterscheiden in der Lage sind, im Kropfe eines Tannen- und Nusshehers wird man nie eine wurmige Haselnuss oder eine faule Eichel finden. Von Bau's Darstellungen wurde gelegentlich eines Vortrages für praktische Forstwirte an der Hochschule für Bodenkultur Mitteilung gemacht und dazu dasselbe wie hier bemerkt. Es meldete sich zum Schlusse einer der Hörer zum Worte und erzählte, er habe bei einem im Käfige gehaltenen Kuckuck beobachtet, dass derselbe von den ihm vorgeworfenen Raupen stets einen Teil verschmähte und das seien „gestochene" gewesen! Es wäre von grosser Wichtigkeit, wenn dem Gegenstande weitere Aufmerksamkeit geschenkt und über etwa gemachte Erfahrungen öffentlich berichtet würde, zum Nutzen der Wissenschaft und des guten Leumundes des Kuckucks."

H. O. Forbes, Notes on some Rare Birds in the Lord Derby Museum. (Bull. Liverpool Mus. III. 1901 S. 61—68).

Über *Zebrilus pumilus* und *Porphyrio stanleyi*. Von ersterer Art werden zwei sehr abweichende Formen beschrieben und auf Tafel I und II abgebildet, die sich vielleicht als verschiedene Arten erweisen werden.

H. O. Forbes, Catalogue of the Lizard-tailed (Saururae), the Toothed (Odontornithes) and the Ostrich-like (Struthiones) Birds; and of the Tinamous (Tinami) and the Divers (Colymbi) in the Derby Museum. (Bull. Liverpool. Mus. III. 1901 S. 25—34).

W. Rothschild and E. Hartert, List of a collection of Birds from Kulambangra and Florida Islands, in the Solomons Group. (Novit. Zool. VIII. 1901 S. 179—189).

Über 48 Arten von den beiden, ornithologisch noch unbekannten Inseln der Salomonen, eingesandt durch A. S. Meek. Neu: *Zosterops kulambangrae*, ähnlich *Z. rendovae*, *Zosterops floridana*, ähnlich *Z. metcalfei*, *Myzomela eichhorni* von Kulambangra, *Monarcha brodiei floridana*, *Monarcha kulambangrae*, *Myiagra feminina* von Kulambangra, ähnlich *M. ferrocyanea*, *Rhipidura albina* von Kulambangra, *Cacomantis addendus* von Kulambangra, *Eurystomus neohannoveranus* von Neuhannover, ähnlich *E. salomonensis*, *Hypocharmosyna meeki* von Kulambangra, ähnlich *H. palmarum*.

C. E. Hellmayr, Zur Revision der Gattung *Polioptila.* (Novit. Zool. VIII. 1901 S. 356—361).

Giebt Ergänzung zu einer früheren Abhandlung des Verfassers über die Gattung *Polioptila* (s. O. M. 1900 S. 29). *Polioptila berlepschi* n. sp. von Brasilien (S. Paulo, Mattogrosso, Goyaz u. a.), ähnlich *P. buffoni*; *Polioptila buffoni innotata* n. subsp. vom nördlichen Brasilien; Bemerkungen über *P. nigriceps* und *bilineata.* Rchw.

Anzeigen.

Nachrichten.

Am 2. September vergangenen Jahres ist der bekannte Erforscher Neuguineas, Luigi Maria d'Albertis, in Sassari auf Sardinien gestorben. Er bereiste in den siebziger Jahren besonders das Arfakgebirge und den Flyfluss und hat grosse ornithologische Sammlungen für das Museum in Genua heimgebracht, die in T. Salvadori's grossem Werke „Ornitologia Papuasia“ eine würdige Bearbeitung gefunden haben.

Wie „The Ibis“ ferner meldet, ist der verdienstvolle Reisende William Doherty im Mai vergangenen Jahres in Nairobi im britischen Ostafrika gestorben. Er war 1857 in Mount Auburn in Cincinnati geboren. In den achtziger Jahren bereiste er Indien zum Zwecke zoologischen Sammelns. 1895 trat er im Auftrage des Tring-Museums eine grössere Reise nach den Philippinen, den malayischen und papuasischen Inseln an. Die „Novitates Zoologicae“ der letzten Jahre geben Nachrichten über seine reichen Sammlungen. Anfang des vergangenen Jahres unternahm er eine Reise in das Innere Ostafrikas, besuchte den Naiwaschasee und das Gebiet von Mau. Inmitten seiner erfolgreichen Thätigkeit erlag er leider dem feindlichen Klima.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. **April 1902.** **No. 4.**

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Neue Vogelarten.

Von **N. Zarudny** und **M. Härms.**

Scops semenowi sp. nov.

Belegexemplare:
1) ♀ ad. 24. VI. 1898. Pers. Beludshistan; Gebiet Sarhad, Ort Podagi.
2) ♂ ad. 11. V. 1901. Pers. Beludshistan; Gebiet Sarhad, Ort Sija-Dshengall.
3) ♂ ad. 11. V. 1901. Pers. Beludshistan; Gebiet Sahrhad, Ort Sija-Dshengall.
4) ♀ ad. 27. IV. 1901. Pers. Beludshistan; Gebiet Bampur, Dorf Gunitsch.
5) ♂ ad. 11. VI. 1898. Pers. Beludshistan; Ort Hurmuk.
6) December 1891. Sinai-Halbinsel; Umm-Heschim (Mus. Zool. Acad. Caes. Scient. Petrop.).
7—9) 3 ♂ juv. 11. V. 1901. Pers. Beludshistan; Gebiet Sarhad, Ort Sija-Dshengall.

Ähnlich *Scops brucei* und *Scops pennata*, mit welchen man sie nur verwechseln kann, aber unterscheidet sich sofort von beiden.

Von *Scops brucei*
1) durch den spitzeren Flügel, in welchem die 1. Schwinge > 6 und < 5 (bei *Scops brucei* > 7 und < 6).
2) durch die nicht so starke Fussbefiederung.
3) durch ausserordentlich schwache Entwickelung der fahlen Töne in der Grundfärbung des Gefieders. Im frischen Gefieder (im Herbst und Winter) ist dieselbe schwächer als bei *Scops brucei* im abgetragensten.

Von *Scops pennata* — durch unvergleichlich grössere Blässe des Gefieders und bedeutend stärkere Einförmigkeit der Zeichnung.

4

Die anderen Unterschiedsmerkmale von *S. brucei* und *S. pennata* werden durch die folgende ausführliche Beschreibung unserer neuen Form klar gestellt.

Es ist zu bemerken, dass Dr. Sharpe (Scientific results of the Second Yarkand Mission. Aves. 1891 p. 12.) eines am Kara-tagh See erlegten Exemplares Erwähnung thut, welches nach der starken Entwickelung der rosträtlichen Färbung ein Bindeglied zwischen *S. brucei* und *S. giu* darstellt und identisch ist mit *S. giu* von den Ufern des persischen Golfs. Von einer Identität unserer Exemplare mit *S. giu* kann nicht einmal die Rede sein, selbst mit den aller blässesten Färbungsphasen dieser letzteren Form:

1) Die Flügelformel bei *Scops giu* = 4 > 1 > 5.
2) Bei *Scops semenowi* vollständiges Fehlen der für *S. giu* charakteristischen weissen Querflecke auf den Ohren, sowie ebensolcher Flecke, welche aber eine mehr oder weniger deutliche Querstreifung auf dem Oberkopf und dem Halse bilden (ein Streifen auf dem Hinterhalse, der andere auf dem Nacken, oft ein dritter auf dem Scheitel und nicht selten ein vierter auf der Stirn).
3) Die weissen und rötlichen oder roströtlichen Streifen fehlen auf der Körperunterseite (höchstens ist eine roströtliche Färbung an den Federwurzeln bei der dunkelbleifarbenen Basis zu finden). Überhaupt ist die Färbung nicht so bunt und die quere Zeichnung ist weniger deutlich, aber bedeutend stärker punktiert.
4) Die Fussbefiederung ist nicht so spärlich.

Erwachsene Vögel im frischen Sommergefieder.

Die Grundfärbung des Oberkopfes, Halses, Rückens und Bürzels sehr blass gräulich, auf einigen Federn mit bräunlichem Schimmer, sie erscheint infolge der Menge der dunkelen länglichen Schaftflecke und der punktierten Fleckung blass gräulich.

Auf dem Oberkopf über dem Auge und dem Ohr je ein verhältnismässig deutlicher, weisslicher breiter Streifen.

Die genannten Körperteile besitzen schwarzbraune Schaftstreifen und zahlreiche punktierte Querstreifen, welche auf den Federohren zum Teil zusammenhängende Querbänder bilden.

Die kleinen Oberflügeldeckfedern weisen im Grundteil eine mehr wahrnehmbare bräunliche Beimischung auf.

Die Unterseite des Kopfes, Halses, der Brust, des Bauches und insbesondere der Unterschwanzdeckfedern heller. Die Schaftflecke auf der Brust und dem Vorderbauch breiter als auf der Oberseite. Die Linien der queren punktierten Zeichnung sind durch breitere, hellere Zwischenräume getrennt und die Linien selbst mehr unterbrochen. Die Scheiben um das Auge sehr blass grau, beinahe von weisser Farbe mit dunkelen Querflecken auf den Federn, welche undeutliche concentrische Kreise um das Auge bilden. Die Federchen der hinter dem Ohr gelegenen Streifchen

der Kopfseiten besitzen auf blass roströtlicher Grundtönung sammetschwarze breite Apikalsäume und schmalere ebensolche Säume auf den übrigen Teilen.

Die Verteilung der dunkelen und hellen Farben auf den Schwung- und Steuerfedern wie bei *Scops brucei*, aber die schwarze Färbung ist dunkeler und die helle heller, nicht fahlfarben, sondern beinahe weiss, stellenweise mit blasser bräunlicher Beimischung. Ebenso verhält sich die Färbung der Füsse (beim Exemplar vom Sinai ist die vorherrschende Zeichnung nicht länglich, sondern in der Form von kleinen Fleckchen).

Die grossen hellen Flecke auf den äusseren Schulterfedern weiss.

Junge im Übergangsgefieder, mit noch nicht vollkommen entwickelten Schwung- und Steuerfedern.

Die untere Seite des Kopfes, die Brust und der Bauch schmutzig weiss, auf dem Kopfe und der Vorderbrust mit leichter fahlfarbener Beimischung, überall mit zahlreichen wellenartigen grau- und schwarzbraunen Querbinden. Die Unterschwanzdecken schmutzigweiss, an der Spitze mit einigen dunkelen Querbinden. Die Scheiben um das Auge wie bei den Erwachsenen, aber die Binden ausgeprägter. Die hinter dem Ohr gelegenen Streifchen blasser als bei den Erwachsenen.

Der Okerkopf, der Hals, Rücken und Bürzel, aber auch ebenso die Flügeldeckfedern, von schmutziger, sehr blasser, gräulich-fahler Färbung mit sehr zahlreichen schwarzbraunen Querbinden (die länglichen Schaftflecke fehlen). Die Flügel und der Schwanz wie bei den Erwachsenen im frischen Herbstgefieder. Über den Augen und Ohren breite weissliche Streifen.

Das Herbst- und Winterkleid unterscheidet sich vom Sommerkleide durch schwache fahlfarbene Beimischung, welche am deutlichsten auf dem Oberkopfe, Halse, Rücken und dem Bürzel wahrnehmbar ist, aber auch auf den oberen kleinen und grossen Flügeldecken. Auf dem Bauch und den Unterschwanzdecken fehlt diese Beimischung.

Bei den Jungen aus ein und demselben Nest geht die Fussbefiederung bei einem bis zur Hälfte des ersten Gelenkes der Mittelzehe und erstreckt sich auf die Basis der Hinter- und Aussenzehe; beim anderen auf die Basis der Mittel- und Aussenzehe; beim dritten endigt sie bei der Verzweigung des Tarsus und erstreckt sich nicht auf die Zehen.

Von den Erwachsenen sind bei zweien die Zehenwurzeln entblösst, aber auf dem Basaldrittel der Mittelzehe befinden sich einige Federchen; bei zweien erstrecken sich die Federn nicht auf die Zehen; beim fünften und sechsten (Sinai) erstrecken sich die Federn auf die Basis der Mittel- und Aussenzehe.

Bewohnt die mit struppigen Bäumen bestandenen Berge des Persischen Beludshistans. Ein zu dieser Form gehöriger Vogel des Zoolog. Museums der Kais. Akademie der Wissenschaften zu

St. Petersburg stammt vom Sinai und ist im December 1891 gesammelt. Gefunden auch im Jahre 1898, wurden aber damals als *Scops bakkamaena* (Forst.) bestimmt. (Zarudny, Excursion in das Östliche Persien im Jahre 1898).

1) ♀ ad. 24. VI. 1898. Flügelformel: 4 kaum > 5 > 1 > 6.
Flügel — 160 mm.
Schwanz — 73 mm.
Schnabel — 19.8 mm [von der Stirn bis zur Spitze].
Tarsus — 37.3 mm.

2) ♂ ad. 11. V. 1901. Flügelformel: 3 kaum > 2 kaum > 4 > 5 > 1 > 6.
Flügel — 149 mm.
Schwanz — 75 mm.
Schnabel — 19 mm.
Tarsus — 37 mm.

3) ♂ ad. 11. V. 1901. Flügelformel: 3 kaum > 4 kaum > 2 > 5 > 1=6 > 7.
Flügel — 152 mm.
Schwanz — 74.5 mm.
Schnabel — 19.5 mm.
Tarsus — 37.5 mm.

4) ♀ ad. 27. IV. 1901. Flügelformel: 3 > 4 kaum > 2 > 5 > 1 > 6.
Flügel — 160 mm.
Schwanz — 75.5 mm.
Schnabel — 19.5 mm.
Tarsus — 37 mm.

5) ♂ ad. 11. VI. 1898. Flügelformel: 3 kaum > 2 kaum > 4 > 5 > 1 > 6.
Flügel —154.5 mm.
Schwanz — 75.8 mm.
Schnabel — 18.5 mm.
Tarsus — 36.8 mm.

6) December 1891. (Sinai) Flügelformel: 3 kaum > 4 kaum > 2 > 5 > 1 > 6.
Flügel — 149 mm.
Schwanz — 79 mm.
Schnabel — 18.5 mm.
Tarsus — 36 mm.

Die Art ist zu Ehren des bekannten russischen Zoologen, Herrn A. P. Semenow, benannt.

Neophron percnopterus rubripersonatus subsp. nov.

Der Aasgeier, welcher im südlichen Teil der persischen Beludshistans wohnt, nähmlich im Gebiet der Flüsse Rudi-i-Sarbas, Kasserkend und Kair, aber auch in den Bergen der Gegenden Deshtiar und Bampur, unterscheidet sich von Vögeln dieser Art

aus nördlicheren Gegenden Ost-Persiens, aber auch Turkestans, durch die orange-rötliche Farbe der nackten Teile des Kopfes (beim typischen Vogel sind diese Farben leuchtend gelb, aber zuweilen mit schwacher orangefarbener Beimischung), welche besonders stark am befiederten Teil entwickelt ist. Dieser Unterschied ist so stark ausgeprägt, dass man schon aus der Ferne beide Formen unterscheiden kann. Die Massverhältnisse kommen dem typischen gleich.

Ausführlicher berichten wir in der bevorstehenden Arbeit über die Vögel Ost-Persiens vom turanischen Tiefland bis zum Meerbusen von Oman.

Passer ammodendri korejewi subsp. nov.

Nimmt eine Mittelstelle zwischen *Passer ammodendri* (typ.) Severtz. und *Passer ammodendri stoliczkae* Hume ein, unterscheidet sich aber sofort von beiden.

Die Unterschiedsmerkmale von *Passer ammodendri* (typ.) bestehen im folgendem:

1) Im Fehlen der dunkelen, breiten Schaftflecke auf dem Hinterrücken und dem Bürzel, welche bei *P. ammodendri* (typ.) sehr deutlich entwickelt sind.

2) In der verhältnismässig starken Intensität der rötlichen Grundfärbung auf der Körperoberseite, welche bei *P. ammodendri* (typ.) immer mehr gräulich ist.

Von *Passer ammodendri stoliczkae* unterscheidet sich unsere Form durch weit geringere Intensität der rötlichen Farbentöne, was auf den hinteren Schwungfedern besonders bemerkbar ist.

Das Wohngebiet der beschriebenen Form bilden die östlichen Teile Transcaspiens, zwischen den Vorbergen des Paropamisus und dem Amu-Darja.

Das Vorhandensein der beschriebenen Mittelform in der genannten Gegend erlaubt die Annahme, dass *Passer ammodendri stoliczkae* die Grundform ist, *Passer ammodendri korejewi* eine jüngere aus ihr hervorgegangene, aber *Passer ammodendri* (typ.) die allerjüngste, welche sich aus der letzteren entwickelt hat.

Ausgehend von der Verbreitung der genannten Formen von *Passer ammodendri*, erlauben wir uns die Annahme, dass die Einwanderung des Saxaul-Sperlings vom hohen gebirgigen Asien ganz zuerst in den südlichen Teil des turanischen Tieflandes stattfand und danach erst in den nördlichen Teil desselben.

Wir nennen diese Form zu Ehren des Ornithologen des Semiretschensker Gebiets, Herrn B. P. Korejew.

Otocorys penicillata iranica subsp. nov.

Wie man aus den Beschreibung ersehen kann, beschrieb Dr. Flöricke[1]) unter dem Namen *O. p. transcaspica* Winter- und

---

[1]) Die gefiederte Welt. 1898. p. 46.

Sommerexemplare der typischen *Otocorys penicillata*, welche er mit Exemplaren vom Kaukasus und dem Balkan vergleicht. Die Ohrenlerchen des nördlichen und östlichen Teils der iranischen Hochebene können nicht zur typischen *Otocorys penicillata* gezählt werden. Indem wir die ausführliche Beschreibung der iranischen Ohrenlerche auf weiteres verschieben, bemerken wir jetzt, dass dieser Vogel im Winter durchaus keinerlei Anzeichen von gelber Färbung am Kopf aufweist, aber desto mehr im Sommerkleide.

Von *Otocorys pallida* Sharpe unterscheidet sich diese Form durch die stärkere Intensität des weinrötlichen Anfluges auf dem Oberkörper und schwächere lehmfarbige Töne, welche hier mehr gräulich sind.

Bewohnt das nördliche Persien ostwärts von der Elbrus-Kette und nach Süden bis zur Wüste Lut und den Bergen der Gegend Sarhad in Beludshistan.

Parus communis korejewi subsp. nov.

In unserer Collection von Sumpfmeisen befindet sich ein Exemplar aus Turkestan aus der Communis-Gruppe, welches nach unserer Meinung eine noch unbeschriebene Form darstellt. Trotzdem wir nur über ein Exemplar verfügen, können wir es nicht unterlassen, es kurz zu charakterisieren. Nach aller Voraussetzung sollte man in diesem Gebiet eine der westsibirischen *P. communis brevirostris* Tacz. nahestehende Form erwarten, aber zu unserer Überraschung müssen wir den nächsten Verwandten in *P. communis crassirostris* aus Ost-Sibirien erblicken. Von dieser Form unterscheidet sich das Turkestaner Exemplar durch folgende Merkmale: die ganze Oberseite bedeutend brauner als bei *P. communis crassirostris*; der Schnabel schlanker als bei *P. c. crassirostris* und selbst bei *P. c. brevirostris.*

Das vorhandene Exemplar ist ein ♂ und am 20. I. im Kara-Tau gesammelt.

Benannt zu Ehren des Erforschers der Ornis des Semiretschensker Gebiets, Herrn B. P. Korejew.

Lullula arborea pallida sp. nov.

Von **N. Zarudny.**

Unterscheidet sich scharf von europäischen Vögeln (ostwärts einschliesslich bis Orenburg) sowohl durch die sehr blasse Grundfärbung des Gefieders, als auch der dunkelen Zeichnung, wobei sich diese Unterschiedsmerkmale auf alle Alters- und Saisonkleider erstrecken.

Bewohnt die Berge Transkaspiens.

Fringillaria arabica sp. nov.

Von **L. v. Lorenz** und **C. E. Hellmayr.**

In unserer Arbeit: „Ein Beitrag zur Ornis Süd-Arabiens" (J. f. Orn. 1901, p. 230 ff.) führten wir die südarabische Art unter dem Namen *Fr. tahapisi capistrata* (Cab.) auf. Herr Professor Reichenow sandte uns später die Typen dieser Form, und wir kamen nunmehr zur Überzeugung, dass die Bestimmung nicht richtig war. Mag nun *Fr. capistrata* (was uns sehr wahrscheinlich scheint) mit *Fr. tahipisi* identisch sein oder nicht, jedenfalls haben unsere Vögel aus Arabien mit keiner der beiden etwas zu thun und unterscheiden sich sofort durch blassere und mattere, etwa ziegelfarbige, anstatt lebhaft zimtrote Unterseite, sowie durch merklich geringere Grösse. Die hier als neu beschriebene Art steht vielmehr der *Fringillaria insularis* Grant u. Forbes ex Socotra (Bull. Liverp. Mus. II. p. 2) am nächsten, stimmt mit ihr in der Färbung der unteren Körperteile und durch den Mangel des Kastanienbraun auf den Schwingen, welche wie die Rückenfedern gesäumt sind, überein, weicht aber in einigen Punkten ab, die ihre Trennung erheischen.

F. insularis.

Oberkopf mattschwarz, nur eine schmale Reihe von Federn längs der Mitte des Scheitels bis zur Nackengegend unregelmässig reinweiss gerandet, ähnlich wie bei *Fr. septenstriata* (Rüpp); weisser Brauenstreifen breit.

Rücken etwas rötlich überlaufen.

Schnabel länger und stärker.

F. arabica.

Oberkopf mattschwarz, alle Federn mit deutlichen weissgrauen Randsäumen, so dass der ganze Scheitel ähnlich wie bei *Fr. striolata* Licht. gleichmässig hell und dunkel längsgestrichelt erscheint; Brauenstreifen anscheinend schmaler. Rücken mehr bräunlich, kaum eine Spur von rötlicher Beimischung.

Schnabel kürzer und schwächer.

Typus: ♂ od. Jeshbum, S. Arabien, 8. Jan. 1900, Collectors No. 101. Mus. Wien.

Wir sind Herrn Dr. Forbes, Director des Liverpooler Museums für die freundliche Übersendung einer Serie von 11 Stück der *F. insularis* zu grossem Danke verpflichtet. Dieselben stammen sämtlich aus denselben Monaten (Dec. und Jan.) wie die Typen der neuen Art, die Unterschiede können also nicht durch die Jahreszeit bedingt sein.

Zur Avifauna von Mecklenburg und Pommern.

Von **Otto le Roi.**

Die in nachfolgenden Zeilen enthaltenen Bemerkungen zur Ornis von Mecklenburg und Pommern sammelte ich im Zeitraum

von Anfang Januar bis Ende 1901; sie bilden das interessanteste Resultat meiner Beobachtungen in der angedeuteten Zeit.

Cyanecula leucocyanea Ch. L. Brehm bevölkert in nicht gerade geringer Zahl das Weidengebüsch, welches das Ufer der Warnow oberhalb von Rostock auf beiden Seiten umsäumt, und schreitet dort allem Anschein nach auch zur Brut, wenn es mir auch nicht gelang, ein Nest aufzufinden. Bei meinem Besuche jener Örtlichkeiten — vom 20. April bis Anfang Juni, also während der Brutzeit — beobachtete ich dieses Blaukehlchen regelmässig und oft aus grösster Nähe in einzelnen Individuen, während ich *caerulecula* nie mit Gewissheit zu konstatieren vermochte.

Nucifraga caryocatactes L.

Am 5. Juli wurde ein *N. c. macrorhynchus* (Ch. L. Brehm) unweit Rostock bei Gross-Stove erlegt, der wohl von der vorigjährigen Invasion zurückgeblieben war. Er machte durchaus den Eindruck eines Wildlings, nicht etwa eines aus der Gefangenschaft entkommenen Exemplares. Sein Mageninhalt bestand aus Käferfragmenten und Überresten von Kirschen. Als Parallele hierzu mag erwähnt werden, dass nach der „Deutschen Jäger-Zeitung" Bd. 37. pag. 582 bei Feldberg in Mecklenburg-Strelitz Ende Mai noch sieben Tannenhäher beobachtet wurden, Ende Juli sogar ein junger Vogel.

Falco peregrinus Tunst. brütete, wie alljährlich, so auch diesmal in der Rostocker Heide. Die zwei jungen eines Nestes im Revier Torfbruch waren am 30. Mai fast flügge.

Haliaëtus albicilla (L.)

Das zur Zeit, soviel mir bekannt, einzige Brutpaar des Seeadlers in Mecklenburg zeitigte auch in diesem Jahre im Torfbrucher Revier der Rostocker Heide zwei Junge, welche am 30. Mai nahezu flügge waren. Ein zweijähriges ♂ meiner Sammlung wurde am 13. Juli in der Nähe von Gotthun am Müritz-See erlegt, als es eben im Begriff stand, ein Rehkitz zu schlagen.

Aquila clanga (Pall.)

Ein jüngeres ♂ des grossen Schreiadlers, welcher bekanntlich in Norddeutschland zu den Seltenheiten gehört, wurde am 30. Oktober bei Prohn nördlich von Stralsund geschossen. Es bot sich mir Gelegenheit, den Vogel am folgenden Tage noch im Fleische zu untersuchen und lasse ich hier einige Masse folgen:

Gesamtlänge: 71,0 cm.
Lg. der Flügel: 50,0 cm.
Lg. des Schwanzes: 27,5 cm.
Abstand zw. Schwung- und Flügelspitzen: 2,5 cm.
Lg. des Schnabels: 4,8 cm.

Lg. v. d. Wachshaut: 3,8 cm.
Lg. d. Schnabelfirste: 5,8 cm.
Lg. v. d. Wachshaut: 3,8 cm.
Lg. d. Schnabelspalte: 5,7 cm.
Höhe d. Schnabels an d. Basis: 2,6 cm.
Tarsus: 11,0 cm.
Hinterzehe ohne Kralle: 3,2 cm.
Kralle der Hinterzehe: 2,7 cm.
Mittelzehe ohne Kralle: 5,3 cm.
Kralle der Mittelzehe: 2,6 cm.

Der Kropf war ohne Inhalt, im Magen befanden sich geringe Mengen undefinierbarer Speisereste.

Charadrius curonicus (Gm.)

Allgemein findet sich die Angabe, dass der Flussregenpfeifer den Seestrand sowohl während der Brut- als auch Zugzeit gänzlich meide. Bereits vor einigen Jahren konstatierten Wüstnei und Clodius in zwei Fällen unweit Gollwitz auf Poel das Nisten nahe der See, dem ich weitere Daten zuzufügen imstande bin. Während der Brutzeit, am 15. Juni, erbeutete Herr cand. pharm. O. Held gelegentlich einer gemeinsamen ornithologischen Excursion ein altes ♀ auf dem langen Werder, an der offnen See. Auf einer Insel im Conventer See, welcher nahe der Ostsee, fast unmittelbar hinter den Dünen gelegen ist, beobachtete ich am 21. Juli ein Paar *Char. curonicus*, welches gewiss von der benachbarten Meeresküste herübergeflogen war, da der See mit seinen morastigen, rohrbewachsenen Ufern und Inselchen dem Vogel durchaus keine zusagenden Nistgelegenheiten zu bieten vermag. Überdies fand Herr cand. jur. E. Greverus am gleichen Tage am Meeresstrand unweit des Conventer Seees ein Paar *curonicus* und entdeckte auch daselbst wenige Schritte vom Ufer entfernt ein Gelege von vier Eiern, welches ohne jeden Zweifel dieser Art zugesprochen werden muss.

Haematopus ostrilegus (L.), der auf Poel recht zahlreich vorkommt, zeitigte in diesem Jahre auffallend grosse Gelege. Von vier Nestern, welche ich am 19. Mai auf dem langen Werder fand, enthielten drei je vier Eier, nur in einem befand sich ein normales drei-Gelege.

Anas strepera L.

Die Schnatterente belebte in früherer Zeit den Conventer See in grösserer Zahl, brütet dort aber auch jetzt noch. Am 31. Mai konnte ich daselbst mehrere Vögel dieser Art beobachten und entdeckte auch ein Nest mit 9 frischen Eiern. Es befand sich etwa 1 m vom Wasser entfernt auf einer kleinen, dicht bestandenen Insel unter einer üppig entwickelten Staude von *Herdeleum sphondylium*. Die mässig tiefe Mulde war reichlich und auschliesslich mit Daunen ausgelegt. Die Masse der gelblichweissen Eier betrugen 53 × 38; 53 × 39; 54 × 38; 56,5 × 37,5 mm.

Dafila acuta (L).

Ein Gelege von 5 Eiern der Spiessente wurde am 18. Mai in den feuchten Wiesen südwestlich von Warnemünde von Herrn cand. jur. E. Greverus aufgefunden. Bislang war das Brüten von *Dafila acuta* bei Warnemünde noch nicht mit Sicherheit konstatiert.

Da der Winter 1900/1901 in den nördlichen Breiten verhältnismässig milde auftrat, so stellten sich an der Ostseeküste auch nur die gewöhnlicheren Wintergäste ein. Unter einer grösseren Zahl von Enten, Tauchern und dergl., welche ich während der Monate Januar bis April teils auf der See beobachtete, teils aus Warnemünde herrührend auf dem Markte zu Rostock durchmusterte, befanden sich vorwiegend *Harelda hyemalis* (L.), *Fuligula clangula* (L.), seltener *Fuligula ferina* (L.), *Anas boschas* (L.), *Oidemia nigra* (L.), *Oid. fusca* (L.), *Mergus merganser* L., *Mergus serrator* L., sowie *Colymbus griseigena* Bodd. und *Col. cristatus* L., zweimal erhielt ich *Alca torda* L., je einmal *Mergus albellus* L., *Urinator septentrionalis* (L.) und *Mergus merganser* L. Ein interessantes Exemplar des grossen Sägers, aus Warnemünde stammend, erwarb ich am 25. Januar. Während die Oberseite des ungewöhnlich grossen Vogels der eines normalen ♀ glich, zeigte sich auf der Unterseite das prächtige Gelbrot eines Männchens stark ausgeprägt. Der Sektion zufolge war das Stück ein ♀.

Sterna caspia Pall.

Ein schönes altes ♂ der Raubseeschwalbe wurde am 16. August bei Barhöft unweit Gross-Mohrdorf, nördlich von Stralsund geschossen. Es befindet sich in meiner Sammlung.

Sterna minuta L.

Auf dem langen Werder bei Poel fand Herr cand. jur. E. Greverus am 31. Juli zwei Gelege dieser Art mit je fünf Eiern. Es ist kaum anzunehmen, dass die grosse Eierzahl von einem einzigen Vogel herrührt, warscheinlich benutzten 2 Weibchen das gleiche Nest zur Eiablage. Allerdings scheint in diesem Sommer die Fruchtbarkeit der Vögel besonders gross (vergl. das vorher bei *Haemat. ostrilegus* und nachfolgend bei *Larus canus* Mitgeteilte).

Larus argentatus Brünn. hat in dieser Brutperiode nach längerer Pause wieder einmal einen Ansiedelungsversuch auf dem langen Werder gemacht. Ein Ei wurde nämlich Mitte Mai daselbst gefunden. Da es indessen den Poeler Eierräubern bei ihren häufigen Brandschatzungen des Werders gewiss als willkommene Delikatesse in die Hände gefallen wäre, wurde es genommen und Herrn Baurat Wüstnei in Schwerin übersandt.

Larus canus L.

Ein Gelege mit 5 Eiern fand ich selbst am 16. Juni auf dem Kieler Ort, Herr O. Held am Tage vorher auf dem langen

Werder ein ebensolches, dessen Eier bezüglich der Färbung sämtlich von einander abweichen. Bei dem von mir gesammelten Gelege gehören 3 Eier nach Form und Farbe entschieden zusammen, während die beiden anderen hiervon, sowie untereinander sich sehr unterscheiden.

Larus minutus Pall.

Unter den Scharen von Möven, welche den Winter hindurch auf dem Rostocker Hafen, dem Breitling, umherschwärmten, und die sich meist aus *Larus canus* L. und *L. ridibundus* L., weniger *L. marinus* L. oder gar *L. argentatus* Brünn. und *L. fuscus* L. zusammensetzten, beobachtete ich Ende März längere Zeit eine einzelne Zwergmöve. Herr Steenbock, der achtzigjährige Nestor der Mecklenburger Ornithologen, will *Larus minutus* in den letzten Jahren wiederholt auf dem Breitling angetroffen haben.

Urinator septentrionalis (L.) bleibt mitunter noch bis spät in das Frühjahr hinein auf der Ostsee, wie die zwei jungen Exemplare beweisen, welche ich am 15. und 17. Mai von Warnemünde erhielt. — In den Ornitholog. Monatsberichten 1901, pag. 53 brachte ich eine Mitteilung über das Vorkommen von *Procellaria glacialis* L. bei Rostock, die ich jedoch dementieren muss, da die Vögel in Wahrheit aus Skandinavien herrühren. Die Notiz beruht auf einer falschen Angabe, welche mir der betreffende Präparator, der durchaus glaubwürdig und zuverlässig schien, aus naheliegenden Gründen machte. Die Art ist demnach für Mecklenburg zu streichen.

Rostock, 20. November 1901.

Über die Functionen des Vogelschnabels (Versuch).

Von **Hermann Grote.**

Bevor ich auf die Funktionen des Vogelschnabels eingehe, möchte ich einige kurze Andeutungen über Form und Länge desselben machen. Im Gegensatz zu den Mammalien ist bei den Vögeln der Oberschnabel und der Gaumenknochen nicht unbeweglich mit dem Schädel verwachsen, sondern er kann vom Vogel willkürlich bewegt werden. Besonders bei einigen Gattungen (z. B. bei allen Papageien) tritt diese Bewegungsfähigkeit sehr deutlich hervor. Daraus ergiebt sich, dass der Schnabel des Vogels auch eine grössere Bewegungsnotwendigkeit haben muss, als das analoge Organ der Säugetiere. In der That gebraucht der Vogel seinen Schnabel zu fast allen Thätigkeiten.

Schon aus der Form und Gestalt des Schnabels können wir gewöhnlich auf die Lebensweise des betr. Vogels schliessen. Schwebt uns doch unwillkürlich beim Anblick eines hakenförmig gekrümmten Schnabels das Bild eines Raubvogels, bei einem langen gestreckten dasjenige eines Stelzvogels u. a. vor Augen. Im

Allgemeinen kann man sagen, dass Vögel mit langen Beinen lange Schnäbel, solche mit kurzen Beinen auch kurze Schnäbel haben.

Äussert verschieden kann die Gestalt des Schnabels sein, welche Extreme können uns hier entgegentreten, vgl. z. B. Adler und Säbelschnäbler, Kreuzschnabel und Löffler. Doch wird wohl jeder aufmerksame Naturbeobachter zugeben, dass jede Vogelart einen ihrer Lebensweise voll und ganz entsprechenden Schnabel besitzt.

Ich glaube die Funktionen des Vogelschnabels in zwei Abteilungen einteilen zu dürfen, und zwar dient der Schnabel in erster Linie als Mittel zur Nahrungsaufnahme, in zweiter als Werkzeug zu den mannigfachen Lebensthätigkeiten des Vogels. Bei der Nahrungsaufnahme kommen wieder zwei Faktoren in Betracht, nämlich: die Aufnahme 1) animalischer und 2) vegetabilischer Futterstoffe. In beiden Fällen ist das Verhalten des Schnabels verschieden.

Nährt sich ein Vogel von lebenden Tieren, so muss er dieselben notwendigerweise fangen können. In den meisten Fällen wird nun der Schnabel als Fangapparat benutzt. Je nach Art des Nahrungsobjektes kann derselbe verschieden gebaut sein, doch ist nicht gesagt, dass von einander abweichend gebaute Schnäbel nur verschiedene Nahrung verarbeiten könnten. So werden Mäuse z. B. von allerlei Raubvögeln und Eulen, Rabenvögeln, einigen Stelz- und verschiedenen Schwimmvögeln gefressen, und doch — welch' verschiedene Schnabelformen sind diesen gefiederten Mäusefressern eigen!

In vielen Fällen ist der Schnabel eine Zange, vermittelst derer die Beute ergriffen und festgehalten wird. Dies ist am deutlichsten am Raubvogelschnabel zu beobachten. Bald schwächer, bald stärker kann diese Zange sein, bald sind ihre Ränder schärfer, bald stumpfer. Es ist ja auch erklärlich, dass ein Schnabel, welcher glatte Fische (wie bei *Pandion halietus*) oder ebensolche Reptilien und Amphibien erbeuten und festhalten soll, anders gebaut ist, als ein Schnabel, dessen Eigentümer sich von weichen Säugetieren und Vögeln ernährt.

Auch bei den meisten anderen Vögeln hat der Schnabel die Funktionen einer Zange zu verrichten. Im Gegensatz zu den mit hakenförmig gebogenen Oberschnäbeln versehenen Raubvögeln, welche ihre Beute mit Hilfe ihres Hakens und Zahnes sozusagen aufspiessen, pressen die Arten, welche gerade Schnäbel besitzen, ihr gefangenes Nahrungsobjekt zwischen Ober- und Unterschnabel.

Wichtig ist der Schnabel einigen Vögeln als Netz. Pelekane mögen als Beispiel hier genannt sein. Dieselben fischen in fischreichen Gewässern vermöge des häutigen Sackes am Unterschnabel oft mit grossem Erfolge. Sie füllen nämlich den Schnabel bzl. Sack mit Wasser und denjenigen Lebewesen, welche durch den dadurch entstandenen Strudel mit hineingerissen werden, lassen das Wasser dann ablaufen und behalten grössere Tiere, wie Fische

u. a., im Sacke zurück. Man ist daher auch berechtigt, den Schnabel genannter Vögel als Sieb zu bezeichnen.

Vögeln, deren Nahrung aus Insekten besteht, dient der Schnabel grösstenteils als Pinzette (vgl. *Certhia* u. a.). Bei solchen Arten kann er auch die Funktionen eines Trichters verrichten, wie etwa bei *Caprimulgus.* Allerdings kommt in letzterem Falle mehr die ganze Rachenöffnung in Betracht, als der eigentliche Schnabel, welcher klein und verkümmert ist. Die langen Borsten, die die Mundöffnung umgeben, bilden einen Trichter, in welchen bei dem schnellen Fluge des Vogels und der dadurch entstandenen grossen Luftbewegung die Insekten hineingerissen werden.

Zum Festhalten des erbeuteten Tieres bedient sich der Vogel fast ausnahmslos seines Schnabels als Zange. Viele Vögel zerkleinern ihr Frassobjekt nicht erst, sondern geben ihm nur eine mundgerechte Form, sie „kauen," wenn man diesen Ausdruck hier gebrauchen darf, ohne das gefangene Tier zu zerlegen. Andere Arten verschlingen die Beute, besonders wenn sie in einem kleinen Tier besteht, ohne jegliche Verarbeitung und Zerkleinerung derselben. Diejenigen Vögel, welche das Futtertier stückweise verzehren, es also zerkleinern, gebrauchen ihren Schnabel als Reisshaken. Sie umklammern mit ihren Füssen (Fängen) das Opfer, und reissen Teile, bald grössere, bald kleinere, von demselben los. Von einem Kauen, wie wir es von den Mammalien kennen, kann bei den Vögeln nicht die Rede sein.

Erwähnt sei, dass der Vogelschnabel zuweilen auch als Tastorgan benutzt werden kann, mit Hilfe dessen der Vogel sich derjenigen Nahrung, die er mit den Augen nicht erspähen kann, bemächtigt. Die stochernde Schnepfe bietet ein gutes Beispiel hierfür. Bei derselben ist der Schnabel zugleich so eingerichtet, dass nach Bedarf nur die Spitze desselben geöffnet und auf diese Weise ein leichtes Erfassen und Hervorziehen der Nahrung (Würmer z. B.) ermöglicht wird. —

Während die carnivoren Vogelarten sich ihres Schnabels zum grössten Teile als Fangapparat bedienen, benutzen ihn die Pflanzenfresser hauptsächlich als Zerkleinerungsapparat. Sie brauchen nicht wie erstere ihre Beute zu erjagen, ihnen steht der Tisch gedeckt, sie haben nur zuzugreifen. Doch auch sie sind genötigt, den Schnabel verschieden anzuwenden, je nach Art und Form des Nahrungsobjectes. Vogelarten, welche von Laub, Gras und ähnlichen Pflanzenteilen leben, pflücken die Pflanze, resp. den betreffenden Teil derselben ab, wie wir es mit den Fingern thun.[1]) Andere Vögel schneiden Teile von der Pflanze wie mit einer Schere ab (z. B. Auerwild) oder sie beissen (Finken u. A.) oder rupfen (Star) dieselben ab.

---

[1]) Bei mir verzehrte eine gefangene Haubenmeise junge Pflänzchen vom Rübsen (Brassica rapa), indem sie sie zwischen die Füsse nahm und die Kotyledonen abpflückte. D. V.

Weitaus am meisten kommen für die pflanzenfressenden Vögel die Samen und Körner als Nahrung in Betracht. In der Regel werden dieselben vom Vogel aufgeknackt, d. h. letzterer übt einen Druck auf die Ränder der beiden Samenschalen aus, indem er das Samenkorn zwischen Ober- und Unterschnabel presst. Andere Arten, deren Schnabel nicht dazu eingerichtet ist, die harten Körner aufzuknacken, hacken den Samen auf. Stets sucht der Vogel dabei möglichst einen bestimmten Punkt mit den Schnabelhieben zu treffen. — Vielfach ist der Same, welcher als Nahrung dient, nicht ohne Weiteres zugänglich, der Vogel muss ihn erst aus der ihn schützenden Hülle (Kiefernzapfen z. B.) herausholen. Hier hat nun der Schnabel die Functionen eines Hammers bzl. Stemmeisens (Specht) oder die eines Brecheisens (Kreuzschnabel) zu verrichten.

Beerenfressende Vögel haben häufig platte Schnäbel, welche sie zum Zerdrücken des Futters benutzen. —

Ausser zur Nahrungsaufnahme, spielt der Vogelschnabel auch eine grosse Rolle im Leben des Vogels überhaupt, so z. B. im Liebes- und Eheleben. Die Kämpfe, die von den Männchen um das Weibchen geführt werden, werden in der Hauptsache mit Hilfe des Schnabels ausgefochten. Bei der Begattung selbst hat der Schnabel bei einigen Arten das Weibchen festzuhalten.

Mannigfach sind die Verwendungen, die der Schnabel beim Bau der Nester erfährt. Vielen Arten dient er zum Weben, wobei es wirklich bewunderungswürdig ist, in welch weitgehender Weise der Vogel ihn als Nadel, Schere, Instrument zum Flechten zu benutzen weiss. Mit am besten gebrauchen die *Orthotomus*-arten den Schnabel als Nadel, welche Fertigkeit ihnen auch den Namen Schneidervögel verschafft hat.

Vögel, welche sich ihre Brutstätten selbst zimmern, bedienen sich des Schnabels teils als Beil, teils als Hammer. Gewöhnlich richten sie die Schnabelhiebe nicht senkrecht gegen den Stamm, sondern sie meisseln die Holzstücke los. Es ist mir nicht bekannt, ob ein Specht z. B. vom Baume beim Hämmern der Bruthöhle auch Holzfasern losreisst.

Mitunter kann der Vogelschnabel als Mauerkelle benutzt werden, wie Schwalben, Kleiber u. a. zeigen. Bei den Minierern unter den Vögeln vertritt er den Bohrer, besonders bei langschnäbligen Arten. *Cotyle riparia*, die einen sehr kurzen Schnabel hat, hämmert ihre Wohnung in die sandige Uferwand.

In dem Schnabel besitzen die meisten Vögel auch ihre wirksamste Waffe. Hacken, Stechen und Beissen sind die am meisten vorkommenden Verteidigungs- bzl. Angriffsformen. Je nach Form und Länge des Schnabels wird der Hieb verschieden ausgeführt. Ein Raubvogel z. B. schlägt mit seinem Schnabel dem Gegner eine Wunde und reisst dieselbe vermöge seines hakenförmig gebogenen Oberschnabels grösser. Vögel mit langen Schnäbeln stechen, wobei sie, wie z. B. die Reiher, in raffiniertester Weise die empfindlichsten Körperteile, wie die Augen, zu treffen suchen.

Als Greif- und Stützorgan ist der Schnabel für viele Vogelarten von grosser Wichtigkeit. Mit Hilfe desselben klettern sie, z. B. die Papageien, flink und gewandt im Gezweige umher. Auch beim Gang auf ebener Erde bedürfen genannte Vögel des Schnabels als Stütze; letzterer spielt hier etwa dieselbe Rolle, wie die Vorderextremitäten bei den anthropomorphen Affen.

In beschränktem Mafse mag der Schnabel auch zum Durchschneiden der Luft beim Fluge des Vogels dienen, doch ist manche Schnabelform meiner Meinung nach dem fliegenden Vogel mehr hinderlich als förderlich. Eher mag er dazu beitragen, die Gleichgewichtslage erhalten zu helfen.

Wenn ich zum Schluss noch erwähne, dass mit Hilfe des Schnabels der Vogel sein Gefieder putzt und — last not least — überhaupt Laute äussern kann, so glaube ich im Vorstehenden die wichtigsten Funktionen des Vogelschnabels erwähnt zu haben.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

Knud Andersen, Sysselmand H. C. Müller's haandskrevne Optegnelser om Färöernes Fugle. (Vidensk. Medd. fra den naturh. Foren. i Kbhvn. 1901 S. 217—252).

Hans Christopher Müller starb in Törshavn auf den Färöeren am 1. Juli 1897. Was er an Handschriften, die Tierwelt der Färöer behandelnd, hinterliess, wurde 1900 von seinen Söhnen dem Zoologischen Museum in Kopenhagen geschenkt. — Die vorliegende Arbeit ist ein Auszug seiner Aufzeichnungen über die Vögel der Färöer, hauptsächlich für den Zeitraum von 1863 bis wenige Jahre vor seinem Tode. O. Haase.

C. Parrot, II. Jahresbericht des Ornithologischen Vereins München (E. V.) für 1899 und 1900. München 1901.

Enthält die Berichte über die Sitzungen des Vereins während der verflossenen Jahre, das Mitgliederverzeichnis, eine Übersicht über die Vermehrung der Sammlungen und der Bücherei, Rechnungslegung und Satzungen, sodann zwei Abhandlungen: J. Spies, Beiträge zur Ornis Unterfrankens und A. Clevisch, Beiträge zur Avifauna von Lothringen, endlich unter dem Titel: Materialien zur bayerischen Ornithologie II., den zweiten Jahresbericht über Beobachtungen in Bayern während der Jahre 1899 und 1900, bearbeitet unter Mitwirkung von Frh. L. v. Besserer und Dr. J. Gengler von Dr. C. Parrot. Die Beobachtungen sind an über 100 verschiedenen Orten gesammelt; eine ausserordentliche Fülle

von Aufzeichnungen ist zusammengetragen. Am Schlusse wird der Zug von *Hirundo rustica* und *Chelidonaria urbica* von Frh. v. Besserer und Zug und Vorkommen von *Ruticilla titys*, *R. phoenicura*, *Columba palumbus* und *Cuculus canorus* von C. Parrot gesondert behandelt.

Bulletin of the British Ornithologists' Club. LXXXVI. Febr. 1902.

Dr. W. v. Rothschild beschreibt Nester und Eier von *Certhidea olivacea fusca*, *Geospiza fuliginosa*, *Pyrocephalus dubius* und *Nesomimus adamsi*. — E. Hartert beschreibt *Pterocles coronatus atratus* n. subsp. vom östlichen Persien. — Dr. R. B. Sharpe erhielt *Pitta longipennis* von Salisbury. Derselbe beschreibt *Oestrelata wilsoni* n. sp. von South Trinidad. — Dr. v. Madarász ersetzt den Gattungsnamen *Muelleria* Bütt. (Timeliidae) durch *Buettikoferia*. — Lort Phillips bestätigt die Form *Numida somaliensis* Neum. als ständig unterschiedene Art. — N. F. Ticehurst berichtet über ein Pärchen von *Melanocorypha sibirica*, das im Januar in Kent erlegt worden ist. — Dr. Sclater bespricht seltene australische Arten, insbesondere *Mirafra woodwardi*, *Ptilotis keartlandi* u. *leilavalensis*, *Pseudogerygone tenebrosa*, *Eremiornis carteri* und *Platycercus macgillivrayi*.

O. Finsch, Zur Catalogisierung der ornithologischen Abteilung (des Leydener Museums). (Notes Leyden Mus. XXIII. S. 58—62).

Der VIII. Teil der Nachträge zum Schlegel'schen Katalog der Vogelsammlung des Leydener Museums bespricht die Gattungen *Climacteris*, *Rhabdornis* und *Salpornis*. *Climacteris picumnus* Tem. ist eingehender behandelt.

O. Finsch, Zur Catalogisierung der ornithologischen Abteilung (des Leydener Museums). (Notes Leyden Mus. XXIII. S. 97—110).

Der IX. Teil enthält die Fortsetzung der Kuckucke und behandelt die Gattungen *Hierococcyx* und *Cuculus*, von denen 16 Arten in 232 Stücken in der Sammlung vertreten sind. Unter den kritischen Bemerkungen sind namentlich die Untersuchungen von *Cuculus canoroides* S. Müll., *C. tenuirostris* S. Müll., *C. lepidus* S. Müll., *C. concretus* S. Müll. und *C. poliogaster* S. Müll. von Wichtigkeit.

O. Finsch, Über eine neue Art Haarvogel aus Central-Borneo. (Notes Leyden Mus. XXIII. S. 95—96).

Poliolophus nieuwenhuisii n. sp.

Der Ornithologische Beobachter. Wochenschrift für Vogelliebhaber und Vogelschutz. Herausgegeben von Carl Daut in Bern (Schweiz). Preis jährlich 5 M., für das Ausland Portozuschlag.

Diese neue Zeitschrift erscheint in Heften im Quartformat. Aus dem Inhalt der vorliegenden Hefte sei mitgeteilt: Daut, Ornithologische Beobachtungen im Jahre 1901, G. v. Burg, Magenuntersuchungen an Eichelhähern, Gerber, Storchenstand im Kanton Bern im Jahre 1901, Fischer-Sigwart, Biologie der Ornis von Zofingen.

N. Ch. Rothschild and A. F. R. Wollaston, On a Collection of Birds from Shendi, Sudan. (Ibis (8.) II. 1902 S. 1—33. T. I).
Behandelt 108 Arten, die von den Verfassern bei Schendi am oberen Nil gesammelt worden sind. Zahlreiche Nachrichten über Lebensweise. Auf Tafel I *Cisticola acridula* abgebildet und die Eier von *Passer rufidorsalis* und *Caprimulgus eximius.*

H. B. Bigelow, Birds of the Northeastern Coast of Labrador. Brown-Harvard Expedition of 1900, under the Leadership of Professor Delabarre. (Auk XIX. 1902 S· 24— 31).

E. Ninni, Note Ornitologiche per la Provincia di Venezia. (Atti Soc. Ital. Mus. Civ. Milano XL. 1902 S. 315—324).
Über Raubvögel Veneziens.

G. Martorelli, Nota ornitologica. Ulteriori osservazioni sull' Athene chiaradiae Gigl. (Atti Soc. Ital. Mus. Civ. Milano XL. 1902 S. 325—338 T. II).
Eingehende Beschreibung des Vogels und Abbildung in Lichtdruck.

T. Salvadori, Due nuove specie di uccelli dell' Isola di S. Thomé e dell' Isola del Principe. (Boll. Mus. Zool. Anat. Torino XVI. No. 414 Dic. 1901).
Zosterops feae n. sp. von St. Thomas, *Turdus xanthorhynchus* n. sp. von der Prinzeninsel, ähnlich *T. olivaceo-fuscus.*

L. Stejneger, The generic name *Coccystes* untenable. (Proc. Biol. Soc. Washington XV. March 1902 S. 37).
Älter als *Coccystes* Gloger (1834) ist *Clamator* Kaup (1829) (Entwickl. Gesch. d. Europ. Tierwelt S. 53).

H. C. Oberholser, Seven new birds from Paraguay. (Proc. Biol. Soc. Washington XIV. Dec. 1901 S. 187—188).
Neu: *Anabazenops acritus*, ähnlich *A. oleagineus*, *Leptopogon amaurocephalus icastus*, *Arremon callistus*, ähnlich *A. polionotus*, *Cyanocompsa sterea*, ähnlich *C. cyanea*, *Thamnophilus ochrus*, ähnlich *Th. caerulescens*, *Basileuterus leucoblepharus calus*, *Picolaptes tenuirostris apothetus.*

Vogelwarte Rossitten.

(Zug von *Scolopax rusticula.*)

Am 15. März beobachtete ich hierselbst die ersten Waldschnepfen (*Scolopax rusticula*). Zwei Stück standen am Rande eines Waldweges vor mir auf. Ich stellte mich an dieser Stelle, wo die Sonne den Schnee

weggetaut hatte, gegen Abend an, und sehr spät in der Dämmerung kam eine Schnepfe dicht über dem Erdboden angestrichen und setzte sich 5 Schritt von mir entfernt nieder. Ich schoss der kurzen Entfernung wegen nicht, und beim Abstreichen war der Dunkelheit wegen ein günstiger Schuss nicht mehr anzubringen. Das Thermometer zeigte an dem Tage früh —6° R, die vorhergehenden Tage —9° und —15°. Wetter hell, Sonnenschein, leichter S. Der Waldboden war noch zum grössten Teile mit Schnee und Eis bedeckt. Ich glaube nicht, dass für diesen Abend ein eigentlicher Strich anzunehmen ist, sondern die gerade im Revier anwesenden Schnepfen suchten gegen Abend zwecks Nahrungsaufnahme die schneefreien Stellen auf.

An demselben Tage bemerkte ich hier auch *Vanellus vanellus* und einen Flug *Lullula arborea.* Bereits am 27. Februar wurden mir unter dem Telegraphendrahte gefundene frische Schnepfenfedern gebracht. Ein sehr früher Termin. Aus Ostpreussen ist bisher in der „Deutschen Jägerzeitung" Neudamm, noch keine Schnepfe für dieses Frühjahr gemeldet. Sieht man sich die in diesem Blatte enthaltenen Notizen über den diesjährigen Frühlingszug von *Scolopax rusticula* genauer an, so fällt einem sofort auf, dass sie sich bis jetzt fast ausschliesslich auf Südwest- und Westdeutschland beziehen. Nunmehr ist aber auch hier in Ostpreussen der Schnepfenstrich in vollem Gange. Zu bemerken ist, dass hier auf der Nehrung die Langschnäbel oft in die Dorfgärten einfallen. Soeben stand ein solcher Vogel in meinem Obstgarten dicht vor mir auf.

Der Herbstzug ist hier besser und ergiebiger wie der Frühjahrszug, und ebenso scheint es auf der frischen Nehrung zu sein. Von dort geht mir durch den Königl. Dünenaufseher Herrn Wermter in Strauchbucht die Nachricht zu, dass er im vorigen Herbste, am 12. oder 13. Oktober, gegen 150 Waldschnepfen an einem Tage in seinem Belaufe angetroffen hat. Da sie sehr schlecht hielten, konnte er nur 25 erbeuten. In Preil auf der Kurischen Nehrung, nördlich von Nidden, beträgt die Jahresstrecke gegen 100 Stück. Ich hoffe ähnliche Zugverhältnisse auch für Rossitten, wo sich bisher noch kein Jäger intensiv mit den interessanten Waldschnepfen beschäftigt hat, nachzuweisen. Hier bevorzugen unsere Vögel beim Frühjahrszuge einen etwa 200 m von der See gelegenen sumpfigen Erlenbruch mit Stockausschlag, der von hohen Kiefern und Birken umgeben ist.

An Zugvögeln sind bisher hier eingetroffen: *Alauda arvensis*, *Vanellus vanellus*, *Sturnus vulgaris*, *Lullula arborea*, *Erithacus rubeculus* und Wildtauben.

Rossitten, Kur. Nehrung, 20./3. 02. **J. Thienemann.**

Nachrichten.

Der Afrikareisende Emil Holub ist am 21. Februar nach langem Krankenlager in Wien gestorben. Er war am 7. Oktober 1847 zu Holitz in Böhmen geboren, studierte in Prag Medizin und Naturwissenschaften,

begab sich im Jahre 1872 nach Südafrika und unternahm im Februar 1873 seine erste Reise durch die südlichen Gebiete der Bantu, im November die zweite nach Transvaal und den nördlich angrenzenden Ländern. Im März 1875 brach er wieder nach Norden auf und drang bis zum Sambesi und zu den Viktoriafällen vor. Im 1879 kehrte er mit reichen naturwissenschaftlichen und ethnologischen Sammlungen, die er an österreichische und ausserösterreichische Anstalten verteilte, nach Europa zurück. Ende 1883 ging Holub abermals nach Südafrika, um von Kapstadt aus, begleitet von seiner Frau, ganz Afrika durch das Seengebiet bis nach dem Sudan und Ägypten zu durchwandern. Sein Plan wurde indessen schon im ersten Drittel der Reise durch das feindselige Auftreten der Eingeborenen vereitelt. Ausgeplündert und mit den grössten Strapazen kämpfend, kehrte er im Februar 1887 nach Schoschong im Betschuanalande und bald darauf nach Europa zurück. Seine 13000 Stücke umfassenden Sammlungen wurden gerettet und im Jahre 1891 in Wien und 1892 in Prag ausgestellt. Er schrieb u. a. „Sieben Jahre in Südafrika“ (2 Bände, Wien 1880/81), „Beiträge zur Ornithologie Süd-Afrikas“ (Wien 1882; im Verein mit von Pelzeln), „Von Kapstadt ins Land der Maschukulumbe“ (2 Bände, Wien 1888/1890). Reich an vielen Einzelheiten sind Holubs Studien über die Kolonisation Afrikas und über den Anteil Österreichs an dieser Kolonisation. Emil Holub ist ein dauerndes Gedenken in der Geschichte der Afrikaforschung gesichert. Bis zu seinem Ende lebte er in dürftigen Verhältnissen; erst auf seinem Krankenbette wurde ihm vom österreichischen Kaiser eine Jahresrente von 5000 Kronen ausgesetzt.

Transport lebender Wachteln.

Um dem Massentransport lebender Wachteln auf den Eisenbahnen wirksam entgegen zu treten, konnte es sich nicht nur darum handeln, für Deutschland die erforderlichen Massnahmen herbeizuführen, sondern es musste auch darauf Bedacht genommen werden, zugleich den Übergang solcher Transporte auf die französischen Eisenbahnen möglichst fernzuhalten. Die zu diesem Zwecke gepflogenen Verhandlungen sind erst vor Kurzem zum Abschuss gelangt. Die Sachlage ist jetzt die, dass sowohl in den beteiligten deutschen Bundesstaaten einschliesslich Elsass-Lothringen, als auch in Frankreich die Ein- und Durchfahrt von Wachteln während der Schonzeit verboten ist. Die deutsche und französische Regierung sind ferner übereingekommen, eine Abänderung der beiderseits getroffenen Anordnungen nicht ohne zuvorige gegenseitige Verständigung vorzunehmen.

Ob durch diese Massregeln der Massenfang der Wachteln und ihre Ausfuhr von Egypten nach England thatsächlich unterbunden sein wird, mag im Hinblick auf den Umstand, dass für die Transporte schon früher der, wenn auch länger dauernde, aber billgere Seeweg bevorzugt wurde, dahingestellt bleiben. Schritte, die gethan wurden, um den nach England bestimmten Transporten auch diese Beförderungsmöglichkeit abzuschneiden, sind bislang ohne Erfolg geblieben. A. G.

Anzeigen.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. Mai 1902. No. 5.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Beschreibung zweier neuer Drosselformen aus Südamerika.

Von **Hans Graf von Berlepsch.**

1. *Catharus fuscater hellmayri* Berl. subsp. nov.

C. fuscater Lawr. Ann. Lyc. N. H. New York IX. p. 90 (Costarica). Salv. & Godm. Biol. Central-Am. Aves I p. 5.

C. fuscater (pt.) Seebohm Cat. birds Brit. Mus. V p. 285. (specimen ex Veragua).

C. C. fuscater mentalis (Scl. & Salv.) dicto ex Bolivia simillimus, differt dorso pure coerulescente-ardesiaco (nec olivascenti nigro-brunneo), tectricibus sabcaudalibus cinereo-brunneis, albo variegatis (nec unicoloribus nigro-brunneis), nigredine mentali magis extenso, necnon alis tarsisque longioribus; a *C. C. fuscater* dicto ex Bogota pectore gulaque obscure griseis (nec plus minusve albescentibus), necnon colore dorsi caerulescenti-ardesiaco (nec brunneo-nigro) distinguendus.

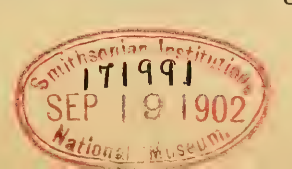
al. 94 caud. 74 culm. 17 tars. $34^1/_2$ mm.

habitat: in Veragua et Costarica.

typus: in Mus. H. v. B.: adult Chiriqui, Veragua (ex E. Gounelle).

Diese neue *Catharus*-Form, die ich dem um die Förderung der Kenntnis der neotropischen *Turdidae* sehr verdienten Herrn Carl Hellmayr in Wien widme, gehört in die nähere Verwandtschaft des *C. fuscater* (Lafr.) von Colombia. Auffallender Weise steht sie aber nicht dem typischen *C. fuscater*, wie man aus geographischen Gründen vermuten sollte, sondern der bolivianischen Form: *C. f. mentalis* (Scl. & Salv.) am nächsten. Die Brust erscheint tief aschgrau gefärbt, noch etwas dunkler als bei *C. f. mentalis*, die Kehle nur wenig heller als die Brust (bei der bolivianischen Form mehr bräunlich überlaufen). Bei *C. fuscater* ex Bogota hingegen erscheint die Kehle schmutzig weiss und die Brust ist nur leicht grau überlaufen.

Von beiden genannten Formen unterscheidet sich *C. f. hellmayri* durch rein bläulich schieferschwarz gefärbten Rücken.



Letzterer ist bei *C. fuscater* ex Bogota schmutzig bräunlich schwarz gefärbt, während er bei *C. f. mentalis* entschieden olivenbräunliche Beimischung zeigt.

Die Unterschwanzdeckfedern, die bei *C. fuscater* bräunlich weiss, bei *C. f. mentalis* einfarbig schwärzlichbraun oder grauschwarz gefärbt sind, erscheinen bei *C. f. hellmayri* aschgraubraun mit isabell-weisser Mischung.

Die schwarze Färbung am Kinn zeigt grössere Ausdehnung als bei den verwandten Formen.

Flügel und Tarsen sind länger.

Der Oberschnabel zeigt mehr orangegelbe Färbung, nur ein breiter Streif längs des culmen und die Gegend vor den Nasenlöchern sind schwärzlichbraun gefärbt.

Die Tarsen und die Füsse sind wie bei *C. fuscater* wachsgelb gefärbt, während *C. f. mentalis* mehr bräunlich fleischfarbene Tarsen und Füsse zeigt.

Als Mr. Lawrence die Form von West-Ecuador unter dem Namen *C. berlepschi* beschrieb, verglich er seinen typus mit Costarica-Vögeln und fand ihn sehr verschieden („It differs strikingly from specimens of *C. fuscater* from Central America“). Mr. Ridgway hatte vorher die Costarica-Vögel mit dem Lafresnaye'schen Typus verglichen und sie für identisch erklärt („I have compared them with Lafresnaye's type and found them to be the same“), aber diese Vergleichung muss eine etwas oberflächliche gewesen sein, denn Lafresnaye's Typus kam von Bogotá und meine Bogotá-Vögel stimmen gut mit Lafresnaye's Beschreibung überein, während die Vögel von C. Amerika (wie auch aus Mr. Lawrence's Bemerkungen hervorgeht) sehr abweichend gefärbt sind.

Die Vögel von W. Ecuador (*C. berlepschi* Lawr.) sind keineswegs so verschieden vom typischen *C. fuscater* von Colombia wie Mr. Ridgway und Mr. Lawrence angenommen haben. Sie unterscheiden sich nur durch etwas mehr isabellröstlichen Ton der weissen Kehlfärbung und schwächern, mehr bräunlichen, nicht so entschieden graubraunen Anflug an der Oberbrust, grössere Ausdehnung der weissen Färbung des abdomen, bräunlichere Beine und Füsse und etwas längern schmälern Schnabel.

C. fuscater berlepschi und *C. fuscater hellmayri* stellen die grössten Färbungs-Extreme dar, während der typische *C. fuscater* von Colombia und die bolivianische Form *C. f. mentalis* diese extremen Färbungstypen mit einander verbinden, indem die erstere zu *C. f. berlepschi*, die letztere zu *C. f. mentalis* hinüberleitet.

Es erübrigt noch, die Vögel aus Nord- und C.-Peru zu vergleichen. Nach Taczanowski's Beschreibung der Vögel aus N. Peru zu urteilen, dürften dieselben der *C. f. berlepschi* aus W. Ecuador am nächsten stehen.

Zur leichteren Unterscheidung der mit *C. fuscater* verwandten Formen möge der folgende Bestimmungsschlüssel dienen.

a. Brust und Kehle vorherrschend weisslich gefärbt.
 α. Kehle weisslich, Brust zart graubraun überlaufen *C. fuscater.*
 β. Kehle und Brust isabellröstlichweiss, Oberbrust sehr schwach bräunlich überlaufen *C. f. berlepschi.*

b. Brust und Kehle vorherrschend aschgrau gefärbt.
 α. Rücken schwärzlich olivenbraun. Kehle graubraun überlaufen *C. f. mentalis.*
 β. Rücken bläulich schieferschwarz, Kehle aschgrau überlaufen *C. f. hellmayri.*

2. *Turdus gigas pallidiventris* Berl.

T. T. gigas (Fras.) dicto ex Bogotá maxime affinis, sed corpore subtus multo pallidiore griseo, corpore superiore quoque paulo pallidiore, necnon tectricibus alarum inferioribus semper ochraceo tinctis distinguendus.

ad. (♂♂?) al. 163—153 caud. $156^{1}/_{2}$ culm. $27^{3}/_{4}$—$26^{1}/_{2}$ tars. $46^{1}/_{2}$—43 mm.

„♀" ad. al. 152 caud. 145 culm. $25^{3}/_{4}$ tars. $42^{1}/_{2}$ mm.

habitat: in Andibus Venezuelae circum Merida.

typus: in Mus. H. v. B. ad. Merida (S. Briceño legit).

Diese helle Form des *T. gigas* der Anden von Merida habe ich seit langer Zeit in meiner Sammlung unterschieden und mit dem M.S.-Namen „*pallidiventris*" bezeichnet.

Mit der Publication der Beschreibung habe ich gezögert, teils um noch grösseres Vergleichsmaterial heranzuziehen, teils um mich vorher zu vergewissern, ob diese Form nicht bereits in Seebohm's Monographie der *Turdidae* benannt worden sei, oder vielleicht mit *T. cacozela* Bangs von Sta. Martha identisch wäre.

Durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Carl Hellmayr war ich kürzlich in die Lage versetzt, meine Merida-Vögel mit einem von Herrn O. Bangs zur Untersuchung gesandten Exemplar des *T. cacozela* zu vergleichen und konnte konstatieren, dass es sich um zwei ganz verschiedene Formen handelt. *T. cacozela* hat viel kürzere Flügel und Schwanz, dagegen längern Schnabel als *T. g. pallidiventris* und unterscheidet sich ferner durch dunklere, mehr bräunlich überlaufene Unterseite, endlich durch deutlich olivenbraun überlaufene Oberseite (welche bei *T. g. pallidiventris* schwärzlich graubraun erscheint), sowie durch intensiv rostrotbraun statt blass ockergelb überlaufene Unterflügeldeckfedern.

T. g. pallidiventris dagegen stimmt in den Dimensionen mit typischen Exemplaren des *T. gigas* von Bogotá überein und unterscheidet sich von ihnen nur durch viel hellere, aschgrau gefärbte Unterseite, etwas heller schwärzlichgraubraune Oberseite, sowie durch stets ockergelb überlaufene bezw. gesäumte Unterflügeldeckfedern.

Berlepsch am 8. April 1902.

Fringilla cannabina — ein biologisches Problem.

Von **Fritz Braun**-Constantinopel.

In den nachstehenden Zeilen will ich den Fachgenossen einige Dinge mitteilen, die mich seit längerer Zeit beschäftigen, die mir viel Kopfzerbrechen und recht wenig Entdeckerfreude bereiteten. Ich muss zwar befürchten, dass mein westpreussischer Landsmann Dr. Henrici über den theoreticus recidivus entrüstet den Kopf schüttelt, trotzdem aber glaube ich, dass es sich der Mühe verlohnt, zur Feder zu greifen. Und das, obgleich ich keinerlei Resultate meines Nachdenkens veröffentlichen kann. Es genügt mir, dass ich damit die Gedanken anderer Ornithologen auf Verhältnisse richte, die sicher des Grübelns wert sind und anderen ihr Geheimnis vielleicht eher verraten als mir.

Die ornithologischen Schriftsteller haben die Dinge, die ich hier zu schildern versuche, im grossen und ganzen mit Stillschweigen übergangen, selbst Altum, dessen hellem Blick sich sonst keine der Beobachtung zugänglichen Absonderlichkeiten zu entziehen pflegten. Häcker in seinem Werke „Der Gesang der Vögel" nennt der Rothänfling mit keinem Worte, trotzdem seine Biologie eine Fülle von Rätseln birgt.

Dass Altum diese Verhältnisse entgangen sind, ist um so merkwürdiger, weil er andere, weit weniger auffällige Dinge ausführlich behandelt. So beschäftigt er sich ausführlich mit dem Gesange der Dompfaffenweibchen, der seiner Erklärung des Vogelgesanges zu widersprechen scheint.

Wie die Leser dieser Zeilen wissen, stellt Altum[1]) die These auf, der Gesang der Vögel diene

a) zur notwendigen Begrenzung der Brutreviere.

b) zum Zusammenführen der einzelne Paare.

Daraus folgert er nun, dass der Gesang nur einem Geschlecht eigen sein dürfe, weil sich sonst die Individuen derselben Art, aber nicht die beiden Geschlechter, sicher und schnell, ohne langes Umhersuchen vereinigen könnten.[2])

Gegen diese Folgerung scheint der Gesang der Dompfaffen zu sprechen. Deshalb würdigt er ihn einer ausführlicheren Besprechung.

Wir möchten hier bemerken [es gehört nämlich — trotz der Überschrift — zum Thema], dass Altum nicht Recht hat, wenn er den Gesang der weiblichen Dompfaffen als etwas so vereinzeltes hinstellt. Die Weibchen der *Curvirostren* singen gleichfalls; ebenso lässt auch das Weibchen von *Fringilla chloris* bisweilen einen stümperhaften, unzusammenhängenden Gesang erschallen, der aus Lockrufen und rollenden Tönen besteht. In meinem Flugkäfig stümperte einst ein Weibchen von *Loxia coccothraustes* fast eben-

---

[1]) Das Leben der Vögel. Münster p. 79.

[2]) l. c. p. 108.

so gut oder schlecht wie die artgleichen Männchen. Wie jeder Liebhaber weiss, wie z. B. H. Müller in seinem vortrefflichen, wenn auch etwas absonderlichen Buche „Am Neste" berichtet, ist auch den Weibchen von *Fringilla carduelis* und *Fringilla spinus* ein Getöne eigen, dass man mit einiger Phantasie als Gesang gelten lassen kann.

Altum sagt von dem Dompfaffen ganz offen: „Ich bin bei diesem, in meiner Heimat gemeinen Brutvogel fast in Verlegenheit, was ich für diesen Nachweis — die Erklärung der eigentümlichen Abweichung von der Regel, dass nur die Männchen singen — als Grund anführen soll.

Auch wenn man die oben genannten Arten in Parallele stellt und gemeinsam betrachtet, wird eine solche Erklärung nicht viel leichter.

Uns erscheint es am wahrscheinlichsten, dass bei *Pyrrhula vulgaris* und den *Curvirostren* durch die ganze Entwicklung ihrer Art, die sie zu den ausgesprochendsten Körnerfressern machte, eine früher ausgeprägte Gesangesgabe [für die auch die grosse Gelehrsamkeit der aufgepäppelten Dompfaffen zu sprechen scheint] allmählich überflüssig wurde. Balzbewegungen traten an die Stelle des Gesanges, der mit der Zeit mehr und mehr zurückging. Er war nunmehr als singularer Geschlechtscharakter ziemlich zwecklos geworden u. ging allmählich durch Vererbung in den Besitz beider Geschlechter über.

Auch bei *Bombycilla garrula* finden wir ähnliche Verhältnisse, und bei *Fringilla linaria* fand ich, dass die Weibchen in in der Gefangenschaft bisweilen ein zwar schwächeres, aber doch dem Gesange der Männchen ganz ähnliches Getön hören lassen. Bei allen diesen nordischen Arten, denen die Natur eine zwar nicht abwechselungsreiche, aber doch stets sehr gut besetzte Tafel gewährt, hat der Kampf ums Dasein sehr viel von seiner Schärfe eingebüsst. Damit ist auch der Gesang rudimentär geworden, haben die Balz- und Brunstlaute aufgehört, Besitz des einen Geschlechtes zu sein.

Die oben ausserdem noch genannten Arten, *Loxia coccothraustes*, *Fringilla carduelis*, *Fr. spinus* und *Fr. chloris*, sind alle mehr oder minder im Besitz von Balzflügen und Balzbewegungen, die ausser dem Gesange den Männchen als singulärer Geschlechtscharakter eigen, deren Weiterentwickelung vielleicht mit einem Rückgange des Gesanges Hand in Hand ging. Bei allen Arten ist der Gesang der Männchen und Weibchen auch immerhin so weit verschieden, dass die Gesangsgabe der Weibchen nicht durchaus zwecklos zu sein braucht.

Altum hebt hervor, dass seinen Beobachtungen zufolge bei den Dompfaffen kein Überfluss an Männchen herrscht; bei den *Curvirostren* ist das ebenfalls nicht der Fall. Von *Fringilla chloris* bekam ich im Freileben stets soviel Weibchen zu Gesicht, dass mir eine starke Überzahl der Männchen durchaus nicht wahrscheinlich ist. Bei *Fringilla carduelis* und *spinus* bin ich bez.

dieser Dinge allerdings völlig im Unklaren und, was *Bombycilla garrula* und *Fringilla linaria* angeht, dürfte es kaum einen Ornithologen geben, der diese Verhältnisse auf Grund eigener Beobachtungen zu beurteilen vermöchte.

Jedenfalls ist bei den meisten der genannten Arten das Verhältnis der Geschlechter ein völlig anderes als bei den guten Sängern unter den Insektenfressern, sodass der Gesang des Weibchens als eine Art sexuellen Lockrufes bei ihnen wohl in Betracht kommen dürfte.

Allerdings ist es gewagt zu behaupten, dass nicht schon der gewöhnliche Lockruf für das besonders geübte Ohr der gleichen Art eine sexuelle Klangfarbe hat. Beschäftigt man sich längere Zeit vornehmlich mit einer Art, hört man ihre lautlichen Äusserungen in ganz geringer Entfernung, wie das bei Stubenvögeln die Regel ist, so erscheint es dem Beobachter immer mehr und mehr wahrscheinlich, dass selbst der Lockruf bei den meisten Arten einen geringen Unterschied bez. der Tonstärke und selbst der Höhe hat.

Ausserdem kommt noch dazu, dass der Verband der Zug- und Strichvögel sich nicht in Individuen, sondern in Paare auflöst. Wie ich schon öfter betonte, konnte ich hier unter den Zugvögeln immer wieder die Erfahrung machen, dass bei irgend wie längerem Aufenthalte sich sogleich einzelne Pärchen absondern, der grössere Verband in Pärchen zerfällt.

Doch mag dem sein, wie ihm wolle; ich predige ja nicht Dogmen, sondern setze Ansichten auseinander; so mag denn auch die eben ausgesponnene sich hören lassen.

Doch wir wollen zu unserem Ausgang, *Fringilla cannabina*, zurückkehren. Es gilt zu zeigen, weshalb mir diese Art so rätselhaft erscheint.

ad. I. Wir finden sonst gute Sänger vorwiegend unter den Insektenfressern, deren Nahrungsbedarf die Begrenzung und Verteidigung eines bestimmten Brutreviers erheischt: *Fringilla cannabina* ist ausschliesslich [die wenigen, gegenteiligen Beobachtungen fallen nicht ins Gewicht] Körnerfresser. Er füttert auch (was unter den Fringilliden doch immerhin zu den Ausnahmen gehört) seine Jungen mit vegetabilischer Kost gross und ist trotzdem — meines Erachtens — weitaus der beste Sänger unter den finkenartigen Vögeln Europas. Weit davon entfernt, ein geräumiges Brutrevier zu beanspruchen, nistet er auf engstem Raum in unglaublichen Mengen. „Es giebt Striche, wo sie so häufig nisten, dass man im Umkreise von tausend Schritt mehr als hundert Nester findet.“ [1])

ad. II. Wir finden sonst, dass gute Sänger gewöhnlich schlichte Farben tragen. Bei den schöngefärbten Sängern pflegt wenigstens der Unterschied zwischen dem Hochzeitsgewand und

---

[1]) cfr. Naumann. Neue Ausgabe III p. 318.

dem neutralen Kleid nicht allzu gross zu sein; *Fringilla cannabina* zählt zu den schönsten Finken und zeigt einen so ungeheuren Abstand zwischen Hochzeits- und Winterkleid, dass Unkundige ein Männchen aus dem Frühsommer und ein solches aus dem späten Herbst niemals für Angehörige derselben Art halten würden.

Mit den Curvirostren, mit *Pinicola enucleator* und *Fringilla linaria* teilt unser Vogel die Eigenschaft, dass sein Federkleid in der Gefangenschaft verblasst und dort nie mehr seine schönen Farbtöne annimmt. Meiner persönlichen Überzeugung nach haben wir es bei den Arten mit einem und demselben Phänomen zu thun; merkwürdig ist es, dass auch der Farbton der verschwindenden Farbe bei allen ziemlich ähnlich ist. Um Kampffarben kann es sich bei diesen Arten schon aus dem einfachen Grunde wohl nicht handeln, weil sie alle friedlicher Natur sind. Über diese negative Erkenntnis, die an und für sich ziemlich wertlos ist, gelangte bisher noch kein Forscher hinaus. Alle Erklärungsversuche, die bisher gemacht wurden, zeugen ebenso sehr von dem Streben, sie deuten zu wollen, als von dem Unvermögen, es zu können.

ad. III. Unsere besten Sänger gehören sonst zumeist zu solchen Arten, die nur einmal brüten, deren Vermehrungsquotient ein recht geringer ist, die Natur hat ihnen dann den Gesang als ein Kampfmittel zu rationellerer Ausübung der geschlechtlichen Zuchtwahl verliehen, um die Existenz der Art stützen zu helfen. *Fringilla cannabina* vermehrt sich recht stark, bringt in Ausnahmefällen sogar drei Bruten gross und scheint durch das Vordringen der menschlichen Kulturstätten nicht im mindesten behindert zu sein. Im Gegenteil, er findet auf Holzfeldern, den Ziegelzäunen der Ziegeleien und anderen ähnlichen Plätzen eine Menge neuer Nistplätze.[1])

ad. IV. Unsere besten Sänger sind sonst fast ausschliesslich kriegerische Arten, so dass ich — meiner Meinung nach: getrost — behaupten durfte, der Gesang sei Brunstruf: *Fringilla cannabina* ist der beste Sänger unserer Körnerfresser und dabei so ausnehmend friedlich, dass er seinen Schnabel kaum jemals als Waffe benutzt. In der Gefangenschaft habe ich absichtlich mehrmals vier oder fünf Hänflinge in ganz kleine Käfige mit ein paar Stieglitzen oder Zeisigen zusammengebracht. Die Unbequemlichkeit des nahen nebeneinander machte sich für die Vögel sogleich bemerkbar und die anderen Finken begannen zu zetern und zu zanken. *Fringilla cannabina* hielt sich stets in scheuster Reserve, trotzdem er den Aufenthalt unter verwandten Finkenarten auch aus dem Freileben gewohnt ist. In meiner Voliere sah ich im Laufe langer Jahre nur ein einziges Mal, dass ein Hänfling die Gefährten vom Futtertrog zu verjagen suchte. Allerdings trug dieser kriegerische Vogel sein Hochzeitskleid.

---

[1]) cfr. Walter. J. f. O. 1888 p. 311, auch Russ. u. a. a. O.

„Oft sitzen zwei oder drei so nahe bei einander, dass sie sich gegenseitig zu friedlichem Wettgesang auffordern“[1]). Ja, während das Weibchen auf dem Neste sitzt, machen die Männchen, wie sich jeder Beobachter in hänflingsreichen Strichen Deutschlands leicht überzeugen kann, wie auch Altum (l. c. 320) angiebt, gemeinschaftliche Ausflüge. Ich kannte früher in Danzig einen Vogelfänger, der Rothänflinge gerade im Sommer während der Brütezeit zu fangen pflegte, wenn die Weibchen auf den Eiern sassen und die treulosen Männchen in kleinen Flügen umherzogen.

ad. V. Die Arten, welche wir früher wegen der Gesangesgabe der Weibchen aufführten, waren schlechte oder höchstens mittelmässige Sänger. Unter gefangenen Hänflingen finden sich nicht selten stümpernde Weibchen und doch enthält diese Species die besten Sänger unserer körnerfressenden Vögel.

Nach alledem wird man wohl zugeben müssen, dass dieser Vogel so viel des Absonderlichen bietet, dass er geradezu ein biologisches Rätsel genannt werden kann. Es fiel mir immer wieder auf, wenn ich die geradezu klassische Schilderung im Naumann las, dass der Verfasser mit keinem Worte verrät, er sei sich dessen bewusst, wie absonderliche, aller Regel Hohn sprechende Dinge er dort berichtet. Noch auffälliger aber ist es, dass Altum, der teleologische Forscher, der überall philosophierende Grübler, niemals gewahr wurde, ein wie interessantes Geschöpf gerade *Fringilla cannabina* ist.

Wir alle sind uns bewusst, dass die Natur unendlich viel des Rätselhaften birgt, über das noch die Kindeskinder unserer spätesten Enkel vergebens nachsinnen werden. Dass aber eine Species mit allen ihren Lebensäusserungen wie ein grosses Fragezeichen unter den übrigen Gefiederten dasteht, ist doch zum mindesten beachtenswert und auffällig. Unserer Meinung nach würde es daher nicht schaden, wenn auch andere sich um diese Dinge ein wenig kümmerten. Ja manche Sommerfrische, die ein Tierfreund in Deutschlands schönen Hügel- und Berglandschaften zubringt, wo der Hänfling in Unzahl brütet, liesse sich dadurch in geistigen Gehalt bringen, bei dem der Beobachter sich recht gut stehen könnte. Vielleicht gelingt einem von ihnen das, was uns noch immer misslang: Diese Dinge zu klären.

Neue Vogelarten aus Damaraland.

Gesammelt von Oberstabsarzt Dr. **Lübbert**.

Beschrieben von **Reichenow**.

Lanius lübberti Rchw.

Ganze Oberseite mit Schulterfedern und Oberschwanzdecken fahlgrau, letztere kaum heller als der Rücken; ein schwarzes Band

---

[1]) Naumann l. c. III. 317.

vom Zügel über Auge und Ohrgegend, darüber ein undeutlicher weisser Augenbraunenstreif; Flügeldecken und Schwingen schwarz, Handschwingen an der Wurzel weiss, innere Handschwingen und Armschwingen mit schmalem (meistens abgeriebenem) weissen Endsaume; Unterseite weiss, Brust und Weichen etwas lachsfarben verwaschen; Unterflügeldecken weiss, die Handdecken grau; mittelste Schwanzfedern schwarz mit schmalem weissen Endsaume, die folgenden an der Wurzel und Spitze weiss, die äusseren ganz weiss; Schnabel schwarz, Wurzel des Unterkiefers blass; Füsse schwarz. Lg. etwa 210, Fl. 114—118, Schw. 100, Schn. 16—17, L. 25—26 mm.

Von *L. fallax* und Verwandten unterscheidet sich diese Art durch Fehlen des weissen Schulterstreifs und der schwarzen Stirnbinde, fehlenden oder nur sehr schmalen weissen Endsaum an den Schwingen.

Ploceus lübberti Rchw.

Schliesst sich an *Ploceus cabanisi* an; während bei diesem aber das Gelb des Genickbandes am vorderen Teile, am Saume der schwarzen Kopfplatte, in Goldbraun übergeht, ist das Genickband bei *P. lübberti* einfarbig gelb.

Parus afer damarensis Rchw.

Durch viel helleres und reineres Grau der Oberseite von *P. afer* unterschieden.

Parisoma subcaeruleum cinerascens Rchw.

Oberseits grauer als *P. subcaeruleum;* das Rotbraun der Unterschwanzdecken etwas dunkler; die weissen Spitzen an den Schwanzfedern in allgemeinen etwas breiter.

Passer arcuatus damarensis Rchw.

Von *Passer arcuatus* durch etwas helleres Rotbraun von Rücken, Bürzel und Schulterfedern unterschieden; hingegen ist das Schwarz von Kopf und Kehle, namentlich auf dem Hinterkopfe, tiefer, während es bei *P. arcuatus* einen Stich ins Braune hat.

Saxicola familiaris lübberti Rchw.

Von *S. familiaris* durch etwas geringere Grösse und blassere Färbung unterschieden. Die Färbung der Ober- und Unterseite ist blasser und grauer; auch das Rotbraun von Oberschwanzdecken und Schwanz ist blasser. Von *S. falkensteini* durch etwas bedeutendere Grösse, breitere schwarzbraune Endbinde an den Schwanzfedern, etwas hellere Oberseite und etwas brauneren Ton der Unterseite unterschieden. Lg. etwa 140—150, Fl. 81—84, Schw. 62—67, Schn. 15, L. 23 mm.

Herr Hellmayr beschrieb kürzlich im Journal f. Ornithologie (1902 S. 221) eine *Saxicola* aus Transvaal, die sowohl von *S.*

familiaris als von *falkensteini* abweicht. Ich habe seiner Zeit Hrn. Hellmayr darin beigestimmt, dass es bedenklich sei, auf den einzigen vorliegenden Vogel eine neue Art zu begründen. Nach den Abweichungen, die die Vögel des Damaralandes zeigen, die durch vier, zu verschiedenen Zeiten gesammelte Vögel bestätigt sind, scheint es mir aber sehr wahrscheinlich, dass die Vögel des Transvaal ebenfalls einer besonderen Abart angehören. Die Form wird passend nach dem Entdecker *Saxicola familiaris hellmayri* zu benennen sein.

Ich schliesse hier noch die Beschreibung einer neuen Subspecies von *Pyrrhulauda leucotis* an. Hr. Dr. v. Madarász sandte mir eine *P. leucotis smithi* aus Transvaal mit dem Bemerken, dass der südliche Vogel, der bisher mit dem östlichen vereinigt wurde, von diesem abweiche. In der That steht die östliche Form in ihrer Färbung und Grösse zwischen der nordöstlichen und südlichen. Ich benenne sie zu Ehren ihres Entdeckers *P. leucotis madaraszi*. Die Unterschiede der drei Formen sind folgende:

Pyrrhulauda leucotis. Rücken- und Schulterfedern, grosse und mittlere Deckfedern mit breiten weissen Säumen; kleine Flügeldecken bräunlichweiss, nur die der untersten Reihe schwarz mit weisser Umsäumung; Steiss und Steisseiten weiss; Unterschwanzdecken schwarz mit bräunlichweissen Säumen; äusserste Schwanzfeder an der Aussenfahne weiss, Spitze der Feder bräunlichweiss. Fl. 73—77, Schw. 45, L. 16 mm. Nordostafrika.

P. leucotis madaraszi. Flügel länger; das Rotbraun des Oberkörpers dunkler, Rücken- und Schulterfedern, mittlere und grosse Flügeldecken mit breiten weissen Säumen; Schnabel stärker; kleine Flügeldecken rein schwarz, nur die obersten am Flügelrande fahl graubraun; Steiss und Steisseiten bräunlichweiss; Unterschwanzdecken schwarz mit bräunlichweissen Säumen; äusserste Schwanzfeder am Aussensaume weiss, Spitze der Feder bräunlichweiss. Fl. 80, Schw. 47, L. 16 mm. Ostafrika.

P. leucotis smithi. Flügel noch länger als bei *P. l. madaraszi*, Schnabel etwa ebenso stark; dass Rotbraun des Oberkörpers heller als bei der vorgenannten, fast einfarbig, nur Spuren weisslicher Säume an den Schulterfedern, grossen und mittleren Flügeldecken und Bürzelfedern; kleine Flügeldecken ganz schwarz; auf den Steisseiten nur ein kleiner blassgraubräunlicher Fleck; Unterschwanzdecken einfarbigschwarz; äusserste Schwanzfeder an der Aussenfahne bräunlichweiss, Spitze der Feder rauchbraun. Fl. 83—84, Schn. 52, L. 17 mm. Südafrika.

Schliesslich noch eine Bemerkung über *Irrisor*. Bei der Bearbeitung der Gruppe für meine „Vögel Afrikas“ bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass westliche Vögel des rotschnäbligen Baumhopfers (*Irrisor erythrorynchos*) von denen des Ostens und Südwestens ständig abweichen, indem der Glanz der Oberseite, der bei letzterem Kupfergrün ist, oft ins Messingfarbene zieht, mehr ins Blaugrüne oder Stahlblaue geht; die mittelsten Schwanzfedern und die Oberschwanzdecken sind stahlblau mit nur schwachem

veilchenrötlichen Schimmer, bei den östlichen Vögeln hingegen veilchen- oder purpurfarben mit kupferrötlichem Schimmer. Ich nenne die neue Form *Irrisor erythrorynchos guineensis.* Sie verbreitet sich vom portugiesischen Guinea bis zum Niger.

Über die Weindrossel der Färöer.

Im Februarheft dieser Zeitschrift gab ich auf Seite 24 und f. einen Bericht über eine Arbeit von Knud Andersen, betitelt „Mitteilungen über die Vögel der Färöer." Es wird darin u. a. die Frage eingehend erörtert, welcher Herkunft die auf den Färöern vorkommenden Weindrosseln sind, ob Skandinavien oder Island ihre Heimat ist.

Im Märzheft wird auf Seite 39 in einer Notiz darauf hingewiesen, dass die isländische Weindrossel nach Sharpe von der norwegischen verschieden und als *Turdus iliacus coburni* zu sondern sei, so dass es eigentlich leicht sein müsse, die obige Frage an der Hand der erbeuteten Vögel zu beantworten.

Hr. Andersen äussert sich nun auf die oben erwähnte Notiz in einem mir zugegangenen Schreiben wie folgt: „Zunächst wird behauptet, ich hätte die Frage offen gelassen, ob diese Drosseln auf dem Zuge von Island nach den Färöern kommen, oder ob sie von Osten, von Skandinavien her, dahin verschlagen werden. Ich habe aber im Gegenteil recht deutlich die Auffassung vertreten, dass sowohl die Weindrosseln, die sich 1900 auf Myggenäs zeigten, als auch die, welche gelegentlich in Törshavn brüteten, der isländischen Kolonie angehören und dass ich sie gerade scharf sondere von den Zugscharen, welche mit östlichen oder südöstlichen Winden auf die Färöer geworfen werden.

Dann heisst es weiter: „Diese Frage müsste ja leicht zu entscheiden sein, da die isländische Weindrossel nach Sharpe von der norwegischen verschieden und als *Turdus iliacus coburni* Sharpe zu sondern ist." Insofern eine Andeutung darin liegen könnte, dass ich Sharpe's Absonderung als eigene „Art" oder Rasse hätte berücksichtigen müssen, liegt ein Missverständnis auf Seite des Verfassers jener Notiz.[1]) Im Jahre 1900 wurde eine Weindrossel von Nolsö gesandt, von Myggenäs keine. Was diese einzige Weindrossel betrifft, so behaupte ich selbst bestimmt, dass sie ein skandinavischer Vogel ist. Aber hiervon ganz abgesehen, las ich die letzte Korrektur meiner Abhandlung im Oktober 1901, Sharpe machte seine neue Art im Novemberheft des „Bulletin of the British Ornithologist's Club" bekannt, mithin ist leicht begreiflich, dass ich seine Mitteilung nicht kennen konnte.

---

[1]) Selbstverständlich sollte die Bemerkung kein Vorwurf für Hrn. Andersen sein, sondern nur die Klärung der Frage anregen. Schriftl.

Ich hätte die Gelegenheit gern benutzt zu erfahren, ob irgend jemand von den Färöern eine Drossel, erhalten hat, welche der Sharpe'schen Beschreibung entspricht. Indess kann ich mich einiger theoretischer Bemerkungen nicht enthalten: dass Vögel wie *Troglodytes parvulus borealis* und *Sturnus vulgaris faeroënsis* eine solche Entwickelung erreicht haben, dass sie in der Regel von der typischen Form unterschieden werden können, ist leicht erklärlich; für sie sind die Bedingungen vorhanden, welche aus Inselformen besondere Rassen bilden: sie sind Standvögel, vollkommen isoliert, lange Zeiträume hindurch der Einwirkung der eigenartigen Naturverhältnisse und des Klimas der Färöer ausgesetzt. Ganz anders mit der isländischen Weindrossel: sie ist ausgeprägter Zugvogel; hier scheint mir die wichtigste Bedingung für die Ausbildung einer besonderen Rasse zu fehlen, wenn man nicht wirklich annehmen will, dass die isländischen Weindrosseln, obgleich sie Zugvögel sind, nie oder doch nur selten „neues Blut" nach Island bringen, denn wenn es selbst nur ab und zu vorkommt, dass in jedem Falle die jüngeren Vögel im Winteraufenthaltsort sich mit anderen Weindrosseln zusammenschliessen und mit ihnen nach Island ziehen, wie können da mögliche lokale Einwirkungen Gelegenheit finden sich zu befestigen?

Noch eins: Sharpe's neue Art ist, soviel ich verstehe, auf zwei (?) Exemplare begründet, beide im Sommer während oder unmittelbar nach der Brutzeit geschossen, also in abgeblasstem Federkleide; seine Unterscheidungskennzeichen sind gerade „blassere Farben." Ich brauche nur an den in die Augen fallenden Unterschied zwischen *T. pilaris* und *T. musicus* in frischem und in abgeblasstem Federkleide zu erinnern. — Es wird gewiss nicht immer so „leicht" sein, nach dem Balg zu bestimmen, ob eine Weindrossel auf dem Wege nach Island oder nach Skandinavien gewesen ist.

Dies nur als vorläufige Bemerkung. Ich hoffe, dass sich mir Gelegenheit bieten wird, die Sache auf praktischem Wege zu beleuchten. K. Andersen.

O. Haase.

Aufzeichnungen.

Soeben teilt mir Herr Sondermann-Paossen mit, dass ihm vor einigen Tagen ein Männchen der Spatelente, *Fuligula islandica*, zum Ausstopfen eingeliefert sei, welches bei Nemonien am Kurischen Haff erlegt war. Besagter Herr will das seltene Stück der hiesigen Vogelwarte nächstens zur Ansicht einschicken. Ich werde dann über Datum, Masse, Färbung, Art der Erlegung etc. in diesen Blättern nähere Angaben bringen. Das fragliche Stück wäre meines Wissens das erste in Deutschland erbeutete Exemplar dieser dem arktischen Amerika und Island angehörenden Entenart. —

J. Thienemann, Rossitten, Kur. Nehrung d. 5./4. 02.

Die folgenden recht bescheidenen Notizen aus verflossenem Herbst und Winter dürften vielleicht einiges Interesse beanspruchen, da sie sich teilweise auf zeitlich anormales Vorkommen einiger Spezies in hiesiger Gegend beziehen.

Garrulus glandarius (L.) trat verflossenen September in ungewöhnlich grosser Anzahl auf. Vom 20. dieses Monats an sah man mehrere Wochen lang fast täglich, besonders in den Morgenstunden, kleinere und grössere Züge bis zu 60 Stück meist von Süd-Ost nach Nord-West streichen. Viele blieben in Waldungen, wo die Eicheln gut geraten waren, zurück. Der Zug wird wohl auf Nahrungsmangel, Misswachs der Eicheln in östlichen Gegenden zurückzuführen sein.

Am 13ten Oktober hörte ich bei recht schönem Wetter *Erithacus titys* (L.) und *Emberiza citrinella* L. ihre einfachen Strophen ziemlich anhaltend singen. Ein Sperling trug Nestmaterial ein.

Grus cinerea Bchst. kam im Oktober häufig zur Beobachtung, die meisten jedoch am 30ten genannten Monats bei Wind von Nord-Ost. Der Zug bestand aus sicherlich 300 Individuen. Überhaupt scheinen an diesem Tage viele Kraniche gezogen zu sein, da noch an verschiedenen, einige Stunden entfernten Orten Züge bemerkt wurden, die teilweise nicht mit den von mir gesehenen identisch sein können.

Am 1ten December war *Vanellus vanellus* noch zahlreich vorhanden. Schwärme von hundert und mehr hielten sich auf Brachäckern auf, die infolge anhaltenden Regens sehr nass waren und stellenweise unter Wasser standen. Die Kiebitze werden sich dort nur von Regenwürmern genährt haben, die wegen der Nässe an die Erdoberfläche kamen, da auf solchen Äckern sonst ja wenig zu finden ist. Einige Wochen später bemerkte ich auch häufig *Buteo vulgaris* Bch. an solchen Stellen, der offenbar auf Regenwürmer jagte, wie denn auch einer, den ich am 30ten December schoss, nur solche, einen Ohrwurm und Erde im Magen hatte. — Am 14ten December beobachtete ich die letzten Vanellus (13 Stück).

In der Nacht auf den 26ten Januar fielen einige Centimeter Schnee; am 26ten besuchte ich ein berieseltes Wiesenstück, das natürlich schneefrei war. *Turdus pilaris* L. und *Sturnus vulgaris* L. trieben sich dort in grossen Schwärmen umher. *Motacilla alba* L., die ich übrigens den ganzen Winter hindurch bemerkte, hatte sich in sieben Exemplaren eingefunden, desgleichen *Anthus pratensis* (L.), von dem ich 30 bis 40 Stück wahrnahm. Schliesslich zeigte sich zu meinem grössten Erstaunen auch eine *Pratincola rubicola* (L.), anscheinend ein junges ♂. Das kleine Ding sah zwar etwas plusterig aus, wippte aber doch ganz munter mit dem Schwänzchen und hüpfte von einem Grasbüschel zum andern. *Motacilla melanope* Pall. war diesen Winter nur selten zu sehen. —

H. Freiherr **Geyr von Schweppenburg**, Bedburg, Rheinland.

Der sonst in ornithologischer Beziehung recht dürftige letze Winter hat eine bemerkenswerte Bereicherung der Fallsteinornis gebracht. Vor Weihnachten wurde in den Wäldchen bei Deersheim ein Flug Kreuzschnäbel beobachtet, die sehr zutraulich waren. Ein vom Gutsjäger Kniep erlegtes, vom Förster Scaloud ausgestopftes Exemplar erwies sich als *Loxia*

pithyopsittacus (Bechst.); es ist ein grosses, sehr starkschnäbeliges Stück. Bisher fehlte es noch an jedem Nachweiss des Vorkommens des Kiefernkreuzschnabels für das Fallsteingebiet. Die Gesamtzahl der für das Gebiet nachgewiesenen Species stellt sich auf 216. —

P. Dr. **Fr. Lindner,** Osterwieck a./Harz.

Die Waldschnepfen zogen in diesem Frühjahre viel zahlreicher durch als in früheren Jahren; die erste wurde am 22. März erbeutet. Die Jäger unterscheiden bestimmt 2 ,,Arten" die „kleine" und die „grosse" oder der „Eulenkopf;" erstere zieht früher durch als die letztere und scheint die nördlichere Form darzustellen. —

Fr. Lindner, Osterwieck a./Harz.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

Bulletin of the British Ornithologists' Club No. LXXXVII. März 1902.

Dr. Sharpe beschreibt eine neue Taube aus Argentinien: *Gymnopelia morenoi.* Derselbe schlägt Änderungen für die folgenden Gattungsnamen vor: *Aethostoma* nom. nov. für *Trichostoma* Blyth 1842 nec Pictet 1834, *Setaria* Blyth 1844 für *Malacopterum* Eyt. 1839 nec *Malacopterus* Sw. 1835, *Nesobates* nom. nov. für *Oxylabes* Sharpe 1870 nec Forst. 1856, *Heroxenicus* nom. nov. für *Drymochares* J. Gd. 1868 nec Mulsant 1847. — Dr. Bianchi schlägt für den Namen *Sittiparus* Oates 1889 nec Selys 1884 den neuen Namen *Proparoides* vor. — W. v. Rothschild beschreibt *Rheinardius ocellatus nigrescens* n. subsp. von Malacka.

H. F. Witherby, Bird Hunting on the White Nile. A. Naturalist's Experiences in the Soudan. London 1902.

Der Verfasser schildert in sehr unterhaltender Weise seine Erlebnisse während einer mehrmonatigen Reise am weissen Nil südlich Chartum, von Omdurman bis El kawa, wobei zahlreiche Beobachtungen über Verbreitung und Lebensweise der Vögel eingeflochten sind. Am Schlusse wird eine Liste der gesammelten und beobachteten Vögel und Säugetiere gegeben. Eine Skizze des Reiseweges und eine Reihe von Lichtdrucken, Aufnahmen von örtlichen und Reisevorkommnissen, Bilder von Eingeborenen, erhöhen den belehrenden und unterhaltenden Wert des Buches.

R. Ridgway, The Birds of North and Middle America: A descriptive catalogue of the higher groups, genera, species, and subspecies

of birds known to occur in North America, from the Arctic Lands to the Isthmus of Panama, the West Indies and other Islands of the Caribbean sea, and the Galapagos Archipelago. Part I. Family Fringillidae. Washington 1901. (Smithsonian Institution. Bulletin of the Un. St. Nat. Mus. No. 50).

Ein neues Handbuch der Vögel Nordamerikas ist mit Freude zu begrüssen, da das grosse, vor 20 Jahren erschienene Werk von Baird, Brewer u. Ridgway durch die riesigen Fortschritte der nordamerikanischen Vogelkunde während der letzten Jahrzehnte bereits recht lückenhaft geworden ist. Das neue Werk, das nun auch noch Mittelamerika umfasst, ist sehr umfangreich angelegt, wie sich daraus ergiebt, dass der vorliegende, über 700 Seiten umfassende Band allein die Finken, 389 Arten, behandelt. Sehr ausführlich ist die Synonymie bei jeder Art behandelt; die Beschreibungen sind kurz und treffend und enthalten sehr sorgfältige Massangaben, indem die Grenzen der Grössenschwankungen und die Durchschnittsgrössen angeführt sind; die Verbreitung ist ebenfalls möglichst kurz, aber erschöpfend dargestellt. Von Schilderungen der Lebensweise ist abgesehen. 20 Tafeln enthalten erläuternde Zeichnungen von Schnabel-, Fuss-, Flügel- und Schwanzformen als Gattungskennzeichen. — Eine ungeheure Arbeit steckt in diesem Werke, zu deren Bewältigung wir den Verfasser aufrichtig beglückwünschen.

K. Russ, Der Kanarienvogel. Seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht. 10. Auflage. Mit drei Farbendrucktafeln und zahlreichen Textbildern. Bearbeitet von R. Hoffschildt-Berlin. Magdeburg 1901. — 2,60 Mark.

Ein Buch, das in 10 Auflagen erscheint, spricht für sich selbst. Auch in der vorliegenden Neubearbeitung ist besondere Sorgfalt auf einfache und klare Darstellung aller für Pflege, Fütterung, Zucht und Ausbildung des Kanarienvogels wichtigen Anweisungen verwendet. Vermehrt ist die neue Ausgabe durch die Abschnitte „Einbürgerungsversuche, Überwinterung des Kanarienvogels im Freien," „Unser Kanarienvogel in China."

W. Robinson and Ch. W. Richmond, An annotated list of birds collected in the vicinity of La Guaira, Venezuela. (Proc. Un. St. Nat. Mus. XXIV. 1901 S. 163–178).

Aufzählung von 83 Arten mit Angaben über örtliche Verbreitung, bei vielen auch die landläufigen Namen. *Microcerculus pectoralis* wird neu beschrieben.

S. A. Buturlin, Die Wildgänse des Russischen Reiches mit Beschreibungen neuer Formen. Tula 1901. (In russischer Sprache).

Ein Bestimmungsschlüssel ist der Übersicht angefügt. Neu beschrieben sind *Anser rhodorhynchus* und *carneirostris*. Für *A. mentalis* Oates und Verwandte wird die neue Untergattung *Melanonyx* aufgestellt.

Lortet et Gaillard, Les oiseaux momifiés de l'ancienne Egypte. (Compt. rend. Ac. Sc. Paris CXXXIII. 1001. S. 854—857).

38 Arten werden aufgeführt, deren Mumien in altägyptischen Gräbern nachgewiesen sind. Dabei muss aber darauf aufmerksam gemacht werden, dass in der Liste *Milvus aegyptius* neben *Milvus regalis* aufgeführt ist, *Buteo desertorum* neben *B. vulgaris*, *Falco babylonicus*, *barbarus*, *feldeggi* und *saker*, *Cerchneis cenchris* und *tinnunculus*, *Circus aeruginosus*, *cyaneus*, *macrurus* und *pygargus* genannt werden. Wie es möglich war, die einander so ähnlichen Arten an den Mumien mit Sicherheit zu bestimmen, wird von den Verfassern nicht angegeben.

O. Reiser und J. Knotek, Ergebnisse der ornithologischen Zugbeobachtungen in Bosnien und Hercegovina. (Wissensch. Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina VIII. 1901. S. 470—586).

Die mitgeteilten Beobachtungen sind an 33 Orten in Bosnien und der Hercegovina gesammelt. Um die Beobachtungen nicht zu zersplittern, sind sie auf eine kleinere Auswahl von Arten, die in einer Liste den Mitarbeitern bezeichnet wurden, beschränkt worden. Die vorliegende Veröffentlichung der eingesandten Aufzeichnungen betrifft den Zeitraum von Herbst 1897 bis Herbst 1900. Frühjahrs- und Herbstzug jedes Jahres sind besonders behandelt, und zwar sind die Aufzeichnungen zunächst unter den Namen der einzelnen Arten mitgeteilt, sodann in einem Zugkalender nach der Zeitfolge zusammengestellt. In beiden Fällen sind Bemerkungen über Witterungsverhältnisse, besondere Wahrnehmungen über den Zug, Beobachtungen über Benehmen der Wanderer angefügt. Der Wert der Arbeit liegt zunächst nur in dem Sammeln eines für spätere Benutzung wichtigen Materials. Ergebnisse werden erst zu gewinnen sein, wenn die hier vorliegenden Aufzeichnungen mit den früher ein lange Reihe von Jahren hindurch in Deutschland gesammelten und den gleichzeitig in Ungarn, Österreich und Bayern erhaltenen Beobachtungen verglichen und bearbeitet werden können.

S. A. Buturlin, Synoptische Tabelle der Jagdvögel des Russischen Reiches. St. Petersburg 1901. (In russischer Sprache). Schlüssel zum Bestimmen der Schwimm- und Stelzvögel.

G. Janda, Weitere Berichte über den Rötelfalken in Süd-Mähren. (Ornith. Jahrb. XIII. 1902 S. 49—56).

Der Rötelfalk wurde im Eisgruber Walde nistend gefunden.

G. Gaal de Gyula, Der *Phalaropus lobatus* (L.) in der Vogelfauna des Balaton-See. (Aquila VIII. 1901 S. 295—296).

Ein *Ph. lobatus* wurde vom Verf. in der Nähe des Balatonsees am 27. September 1900 erlegt.

J. S. Whitacker, Further Information on two recently described Species of Passerine Birds. (Ibis (8.) II. 1902 S. 54—59 T. II u. III).

Über *Acredula sicula* und *Saxicola cummingi*. Beide abgebildet.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. Juni 1902. No. 6.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Ornithologische Notizen aus „St. Hubertus" 1899 und 1900.

Von **O. Haase.**

(Vergl. O. M. 1900 S. 145—153 u. 161—165.)

Über den Nutzen der Veröffentlichung von Mitteilungen aus Jagdzeitschriften zum Zwecke wissenschaftlicher Verwertung bin ich recht widersprechenden Urteilen begegnet. Während von der einen Seite dieses Vorgehen als zweckdienlich anerkannt wurde, sind von anderer Seite abfällige Urteile laut geworden, die sich auf die Unzuverlässigkeit derartiger Berichte stützen, weil die Förster und Jagdfreunde häufig nicht über genügende ornithologische Kenntnisse verfügen. Von dem Herrn Herausgeber dieser Zeitschrift dazu aufgemuntert, bin ich zu dem Entschluss gekommen, mit der Veröffentlichung fortzufahren, doch bin ich insofern gründlicher zu Werke gegangen, als ich sämtliche Nachrichten, die mir ohne weiteres zweifelhaft erschienen, unberücksichtigt liess. Für die Auslese, wie ich sie nachstehend bringe, kann ich natürlich auch keine Gewähr der Wahrheit übernehmen. Um aber Interessenten die Möglichkeit der Nachprüfung zu sichern, werden die Namen der Beobachter oder Berichterstatter, wenn möglich auch deren Adresse — soweit diese vermerkt waren — voll wiedergegeben. Zu Notizen, bei denen dies nicht möglich war, wird vielleicht die Redaktion des „St. Hubertus" in Köthen (Anhalt) durch Angabe der Adresse des betr. Referenten oder dergl. nähere Auskunft erteilen können. Diese Vorsicht erheischen eigentlich nur die Berichte von der Erlegung seltener Vögel, besonders der Raubvögel, welche die Förster gewöhnlich am wenigsten bei richtigem Namen kennen. Andere Mitteilungen, z. B. biologischer Natur, können, selbst wenn absichtliche oder unabsichtliche Entstellung anzunehmen wäre, der Wissenschaft weniger schaden, weil eigene Beobachtungen auf diesem Gebiet in solchen Fällen viel leichter Wahrheit von Dichtung unterscheiden lassen. Immerhin erscheinen auch sie mir wertvoll, schon wegen der Anregungen zu Beobachtungen verschiedener Art.

Spielarten.

Turdus merula L.

Seit etwa zwei Jahren werden wiederholt im berliner Tiergarten gescheckte Exemplare der Schwarzdrossel beobachtet. Jetzt zeigen sich diese auch im Innern der Millionenstadt. Auf dem alten Sophienkirchhofe nistete im vergangenen Jahre ein Paar, dessen Weibchen gescheckt war, von den fünf ausgebrachten Jungen waren zwei ebenfalls bunt. Einer einzelnen schwarzweissen Schwarzdrossel begegnet man häufig im Humboldthain. Eine ganz weisse Drossel ist ständig im Gartengesträuch bei den städtischen Krankenhäusern an der Ebertsbrücke. In der ersten Zeit konnte sich der Albino mit den schwarzen Kollegen nicht vertragen, jedoch ist jetzt der Friede hergestellt und nimmt der weisse an den regelmässigen Fütterungen teil. — (XVII. Jahrg. S. 94).

In den Privatgärten Dresdens, in der Nähe des mit Amseln reich bevölkerten sogenannten Palaisgartens, hat jetzt bereits im 4. Jahre eine aussergewöhnliche Amsel ihren ständigen Aufenthalt, welche einen vollständig weissen Kopf und Hals besitzt und bei welcher auch der Schnabel nicht die gelbe, sondern eine fast weisse, graue Färbung zeigt. Allem Anschein nach hat sich diese abnorme Färbung auch weiter vererbt, denn man bemerkt jetzt eine grössere Anzahl Amseln mit einzelnen weissen Flecken, namentlich sind mir zwei Stück mit ganz weissen Flügeldecken bekannt, und seit letzter Mauser ist auch eine weitere mit weissem Kopf, aber ohne weissen Hals vorhanden, dagegen habe ich noch keine weitere mit der abnormen Färbung des Schnabels entdecken können. Noch will ich hinzufügen, dass sich alles dies nur auf Vögel männlichen Geschlechts bezieht, bei weiblichen habe ich derartige Farbabweichungen noch nicht gesehen. — M. Krause (XVII. Jahrg. S. 149/50).

Am 20. Juni 1900 fing ich in unserer Gemeindejagd eine schneeweisse junge Amsel mit hellroten Augen. Ich nahm dieselbe mit nach Hause, um sie aufzuziehen, was mir jedoch nicht gelang, da sie nach 4 Tagen einging. Ich habe dieses seltene Exemplar präparieren lassen. Als Kuriosität sei angeführt, dass ich zwei Tage darauf noch zwei junge Amseln sah, welche jedoch schon besser flugbar, aber ebenfalls ganz weiss waren. — Josef Weiss, Kukan, (XVIII. Jahrg. S. 458).

Motacilla alba L.

Am 10. Februar 1900 bemerkte ich ein Bachstelzenpaar, von denen eine ganz schwarz gefärbt war, nur die zwei Schlussfedern im Schwanze zeigten weisse Farbe. — F. in B. B. (XVIII. Jahrg. S. 123.)

Emberiza calandra (L.).

In Schallern bei Horn (Westfalen) beobachte ich seit einigen Tagen eine reinweisse Wiesenammer, ferner einen Buchfinken, der einen weissen Schwanz hatte. — Kl. (XVIII. Jahrg. S. 52.)

Passer domesticus (L.).

Bei einem Futterplatz erscheint häufiger ein hellgefiederter Sperling. Bei seinen Genossen scheint sich der abnorm gefärbte Geselle keiner besonderen Gunst zu erfreuen, da er stets nur dann zufliegt, wenn die übrigen Besucher des Futterbrettes nicht da sind. — Rostock, 18. Febr. 1899. K. (XVII. Jahrg. S. 121).

Im Herbst 1898 beobachtete ich in Leipzig vor der neuen Börse ein Sperlingsmännchen im gewöhnlichen Farbenkleide, aber mit einer ziemlich grossen Haube auf dem Kopfe wie beim Kakadu, was ganz eigentümlich aussah. Der Sperling hüpfte kaum 10 Schritte von mir entfernt auf der Strasse herum. — Bl. (XVII. Jahrg. S. 163).

Sturnus vulgaris (L.)

Auf den sogenannten Eschichwiesen des Ortes Schönberg bei Markneukirchen (Königreich Sachsen, Amtshauptmannschaft Oelsnitz) hält sich gegenwärtig ein Flug Stare auf, unter welchen sich ein ganz schneeweisses Exemplar befindet. — M. S. (XVIII. Jahrg. S. 458).

Lanius collurio (L.).

Im Sommer 1899 schoss ich in der Flur Volkenroda einen jungen weissen Würger, dessen Eltern rotrückige Würger waren. Derselbe war vollständig weiss mit Ausnahme der Schwanzfedern. — H. v. B. (XVII. Jahrg. S. 600).

Hirundo rustica (L.).

Ich beobachtete eine ganz schneeweisse Schwalbe (Art?), die sich seit etwa 8 Tagen hier an der Mosel mit den anderen aufhält. — Trarbach (Mosel) 17/9. 1899. H. Sch. (XVII. S. 541).

Im Jahre 1887 hielt sich den ganzen Sommer hindurch ein schneeweisses Schwalbenweibchen in dem Städtchen Beverungen a. d. W. auf. Dasselbe kam auch dort seinem Brutgeschäft in einer Tenne nach, jedoch waren die Nachkömmlinge zum Teil nur mit weissen Schwingen versehen. Das Schwalbenmännchen war eine Rauchschwalbe. — A. Glindemann, Hagen (Westf.) (XVII. Jahrg. S. 556/7).

Tetrao tetrix (L.).

Am 27. August 1899 hatte ich das Glück, in Hassel bei Rotenburg einen weissen Birkhahn zu erlegen. Ich schoss denselben aus einer Kette von vier Stück; der Hahn zeigt als Grundfarbe ein weisses Gefieder mit schwarzen Sprenkeln und Flecken, wie es ähnlich bei Hühnern zuweilen vorkommt. Leider war der abnorm Gefärbte gerade in der Mauser und hatte infolgedessen kein Spiel mehr, jedoch zeigen die bereits vorhandenen neuen kleinen Spielfedern auch eine vollkommen weisse Farbe. Der Hals bis zur Brust ist ebenfalls ganz weiss. Ich habe den Hahn sofort nach München-Gladbach zum Ausstopfen gesandt. — L. S. in K. (XVII. Jahrg. S. 512).

Perdix cinerea (Lath.).

Seit zwei Jahren wird im hiesigen Gemeinderevier ein ganz weisses Rephuhn beobachtet. Das Eigentümliche daran ist aber, dass das Huhn im Winter die gewöhnliche Farbe der Rephühner annimmt und im Frühjahr immer wieder weiss vermausert. — Kukan (Böhmen). J. W. (XVII. Jahrg. S. 9).

Im Jahre 1898 wurden auf den Kobelniker Gütern bei Kruschwitz, Kreis Inowrazlaw, dem Herrn von Willamowitz-Möllendorf gehörig, drei ganz weisse Rephühner erlegt. — S. (XVII. Jahrg. S. 121).

Ende November 1899 schoss der Gastwirt Thur aus Janowitz (Kreis Znin, Prov. Posen) ein vollständig weisses Rephuhn. — M. S. (XVIII. Jahrg. S. 52).

Verbreitung.

Nucifraga caryocatactes (L.)
Nucifraga macrorhyncha (Brehm).

Gelegentlich eines Pürschganges am 27. September 1900 nachmittags, hatte ich Gelegenheit, einen Tannenhäher, den ersten in diesem Jahre, zu beobachten. Derselbe befand sich in einem ca. 60jährigen Kiefernstangenholz am Boden nach Nahrung suchend. Am 6. Oktober sah ich den dritten Häher; auch diesen traf ich auf dem Erdboden herumhüpfend an; da ich gern wissen wollte, worin die Nahrung dieser Vögel besteht, so erlegte ich diesen. Im Magen fanden sich Überreste von kleinen Heuschrecken, Flügeldecken von Käfern und Reste von behaarten und unbehaarten Raupen vor, Sämereien gar nicht. Sämtliche Vögel waren sehr vertraut, man konnte bis auf einige Schritte herangehen. — A. i. d. Uckermark, Rüdiger. (XVIII. Jahrg. S. 587).

Am 3. Oktober 1900 sah ich auf meinem Revier einen Tannenhäher, den ich zum Ausstopfen erlegte, er gehörte der spitzschnäbligen Form an. Am 6. Oktober sah ich fast an derselben Stelle im Revier weitere 4 Exemplare von Ost nach West auf kaum 30 Schritte an mir vorüberstreichen. — Oscar Schinner, Forsth. Eleonorenthal (R. j. L.). (XVIII. Jahrg. S. 587).

Am 18. Oktober 1900 habe ich ein Exemplar des Tannenhähers in einem Fichtenbestande beobachtet. Von verschiedenen Seiten sind derartige Vögel vom 1. bis ca. zum 12. Oktober in diesem Revier häufiger als im Vorjahre gesehen worden. Ein Exemplar wurde erlegt. 1899 trat der Zug erst zu Anfang des November ein. Es wurden 1899 zwei Tannenhäher, einer am 2. und einer am 5. November gesehen; im allgemeinen viel weniger als dieses Jahr. — Kunnersdorf (sächs. Schweiz). K. (XVIII. Jahrg. S. 613).

Der Tannenhäher zeigt hier eine merkwürdige Vertrautheit. So sah ich hier ein Exemplar mitten in den Anlagen der Stadt.

Als ich nun am 31. Oktober 1900 zu einem bekannten Herrn ging, hatte derselbe einen Tannenhäher in dem Kräheneisen gefangen, nachdem er vergeblich mehrere Tage versucht hatte, einem Pärchen dieses in unserer Gegend so seltenen Vogels anderweitig beizukommen. — Göttingen, G. Heinze. (XVIII. Jahrg. S. 627).

Am 27. Oktober 1900 wurde in unmittelbarer Nähe von Tübingen in Württemberg ein Exemplar des Tannenhähers, *Nucifraga caryocatactes*, in einem etwa 40jährigen, lichten Eichenbestande mit Fichtenunterwuchs erlegt. Der Vogel hüpfte ganz vertraut auf einem Wege etwa 20 Schritte vor Jägern und Hunden umher. Erst als ein Herr seinen Hund hinschickte, um ihn apportieren zu lassen, flog er auf den nächsten Baum, von dem er dann heruntergeholt wurde. Bei näherer Besichtigung ergab sich, dass Schlund und Schnabel des seltenen Gastes vollgestopft waren mit den grünen Raupen einer Eulenart. Zirka 10 solcher Raupen konnten noch fast unversehrt hervorgezogen werden. — Kork aus W. (XVIII. Jahrg. S. 668).

Nyctea scandiaca (L.)

Der Sohn des Gutsbesitzers Kolkmann in Lüdersburg (Lüneburger Heide) schoss in Grossenort eine Schneeeule. Das prächtig gefiederte Tier klafterte 160 cm. — (XVIII. Jahrg. S. 138).

Aquila chrysaëtus (L.)

Der Privatförster Pogurski aus Peterkau, Kreis Rosenberg (Westpreussen) erlegte in der Zeit vom 16.—21. Dezember 1898 einen Steinadler von 2,4 m Flügelspannweite. — (XVII. Jahrg. S. 10).

Brenken (Westfalen) 28. Dez. 1899. Hierselbst erlegte Förster Schmedding einen Steinadler, welcher 3 m klafterte. — (XVII. Jahrg. S. 11).

Der Förster Dauer-Karwinden (Ostpreussen) erlegte am 15. Januar 1899 einen starken Steinadler, dem er schon seit mehreren Tagen nachgegangen war. Der Vogel hatte auf dem Kiehnbruch tüchtig unter dem Wilde aufgeräumt. Es ist dies der dritte Steinadler, welcher im Zeitraum von 2 Jahren in diesem Revier erlegt wurde. — (XVII. Jahrg. S. 53).

Landshut (Bayern) 11. Febr. 1900. Den 64. Steinadler hat der Oberjäger des Prinzregenten, Leo Dorn in Hindelang (bayr. Allgäu) erlegt. — (XVIII. Jahrg. S. 109).

Ostpreussen. Förster Tutlewski zu Gr.-Jauth (Kr. Rosenberg) erlegte am 24. April 1900 bei der Krähenhütte einen Steinadler, welcher eine Flügelspannung von 1,75 m besass. Der Adler stiess bereits nach dem Uhu, als T. diesen noch auf der Hand hielt und er ihn auf der Jule befestigen wollte. Dies kommt gewiss nicht oft vor. — Am 18. Mai 1900 hatte der Förster Daus zu Kerwinden das Glück, in seinem Revier auf dem Scharnitt einen Steinadler zu erlegen. Das Tier hatte 1,65 m Flügelspannung. D. hat be-

reits eine ganze Anzahl Adler in seinem Aufsichtsbezirk erlegt. — M. S. (XVIII. Jahrg. S. 613).

Der Konservator Zimmer, Hirschberg (Schles.) erlegte am 23. Okt. 1900 auf der westlichen Lehne des Landshuter Kammes einen Steinadler, ein herrliches Männchen. Der Vogel war gut bei Leibe, aber sein Magen fast leer. Die Spannweite beträgt 2,15 m. Ich nehme an, dass das Tier von den Karpaten herübergewechselt ist, gegenwärtig halten sich auch wieder mehrere Schreiadler in genanntem Gebiete auf.

Hirchberg i. Schl. — Georg Krause. (XVIII. Jahrg. S. 640).

Der Forstaufseher H. Kraienhorst in Dankern bei Haren a. d. Ems fing am 7. Nov. 1900 einen Steinadler. Derselbe klafterte 2,25 m. — (XVIII. Jahrg. S. 654).

Der kgl. Förster R. Theile erlegte bei Zeuthen (nahe Berlin) einen Steinadler mit 2,5 m Klafterung. — (XVIII. Jahrg. S. 712).

Circaëtus gallicus (Gm.)

Einen starken ganz weissen Schlangenadler von 1,80 m Flügelweite fing in einem Pfahleisen der fürstliche Adjunkt G. Klopper in Samechow in Böhmen. Diese wertvolle Abnormität wurde den Trophäen des erzherzogl. Schlosses zu Herrnstein eingereiht. (XVII. Jahrg. S. 276.)

Gypaëtus barbatus (L.)

Ein Patznauner Schafhirte in der Gerichtsalpe Verwall bei St. Anton am Arlberg (Österreich) hat am 7. September durch eine selbsterfundene Mauerfalle einen Bartgeier lebendig gefangen. Die Falle war nach Art der alten Maueröfen geformt mit einem gemauerten, verengten Schlupfloch. Als Köder diente ein verendetes Schaf, das in die Falle gethan wurde. Der Raubvogel konnte durch das Schlupfloch wohl hinein, aber aus demselben nicht mehr herauskommen. Der respektable, sehr seltene Vogel hat eine Höhe von 1,2 Meter und eine Flugweite von 2,5 Meter; er befindet sich in dem Gasthause „zur Post“ in St. Anton in Gefangenschaft. — (XVIII. Jahrg. S. 560).

Tetrao urogallo-tetrix.

Der Herzogl. Jäger Theodor Neuner in Pertisau (Tirol) erlegte am 29. Mai 1900 auf der Ladizalpe im Revier Hinterriss auf der Spielhahnbalz ein prächtiges Exemplar eines Rackelhahnes. Derselbe zeigt vorherrschend in seinem Gefieder den Auerhahn-Charakter. Er wurde nach Coburg gesandt, um dem dortigen Hof-Museum einverleibt zu werden. — (XVIII. Jahrg. S. 346).

Syrrhaptes paradoxus (Pall.)

Ein Exemplar des Steppenhuhnes wurde am 2. ds. Mts. von einem Erbpächter auf der Feldmark von Vipperow erlegt, als der-

selbe auf Krähen schoss. Vor 11 Jahren wurden auch hier in Mecklenburg grosse Flüge von Steppenhühnern beobachtet. Man hoffte damals, wie überall in Deutschland, dass diese asiatischen Gäste irgendwo zum Brüten gelangen würden, doch hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt. Innerhalb des letzten Jahrzehnts wurden sonst in Mecklenburg Steppenhühner nicht wieder beobachtet. — Rostock, 6. Mai 1899. O. (XVII. Jahrg. S. 266).

Franken. Der Inspektor Carl Beck in Weimarschmieden erlegte auf dortiger Gemeindejagd ein Steppenhuhn. — (XVIII. Jahrg. S. 561).

(Schluss folgt.)

Das häufige Vorkommen von Filarien in *Lanius collurio.*

Von **J. Thienemann.**

Bei einer ornithologischen Exkursion, die ich im Sommer 1887 mit meinem Freunde Fr. Lindner in der Umgegend von Halle a./S. unternahm, schoss Lindner ein altes Weibchen von *Lanius collurio.* Durch den Schuss war die eine Schädelhälfte blossgelegt worden, und aus der Wunde quoll förmlich ein ganzer Ballen runder, weisser Würmer hervor, die uns Herr Prof. Taschenberg als *Filaria nodulosa* freundlichst bestimmte. Seit der Zeit achtete ich beim Vogelpräparieren genauer auf diese Würmer, nahm auch Gelegenheit, eine Anzahl rotrückiger Würger speziell zu untersuchen und fand gar bald heraus, dass diese Vogelspezies ganz unverhältnismässig mit diesen Schmarotzern behaftet ist. Es waren immer zwei Stellen, wo sich die Würmer vorfanden: unter der Kopfhaut in der Ohrgegend und in der Brusthöhle am Herzen. An ersterer Stelle lagen sie oft wulstartig und quollen beim Überziehen der Haut förmlich hervor. Dabei merkte man nie, dass die Wirtstiere etwa irgendwelche Krankheits- oder Schwächezustände zeigten.

Die nachfolgende Tabelle, die sich ausschliesslich auf *Lanius collurio* bezieht, zeigt, dass von 19 untersuchten Vögeln 13 mit Filarien behaftet waren. Was unsere übrigen Würgerarten betrifft, so vermag ich nur über *Lanius excubitor* die Angaben zu machen, dass von ungefähr 12 untersuchten Exemplaren ein einziges, ein altes ♀, einen 7 cm. langen Fadenwurm am Hinterkopfe trug.

Nr. Datum.	Fundort u. Geschlecht.	Anzahl der Würmer.	
1. 1887.	Halle a./S. ♀	?	Ein ganzer Ballen Würmer in der Ohrgegend sitzend.
2. 14./5. 1889.	Zeitz. ♂	ca. 6	teils unter der Haut in der Ohrgegend, teils am unteren Ende der Luftröhre sitzend.

Nr. Datum.	Fundort u. Geschlecht.	Anzahl der Würmer.	
3. 16./5. 1889.	Zeitz. ♂	—	Keine Filarien, dafür 1 Eingeweidewurm gefunden.
4. 17./5. 1889.	Zeitz. ♂	1	in der Ohrgegend.
5. 17./5. 1889.	Zeitz. ♀	4	in der Brusthöhle.
6. 18./5. 1889.	Zeitz. ♂	2	in der Brusthöhle.
7. 20./5. 1889.	Zeitz. ♀	—	Nichts gefunden.
8. 20./5. 1889.	" "	7	3 am Hinterkopfe, darunter einer von 9 cm. Länge; 4 in der Brusthöhle. 1 Eingeweidewurm.
9. 23./5. 1889.	Zeitz. ♂	—	Nichts gefunden.
10. 20./5. 1891.	Leipzig. ♂	12	10 am Hinterkopfe, 2 in der Brusthöhle.
11. 20./5. 1891.	Leipzig. ♀	4	3 am Hinterkopfe. 1 in der Brusthöhle. Mehrere Exemplare waren 7—8 cm. lang.
12. 24./5. 1891.	Leipzig. ♂	—	Keine Filarien. 2 Eingeweidewürmer.
13. 22./5. 1892.	Elsterwerda. ♀	18	Unter der Kopfhaut und in der Herzgegend.
14. 11./7. 1892.	Walternienburg. ♂	2	Unter der Kopfhaut in der Ohrgegend.
15. 8./7. 1896.	Deuben bei Leipzig. ♂	?	Mehrere Filarien am Hinterkopfe und in der Herzgegend.
16. "	" ♀	—	Nichts gefunden.

Nr. Datum.	Fundort u. Geschlecht.	Anzahl der Würmer.	
17. 3./8. 1896.	Rossitten, Kur. Nehrung. ♀	5	Am Hinterkopfe.
18. 2./8. 1897.	" ♂	1	In der Ohrgegend.
19. 21./8. 1897.	Deuben bei Leipzig. juv.	—	Nichts gefunden.

Rossitten, Kurische Nehrung.

Eine Saatkrähenkolonie.

Von **Ed. Neubauer.**

Südlich vom Pregel ziehen sich von Insterburg bis zu der durch die grossen Pferdemärkte bekannt gewordenen kleinen Stadt Wehlau Privatgüter des Herzogs von Anhalt hin. Die wogenden Getreidefelder werden von kettenartig zusammenhängenden Wäldern unterbrochen. Abgeschlossen werden diese im Westen durch einen isoliert dastehenden, nur einige qkm. grossen Kiefernbestand.

Jahre hindurch war dieser Teil des Waldes, dessen herrlicher Moosteppich uns Jungen eine herrliche Unterlage zu unsern Raufereien bot, von den grössern Vögeln fast gänzlich gemieden. Nur ab und zu nistete auf dem hervorragenden Ast einer Rieseneiche ein Nebelkrähenpaar, uns leider unerreichbar. Ausserdem wohnte im Astloch dieses Baumes alljährlich eine Starfamilie. Saatkrähen zeigten sich gewöhnlich nur als Gäste. Wie erstaunte ich aber, als ich nach mehrjähriger Abwesenheit 8 bis 10 Nester dieser Vögel auf den Kiefern fand. Niemand achtete jedoch auf die wenigen Tiere. Viele freuten sich sogar, dass sie sich häuslich niedergelassen hatten, da sie doch nützlich sein sollten. So brüteten sie ungestört, zogen nach beendeter zweiter Brut schon im Juli, spätestens im August davon, um zeitig im Frühjahr mit ihren Kindern und Reisegefährten verzehnfacht an Zahl wiederzukehren. -- So war nach einigen Jahren ihre Menge schon so gross, dass man auf sie aufmerksam wurde.

Ich entschloss mich nun auch, mit einem Freunde der Kolonie einen Besuch abzustatten. Wir wohnten etwa 6 km. von derselben ab. Überall zeigten sich diese schwarzen Vögel. Hie und da hatte man einige geschossen und auf dem Felde an Stangen befestigt. Man wollte sie dadurch von der Saat abhalten. Das hatte aber nur für die Krähen selbst einen Nutzen; denn wie mir Jäger berichteten, waren die verschmitzten Vögel dadurch so vorsichtig geworden, dass sie nie mehr erlegt werden konnten.

Bald vernahmen wir das Geschrei der Krähen, das, näher kommend, geradezu betäubend klang. Der Kiefernbestand glich einem gewaltigen Bienenkorbe. So geschäftig wie diese Insekten, sah man die „Raben“ (so nennt das Volk die Krähen dort) hin- und herfliegen. Der geschwollene Kehlsack bei einzelnen Vögeln sagte uns, dass sie ihren Jungen Futter zutrugen Wohl machten sich einzelne Krähen, welche das noch vollbefiederte Gesicht als junge verriet, auf den Bäumen bemerkbar, von den Nestern war jedoch nichts zu bemerken. Das Geschrei lockte uns tiefer in den Wald hinein, und wir befanden uns in einem dichten Gestrüppe, bestehend aus Brom- und Himbeergesträuch, aus welchem sich zu stattlicher Höhe einzelne Kiefern erhoben. Auf diesen befanden sich nun die Nester. Scheinbar ganz lose waren sie hauptsächlich aus dürren Zweigen schutzlos gegen Wind und Wetter auf verhältnismässig schwachen Ästen angebracht. Auf einigen Bäumen zählten wir bis zehn Horste. Selbst die kleineren Bäume, die man bequem schütteln konnte, trugen mindestens ein Nest. Von dem Kot waren einzelne Kiefern ganz weiss. Auf dem Boden lag er in solcher Menge, dass der niedere Pflanzenwuchs vollständig unterdrückt wurde. So etwa dachte ich mir die Brutplätze der Wandertaube, und nur einmal habe ich etwas Ähnliches gesehen: einen Reiherstand auf einer Seeinsel Masurens. Von uns nahmen die Vögel keine Notiz. Ruhig blieben sie auf dem Nest sitzen, und liessen sich auch nicht von demselben heruntertreiben, wenn wir mit dem Stocke gegen den betreffenden Baum schlugen. Sie schienen dagegen alle im südlicher gelegenen Teil der Kolonie etwas ganz Besonderes vorzuhaben, woher das Geschrei in entsetzlicher Weise zu uns herüberklang. Folgend dem Skandal, bemerken wir, wie eine Schar dieser Vögel wütend einen Sperber verfolgte, der bei seiner Streife wohl nur seinen Weg abkürzen wollte und nun mit Mühe und Not unter Zurücklassung einiger Federn und vielleicht auch einiger Blutstropfen den Schnäbeln der schwarzen Bande entging. Doch auch dies ist nicht der Grund ihres Unwillens. Bald kommen wir dahinter. Ein Mann (wie er sagte, beauftragt durch den Amtsvorsteher), bewaffnet mit Steigeisen, klettert von Baum zu Baum, um die Nester systematisch zu zerstören. Als ob die Vandalen gehaust hätten, so sah es aus. Unten lagen ganze Nester, zerschlagene Eier, ganz kleine und halbflügge Junge. Ein Knabe war damit beschäftigt, die Tiere zu töten und zu sammeln. Eifrig unterstützt wurde er in diesem Mordgeschäft durch einen Terrier, der hauptsächlich die Krähen herbeischleppte, die sich in das Gestrüpp verkrochen hatten. Oben plusterten die Vögel fortwährend vor dem Schreckensmanne davon; die er erreichen konnte, wurden getötet und zur Erde geworfen. Einige recht fette Krähen verschwanden in einen Sack, um von ihm verspeist zu werden. „Sie schmecken wie junge Tauben,“ sagte er uns. Auch ich nehme ein getötetes Tier mit, um es mir zubereiten zu lassen. Wohl schmecken junge Tauben

denn doch anders! Doch ist es immerhin verwunderlich, dass arme Leute nicht mehr Gebrauch von diesem gedeckten Tische machen. — Über den Bäumen schwärmten die Krähen in unzählbaren Scharen klagend um ihre geraubten Kinder umher. —

Man müsste nun wohl annehmen, die Vögel hätten den Ort, wo ihr Glück zerstört wurde, für immer verlassen. Scheinbar thaten sie dies auch, doch nur, um sich etwa 100 m. weiter von Neuem anzusiedeln. Bereits waren auch hier schon einige Nester fertig. Der hervorgestreckte schwarze Schnabel aus einigen derselben sagte uns, dass einige Vögel bereits wieder brüteten. Andere waren noch mit dem Bau ihrer „Häuser“ beschäftigt. Ungeniert brachen sie zu diesem Zwecke die nötigen Zweige von den Bäumen; andere brachten Moos, Heu und Wolle herbeigeschleppt. Dass ein Waldhüter hier einige Flintenladungen ins Blaue feuerte, störte sie kaum in ihrem Geschäft. Nicht 50 Schritte von dem Schützen entfernt hausten sie so vergnügt, als ob sie wüssten, der tapfere Jäger träfe sie nicht.

Dass eine solche grosse Zahl von Vögeln eine ungeheure Menge Nahrung gebraucht, ist klar. Es lässt sich nicht leugnen, dass sie manchen Nutzen stiften. Doch geht der Schaden, den sie verursachen ins Unermessliche. Ich selbst habe gesehen, dass sie sämtliche Eier aus einem Rephuhnnest in wenigen Sekunden verzehrten. Ebenso beobachtete ich, wie sie nicht weit von meinem Fenster vier junge Lerchen wegschleppten. Das Fell und die Überbleibsel junger Hasen, von denen mein kleiner Hund sehr oft Krähen verscheuchte, klagen jene Räuber ebenfalls an. Ein alter Hegemeister klagte mir häufig die Armut jener Gegend gerade an Hasen und Rephühnern. Ich habe ausserdem gefunden, dass es sehr wenig Lerchen in jener Gegend gab. Zum Vorteil gereicht den schwarzen Burschen ihr scheinbar harmloses, dummes Aussehen. So konnte es vorkommen, dass sie einem kleinen Besitzer sämtliche junge Küken raubten. Als er dahinter kam, war es aber mit Vorbeugungsmassregeln zu spät. Die Leute standen dieser grossen Vogelmenge ratlos gegenüber. Um sie auszurotten oder zu vertreiben, gab man die absonderlichsten Ratschläge. Ob und wie sie ausgeführt sind, ist mir nicht bekannt. Gewiss ist aber, dass die Vögel, wie immer im Hochsommer, verschwanden, um beutelustiger denn zuvor im Frühjahr zurückzukehren und zum Ärger der anwohnenden Leute bei Tage und bei Nacht ihren herzzerreissenden „Gesang“ hören zu lassen.

Passer hispaniolensis transcaspicus subsp. nov.

Von **V. v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

♂ im Frühlingskleid: Auffallend verschieden von südeuropäischen Stücken durch helle Farbentöne. Weiss-, bez. rostgelblich überflogenes Weiss auf dem Rücken stark hervortretend; Säumung der Flügel- und Schwanzfedern sehr licht.

Von Transkaukasien (Lenkoran) an ostwärts verbreitet.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

Bulletin of the British Ornithologists' Club. LXXXVIII. 16. April 1902.

R. B. Sharpe berichtet über Vorkommen von *Calandrella acutirostris* in Ost-Afrika, beschreibt *Mirafra pallida* n. sp. von Damara, ähnlich *M. africana*, und *M. grisescens* n. sp. von Matebele, ähnlich *M. africana*, und begründet auf *Spizocorys personata* die neue Gattung *Aethocorys*. — W. v. Rothschild beschreibt *Oestrelata wortheni* n. sp., im Stillen Ocean nahe den Galapagosinseln gefangen. — E. Hartert und E. Hellmayr beschreiben *Platyrhynchus nattereri* n. sp. vom Rio Madeira in Brasilien, ähnlich *P. griseiceps*.

G. Th. Klatt, Über den Bastard von Stieglitz und Kanarienvogel. (Archiv. f. Entwickelungsmech. d. Organism. XII. 3. u. 4. Heft 1901).

Sehr eingehende Untersuchungen von äusseren wie inneren Eigenschaften der genannten Bastarde. Der Verfasser gelangt zu den Ergebnissen, dass Bastarde einander nicht gleichen, dass Übereinstimmung mit einer der elterlichen Formen nicht vorkommt, oft aber eine Annäherung an solche, dass die Schwankungen in den Eigenschaften sich innerhalb der von den Eltern gegebenen Grenzen halten und dass die Eigenschaften der Eltern in dem Bastard vereinigt, in der Regel aber neben einander liegend, nicht mit einander verschmolzen auftreten. Das Gelb des Kanarienvogels vereinigt sich nicht mit dem Farben des Stieglitz zu einer Mischfarbe, sondern beide Farben bleiben deutlich getrennt. Endlich stellte Verf. noch das Auftreten von Rückschlägen fest, indem Eigenschaften an den Bastarden vorkommen, die den Eltern fehlen, die aber in der Gruppe, der die Vögel angehören, hier also der Familie der Finken, verbreitet sind.

V. v. Tschusi-Schmidhoffen, Über paläarctische Formen. (Ornith. Jahrb. XIII 1902 S. 68 – 72).

Zwei neue Formen werden unterschieden: *Cinclus cinclus britannicus* von Grossbritanien und *Upupa epops loudoni* von Transkaspien.

F. E. Beddard, Notes upon the Osteology of *Aramus scolopaceus*. (Ibis (8.) II. 1902. S. 33—54).

Die eingehenden Untersuchungen über den Knochenbau bestätigen die Ansicht Fürbringers, dass Aramus in die Familie der Gruidae zu stellen ist.

C. E. Hellmayr, Beschreibung von zwei neuen brasilianischen Vögeln. (Verhandl. zool. bot. Ges. Wien 1902 S. 95—98).

Neu: *Attila nattereri*, ähnlich *A. validus*, und *Rhamphocaenus sticturus*, ähnlich *Rh. melanurus*.

P. L. Sclater, On two recently discovered Additions to the Genus *Calliste*. (Ibis (8.) I. 1901 S. 595—597 T. XII).

Nachweis der Schriften über die Gattung *Calliste*, Beschreibung und Abbildung von *C. emiliae* und *johannae*.

G. Hagmann, Der Zoologische Garten des Museu Goeldi in Pará (Brasilien), mit besonderer Berücksichtigung der Tierbeschaffung. Frankfurt a. M. 1901.

Mit der Begründung des Museums, im Jahre 1893, ist gleichzeitig ein botanischer und zoologischer Garten angelegt worden. Verf. schildert den Garten in seinem gegenwärtigen Zustande, seine Bauten, den Tierbestand, die Tierpflege und Verwaltung und geht ausführlicher auf die Tierbeschaffung ein, auf den Tierhandel, Fänger und Fangweisen und die Sammelreisen, die von den Beamten des Museums zum Zwecke der Tierbeschaffung und Ergänzung unternommen werden. In anziehender Weise ist dabei auch der Aufenthalt und die Lebensweise der Tiere in der Freiheit, namentlich auf der Insel Marajó, geschildert.

C. E. Hellmayr, Über einige Arten des Genus *Thryophilus*. (Verhandl. zool. bot. Ges. Wien 1901. S. 767—776).

Nachprüfung von *Thryophilus leucotis* (Lafr.), *Th. albipectus* (Cab.) und Nebenarten, wobei *Th. a. bogotensis* neu beschrieben wird, *Th. minor* (Pelz.), *Th. hypoleucus* Berl. Hart., *Th. superciliaris* (Lawr.), *Th. longirostris* (Vieill.) und Nebenarten.

O. Herman, Vogelschutz. (Aquila VIII. 1901 S. 205—214).

Bespricht die Ursachen der Abnahme der einheimischen Vogelwelt (wobei der durch Sammler für wissenschaftliche Zwecke angerichtete Schaden uns allzuschwarz geschildert erscheint) und giebt von einen Erlass des kgl. ungarischen Ministers für Ackerbau Kenntnis, der den Schutz der nützlichen Säugetiere und Vögel in Ungarn regelt.

W. Goodfellow, Results of an Ornithological Journey through Colombia and Ecuador. Part IV. (Ibis (8.) II. 1902 S. 59—67).

Fortsetzung der im Vorjahre begonnenen Arbeit, enthaltend Arten aus den Gruppen der *Dendrocolaptidae*, *Formicariidae* und *Pteroptochidae*.

Nachrichten.

Am 3. April ist in Linz a. D. **Andreas Reischek,** Kustos am Museum Francisco-Carolinum in Linz, durch seine Reisen und auch als Schriftsteller auf ornithologischem Gebiet bekannt, nach längerem Leiden gestorben.

Die 74. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte findet in Karlsbad am 21. bis 27. September d. J. statt. Geschäftsführer sind: Spitalsdirector Dr. A. Herrmann und Stadtgeolog Ing. J. Knett in Karlsbad.

Erklärung.

Ich fühle mich veranlasst, zur Kenntnis zu geben, dass der Aufsatz in Heft 16 der „Woche“ „Vogelmord in Italien“ diese sensationelle Überschrift ohne mein Wissen durch die Schriftleitung erhalten hat. Von mir war derselbe betitelt „die Vernichtung unserer Zugvögel in Italien im Lichte gerechter Beurteilung.“ Auch hat dieser Aufsatz vielfach bedauerliche Änderungen und Streichungen erfahren, wodurch das Wesen des Ganzen besonders für den Fachmann beeinträchtigt worden ist. Laut Mitteilung der Schriftleitung sind die Correcturbogen zu spät zurückgekommen, wodurch es nicht mehr möglich gewesen wäre, meinen Wünschen Rechnung zu tragen.

Ich werde den Aufsatz in seiner ursprünglichen Fassung demnächst nochmals in einem Fachblatte veröffentlichen.

Hans Freiherr von Berlepsch.

Sammler und Sammlungen.

Von **J. H. B. Krohn**, Hamburg-St. Georg.

(Fortsetzung von Seite 32).

Philipp Kühne, Tapezier, Berlin O., Rüdersdorfer-Str. 12 II. Geboren 1858 zu Anklam in Pommern.

Sammelt Vogeleier der paläarctischen Region, speciell europäische Arten, sämtlich in Gelegen. Begonnen wurde die Sammlung im Jahre 1873 und enthält jetzt 300 Arten in 2500 Eiern im Werte von ca. 1200 Mark. Es entfallen auf Raubvögel 450 Eier in 45 Arten, auf Krähenvögel 100 Eier in 10 Arten, auf Spechte 50 Eier in 6 Arten, auf Hühner 100 Eier in 10 Arten und auf Sumpf- und Wasservögel 550 Eier in 80 Arten.

Die meisten Eier wurden von Kühne eigenhändig gesammelt und zwar von 1875 bis 1890 in Pommern und von 1890 bis 1900 in der Mark.

S. Steenbock, Hofphotograph, Rostock in Mecklenburg. Geboren 1821 in Flensburg.

Sammelt seit 60 Jahren selbst ausgestopfte Vögel, vorzugsweise deutsche und ganz besonders mecklenburgische, die bis auf einige Seltenheiten fast vollständig beisammen sind.

Otto le Roi, Pharmaceut, z. Zt. Seebad Cranz an der kurischen Nehrung, Ostpreussen. Geboren 1878 in Zweibrücken, Rheinpfalz.

Mitglied des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt," des „Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg" und des „Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande, Westphalens und des Reg. Bez. Osnabrücks."

Lieferte seit 1899 biologische und faunistische Arbeiten an die „Ornithologische Monatschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt" und an die „Ornithologischen Monatsberichte."

Sammelt seit dem Jahre 1900 Vogelbälge der paläarctischen Region, daneben auch Eier, einzelne und in Gelegen und war selbstthätig in der Eifel (Rheinprovinz), in Mecklenburg und Ostpreussen. Die Balgsammlung umfasst gegenwärtig 180 Stück in 125 Arten, während an Eiern etwa 300 Exemplare in 65 Arten vorhanden sind. Eine Hauptzierde der Collection bildet ein altes ♀ im Prachtkleide von Chema sabinei (Sab.), am 9. August 1900 bei Malmedy (Rheinprovinz) erlegt. (S. Ornith. Monatsberichte 1901, S. 52).

Otto Held, cand. pharm. et rer. natur., Rostock, neue Werderstr. 21. Geboren 1875 zu Lübtheen i. Mecklenburg.

Mitglied des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt" und des „Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg."

Arbeiten: Einige Bemerkungen und Zusätze zu „Die Vögel der Grossherzogtümer Mecklenburg" (v. Wüstnei und G. Glodius) im „Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg," 56. Jahrg. 1. Abthl. S. 58—76. (Güstrow, 1902).

Ernst Greverus, cand. jur., Rostock, Ludwigstr. 6. Geboren 1876 zu Schwerin in Mecklb.

Sammelt seit 1895 Vogeleier, einzeln und in Gelegen von Raub-, Wasser-, Sumpf- und jagdbaren Vögeln Europas und speziell Mecklenburgs. Die Sammlung enthält 260 Stück in 200 Arten zum Werte von 500 M.

Es sind vorhanden: *Laniidae* 4, *Corvidae* 11, *Strigidae* 9, *Vulturidae* 4, *Falconidae* 33, *Columbidae* 3, *Tetraonidae* 8, *Phasianidae* 6, *Otididae* 3, *Gruidae* 1, *Ardeidae* 9. *Ciconiidae* 2, *Plataleidae* 1, *Ibidae* 1, *Pelecanidae* 5, *Phoenicopteridae* 1, *Anatidae* 23, *Colymbidae* 2, *Podicipidae* 5, *Alcidae* 8, *Procellariidae* 4, *Laridae* 22, *Scolopacidae* 2, *Oedicnemidae* 1, *Glareolidae* 1, *Charadriidae* 19 und *Rallidae* 5 Arten.

Als bemerkenswert wird, ausser einem reinweissen Ei von *Sterna hirundo* und einem fast weissen von *Scolopax gallinago*, genannt: *Botaurus stellaris*, das in einem Gelege von 5 Eiern zu sehr früher Zeit, am 18. April 1899, auf der Malchiner Feldmark (Mecklenburg) in einem kleinen Rohrkomplex gefunden wurde.

Jack Gordon Mc Haffie Gordon in Corsematzie, Whauphill, Wigtownshire, N. B. Geboren 1876 zu Torquay in Devonshire.

Mitglied der „Entomological Society of London" und „the British Field Club."

Arbeiten: einige Notizen in den Zeitschriften. Sammelte eigenhändig im Frühling 1900 auf Island, wobei er die Eier von 44 Vogelarten auffand, und war ausserdem in jedem Jahre in verschiedenen Gegenden Englands als Sammler thätig. Auch steht derselbe in Verbindung mit Sammlern in England, Island, Holland, Bulgarien, Süd-Africa, den Falkland-Inseln, Süd-America, den Vereinigten Staaten und Canada.

Gordon sammelt wissenschaftlich seit 1895 und zwar von allen Teilen der Erde: Nester kleinerer Arten, Bälge und ausgestopfte Vögel gelegentlich, Eier in Gelegen hauptsächlich.

Die letzteren sind in 462 Arten und 3011 Stück vorhanden, von welchen hervorgehoben werden die Gruppen Raptatores, Grallatores und Natatores sowie die Eier von abnormer Form, Färbung und Zeichnung. 132 Exemplare Larus ridibundus illustrieren die verschiedenen Typen; ferner liegen vor: ungezeichnete blaue Numenius phaeopus und absonderliche Abweichungen von Vanellus cristatus, Charadrius pluvialis und Larus argentatus. (Wird fortgesetzt.)

Anzeigen.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. **Juli 1902.** **No. 7.**

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

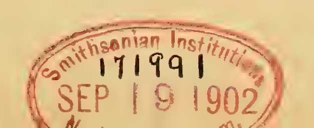
Brüten der Brandente (*Tadorna tadorna* L.) an der ostpreussischen Küste.

Von Dr. F. Henrici.

Wenngleich die Brandente für die Küsten West- und Ostpreussens keine ganz unbekannte Erscheinung ist, so war bisher ihr Brüten in diesen Provinzen meines Wissens mit Sicherheit nicht festgestellt. Dass die Ente hier anscheinend nicht Brutvogel sei, musste um so mehr auffallen, als die Örtlichkeit an diesem Teile der Ostseeküste zur Fortpflanzung für unseren Vogel wenigstens teilweise ebenso geeignet zu sein scheint, wie die holsteinische, mecklenburgische und vorpommersche Küste, wo die Brandente noch in neuerer Zeit an verschiedenen Stellen als Brutvogel nachgewiesen ist. So fand sie Kretschmer in der Kolberger Heide nördlich Kiel an der Kieler Bucht (Ornith. Monatsschrift 1893 S. 206), H. Krohn an der Ostseeküste unweit des Wesseker Sees an der holsteinischen Küste (Monatsschrift 1899 S. 228), G. Clodius und C. Wüstnei auf der Insel Poel an der mecklenburgischen Küste brütend (Monatsschrift 1899 S. 233 und Journal für Ornithologie S. 341), und ferner Clodius auf dem Darss (Monatsschrift 1896 S. 200), wo sie nach seiner Meinung wenigstens zu brüten scheint.

Die Notizen über diese Ente aus West- und Ostpreussen beziehen sich lediglich auf ihr vereinzeltes Vorkommen überhaupt. So hat Boeck sie „aus der nächsten Umgebung Danzigs" (Bericht 1849), und Hartert schreibt in dem „Versuch einer Ornis Preussens (Wien 1887) S. 48: „Nur einige wenige bei Pillau und anderwärts erlegt; Angaben, dass sie auf der kurischen Nehrung brüte, haben zwar nichts Unwahrscheinliches an sich, bedürfen aber noch der Bestätigung."

Dr. Floericke, der zwar diese Notiz Harterts so verstanden zu haben scheint, als ob nach Hartert das Brüten der Brandente auf der Nehrung nachgewiesen sei, hat sie auch dort nicht als Brutvogel feststellen können. Er giebt zwar an, dass der Präparator



Möschler im August 1895 eine Brandente im Jugendkleide auf der Nehrung erlegt hat, aber er schreibt dann weiter (Monatsschrift 1896 S. 59): „Allerdings führt sie bereits Hartert (Vorl. Versuch einer Ornis Preussens, Wien 1887) als Brutvogel auf der Nehrung an. Das ist aber entschieden ein Irrtum, und Hartert, der selbst die Nehrung nie besucht hat, ist in diesem Punkte jedenfalls falsch berichtet. Seit nunmehr acht Jahren ist die ornithologische Thätigkeit auf der Nehrung eine äusserst intensive, aber noch nie ist ausser dem August 1895 eine Brandente daselbst auch nur beobachtet worden, am allerwenigsten zur Brutzeit. Zu verwundern wäre ihr Nisten hier allerdings durchaus nicht, denn das Terrain erscheint für ihre Bedürfnisse wie geschaffen."

Seine Angaben sind also im Wesentlichen dieselben wie die Harterts.

Schliesslich müssen noch die ebenfalls in der Hauptsache negativen Feststellungen Dr. Fr. Lindners erwähnt werden.

Er führt die Brandente in seinem Verzeichnis der Vögel der Kurischen Nehrung (Ornith. Monatsschrift 1895 S. 340) als „Zug- aber nicht Brutvogel" auf, und er wiederholt diese Ansicht 1898 in dem Anhang zu seiner „preussischen Wüste" (S. 70), wo er die Brandente als seltenen Durchzugsvogel für die Nehrung bezeichnet.

Das westpreussische Provinzialmuseum in Danzig besitzt drei junge Exemplare der Brandente, und zwar ein Exemplar von Mewe (an der Weichsel, oberhalb Dirschau gelegen) vom 6. Oktober 1865 und die beiden anderen Exemplare von Danzig vom 23. und 30. September 1845. Diese beiden Letzteren wird Boeck vermutlich auf dem Markt in Danzig gekauft haben.

Das Dunenjunge, welches die Sammlung enthält, stammt von Rügen. Nach meinen vorjährigen Erfahrungen halte ich es für ziemlich wahrscheinlich, dass die drei jungen Exemplare, die das Museum besitzt, auf denselben Brutplätzen gross geworden sind, die ich im November 1901 besucht habe.

Eine unsichere Mitteilung über das Brüten der Brandente an der Danziger Bucht sowie die Thatsache, dass hin und wieder Brandenten im Jugendgefieder an der west- und ostpreussischen Küste geschossen sind, veranlassten mich im vergangenen Frühjahr, mich persönlich nach diesem Vogel in der angegebenen Gegend umzusehen.

Leider war es bereits zu spät dafür, um die Enten in ihren Bruthöhlen aufzusuchen, aber der eigentliche Zweck meiner Tour wurde doch erreicht, da ich das Glück hatte, ein Brandentenpärchen mit einer Schar von 12 etwa 8 bis 12 Tage alten Dunenjungen genügend zu beobachten und schliesslich auch ein Junges als Belegstück zu fangen, sodass der Nachweis für das Brüten dieses Vogels an der Danziger Bucht geliefert ist.

Von dem am sog. Putziger Wieck gelegenen Städtchen Putzig ab nach Süden zu fällt die Küste teilweise in steilen Abhängen in

die See ab, nur noch einen schmalen, mit Steinen übersäten Strand lassend. Hier, insbesondere zwischen dem hoch über dem Meere prachtvoll gelegenen Schloss Rutzau und dem Dorfe Oslanin, sind die Brutplätze der Brandente. Nach Mitteilungen der mich begleitenden Fischer soll die Ente auch an der weiter südlich gelegenen Küste zwischen Mechlinken und Oxhöft ihre Bruthöhlen haben, und nach der Örtlichkeit zu schliessen erscheint mir dies wohl glaubhaft.

Ich sah die oben erwähnte Brandentenfamilie bei dem einsam an der Bucht gelegenen Bauernhofe Beka auf dem kleinen kiesigen Delta, welches der Rhedafluss beim Einfluss in die Ostsee an seiner Mündung bildet. Es ist dies eine etwa 100 m. breite Halbinsel, die man wegen ihrer geringen Vegetation schon von weitem gut überschauen kann. Da das Wasser an dieser Stelle überall seicht, und der Untergrund teilweise schlammig ist, auch noch mehrere kleine Inselchen bei ruhigem Wasser aus der See hervortreten, so sieht man hier im Sommer und Herbst stets Möven, Wasserläufer und Schnepfenvögel nach Nahrung suchen.

Ich besuchte von dem Fischerdorfe Rewa aus mittels eines Segelboots zum ersten Male am 9. Juni 1901 diese ornithologisch höchst interessante Gegend. Schon von weitem erblickten wir an dem kiesigen Strande dicht am Wasser einzeln das ♂ und etwa 30 bis 40 Schritte seitwärts das zugehörige ♀ von der Brandente mit 12 jungen Entchen. Als wir näher kamen und die Entenmutter gewahrte, dass wir uns für sie interessierten, lief sie quer über die Halbinsel hinweg, um an der anderen Seite ins Wasser zu kommen. Die Kleinen folgten im schnellen Lauf. Der Erpel, der ebenfalls zu Fuss das Weite suchte, wurde sogar von dieser behenden Schar überholt und watschelte hintennach. Die Fischer gaben es nun schon fast auf, ein Junges für mich zu erhalten, denn sie meinten, wenn die Kleinen erst im Wasser seien, so wäre nichts mehr zu machen. Wir beeilten uns nun, durch Stossen mit den Rudern das schwerfällige Segelboot möglichst schnell um die Halbinsel herumzubringen, um den Enten den Weg abzuschneiden. Dies gelang uns indessen nicht ganz. Sobald die Entenfamilie das Wasser erreicht hatte, tauchten alle Jungen auf ein gegebenes Zeichen der Mutter, diese selbst zuletzt, unter und schwammen unter Wasser höchst eilig vorwärts. Dieses Tauchen und unter Wasser Schwimmen wurde mit ganz kurzen Pausen zum Luftholen fortgesetzt. Schliesslich konnten wir aber die Entenmutter mit dem grössten Teile der Kleinen wieder auf das Land zurückdrängen. Der Erpel war inzwischen verschwunden, er war wohl weiter auf See geschwommen. Einige Junge indessen waren durch unsere Verfolgung versprengt, und wir versuchten nun eins derselben, welches besonders weit abgekommen war, zu ergreifen. Das war aber nicht leicht. Jetzt konnte ich mich, als wir dem Tierchen dicht auf den Fersen waren, zumal das Wasser völlig klar war, davon überzeugen, wie äusserst gewandt diese jungen

Dinger unter Wasser zu schwimmen vermögen. Wir konnten dem Tierchen nur mit Mühe folgen; da es aber, um Luft zu holen, von Zeit zu Zeit immer wieder an die Oberfläche kommen musste, so verloren wir es nicht mehr aus den Augen. Mit der Zeit war es aber denn doch wohl zu sehr erschöpft, und es gelang uns, das Entchen mit dem Ruder an das Boot heranzuziehen. Ich ergriff es nun und nahm es in das Boot, konnte es aber nicht aus der Hand lassen, weil es sonst über Bord gesprungen wäre, da es sich äusserst wild und aufgeregt zeigte. Schon ehe wir Rewa wieder erreichten, nach etwa 25 bis 30 Minuten, verendete es in meiner Hand, nachdem es während der ganzen Fahrt vergebliche Versuche gemacht hatte sich zu befreien. Den Balg besitze ich in meiner Sammlung.

Kgl. Förster Eilert in Lindenbruch bei Kielau, der bis 1900 in Heisternest auf Hela stationiert war, teilte mir mit, dass die Brandente auch Brutvogel auf der Halbinsel Hela sei, dass er u. a. alljährlich ein Paar beobachtet habe, welches ganz in der Nähe seiner Försterei in den Dünen einen alten Fuchsbau bewohnt habe.

Ich konnte im vorigen Jahre die Halbinsel Hela leider nicht auf mehrere Tage besuchen, die ich nötig gehabt hätte, um gehörig nach der Brandente zu suchen, und kann daher nicht aus eigener Kenntnis diese Angaben bestätigen, doch sind die mir gemachten Mitteilungen so bestimmt, dass nicht wohl ein Irrtum vorliegen kann. Ich hoffe aber das Versäumte noch später nachholen zu können.

Ornithologische Notizen aus „St. Hubertus“ 1899 und 1900.

Von **O. Haase.**

(Schluss von S. 91.)

Cygnus olor (Gm.).

Ostpreussen. Am 19. März 1899 hatte der Bauunternehmer A. Moser, Göttkendorf (Kr. Allenstein), das seltene Glück, auf dem Zgniteck-See ein auf dem Zuge begriffenes Männchen des Höckerschwans zu erlegen. Der Schwan hatte eine Flügelspannung von 2,34 m und wog 25 Pfund. M. S. — (XVII Jahrg. S. 235).

Cygnus musicus (Bchst.)

Bayern. Auf einem See bei Grettstadt wurden von den Jagdpächtern Weber und Rückel aus Grettstadt 3 wilde Schwäne erlegt (März 1900). — (XVIII. Jahrg. S. 192).

Larus leucopterus (Faber).

Smolensk. Ende September 1900 brach bei uns ein starker, orkanartiger Schneesturm los, der sich erst am dritten Tag legte und strichweise kolossale Verwüstungen in den Wäldern anstellte. Über Nacht verschwanden die meisten, damals noch bei uns weilen-

den Zugvögel, wie Kranich, Sumpf-, Rohr- und Wiesenweihe, Möve, diverse Laubvögel, Drosseln u. s. w. Andere wurden wieder zu uns verschlagen und teilweise erlegt. So schoss ich z. B. ein prachtvolles Exemplar einer Polarmöve. Bis Mitte Oktober konnte man täglich grössere oder kleinere Flüge Zugenten auf unsern Gewässern beobachten, und wenn die Strecken auf dieselben auch nie besonders gross wurden, so waren sie häufig doch sehr interessant, da manches seltene Exemplar sie zierte. Falk. — (XVIII. Jahrg. S. 9).

Urinator septentrionalis (L.)

Baden. Am 8. Dezember 1899 hatte unser Jagdhüter K. das seltene Glück, auf der Murg innerhalb der Gemeinde Niederbühl bei Rastatt einen Seetaucher, der Art nach ein *Eudytes septentrionalis*, zu erlegen. Es ist dies ein echt nordischer Vogel und dürfte so weit südlich wohl nur selten angetroffen werden. Der Vogel wurde Herrn Präparator Martin Schelenz zum Ausstopfen übergeben. Rastatt. — Sp., Leutnant. — (XVIII. Jahrg. S. 25).

Verbreitung, Wanderung.

Fringilla montifringilla (L.)

Aus dem Rhöngebirge. Am 27. Februar 1899 in der Mittagszeit überraschte die Bewohner des Klosters Kreuzberg eine nach Tausenden zählende Wolke von Bergfinken, die sich hier zwischen Wirtshaus und Kloster niederliessen und Rast hielten. Ihr Aufflug verursachte ein Geräusch wie das Abblasen eines Dampfventils. — (XVII. Jahrg. S. 163).

Sturnus vulgaris (L.)

Überwinternde Stare. Für Freunde der Natur dürfte es immerhin von Interesse sein, zu wissen, dass auch in diesem strengen Winter wieder Stare, ungefähr 8 Paare, in den Gärten der königl. Charité zu Berlin überwintern. Sie bewohnen die vom Anstaltsgärtner angebrachten Kästen und finden ihre Nahrung auf dem Futterplatz in der Nähe der Anstaltsküche. — (XVIII. Jahrg. S. 94).

Überwinternde Stare. Trotz aller Kälte überwinterten hier die Stare, ungefähr 240 Stück, die fleissig gefüttert wurden und sich alle an den Futterplätzen einstellten. Baden-Baden. — (XVIII. Jahrg. S. 123).

Bombycilla garrula (L.)

Anfang Dezember 1900 erlegte Neckel aus Sparow (Mecklenburg-Schwerin) mehrere Seidenschwänze aus einem Schwarm von gegen 30 Stück. — (XVIII. Jahrg. S. 696).

Coturnix coturnix (L.).

Vom Wachtelzuge. Infolge der Geländeverhältnisse ist die Wachtel bei Zengg kein Brutvogel, sondern sie kommt nur auf dem Durchzuge vor. Die Bora, ein kalter, trockener Nordost- oder Nordnordostwind, der mit gewaltigen Stössen vom Kamme des Küstengebirges zur See herabstürzt, wirkt auf den Zug der Wachtel hemmend ein. Nur bei Borawetter sind hier Wachteln zu finden. Aus meinen Beobachtungen ergiebt sich, dass die Wachtel — wie die meisten Zugvögel — mit dem Winde zieht. Im Frühjahr kommt sie also bei siroccalem Wetter. Tritt nun plötzlich Bora ein, so unterbricht sie ihre Wanderung, hält sich, solange die Bora dauert, zwischen den Steinhaufen des kahlen Karstbodens der Umgebung von Zengg auf und zieht erst ins Hinterland, nachdem die Bora abgeflaut ist. Umgekehrt ist es im Herbst. Eine leichte Bora wirkt auf den Zug günstig ein und nur bei sturmartiger Bora unterbricht die Wachtel ihre Wanderung. An solchen Tagen sind Wachteln in zahlreicher Menge zu finden — leider auch in der See, in den Strassen von Zengg etc., da sie sich an Häusern, Schiffsmasten u. dergl. anstossen. Der Frühjahrszug fiel 1899 in den Monat Mai und ich bemerke ausdrücklich, dass ich Wachteln nur an Boratagen vorfand. Der Herbstzug begann 1899 ausnahmsweise sehr zeitig. Die ersten trafen in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli ein. Es herrschte frische Bora. Die besten Tage sind solche, wenn nach Mitternacht heftige Bora ohne Regen eintritt. Am 24. August wurden die letzten Wachteln gesehen (1899). Prof. M. Marek, Zengg. — (XVII. Jahrg. S. 568/9).

Perdix perdix (L.).

Wandernde Rephühner. Die Rephühner sind nicht immer Standvögel, sondern sie treten mitunter auch als Zug- und Strichvögel auf. Letzteres sind sie hauptsächlich da, wo strenge Winter herrschen und wo die Vögel zumeist auf animalische Nahrung angewiesen sind, ohne eine Pflege zu geniessen. In Russland, Sibirien und in gebirgigen Ländern z. B. sind sie Zug- bezw. Strichvögel. Zumeist erscheinen die Zug- oder Strichhühner im November; aber auch schon im Sept. sind Strichhühner beobachtet worden, z. B. in den Rheinlanden, wo starker Weinbau getrieben wird, und in der Herzegovina, wo es grosse Sirakplantagen giebt. Hier ist die reichliche Äsung, z. Beispiel Weinbeeren, Moorhirse, fette Schnecken, für welche die Rephühner Vorliebe haben, die Ursache. Diese Hühner verweilen nur 8—14 Tage auf einem Orte und ziehen wieder weiter. Nach einem Bericht André Nissen's in Rostow a./Don stimmen die Wanderungen der südrussischen Rephühner mit denen der Waldschnepfe überein, was den Zeitpunkt anbelangt. Der Zug oder Strich findet nur auf gewissen Routen und Strecken statt, ausserhalb derselben ist von solchen Zügen nichts zu merken. Ihren Winteraufenthalt nehmen die

Rephühner tief unten im Kaukasus an der Küste des Kaspischen Meeres zwischen Kislar und Petrovsk, scheinen aber auch bis tief hinein nach Persien zu wandern. Dr. Hans Maria v. Kadich sagt über die Strichrephühner des herzegovinischen Karstgebietes, dass sie gegen Ende Sept. und Anfang Okt., wenn der Sirak (Moorhirse) noch steht, in Flügen von 20–30 und mehr erscheinen, sehr scheu und merklich kleiner als die gewöhnlichen wären und weit über hohe Waldparzellen streichen. — In Kroatien-Slavonien sind in 40 Jahren nur dreimal Zughühner beobachtet worden, dagegen werden Strichhühner im kroatischen Küstengebiet sehr oft gesehen.

Ähnliches beobachten wir bei den Steinhühnern. In milden und schneefreien Wintern bleiben sie da, in strengen und schneereichen Wintern streichen sie jedoch. Prof. M. Marek, Zengg. — (XVIII. Jahrg. S. 549—551).

Am 30. November 1899 traf ich hier, wo Rephühner nie beobachtet wurden, in 620 m. Seehöhe ein etwa 30 Stück zählendes Volk an, das 3—4 Tage sich aufhielt und dann spurlos verschwand. Ich schoss einen Hahn, der normale Grösse aufwies. Oberau (bayr. Hochgebirge). Graf Löwenstein. — (XVIII. Jahrg. S. 587).

Die Strichrephühner sind hier an der Seeküste in unmittelbarer Nähe von Zengg eingetroffen. Am 26. Oktober 1900 beobachtete ich das erste Volk von 10 Stück. Prof. M. Marek. — (XVIII. Jahrg. S. 627).

Wandernde Rephühner. Die Hühner bei Francikovac habe ich im September und Oktober öfters aufgefunden und erlegte davon 7 Stück. Nachdem ich die erlegten Exemplare genau untersucht und verglichen, bin ich in der Lage, zu berichten, dass sich dieselben von gewöhnlichen Rephühnern durch garnichts unterscheiden. Auch ein bei Zengg erlegtes Strichrephuhn weicht von dem gewöhnlichen nicht ab. Das letzt erwähnte Stück hat auch Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen vorgelegen, welcher nichts abweichendes zu erkennen vermag. Letztgenannter besitzt vom Semmering eine ganze Kette, die erfroren gefunden wurden und unter sich unglaublich variieren. v. Tschusi sah in Villa Tännenhof bei Hallein in Salzburg am 17./10. 1899 eine ziehende Kette von 8—10 Stück, sonst sind dort keine Hühner. Prof. M. Marek. — (XVIII. Jahrg. S. 690).

Columba palumbus (L.).

Dr. F. Helm schildert in einem längeren Artikel die veränderte Lebensweise der Ringeltaube; in Anlage des Nestes etc. könne bei ihr ein ausserordentlicher Wechsel festgestellt werden, mehr oder weniger sei sie ausgeprägter Standvogel geworden; ihre Scheu habe sie mancherorts vollständig abgelegt und freiwillige Paarungen mit der Haustaube wären beobachtet worden etc. — (XVIII. Jahrg. S. 212—214).

Ich habe seit Jahren in Oldenburg auch mitten im Winter stets Ringeltauben angetroffen. Vor einigen Jahren, als eine im Januar gefallene, ziemlich hohe Schneedecke hier wochenlang anhielt, kamen die sonst so scheuen Tiere zu Dutzenden in die Gärten der Dörfer, um ihr Leben mit dem aus dem Schnee hervorragenden Blätterkohl zu fristen. Diese Thatsache dürfte als Beleg dafür dienen, dass die Ringeltaube auch in strengen, schneereichen Wintern bei uns aushält. K. Härtel in R. — (XVIII. Jahrg. S. 262).

Botaurus stellaris (L.).

Anfang Dezember 1898 hatte ich das für hiesige Gegend seltene Jagdglück, auf einem inmitten des Reviers vorkommenden, ca. 10 Morgen grossen Karpfenteich einen Polartaucher zu schiessen. Denselben müssen doch die Stürme und Witterungsniederschläge hierher verschlagen haben. — Ende desselben Monats hatte ich abermals das Glück, in einem ca. 15jährigen gemischten Bestande (Eiche, Kiefer u. s. w.) beim Durchgehen eine grosse Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) zu schiessen. Merkwürdig ist, diesen Vogel in einem Waldteile anzutreffen, wo in der ganzen Gegend weder Wasser noch Sumpf ist. Forsthaus Heinzendorf, Kreis Wohlau (Schlesien). W. Franzke, Revierförster. — (XVII. Jahrg. S. 52).

Crex pratensis (Bchst.).

Am 19. Oktober 1900 schoss ich im Hochwalde vor dem Vorstehhunde einen Wachtelkönig, prächtiges Exemplar, der bereits ein vollständig verfärbtes Wintergefieder angelegt hatte. Diekirch (Luxemburg) Dr. D. Pl. — (XVIII. Jahrg. S. 613).

Scolopax rusticola (L.).

Herbst- und Frühjahrszug der Waldschnepfe 1898/99. Unter diesem Titel schildert Prof. M. Marek-Zengg in einem längeren Aufsatz den Schnepfenzug, wie er sich unter dem Einfluss des Wetters vollzieht. — (XVII. Jahrg. S. 170—172).

Wettersturz und seine Folgen auf den Schnepfenzug. Eine interessante Studie von Prof. M. Marek-Zengg. Ist schon während des eigentlichen Zuges infolge Kälterückfalles stellenweise eine rückläufige Bewegung im Zuge der Waldschnepfe bemerkbar gewesen, so ist sie während des Wettersturzes allgemein wahrnehmbar, und zwar strichen die Schnepfen aus dem Gebirge wieder in die Niederungen, anderenteils von N. bezw. N. O. wieder nach S. bezw. S. W., auf der Donau- und Dravestrasse von N. W. nach S. O., und dies ist das wichtigste Ergebnis vorstehender Untersuchung. (Behandelt den Frühjahrszug 1899). — (XVIII. Jahrg. S. 142—143).

Die Waldschnepfe auf dem Herbstzuge. (Von Prof. M. Marek-Zengg). Im Frühling hält die Schnepfe gern gewisse Zugstrassen ein, im Herbst aber nicht, d. h. im Herbst lassen sich

die Zugstrassen nicht nachweisen, weil die Schnepfe zuerst im Gebirge eintrifft, von wo sie erst später je nach der Witterung in die Niederungen herabstreicht. Im Frühling erscheint sie dagegen zuerst in den Niederungen und dann im Gebirge. Der Herbstzug dauert regelmässig länger als der Frühjahrszug. — (XVIII. Jahrg. S. 596—597).

Vanellus vanellus (L.)

Am 3. November 1900 beobachtete ich auf den Feldern Kunnersdorfs einen nach Nahrung suchenden Kiebitz, welcher sich auf dem Durchzug befand, während für gewöhnlich hier nie solche vorkommen, ebenfalls auf dem Frühjahrs- und Herbstzuge höchst selten. 1899 im März wurde ein männliches Exemplar erlegt. — Interessant ist, dass ein Exemplar des Zwergtauchers, *Colymbus nigricans*, auf einem hier ca. 1 ha. grossen Teiche beobachtet und erlegt wurde. Auch dieser Vogel ist hier noch nie beobachtet worden. Kunnersdorf (Sächs. Schweiz). K. — (XVIII. Jahrg. S. 652).

Anser anser L.

Eine grosse Schar wilder Gänse, es mochten gegen 600 Stück sein, zog gestern durch unsere Gegend. Bockenem (Hannover) 20./10. 1900. — (XVIII. Jahrg. S. 614).

Rheinprovinz. Noch nie habe ich so viele Züge von Wildgänsen auf ihrer Wanderung nach dem Süden beobachtet, wie am Freitag, 19. Oktober 1900. Wir jagten auf den Höhen der Ahrberge bei Altenahr. Das Wetter war trübe und regnerisch. In der Zeit von mittags 12 bis nachmittags 5 Uhr sahen und hörten wir 8 Züge, von denen einige eine ganz beträchtliche Ausdehnung hatten. Eine Schar zog direkt über uns weg, gerade als ein Treiben beendet war und alle Schützen zusammenstanden, und zwar so niedrig, dass mehrere mit Drillingen versehene Schützen versuchten, mit der Kugel eine Gans herabzuholen. Das gelang zwar nicht; doch können die Kugeln auch nicht allzuweit daneben gegangen sein, denn die Keillinie geriet in grosse Unordnung, während die Gänse ein grosses Geschrei machten. W. (XVIII. Jahrg. S. 627).

Westfalen (Münsterland). Der Zug der Wildgänse hat begonnen, dagegen neigt der Raubvogelzug dem Ende zu. Dohnenstiegergebnisse recht minimal. Ebenso ist der Herbstschnepfenstrich unbefriedigend. Havixbeck, 29. Oktober 1900. Jäger vom Harz. — (XVIII. Jahrg. S. 627).

Colymbus nigricans Scop.

Vergl. Notiz bei *Vanellus vanellus*.

Urinator arcticus (L.)

Vergl. Notiz bei *Botaurus stellaris*.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

A. Dubois, Synopsis Avium. Nouveau Manuel d'Ornithologie. Fasc. IX u. X. (Bruxelles 1901.)

Mit den vorliegenden beiden Lieferungen IX und X schliesst der erste Band des Werkes ab. Er enthält die Gymnopaedes Sund. (die Nesthocker), beginnt mit den Psittaci und schliesst mit den Pseudoscines (Fam. Menuridae). Im ganzen sind 1357 Gattungen mit 9417 Arten und 2477 Nebenarten, also gegen 12000 Formen aufgeführt. Der Verfasser hat mit diesem mühevollen Werke ein Compendium der Ornithologie geliefert, wie es in gleicher Vollständigkeit und Zweckmässigkeit bisher nicht besteht. Jeder aufgeführten Art ist der Nachweis der Ursprungsbeschreibung, der Hinweis auf eine Abbildung, wo solche vorhanden, und die Verbreitung beigefügt. Es sind aber auch bei jeder Art die Synonyme angegeben, und wenn der Verfasser am Schlusse des zweiten Bandes ein alphabetisches Namenregister giebt — was wir dringend empfehlen möchten —, so wird ein ausserordentlich praktisches Handbuch geboten sein, das in keiner ornithologischen Bücherei fehlen darf und fleissig benutzt werden wird. Als sehr zweckmässig ist auch hervorzuheben, dass die Gattungen sowohl wie die Arten mit fortlaufenden Nummern versehen sind. — Folgende Namen sind vom Verfasser geändert worden, weil die bestehenden doppelsinnig waren: S. 212 *Pachyrhamphus albogriseus* var. *salvini* Dub. = *similis* Salv. nec Cherr. — S. 238 *Phyllomyias salvadorii* Dub. = *berlepschi* Salvad. nec Scl. — S. 276 *Rhipidura devisi* Dub. = *albicauda* De Vis nec North — S. 286 *Cryptolopha cebuensis* Dub. = *flavigularis* Bourns Worc. nec Godw. Aust. — S. 369 *Acrocephalns gouldi* Dub. = *longirostris* Gould nec Gm. — Auf S. 711 ist *Zosterops conspicillata* var. *saypani* von Saypan (Mariannen) neu beschrieben. — 12 Tafeln sind dem Bande beigegeben, auf denen 24 Arten abgebildet sind.

H. Noble, Forty-four Day's Nesting in Andalucia. (Ibis (8.) II. 1902 S. 67—89.)

Brutzeiten und Nistweisen andalusischer Vögel.

E. Teuwsen, Fährten und Spuren. Eine Anleitung zum Spüren und Ansprechen für Jäger und Jagdliebhaber. Mit Abbildungen nach der Natur gezeichnet von Carl Schulze. Neudamm.

Für den Jäger, der seinen Wildstand zielbewusst schützen, hegen und beschiessen will, ist das wichtigste Erfordernis, den Bestand nach Art, Stückzahl, Geschlecht und Stärke zu kennen. Diese Kenntnis des Revieres sich zu verschaffen, bieten die Fährten und Spuren ein wesentliches Hülfsmittel. Der Verfasser giebt eingehende Beschreibungen der

Fährten des Wildes und zwar sowohl des verschiedenen Geschlechtes und Alters, als der verschiedenen Gangarten und unterstützt diese Beschreibungen durch zahlreiche Abbildungen, die unter Aufwendung grosser Ausdauer und Mühe nach der Natur aufgenommen sind. Selbstverständlich betrifft der Hauptteil des Buches die Fährten des Haarwildes, das in zwei Gruppen, Haarnutzwild und Haarraubwild, besprochen wird, aber auch die Tritte und Geläufe des Federwildes haben eine eingehende Berücksichtigung erfahren, und dieser Teil des Buches ist es, der auch den Ornithologen als anziehend und lehrreich empfohlen werden kann. Vom Federwilde sind dargestellt: Tritte und Geläufe des Auerwildes, Birkwildes, Haselwildes und Moorschneehuhns, des Rephuhns, der Wachtel und des Fasans, des grossen Brachvogels, Trappen, Kranichs, Storches und Fischreihers, des Höckerschwans, der Gans, Stockente und der Krähe. In solchem Umfange sind Vogelspuren noch nirgends dargestellt. Die daraus zu gewinnende Belehrung wird auch ausserhalb der heimatlichen Jagdgefilde mit Nutzen zu verwerten sein, da nach den dargestellten Typen die Spuren verwandter Vogelformen sich unschwer wieder erkennen lassen. A. R.

~~~~~~~~~~~~

H. E. Dresser, On some rare palaearctic Birds eggs. (Ibis (8.) II. 1902 S. 177—180 T. 6.)

Mitteilungen über das Brutgeschäft und die Eier von *Chettusia leucura* (nach den Beobachtungen von Zarudny) und von *Gallinago stenura* (nach Popham). Die Eier der genannten Arten werden in mehreren Exemplaren abgebildet. Die Abbildungen sind nach einem Dreifarbendruckverfahren hergestellt und dürften als ganz ausgezeichnete zu bezeichnen sein.

W. Eagle Clarke, A month on the Eddystone: a study in bird-migration. (Ibis (8.) II. 1902 S. 246—269.)

Der Verf. der vorliegenden Arbeit hielt sich vom 18. September bis 19. Oktober 1901 auf dem bekannten Leuchtthurm Eddystone, 15 Meilen südwestlich von Plymouth, zum Zweck des Studiums des Vogelzuges und der Vogelwanderung auf. Die vorliegenden Mitteilungen behandeln eine grosse Anzahl allgemeiner Fragen über den viel discutierten Gegenstand und berichten über viele Einzelheiten, die sich bei der Beobachtung des Herbstzuges ergaben. Clarke giebt eine Aufzählung der an den einzelnen Tagen — bezw. Nächten — seines Aufenthalts auf dem Leuchtthurm beobachteten Arten, auf einzelne derselben eingehend zurückkommend. Dabei werden eine Menge von begleitenden Nebenerscheinungen, die auf aussergewöhnliche Zugerscheinungen ein klärendes Licht zu werfen geeignet erscheinen, sachlich, ohne Vermutungen, erörtert.

[Die vorliegende Arbeit enthält, wie die vielen früheren W. Eagle Clark's über denselben Gegenstand, eine Fülle interessanten und wertvollen Materials über das Wesen des Zuges. Sie sollte von allen denjenigen, die sich mit den beregten Fragen beschäftigen, nicht weit aus der Hand gelegt werden. Die Arbeit beruht auf positiven Beobachtungen und hält sich von Vermutungen und generalisierenden Zusammenfassungen
~~~~~~~~~~~~

frei, welche die Mitteilungen unseres alten Gaetke nicht mit Unrecht discreditiert haben.]

G. Kolthoff, Till Spetsbergen och nordöstra Grönland. Natur- och Djurlifs Skildringar. Stockholm 1901. 8⁰. 22 S. 1 Karte und 56 Abb.

C. W. Benson, Our Irish song birds. 2. ed. London 1902. 8⁰. 222 S.

J. H. Gurney, On *Anser erythropus* and its allies. (Ibis (8.) II. 1902 S. 269—275.)

Die nahe verwandten Arten *Anser erythropus*, *albifrons* u. *gambeli* werden erörtert und für ihre Verschiedenheit wird eingetreten. Kurze Notizen über deren geographische Verbreitung. Hinweise auf das Vorkommen von *A. erythropus* u. *albifrons* auf den britischen Inseln.

J. A. Harvie-Brown, Further notes on the birds of the Outer Hebrides. (Ibis (8.) II. 1902 S. 275—278.)

Seit dem Jahre 1888, in welchem des Verfassers Werk über die „Fauna of the outer Hebrides" erschien, wurden 19 Arten, darunter *Sylvia nisoria* u. *subalpina*, *Lanius excubitor*, *Muscicapa parva*, *Chrysomitris spinus*, *Carduelis elegans*, *Linota rostrata*, *Corvus corone*, *Caprimulgus europaeus*, *Limosa belgica* u. *Pagophila eburnea*, neu für die genannten Inseln nachgewiesen. Weitere 11 sp., welche in dem genannten Buche noch als zweifelhaft bezeichnet wurden, sind inzwischen sicher nachgewiesen worden. Dahin gehören u. a. *Sylvia curruca* u. *hortensis*, *Asio otus*, *Anas clypeata*, *Mergus merganser* und *Columba turtur*.

Frank Finn [On various birds from Calcutta and Madras]. (Ibis (8.) II. 1902 S. 351—352.)

Über das Vorkommen und Häufiger- bezw. Seltenerwerden einzelner Arten wie *Tringa canutus* u. *crassirostris*, *Fuligula baeri*, *Eunetta falcata* etc.

H. E. Dresser [Note on *Emberiza citrinella molessoni*]. (Ibis (8.) II. 1902 S. 352.)

Dresser weist nach, dass der von Zarudny gebrauchte Name *Emberiza citrinella molessoni*, als dessen Autor von Homeyer bezeichnet wird, nicht existiert, und dass diese Subspecies, sofern sie überhaupt zu unterscheiden ist, als *Emberiza citrinella erythrogenys* Brehm (Vollst. Vogelfang p. 414) aufgeführt werden muss.

A. J. North, Nests and eggs of birds found breeding in Australia and Tasmania. Second edition of Catalogue No. XII, entirely rewritten with additions. Part 1. 4⁰. Sydney 1901.

William Scott, Data on singing in birds — the acquisition of new songs. (Science XV. 1902 S. 178—187.)

A. J. North, Description of the nests and eggs of the painted Honey eater, *Entomophila picta* Gould. (Victoria Nat. XVII. 1901 S. 29—31.)

E. S. Seton, Bird portraits. With descriptive text by R. Hoffmann. London 1901. fol.

H. A. Winkenwerder, Winter habits of the red headed woodpecker. (Bull. of the Wiskonsin Nat. Hist. Soc. vol. 2. No. 1 Jan. 1902 S. 79—85.)

O. V. Aplin, Further notes from Lleyn, West Carnarvonshire. (Zoologist 1901 S. 141—150.)
Enthält u. a. Mitteilungen über das Vorkommen mehrerer Exemplare von *Tringa maritima*, welche noch nicht für das Gebiet nachgewiesen wurde.

Henry E. Harris, Essays and Photographs. Some birds of the Canary Islands and South Africa. London 1901. 8°. 212 S.

Le Souëf, Descriptions of eggs of the Rainsbow-Pitta, *Pitta iris*. (Victoria Nat. XVIII. 1901 S. 157—160.)
Die Eier werden zum ersten Mal beschrieben.

H. Schauinsland, Entwickelung der Eihäute der Reptilien und Vögel. (Hertwig, Handbuch der vergl. und experimentellen Entwickelungslehre der Wirbeltiere Liefg. 3. S. 189—223.)

H. Butterworth, In the days of Audubon. A tale of the Protection of Birds, with an appendix on the formation of Audubon societies. New York 1901. 8°. with illustrations.

R. M. Strong, A quantitative study of variation in the smaller north-american shrikes. (Am. Natural. Cambridge, Mass. 1901 28 S. mit 8 Figuren.)

Thomas Southwell, On the breeding of the crane in East Anglia. (Trans. Norf. a Norw. Nat. Soc. VII. 1901 S. 160—170.)

J. G. Millais [Note on *Fuligula baeri*]. (Ibis (8.) II. 1902 S. 163—164.)
Über das Liebeswerben des Männchens dieser Art nach Beobachtungen im Zoolog. Garten in London.

M. Farquhar [On a breeding place of *Falco eleonorae* in the mediterrean sea]. (Ibis (8.) II. 1902 S. 166—169.)

F. W. Styan [On two specimens of the rare *Nycticorax magnifica*]. (Ibis (8.) II. 1902 S. 164.)

Zwei Exemplare dieses seltenen Nachtreihers, welcher nur von der Insel Hainan bekannt war, wurden in der Anhwei Provinz, an den Ufern des Yangtse gesammelt.

Obituary — John Young, M. Courage, H. A. Macpherson, W. Doherty and L. M. d'Albertis. (Ibis (8.) II. 1902 S. 173—176.)

K. Loos, Einiges über einen Fundort von Krähenauswürfen. (Ornith. Jahrb. VIII. 1902 S. 58—61.)

Untersuchungen des Inhalts von Gewöllen der Nebel- und Saatkrähe. Von 32 Gewöllen enthielten 31 Steine etc., in 30 Fällen waren Getreidereste vorhanden und zwar in 21 Fällen vorwiegend solche. In 7 Auswürfen wurden Mäusereste gefunden.

F. von Lucanus, Die Höhe des Vogelzuges auf Grund aeronautischer Beobachtungen. (Journ. f. Ornith. 50. Jahrg. 1902 S. 1—9.)

Gegenüber den Beobachtungen Gätkes, nach welchen bekanntlich die Vögel in sehr grossen Höhen, die bis 7000 Meter betragen sollen, ihre Wanderungen zurücklegen, weist der Verfasser auf Grund positiver Beobachtungen nach, dass der Vogelzug im allgemeinen noch innerhalb 1000 m relativer Höhe sich vollzieht. Auch in meteorologischer Hinsicht dürfte dies zutreffend sein, da in dieser Höhe die Temperaturverhältnisse noch nicht jene gewaltige Abnahme zeigen, wie sie in grösseren Höhen herrscht. Auf Grund vielfacher Beobachtungen und Versuche wird ferner der Nachweis geführt, dass die Vögel zu ihrer Orientierung während des Zuges des freien Überblicks über die Erde bedürfen. Die Bewölkung wird daher stets die Höhe des Vogelzuges beeinflussen müssen.

Rob. Berge, Die Vogelsiedlung des Neusatzer Riedes in Ungarn. (Journ. f. Ornith. 50. Jahrg. 1902 S. 87 - 91.)

O. Helms, Über Grönlands Vogelwelt. (Journ. f. Ornith. 50. Jahrg. 1902 S. 91—101.)

H. Schalow [Über *Erithacus cairii* und dessen Beziehungen zu *E. titis*]. (Journ. f. Ornith. 50. Jahrg 1902 S. 122—124.)

Heinroth [Ornithologische Beobachtungen vom Bismarck Archipel]. (Journ. f. Ornith. 50. Jahrg. 1902 S. 128—130.)

H. Johannsen, Ornithologisches von der sibirischen Eisenbahn. (Ornith. Jahrb. XIII. 1902 S. 1—26.)

Schilderung einer zum Zwecke der Erforschung der Wirbeltierfauna des Gebietes der sibirischen Bahn von Prof. Kastschenko in Tomsk unternommenen Exkursion, an welcher der Verf. als Ornithologe teilnahm. Der Ausflug währte vom 18. Juni bis zum 10. August und umfasste das

Gebiet zwischen den Stationen Tatarskaja und Krassnaja, d. h. in runder Summe ein Gebiet von 950 Werst. Die Mitteilungen enthalten biologisches Material und ändern die bis jetzt bekannten Grenzen der Verbreitung einzelner Arten im mittleren Sibirien nicht unwesentlich ab.

C. E. Hellmayr, Untersuchungen über einige paläarktische Vögel. (Ornith. Jahrb. VIII. 1902. S. 26—43).

Mitteilungen über *Parus montanus* und *communis*, über *Parus ater* und Verwandte, über *Acredula* Arten und die Formen der Ringdrossel auf Grund von Untersuchungen des diesbezüglichen Materials aus den Sammlungen Arrigoni degli Oddi's, von Tschusi's, Reiser's und von Madarász's. Die japanische Form der Tannenmeise, welche zwischen dem typischen *Parus ater* und *pekinensis* steht, wird als *P. ater insularis* abgesondert.

H. Goebel u. N. Ssmirnow, Die Wintervögel der Murmanküste. (Ornith. Jahrb. VIII. 1902. S. 44—49).

Bisher lagen aus ornithologische Beobachtungen von der Murmanküste vom Sommer und Herbst vor. Die Verf. geben nun die ersten Mitteilungen über die während des Winters beobachteten Arten. Insgesamt 46 sp. Darunter finden sich u. a.: *Parus lapponicus*, *Cinclus melanogaster*, *Acanthis linaria* und *Corvus frugilegus.*

A. Bau, Ist der Kuckuck nützlich? Antwort auf die Loos'sche Kritik. (Ornith. Jahrb. VIII. 1902 S. 61—65).

Wendet sich gegen die Ausführungen von Kurt Loos (vergl. O. M. S. 44) und sucht das Unzutreffende derselben in entomologischer Beziehung nachzuweisen.

R. Hänisch, Über den Winterkleid-Isabellinismus zweior in austro-adriatischen Lagunen erbeuteten Exemplaren von *Anas boscas* L. (Ornith. Jahrb. VIII. 1902 S. 65—67).

N. Zarudny, Über einen neuen Wasserschmätzer. (Ornithol. Jahrb. VIII. 1902 S. 57—58).

Beschreibung von *Cinclus bilkevitchi* aus dem Altai.

N. Zarudny, Über eine wenig bekannte Form von *Emberiza citrinella* L. (*E. citrinella mollessoni* Zard.). (Ornith. Jahrb. VIII. 1902 S. 58).

v. Tschusi zu Schmidhoffen [*Otis tetrax* im Marchfelde brütend] (Ornith. Jahrb. VIII. 1902 S. 72—73).

Beobachtungen aus der Gegend von Ober-Siebenbrunn, Nieder-Oesterreich.

Zarudny, G., Note sur *Poecile salicaria neglecta* Zar. et Härms. (Ann. du Mus. Zoolog. de l'Acad. imp. des Sc. de St. Petersbourg. 1901 T. VI No. 2 S. XX).

F. Reinecker, Über Vogel- u. Menschengesang. Kritische Stimmen unter Anlehnung an Voigts Excursionsbuch. Königsberg 1901. gr. 8⁰.

A. Bachmann, Einiges über das Vogelleben auf Island. Vier Wochen auf den Westman-Inseln. (Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902 S. 4—40 mit Tafeln und Abbildungen.) Schilderungen der Excursionen des Verfassers und mannigfache biologische Beobachtungen über die auf Island häufigeren Arten. Am Schluss wird eine Übersicht der für Island nachgewiesenen Vögel gegeben, welche 84 sp. umfasst, von denen 37 als häufige bezeichnet werden.

M. Braess, Vogelstudien und Vogelgeschichten. Eine Sammlung ornithologischer Vorträge. Neue Folge. Leipzig 1901. 8⁰.

C. O. Bothén, Nytt find af Tartariska Jagtfalken *(Falco sacer)* i Sverige. (Akad. Stockholm 1900 S. 216—219.)

Oliver Davie, Nests and eggs of North American birds. With a chapter on ornithological and oological collecting. V. Edition, Revised and enlarged with 274 illustrations. New York, 8⁰ 1901. Das Buch enthält Beschreibungen der characteristischen Lebenserscheinungen aller nordamerikanischen Vögel mit besonderer Berücksichtigung der geographischen Verbreitung und des Fortpflanzungsgeschäftes.

H. Schalow.

Nachrichten.

Die für das laufende Jahr in Stuttgart geplante Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft hat auf Pfingsten nächsten Jahres verschoben werden müssen. Die diesjährige Versammlung wird in Berlin am 6. Oktober stattfinden.

Anzeigen.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. August 1902. No. 8.

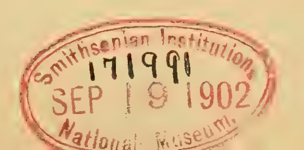
Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Die Falknerei am Dresdner Hofe.[1])

Von **Robert Berge**, Zwickau.

Schon der Prophet Baruch fragt nach den Fürsten, die über das Wild auf Erden herrschen und mit den Vögeln des Himmels spielen, und es ist begreiflich, dass die uralte Kunst, mit Falken und anderen Raubvögeln zu jagen, welche sich, als ein auserlesenes und vornehmes Vergnügen gefeiert, aus dem grauen Alterthum durch das Mittelalter hindurch bis in die neuere Zeit fortgeerbt hat, auch bei dem ritterlichen und reichen Fürstengeschlechte der Wettiner Anklang und Aufnahme fand. Bereits Markgraf Friedrich der Streitbare von Meissen liess sich daher, als er 1417 zu dem Konzil in Kostnitz einzog, zum Zeichen seiner Würde als Erzjägermeister des heil. röm. Reichs Jagdfalken vorantragen. Aber es ist anzunehmen, dass dies nicht den Beginn der meissnischen Falknerei bezeichnet, sondern dass die ars venandi cum avibus, über welche der den Wettinern befreundete hohenstaufische Kaiser Friedrich II. sein berühmtes Werk geschrieben hatte, an dem markgräflichen Hofe schon länger ausgeübt worden war, ehe sie auf dem welthistorischen Hintergrunde des Kostnitzer Konzils hervortrat, wiewohl ausreichende Nachrichten darüber anscheinend kaum vorhanden sind. In den folgenden Jahrhunderten dagegen fliessen die Quellen reichlicher und malen uns ein ziemlich klares Bild vor Augen. So schickte z. B. 1432 der deutsche Hochmeister v. Russdorff 6 Falken aus dem preussischen Ordenslande zum Geschenke. Herzog Albrecht der Beherzte von Sachsen ferner, der ebenfalls einen Falkner besass, bekam im Jahre 1472 Falken aus Polen, wobei sein Rentmeister den überbringenden Falkonieren ein „Trankgeld" von 4 Schock und 36 Groschen verabfolgte, und empfing 1477 von dem Markgrafen Johann von Brandenburg Reiherfalken geschenkt. 1550 sendete König Christian von Dänemark dem Kur-

[1]) Mit Genehmigung des Verfassers aus der Wissenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung abgedruckt.



fürsten Moritz neue Falken, „wie die diesmal in unserm Reich gefangen, um Euer Lieb Federspiel zu stärken“. Aus dem Jahre 1549 ist ein Schriftstück über die Anstellung eines Falkners im Dienste Herzog August's, des Bruders von Kurfürst Moritz, aufbewahrt, in welchem jener angewiesen wird, die Falken und andere Vögel, die ihm der Herzog zustellen werde, in guter Sorge zu haben und zurecht zu bringen, mit denselben Weidwerk zu treiben und Alles, was er fange, in die herzogliche Küche abzugeben. Zur Besoldung erhielt er jährlich 30 Gulden und zwei „lundische“ Kleider, für seinen Knecht 6 Gulden nebst Bekleidung und dazu so viel, als auf der Vögel Unterhalt gehen werde. Als Herzog August zur kurfürstlichen Würde gelangte, erweiterte er die Falknerei, und in einer Bestallungsurkunde von 1555 wird dem obersten Falkner auferlegt, er solle mit drei Kleppern, 2 Knechten und Falknern und einem Buben dienstgewärtig sein und vornehmlich zu des Kurfürsten Weidwerk und Lust 14 Falken halten, auch dieselben abrichten, dass sie zum Entvogel und Reiher zu gebrauchen wären. Er bekam 50, ein Knecht 15 und der Bube 8 Gulden, die gewöhnliche Hofkleidung, freie Kost und Wohnung, Futter, Nägel und Eisen für die Pferde, Futter für 3 Reiherhunde, für die Falken die Herzen der Rinder, Kälber und Schöpse, welche zu Hofe geschlachtet wurden, und auf jeden Falken, „der lock ist“, täglich einen Groschen. 1558 war die Zahl der Falken auf 10 vermindert, von 1560 sollten nicht mehr als 4 Blaufüsse gehalten werden, Knechte und Buben fielen fort. 1561 wurde sodann dem Falkner eine neue Bestallung eingehändigt, laut welcher er die Hasengehege in Befehl und Aufsicht haben, die für den Bedarf der Küche nöthigen Hasen einliefern und 4 Falken halten solle. Diese Unbeständigkeit des Falknereietats spinnt sich unter dem sparsamen und wirtschaftlich-praktischen Kurfürsten, dem „Vater August“ seines Landes, weiter hin, denn schon 1563, als den Räten und Dienern des Hofhalts die bisher übliche Gewährung von Kleidung, Kost, Futter für die Pferde u. s. w. mit Geld abgelöst wurde, findet sich über das Falknereipersonal Folgendes bestimmt: Der „Windehetzer“ hatte 3 Pferde, Winde und 8 Steuber (Stöberhunde) zu halten, wofür ihm 360 Gulden und für die Hunde täglich 5 Scheibenbrote ausgesetzt wurden. Er sollte „sich auch etlicher Blaufüsse fleissigen und dieselben zur Mithilfe der Hunde gebrauchen“. Ein „Weidmann“ ferner, der 1 Pferd und 3 Hunde zu halten hatte, bekam 120 Gulden und täglich ein Brot für die Hunde. Der „Hühnerfänger“ musste 1 Pferd, 3 Hunde und 3 Blaufüsse halten bei einer Besoldung von 120 Gulden für sich, 80 Gulden auf seinen Knecht und 23 Gulden 11 Groschen auf den Jungen, und der Falkner endlich, der 1 Pferd, 4 Falken, 3 Blaufüsse und 2 Winde zu halten verpflichtet war, empfing ebenfalls 120 Gulden Gehalt, Brot für die Hunde und Herzen aus der Hofküche für die Beizvögel. Gegen das Ende der Regierung des Kurfürsten sank der Bestand auf 3 Falken nebst 2 Pferden

und 3 Hunden, und die ausgeworfene Summe belief sich nur noch auf 266 Gulden. Unter seinen Nachfolgern Christian I. (1586—1591) und Christian II. (1591—1611) verschwand die Falknerei aus dem kurfürstlichen Hofhalte gänzlich. Jedoch brachte sie der Bruder und spätere Nachfolger des letzteren, Prinz Johann Georg, schon im Anfange des 17. Jahrhunderts an seinem Hofstaate von Neuem zum Aufleben, indem er neben einem Gänse- und Kranichfänger auch einen Falkner anstellte. Im Jahre 1611 zur Regierung gelangt, ernannte er wieder einen kurfürstlichen Falkenmeister, welchem „für sich, sein gesinde, uff die vogel, pfert und hunt“ jährlich 1000 Gulden ausgezahlt werden sollten. Hierzu traten noch freie Wohnung in dem 1606 erworbenen Grundstücke des Falknerhofes zu Dresden, ein Deputat an Holz und das Recht, steuerfreies Bier zu brauen. Was gefangen wurde, hatte er gleichfalls in die kurfürstliche Küche abzugeben. In der ersten Hälfte des 30 jährigen Krieges scheinen die Mitteilungen über die Falknerei zu versiegen, und erst mit dem Jahre 1632 beginnen sie auf's Neue. Unter Anderem wird da berichtet, dass 1632 der „Prinz in Dänemark“ 13 Geierfalken, 1 Hasenfalken und 1 Schlachtfalken als Geschenk schickte, für das dem Überbringer eine „Recompens“ aus der Oberkämmerei verabreicht ward, worauf 1636 eine weitere Falkensendung an den Kurfürsten folgte. 1652 wurde Hofjunker v. Bongart mit einer Besoldung von 400 Gulden, 30 Gulden Hauszins und Futter und 3 reisigen Pferden zum Falkenmeister bestellt, welchem ausserdem die kurfürstliche Kammer wöchentlich 10 Thaler 12 Groschen zum Unterhalt der brabantischen Falkoniere nebst 13 Falken zu gewähren hatte. Derselbe meldete am 6. Dezember 1654 aus Moritzburg, der brabantische Falkonier sei angekommen und hätte 8 Schlachtfalken, 1 Gertest und 1 Gerfalken, ingleichen 7 weisse und 6 Fasanen mitgebracht. Unter Johann Georg II. geschah insofern eine Umgestaltung, als die oberste Verwaltung der Falknerei einem höheren Hofbeamten mit dem Titel Oberfalkenmeister anvertraut ward. Den Anfang machte 1661 der niederländische Graf G. von der Nath, welcher gleichzeitig zum Kammerherrn und in der Armee zum Generalwachtmeister der Kavallerie befördert wurde. Derselbe erhielt ausser den der Falknerei zukommenden Gerechtigkeiten und Nutzungen an Gebäuden, Garten, Wiesen, Feldern, Holz u. s. w. jährlich 1500 Thaler, wofür er den gesammten Aufwand bestreiten musste. Die Beize scheint um diese Zeit hauptsächlich Hasen, Hühnern und Enten zum Gegenstand genommen zu haben, da einer Jagd auf Reiher und andere grössere Vögel weder bei dem Kurfürsten noch dem Kurprinzen, welche mit dem Grafen von der Nath öfters in's Feld ritten, Erwähnung geschieht. Regelmässig kamen frische Falken auch aus Island an, und bei der Bestallung des Grafen v. Beichling zum Oberfalkenmeister i. J. 1702 finden sich ausser dem Gehalte von 2000 Thalern Diskretionsgelder im Betrage von 100 Thalern angegeben, welche jedes Jahr die Überbringer der isländischen

Falken „wie bisher gebräuchlich“ empfangen sollten. Bei dem Einbruche Karl's XII. in Sachsen i. J. 1706 wurden die Falken ausser Landes geschafft und einstweilen auf der Fürstenberg'schen Herrschaft Weitra in Böhmen untergebracht. In Anbetracht, dass sich in der Gegend des Kammergutes Kalkreuth östlich von Grossenhain Reiherkolonien befanden, welche, von freiem Felde umgeben, für die Jagd mit Falken so ausgezeichnet lagen, wie nur in wenig Ländern, wurde der Vorschlag gemacht, die Falknerei in Dresden einzuziehen und hierher überzuführen. In Kalkreuth bot sich Gelegenheit, die Reviervögel auf Enten und Elstern einzubeizen. Man konnte ferner die Dienstpferde ins Gras gehen lassen, anstatt sie nach der Beizzeit, welche in den Mai und Juni fiel, wegzuthun und im nächsten Jahre neu anzukaufen, wodurch nicht allein viel Zeitverlust für die Falkner entstand, sondern auch mancher Falke verdorben ward, ehe er sich an die Pferde gewöhnte. Endlich vermochten durch die Möglichkeit einer bessern Aufsicht die häufigen Störungen der Reiher beim Horsten beseitigt zu werden. In Erwägung dieser Umstände wurde der Vorschlag angenommen und die Übersiedlung 1727 bewerkstelligt. Es ward hierbei wegen der Entfernung von Dresden die Charge eines Falknereihauptmanns geschaffen, der in Kalkreuth seinen Wohnsitz zu nehmen und die Leitung und Wirtschaftsführung der Falknerei zu besorgen hatte, während dem Oberfalkenmeister, welchem meist noch ein Falknereipage zur Seite gegeben wurde, nur die Oberaufsicht und die Repräsentation verbleiben sollte. Denn schon 1724 hatte der Oberfalkenmeister Graf v. Friesen den König um einen Adjunkten gebeten, weil er es, wie in einem Briefe des sich um diesen Posten bewerbenden Kammerherrn v. Einsiedel bemerkt wird, nicht passend fand, dass im Falle seiner Abwesenheit das Vergnügen der Falkenjagd des Prinzen und der Prinzessin — der König scheint sich wenig betheiligt zu haben — in den Händen gewöhnlicher Falkoniere ruhe. Selbst der Falknereihauptmann Herr v. Preuss, vorher Kapitän bei der Chevalier-Garde, durfte in Abwesenheit des Oberfalkenmeisters die Präsentation der Falken an die Majestäten und die prinzlichen Herrschaften nur durch den Kammerherrn vom Dienst versehen lassen und blos bei den übrigen Herrschaften eigenhändig verrichten. Die sächsische Falknerei erreichte nunmehr den Höhepunkt ihrer Entwickelung. 1727 war vorhanden 4 bis 5 Flug (1 Flug = 3 Stück) Krähenvögel, 3 Flug Hasenvögel und 3 Flug Reihervögel, alle mit der erforderlichen Equipage an Pferden und sonstigem Zubehör, ausserdem 3 Wind- und 2 Hühnerhunde. Das dem Hauptmann unterstellte Personal bezifferte sich auf einen Falkenverwalter, 2 Falkenmeister, sechs Falkoniere, 2 Jungen, 1 Reiherwärter und 2 reitende Knechte. Alle Gelasse des Kammergutes, welche von der Vorwerks-Ökonomie entbehrt werden konnten, Zimmer, Kammern, Böden, Stallungen, Gärten u. s. w., wurden der Falknerei eingeräumt. Bei den Jagden boten die für diesen

Zweck eigens gebauten Pavillons Unterkommen. Die baren Ausgaben waren ausser den Deputaten zunächst auf rund 4200 Thaler veranschlagt, wovon auf die Besoldung des Falknereihauptmanns 600, auf die seiner Leute 1026 Thaler entfielen, während auf den Ankauf der Vögel, die Beschaffung von Handschuhen, Schellen, Hauben und Zubehör 820 Thaler, die Verstärkung der Falknerei durch 3 Flüge Reihervögel nebst Falkonieren und Hunden 600 Thaler, die Anschaffung der Pferde mit Sätteln und Zeug 170 Thaler, die Livréen 420 Thaler, das Kostgeld für die Vögel 562 Thaler gerechnet wurden. Der Kaufpreis war für einen „schlechten Falken“ (zu Krähen oder Reihern) auf 18 Thaler, für einen Gerfalken (zu Reihern oder Hasen) auf 24 Thaler, für einen Habicht (zu Reihern) auf 20 Thaler vorgesehen; die Zahl der schlechten Falken sollte 28, der Gerfalken 7 und der Habichte 2 betragen. Doch vermehrten sich bei dem Bestreben, die Falkenjagden mit dem höchsten Glanze zu umkleiden, da der König und die Königin diesen Sport sehr liebten, die Unkosten stetig und wiesen 1754 die Höhe von 9226 Thalern auf, von welcher Summe u. A. der Oberfalkenmeister Graf Hrzan v. Harras 2597, der Falknereipage Kammerherr v. Seebach 700 Thaler bezog. All’ dieser Herrlichkeit wurde durch den 7jährigen Krieg ein plötzliches Ende bereitet, der, nachdem am 2. Juni 1756 die letzte Falkenjagd stattgefunden hatte, die sächsische Falknerei dem Untergange weihte. Und was die Freunde derselben nach dem Friedensschlusse an massgebender Stelle auch geltend machen mochten, sie wieder aufzurichten oder wenigstens den Reiherstand für eine etwaige spätere Erneuerung beizubehalten, die Zeiten hatten sich geändert, andere Männer standen an der Spitze, bei denen die ins Feld geführten Gründe nicht mehr verschlugen. Durch ein Dekret vom 15. November 1763 ward die Auflösung der Falknerei verfügt, die Reiherpavillons wurden abgebrochen, und ein Stück mittelalterlicher Romantik versank damit auch auf sächsischem Boden im Strudel der realen Mächte einer neuen Zeit. Was die benutzten Beizvögel anbelangt, so kommt zunächst als der auserlesenste der Gerfalk in Betracht, welcher bekanntlich in einer kleineren skandinavischen und einer grösseren isländischen Form auftritt. Die erstere wird schlechthin als *Falco gyrfalco*, die letztere als *Falco gyrfalco islandus* bezeichnet. Beide wurden in Sachsen verwendet und dienten zur Jagd auf Hasen, Reiher, Kraniche, Trappen, Milane und andere grosse Vögel. Aus dem Süden stammten der Lenier oder Lanier, auch Schwimmer geheissen, und der Alphanet, ebenfalls sehr kostbare Falken. Der Lanier, als dessen Vaterland Sizilien namhaft gemacht wird, wo er auf hohen Felsen und Bäumen niste, war allem Anschein nach der heutige Feldeggsfalke (*Falco Feldeggi*), der *Faucon lanier* der Franzosen, bei Friedrich II. *Falco laynerii* genannt, ein stattlicher, dem Wanderfalken ähnlicher Vogel von grosser Schönheit und stolzer Haltung, der vorzüglich zum Hasenbeizen gebraucht wurde. Der Alphanet, welcher aus der Berberei

kam, galt unter allen Falken als „der lustigste und schönste,“ ward zur Hasen- und Rebhühnerjagd abgerichtet und scheint eine dem Feldeggsfalken verwandte Form gewesen zu sein. Diese vier Gattungen hielt man nach dem sächsischen Jagdschriftsteller v. Flemming für die vornehmsten. Ihnen folgte im Range der Blaufuss, auch Schlacht-, Schlecht- oder schlechter Falke genannt, wogegen unter der blossen Bezeichnung Falke im Allgemeinen wohl der jetzige Wanderfalk (*Falco peregrinus*) vermutet werden darf. Der Blaufuss ist ohne Zweifel identisch mit dem heutigen *Falco sacer* Gm., dem Saker- oder Würgfalken, der in der Jugend blaue Fänge besitzt, welche sich freilich im späteren Alter auch gelb färben. Er war ausserordentlich geschätzt, sodass die ihm zuweilen beigelegte Benennung „schlecht“ nicht im modernen Sinne der Herabsetzung, sondern etwa in der Bedeutung von gewöhnlich, schlicht, aufzufassen sein wird, da er einerseits der häufigste Jagdfalk war, andrerseits mit der Pracht des Ger- und Feldeggsfalken allerdings kaum zu wetteifern vermochte und niedriger bezahlt wurde. Man trug ihn zum Beizen von Hasen, Rebhühnern, Enten und Reihern ab. Nun findet sich betreffs dieses Blaufusses in den Nachrichten über die sächsische Falknerei übereinstimmend eine Mitteilung, die nicht übergangen werden soll. Denn während sich sein Heimatsgebiet in Europa gegenwärtig nur auf den Osten erstreckt und die westliche Grenze in Polen und Niederösterreich liegt, soll er früher in Sachsen gehorstet haben. Schon 1560 erhielten die Aufsichtsbeamten über die Wälder bei Hohenstein und Königstein Befehl, darauf zu achten „dass niemand Falken, Blaufüsse oder dergleichen Vögel absteige und verhandle“, und in einem Patent von 1632 ward Anweisung erteilt, von den jungen Blaufüssen, die etwa in Thüringen und der Grafschaft Henneberg gefangen würden, keine aus dem Lande folgen zu lassen, sondern sie in die kurfürstliche Falknerei zu verschaffen, auch demjenigen, der einen Blaufuss einliefere, wie vor dessen geschehen, einen Thaler aus dem Amte zu reichen und zuzustellen. Ferner führen v. Flemming (Der vollkommene deutsche Jäger, 1719 und 1724), sowie Döbel, durch seine 1746 erschienenen Jäger-Practica bekannt, wiederholt an, dass der Blaufuss in Sachsen brüte, doch würde er wenig gefunden. Letzterer zeigt auch, wie man gegenüber den teueren brabantischen Falken im Stande sei, mit „hiesigen Habichten, Blaufüssen, grossen und kleinen Sperbern ebenso allerhand zu beizen als mit den ausländischen Vögeln“, und giebt Anleitung zur Aufzucht junger Nestlinge derselben. Nun lässt sich freilich einwerfen, dass angesichts der Ähnlichkeit der Sakerfalken mit dem Wanderfalken, welcher jetzt noch bei uns nistet und in jener Zeit jedenfalls verbreiteter vorhanden war, eine Verwechslung vorliegen könne, und Naumann, der in seiner Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas hierauf zu sprechen kommt, macht die beachtenswerthe Mitteilung: „Noch heutigen Tages heisst

in hiesiger Gegend (Anhalt) beim Jäger, wenn Erfahrung ihm auch bereits das Unstatthafte des Namens kennen gelehrt (der Wanderfalk hat bekanntlich nie blaue Füsse) wie bei aufmerksamen Landleuten unser Taubenfalke (Wanderfalk) allgemein der Blaufuss.“ Zudem dürfte in der Beschreibung Döbel's die Stelle, der Blaufuss oder Schlechtfalke sei „dem Baumfalken in der Kouleur sehr gleich“, geeignet erscheinen, eher an den Wanderfalken zu erinnern, welcher nach Gestalt und Farbe als das vergrösserte Abbild des Baumfalken angesehen werden kann. Indessen stehen diesen Einwänden namentlich hinsichtlich der Nist- und Ernährungsweise des sächsischen Blaufusses Angaben gegenüber, die schwerlich mit der Annahme einer Namensvertauschung in Einklang zu bringen sind. Denn über die Nahrung sagt Döbel: „Er thut an Hasen, wilden Enten und Rebhühnern grossen Schaden, welche meistens zu seinem Raube dienen müssen ... Zur Winterszeit ziehet er weg; es bleiben aber auch viele in den Vor- und Feldhölzern, wo das Klima ihnen nicht allzu kalt ist und sie gute Gehege an Hasen, Fasanen und Rebhühnern finden.“ Dieses Stossen auf Hasen, wegen dessen ihn die Falkoniere auch zum Beizen derselben abrichteten, ist nur dem Sakerfalken eigen und wird vom Wanderfalken, welcher ausschliesslich fliegende Tiere ergreift, nie geübt. Wenn sodann von dem Blaufuss weiter mitgeteilt wird: „Er horstet in Wäldern auf Eichen, Buchen und hohen Bäumen, auch auf alten Türmen und Gemäuern“, so trifft das ebenfalls für den Sakerfalken zu, während der Wanderfalk, wo er sich auf Bäumen ansiedelt, Nadelbäume und besonders Kiefern zur Nestanlage benutzt. Da der Sakerfalke bis vor mehreren Jahrzehnten noch in Böhmen heimisch war, wie v. Woborzil nachgewiesen hat, so stehen den Nachrichten über sein Brüten diesseits des Erzgebirges auch keine zoogeographischen Bedenken im Wege. Nach alledem dürfte das ehemalige Vorkommen des Sakerfalken als Brutvogel in geeigneten Gegenden Sachsens zum mindesten einen hohen Grad von Warscheinlichkeit für sich haben. Von den kleineren Falkenarten verwandte man namentlich den Baum- oder Lerchenfalken *(Falco subbuteo)* und den Merlin *(Falco aesalon)*, von Döbel Sprenzchen oder Schmerl genannt, zur Jagd, und zwar auf Lerchen, Wachteln und andere kleine Vögel. Asiatische Fürsten hielten den Merlin bekanntlich in grosser Zahl und liessen ganze Scharen desselben nach den zu beizenden Vögeln aufsteigen, sodass diese von ihnen wie von einem Bienenschwarme überfallen wurden. Nach v. Flemming ward auch der „Rittelgeier“, d. i. der Turmfalk *(Falco tinnunculus)*, zum Beizen abgetragen. Er sei hierzu beherzt, und ob man ihn gleich mehr zu kleinen Vögeln, Lerchen und dergl. gebrauche, so dürfe er sich doch mit 2 oder 3 seinesgleichen an ein Feldhuhn machen und solches fangen. Was den „Hagardfalken“ betrifft, der in den Falknereinachrichten häufig vorkommt, so begegnet man noch mancher Unklarheit, dass es angezeigt erscheint, auf ihn einzu-

gehen. Nach v. Flemming legte der Falkoniergebrauch einer jeden Art Falken im Jugendalter nach einander 5 verschiedene Namen bei, von denen jeder gleichsam eine neue Entwicklungsstufe markieren sollte. Der letzte war Hagard und wurde den Vogel erteilt, wenn er vermausert hatte. Somit würde das Wort Hagard nicht eine Spezies, sondern einen Lebensabschnitt bedeuten. Mit dem Habicht pflegte man Enten, Feldhühner, Wachteln und Eulen, auch, wenn es ein starker Vogel war, Hasen und Fischreiher zu beizen. Doch liess er, heisst es, von dem, was er im ersten Fluge oder Stosse nicht fing, verdriesslich ab, setzte sich auf den nächsten Baum und that nichts weiter, sodass manches umkam, was man nicht erlangte. Man durfte ihm an einem Tage nicht zu viel zumuthen, damit er es nicht überdrüssig wurde, und ihn namentlich, solange noch Thau lag, bei windigem Wetter, Herbstnebel oder hartem Frost nicht gebrauchen wollen. Die aus dem Norden wären stärker und kräftiger als die einheimischen. Der Sperber dagegen greife alles fröhlich an, was man ihm nur zeige, versage seinem Herrn nichts, sei im Flug schnell, im Fangen geschickt, im Wiederkehren willig und trage die Haube geduldig. Man jagte mit ihm besonders Lerchen und Wachteln, auch Rebhühner, die „noch nicht flügge“ waren. Es ist selbstverständlich, dass diese Vögel nicht alle zu jeder Zeit in den Falknereien anzutreffen waren, da der Falkenbestand immerwährende Veränderungen erlitt. Denn abgesehen davon, dass Falken entflogen oder Krankheiten erlagen, ist ein Falke höchstens 3 oder 4 Jahre brauchbar, wodurch sich beständige Erneuerungen nötig machten. Aus dem flandrischen Dorfe Falkenwerth, aus Irland, Norwegen, Island, Corsika, der Berberei u. s. w. kamen besonders im Frühjahre Falkenhändler nach Deutschland und brachten Ersatz. Sie durften keine Vögel verkaufen oder aus dem Lande führen, wenn sie dieselben nicht vorher dem kurfürstlichen Falkenmeister angeboten hatten, was ohnehin schon ihr Geschäftsinteresse erheischte. Ueber die Schwierigkeiten des Anlernens laufen die Urteile auseinander. Während man auf der einen Seite die aufzuwendende Mühe und Sorgfalt hoch anschlägt, äussert sich z. B. Genthe, welcher die Abrichtung in Bosnien beobachten konnte, wo er die letzten Spuren der von den mohamedanischen Begs noch jetzt betriebenen Falkenjagd kennen lernte, Resultate liessen sich eigentlich leichter erreichen, als man glaube, und die Dressur eines Hundes sei bedeutend schwieriger; er habe die verblüffendsten Resultate in kürzester Zeit erzielen sehen. Nach Döbel genügten zum Abtragen eines Habichts 14 Tage. Zu den Gerätschaften des Falkoniers gehörte eine lederne Haube zur Verkappung des Falken, welche genau nach dessen Kopf gearbeitet sein und an Stelle der Augen Ausbiegungen haben musste, eine Kurz- und eine Langfessel aus Riemen, die an dem Geschühe, d. i. der ledernen Umkleidung der Läufe, befestigt wurden, und starke hirschlederne Handschuhe zur Sicherung der Faust vor den Krallen. Ein Federspiel diente zum

Zurücklocken des Falken; es bestand aus zwei durch Leder verbundenen Vogelflügeln an einem langen, schmalen Riemen, was der Falk in der Ferne für einen gefangenen Vogel hielt. Zum Abführen benutzte man natürlich nur junge Vögel, und diese kamen zunächst in ein Zimmer, in welchem sie verkappt und angefesselt 24 Stunden ohne Nahrung sitzen blieben. Der Falkenhof zu Dresden hatte zu Flemming's Zeit eine grosse Kammer, in der auf dem Fussboden ein viereckiger Platz mit reinem Sand beschüttet war, um die Exkremente leicht entfernen zu können. Darauf erhoben sich neun eichene fusshohe Klötze, je 3 und 3 reihenweise wie die Kegel gestellt, doch so weit, dass die Vögel, welche auf einem übergelegten Rasenstück, mit Haube und Fessel versehen, während des Sommers auf ihnen fussten, nicht mit den Flügeln zusammenreichen konnten. An den Ecken befanden sich in Mannshöhe überzogene Sitzstangen für den Winter. Die Fenster waren gross, hell, wohl gebaut und gegen Süden gewendet. Flemming sah hier 7 Falken mit aschgrauem Rücken und gelben Fängen und 2 braune in der Grösse der Habichte. Oben lagen finstere Kammern, in denen die Wildfänge oder neue Vögel verwahrt wurden. Es kam nun zunächst darauf an, den Scholaren zu bewegen, auf der Hand zu kröpfen. Zu diesem Zwecke nahm man ihn nach 24stündiger Hungerpause auf die Faust, und ging zur Gewöhnung eine Zeit lang mit ihm umher, haubte ihn ab und reichte ihm einen Vogel. Verweigerte er die Annahme, so wurde er auf's Neue verkappt und nach 24 Stunden wieder vorgenommen. Hartnäckige Vögel hungerten zuweilen 4 bis 5 Tage, ehe sie sich getrauten, auf der Faust zu fressen. Weiter gewöhnte man Falken daran, erst aus geringer, dann aus grösserer Entfernung auf die Hand zu kommen, um Nahrung in Empfang zu nehmen. Später liess man ihn, immer noch an der Fessel, nach emporgeworfenen Fleischstücken oder gestutzten Tauben fliegen, die er auf die Faust zurückbrachte, um sie zu verzehren. Das Alles übte man zuerst in einem geschlossenen Raume, später im Freien. Hasenvögel wurden in der Kammer durch den Fang grauer Kaninchen vorbereitet. Je öfter der Falke dabei ohne Haube herumgetragen ward, desto eher gelang die Zähmung. Vor dem ersten Freiflug ermüdete man ihn durch Beraubung des Schlafes, die bis zu mehreren Tagen andauerte, indem man ihn in einen an Bindfaden aufgehängten Reifen setzte, welcher bei der geringsten Bewegung ins Schaukeln geriet und damit den Vogel wach erhielt. War derselbe soweit gut abgetragen, nebenher auch an Pferde und Hunde gewöhnt, so konnte die Ausbildung auf einzelne Wildarten erfolgen. Die Falkenjagd, welche nur in ebenen, waldlosen Gegenden möglich ist, geschah gewöhnlich zu Pferde und scheint die Teilnehmer mit einem ausserordentlichen Zauber umgarnt zu haben. Dabei war sie, wenigstens auf Vögel, viel gefährlicher als eine Parforce-Jagd, weil die den gefiederten Kämpfern nachreitenden Jäger nicht auf den Weg achten konnten, sondern ihre ganze Aufmerksamkeit

nach den Lüften richteten, so dass Ross und Mann oft stürzten und Unglück nahmen, „wobei nach greulichen Schmerzen die Balbierer und Rossärzte den besten Profit zogen“. Die Falken wurden auf der linken Hand getragen, die Kopfhaube mit einem bunten Federbusch geschmückt und an jedem Fuss eine hellklingende Schelle, um sie leichter wiederfinden zu können. Kam ein Beutetier in Sicht, so ward die Haube abgenommen, der Fesselriemen aus dem Geschühe gezogen und der Falk abgeworfen. Nach gethaner Pflicht bekam er guten Frass zum Lohne. Wenn der Falk den Reiher überhöht hat, schildert v. Flemming weiter, so fängt er an, von oben herab auf diesen mit seinen starken Waffen in unglaublicher Geschwindigkeit einen heftigen Anfall zu thun und giebt ihm einen Griff und Fang. Dann schwingt er sich wieder über, um und neben ihm herum, bis er seinen Vorteil ersieht, ihn anzupacken, weil er sich vor des Reihers spitzigem Schnabel wohl vorzusehen hat, indem hierdurch, wenn der Reiher den Hals auf den Rücken legt und den Schnabel über sich hält, mancher junge und unerfahrene Falke leicht und öfters gespiesst wird. Zuweilen wendet sich der Reiher mit dem ganzen Körper und schwebt oder wiegt sich mit ausgespannten Flügeln wie mit einem Segel in freier Luft, seinen Feind desto verwahrter zu empfangen, was ihm freilich meistenteils missrät. Da geht es an ein heftiges Piquieren, wer reitet, der reitet, wer liegt, der liegt. Ein Jeder will der Erste sein, seinem Herrn den gefällten Reiher, nachdem er ihn von dem Falken gelöst, ohne Schaden lebend zu überbringen, damit er Ehre, Gnade und Belohnung erlange. — Die Jagd auf Trappen, Milane und wilde Gänse gewährte weniger Belustigung als die auf Reiher und war geschwinder beendet, wogegen die Hasen-, Enten- und Rebhühnerbeize für die mühevollste galt und mehr den praktischen Bedürfnissen der Küche als dem Vergnügen gewidmet wurde.

Mitteilungen aus Sachsen.

Von **Bernhard Hantzsch.**

Der Nordosten Sachsens, die sogenannte sächsische Nieder-Lausitz, ist wegen des Mangels an grösseren Fabrikorten, sowie durch ihre landschaftliche Verschiedenartigkeit ausserordentlich geeignet, eine reiche Vogelwelt zu beherbergen. Doch sind diese Gebiete noch lange nicht vollständig ornithologisch durchforscht. — Am 12. Mai 1901 konnte ich bei Comerau *Totanus pugnax* (L.) zum zweiten Male mit Sicherheit als Durchzugsvogel für Sachsen feststellen (Belegmaterial im Dresdener Zoolog. Museum und in meinem eignen Besitz). Im Sommer 1901 soll alsdann ein Paar von *Nycticorax nycticorax* (L.) eine halbe Stunde von Königswartha bei den Entenschänkhäusern gebrütet haben. Förster Haberecht in Königswartha hat die Familie des Öfteren beobachtet und ein Junges erlegt (präpariert in seinem Besitz). *N. n.* ist bis jetzt noch niemals in Sachsen als Brutvogel angezeigt worden. Dieses

Jahr, am 24. Mai, gelang es mir, nachdem ich an verschiedenen Stellen Nord-Sachsens schon *Totanus totanus* (L.) während der Brutzeit beobachtet habe, bei Comerau ein schwach bebrütetes Gelege des Vogels zu finden, das erste für Sachsen nachgewiesene. Auch ein Paar von *Cerchneis vespertinus* (L.) wurde am 23. Mai von zwei Leipziger Herren und mir unweit der sächsischen Grenze bei Gross-Särchen beobachtet, das möglicherweise dort brütet, da es sich schon seit drei Wochen in der Gegend aufhalten soll.

Dresden-Plauen.

Beobachtungen aus Ostpreussen.

Von **Otto le Roi.**

In den Tagen vom 23. bis 27. Mai herrschte durchweg Nordwind, der zeitweise recht heftig wurde und mehrere nordische Vogelarten bis hierher zur kurischen Nehrung hinabführte. So gingen mir u. a. zu am 24. Mai 2 *Uria grylle* (L.)
26. Mai 1 *Urinator arcticus* (L.)
28. Mai 2 *Urinator arcticus* (L.)
29. Mai 1 *Alca torda* (L.)

Die beiden *Uria grylle* wurden am 23. auf der Ostsee gefangen. Ein Exemplar trägt noch ein sehr scheckiges Gefieder, das andere, gleichfalls ein junges Tier, weist nur wenige weisse Federchen auf und ist bereits annähernd schwarz gefärbt, jedoch zeigen die schwarzen Teile keinen Metallglanz. Es sind mir nur zwei Fälle bekannt, dass *Uria grylle* so spät im Frühjahre an den südlichen Küsten der Ostsee angetroffen wurde. Holland (die Wirbeltiere Pommerns, Stolp 1871, pag. 88) erhielt 1870 „Anfangs Mai eine bei Leba lebend im Netze gefangene Gryll-Lumme". Ferner sah ich in der ehemaligen von Preen'schen Sammlung im Realgymnasium zu Schwerin einen Gryllteist, ♂ juv. am 4. Juli 1862 auf der Insel Poel erlegt. (cf. Wüstnei u. Clodius, die Vögel der Grossherzogtümer Mecklenburg, Güstrow 1900, pag. 314.)

Die Art zählt an der Nehrung auch in den Wintermonaten zu den Seltenheiten.

Die 3 *Urinator arcticus* trugen sämtlich das Hochzeitskleid. Bereits seit langem vermutet man den Polartaucher auch in Ostpreussen als Brutvogel, wie dies für Westpreussen schon längst nachgewiesen wurde. Meines Wissens steht ein sicherer Nachweis noch immer aus.

Ich öffnete den Magen eines Tauchers und fand ihn völlig leer bis auf eine Anzahl kleiner Steinchen im Gesamtgewicht von 4,2 g.

Der Tordalk ist ein ♂ adult. im Prachtkleid. Er wurde am 26. Mai weit draussen auf hoher See von Fischern erbeutet. Den Eingeweiden entnahm ich nicht weniger als 97 Bandwürmer. Von ähnlichen Fällen des Vorkommens in so vorgeschrittener Jahreszeit weiss ich nur anzuführen, dass am 28. Mai 185 . . . (das genaue Jahr ist nicht bekannt) eine *Alca torda* im Dunenkleid auf dem Konventer See bei Heiligendamm gefangen wurde. Er gelangte in

die Sammlung des Forstmeisters von Grävenitz und befindet sich nun im Maltzaneum zu Waren, wo ich das hochinteressante Exemplar sah. (Conf. „Archiv d. Ver. d. Freunde d. Naturg. in Mecklenburg. 1902. p. 99 No. 260, ferner R. Jesse: das von Maltzan'sche naturhistor. Museum für Mecklenburg in Waren“ und Wüstnei u. Clodius. Vögel Mecklenburgs. p. 316.)

Da *Alca torda* (und *Uria grylle*? noch 1869 von L. Holtz brütend aufgefunden) auf Gothland nistet, liegt die Vermutung nahe, dass die Nordstürme den Vogel von dort entführt haben.

Es muss in den genannten Tagen eine grössere Anzahl nordischer Vögel nach dem östlichen Teile der Ostsee gelangt sein. Am 5. Juni sah ich nämlich bei Herrn Präparator Schuchmann in Königsberg 3 weitere *Uria grylle*, gleichfalls aus der angegebenen Zeit herrührend, welche sämmtlich von der Ostsee stammten. Es waren zwei junge, noch recht bunte Exemplare, deren Herkunft sich nicht mehr genauer ermitteln liess, sowie ein völlig ausgefärbter alter Vogel aus der Gegend von Pillau.

Nyroca hyemalis (L.) und *Urinator lumme* (Gunn.) halten sich noch jetzt auf der Ostsee auf, wenn auch in geringer Zahl. Am 30. April und am 6. Mai erhielt ich je eine *Oidemia nigra* (L.) von dem kurischen Haff und der See. Am 15. Mai erbeuteten Fischer auf dem Meere einen prächtigen *Colymbus griseigena* Bodd. im Hochzeitskleid. Früher hat diese Art auf dem Rossitter Bruch genistet. Wie mir Herr J. Thienemann erzählte, ist dies in den letzten Jahren nicht mehr der Fall gewesen.

Seebad Cranz (Ostpreussen).

Ornithologisches aus Konstantinopel.

Von **Fritz Braun**-Konstantinopel.

Der Winter 1901/1902 hat nicht viel des Interessanten auf den hiesigen Vogelmarkt gebracht. Unter den gefangenen Finken war *Serinus hortulanus* auffällig spärlich vertreten.

Diese Art kommt im Winter in die Gärten der Stadt und verweilt dort solange, bis die Bäume dicht belaubt sind. Dann zieht sie in die Gärten der Umgegend, um zu nisten. Auf einer Platane in einem benachbarten Garten sassen bis Mitte April tagtäglich 2—3 Dutzend, jetzt sind sie alle verschwunden.

Ebenso habe ich im vorigen Jahre während der Brütezeit dieser Arten keine Bachstelzen in Konstantinopel gesehen; die weissen und gelben Stelzen benutzten die Stadt also vorzüglich als Winterquartier.

Apus apus traf in diesem Jahre erst spät im April ein, und zwar stellte sich der Bestand sehr langsam und zögernd ein, woran wohl die kalte Witterung des Frühlings schuld war. (Nach dem Erblühen des Flieders waren wir in diesem Jahre etwa um 15 Tage

hinter einem normalen Jahre im Rückstande.) Auch in anderen Jahren sollen die Mauersegler niemals an einem Tage zurückkehren, sondern in einzelnen Staffeln eintreffen. Auch *Apus melba* hat hier schwere Tage gehabt; viele von ihnen sind der Witterung zum Opfer gefallen. Dasselbe gilt von *Ciconia ciconia.* Neben dem Bahnstrange lagen zwischen Eskischehier und Angora viele Dutzend erfrorner Störche (am 28./29. März, weil der Frost die Sümpfe und Lachen mit blinkender Eisdecke überzogen hatte). *Sturnus vulgaris* und *Saxicola oenanthe* befanden sich unter denselben Verhältnissen augenscheinlich recht wohl. Ziehende Störche habe ich noch am 16. Mai über dem Galataturm kreisen gesehen.

Milvus korschun kehrte zu Beginn des April in grossen Scharen (20—30 Stück) zurück. Die gelben Spötter haben bis Mitte Mai auf sich warten lassen. Zur Zeit wohnt ein Pärchen *Hippolais hippolais* in dem Garten des Klosters der tanzenden Derwische, dicht neben unserer Schule. Doch werden die Katzen es wahrscheinlich ebenso vertreiben wie die *Turdus merula*, die den ganzen April über auf den Bäumen und Büschen der benachbarten Gärten sang und jetzt spurlos verschwunden ist. Nur *Troglodytes troglodytes* scheint gegen die Angriffe der Katzen gefeit zu sein; er singt und nistet überall.

Zur Zeit ist auf dem Stambuler Vogelmarkt ein Kreuzschnabel *(Loxia curvirostra)* im verfärbten Gewande der Gefangenen. Er ist wohl von Brussa eingeführt und der erste Kreuzschnabel, den ich selber in Konstantinopel fand.

Petronia petronia ist überhaupt nicht auf den Markt gekommen. Auch *Melanocorypha calandra* war spärlicher vertreten als im vorigen Jahre. Sämmtliche Exemplare hatten einen gebrochenen Flügel, so dass ich trotz aller Anstrengungen keine gute Kalanderlerche kaufen konnte. *Alauda arvensis* und *Galerida cristata* kamen gar nicht in den Handel; letztere sah ich an den Pfingstfeiertagen in der Umgegend von Jalova in grossen Mengen.

Von Ammern gab es, wie immer, *Emberiza calandra* und *citrinella.* Von *E. cirlus* waren vier Exemplare vorhanden, *melanocephala* war mit 2 Köpfen, *E. luteola* garnicht vertreten. Die Händler wissen, dass ich vor allem auf Ammern aus bin und sie ihnen auch gut bezahle. Trotzdem kann man selbst von *E. melanocephala*, die namentlich in Kleinasien häufig ist, kaum jemals einen grösseren Posten kaufen. *Emberiza luteola* hat sich zu einem recht zahmen, wenn auch schwerfälligen Stubenvogel entwickelt.

Mein Exemplar ist in der Gefangenschaft merklich matter in der Färbung geworden. Ich habe es einem Kollegen geschenkt, dem es allnächtlich mit seiner nicht unschönen Flötenstrophe den Schlaf vertreibt. Auch *E. citrinella* und *schoeniclus* sind bei mir fleissige Nachtsänger, vor allem in mondhellen Nächten. Derselbe Kollege, Herr Dr. Seidenstricker, besitzt einen *Chrysomitris spinus*, der den Lockruf des Finken nachahmt. Der Ruf besitzt nicht dieselbe Tonstärke, ist aber ganz unverkennbar.

Herr Paluka, der Besitzer des deutschen Bazars, ist durch seine Vogelfänger mit *Anthus pratensis*, *Anthus campestris*, *Saxicola oenanthe*, *Lanius collurio* und *Lanius excubitor* versorgt worden. Besonders merkwürdig war mir unter seinen Vögeln eine monströse *Emberiza citrinella*. Der Vogel war ganz und gar gelbbraun gefärbt. Der Farbton war so gleichmässig wie bei einem Kanarienvogel, nur dass er eben einen starken Stich ins braune hatte. Herr Dr. Leverkühn hat das Exemplar nach Sofia mitgenommen.

Mit Exoten ist der Markt in diesem Jahre recht gut besetzt. Die Arten sind jedoch die gewöhnlichsten Spezies des deutschen Vogelhandels und bieten nichts absonderliches.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

Bulletin of the Britsh Ornithologists' Club N. LXXXIX, May 1902.

Mr. Oates macht mit Bezug auf den neuen Gattungsnamen *Proparoides* Bianchi [S. O. M. S. 82] darauf aufmerksam, dass dafür bereits der Name *Pseudominla* (Ibis 1894 S. 480) besteht. — H. Saunders berichtet über häufiges Auftreten der *Platalea leucerodia* in Norfolk in diesem Jahre. — E. Hartert bespricht die Unterschiede von *Ciccaba hylophila* und *C. albitarsus* und beschreibt *Pyrrhula waterstradti* n. sp. vom Tahan auf Malaka. — W. Sclater berichtet über das auffallende Vorkommen der südamerikanischen *Fulica leucopyga* bei Durban in Natal.

Ch. W. Richmond, Two preoccupied avian genera. (Proc. Biol. Soc. Washington XV. 1902 S. 85).

Aaptus nom. nov. für *Aphobus* Cab. 1851 nec *Aphobus* Gistel 1848. *Anthoscenus* nom. nov. für *Floricola* Elliot 1878 nec *Floricola* Gistel 1848.

C. E. Hellmayr, Noch einige Worte über *Thryophilus*. (Verh. zool. bot. Ges. Wien 1902 S. 169—170).

Beschreibung von *Thryophilus baroni* n. sp. vom nördlichen Peru, Kennzeichnung von *Th. superciliaris* (Lawr.).

J. v. Madarász, Beiträge zur Ornis der Salomoninseln. Mit der Beschreibung von drei neuen Arten. (Termesz. Füzetek XXV. 1902. S. 350—351).

3 neue Arten von der Ostküste von Bougainville: *Cyclopsittacus festetichi*, ähnlich *C. diophthalmus*, *Cyclopsittacus purpuratus*, ähnlich

C. edwardsi, *Megaloprepia salomonis*, änhlich *M. poliura* und *septentrionalis*.

Ch. W. Richmond, List of Generic Terms proposed for Birds during the years 1890 to 1900, inclusive, to which are added names omitted by Waterhouse in his „Index Generum Avium." (Proc. Un. St. N. Mus. XXIV S. 663—729).

Waterhouse's nützliches Buch „Index Generum Avium", das die in der Klasse der Vögel seit Linné aufgestellten Gattungsnamen in alphabetischer Folge und mit Nachweis der betreffenden Schriftstellen aufführt, schliesst mit dem Jahre 1889. Der Verfasser giebt einen Nachtrag zu dem Werke, der die von 1890—1900 aufgestellten Namen enthält und einige Namen ergänzt, die von Waterhouse übersehen worden sind. Ausser der alphabetischen wird auch eine systematische Zusammenstellung gegeben.

C. E. Hellmayr, Die Formen von *Passer petronius*. (Ornith. Jahrb. XIII. 1902 S. 126—129).

Verf. unterscheidet ausser der Stammart 6 Nebenarten: *Passer petronius* (L.), Mittel- und Südeuropa, Kleinasien; *P. p. madeirensis* (Erl.), Madeira, Kanaren; *P. p. exiguus* Hellm. n. consp., Kaukasien; *P. p. intermedius* Hart., Persien, Afganistan, Turkestan, Kaschmir; *P. p. brevirostris* (Tacz.), Ostsibirien, Mongolei; *P. p. barbarus* (Erl.), Nordafrika; *P. p. puteicola* (Festa), Palästina.

J. v. Madarász, Ein neues Blaukehlchen. (Termesz. Füzetek XXV. 1902 S. 489).

Cyanecula discessa n. sp. von Transkaspien.

J. v. Madarász, Magyarország Madarai. A. Hazai Madárvilág Megismerésének Vezérfonala. Budapest 1902. X. Füzet.

Die 10. Lieferung des Werkes enthält die Möven und Alken. Die Tafeln VII—IX erläutern die Färbung der Schwingen verschiedener Mövenarten. Rchw.

S. Ekman, Ornithologiska Jakttagelser i Torne Lappmarks Fjälltrakter. (Akad. Stockholm 1900 S. 231—238).

Frank A. Chapman, Bird Studies with a camera. New York 1901. 12 mo. Illustrated with over 100 Photographs from nature by the author.

Lebensschilderungen der häufigeren amerikanischen Vögel und Beschreibungen der grössten im östlichen Nordamerika befindlichen Brutcolonien. In den einleitenden Abschnitten giebt der Verfasser eingehende Anleitung und bemerkenswerte Winke für das Photographieren der Vögel in der freien Natur. [Viele der Abbildungen dürften als ausgezeichnete Darstellungen des Freilebens der Vögel bezeichnet werden.]

The Harriman Alaska Expedition. Alaska, narrative, glaciers, natives, history, geography, resources by J. Burroughs, John Muir, George Bird Grinnell, W. H. Dall, Ch. Keeler, H. Gannett, W. H. Brewer, C. Hart Merriam and M. L. Washburn. New York, 1901. 2 vols. with 39 col. plates, 85 photogravures, 240 text cuts and 5 maps.

Ein epochemachendes Werk über Alaska; auf Grund einer Forschungsreise geschrieben, welche von einem reichen Kaufmann, Edward H. Harriman, unternommen wurde. Im Frühjahr 1899 segelte die Expedition, aus 136 Teilnehmern bestehend, von Seattle, Washington, ab zur Erforschung der Küste und der Inlandbuchten von Alaska. Die Kosten wurden von Mr. Harriman getragen. Ausser seiner Familie nahmen, auf seine Einladung hin, 25 Gelehrte der verschiedensten Forschungszweige (u. a. als Ornithologen Burroughs, Fisher, Hart Merriam, Dall, Ridgway) an dem Ausflug teil. Ferner waren ausser dem Schiffsvolk 3 Maler, 2 Ärzte, 3 Präparatoren, 2 Photographen, ein Prediger und 4 Stenographen an Bord. Einzelne Teilnehmer, die oben genannt wurden, bearbeiteten die Reise und deren Ergebnisse in einem prächtigst ausgestatteten Werk. Die von Burroughs geschriebene Schilderung des Ausflugs enthält eine grosse Menge ornithologischer Mitteilungen und Beobachtungen.

H. Krohn, Ausflug nach Langenwerder und dem Kieler Ort. (Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902. S. 102—109 mit Taf. 6 und 7).

Schilderung eines zu oologischen Sammelzwecken unternommenen Ausflugs. *Sterna minuta* und *macrura* brüten auf dem Langenwerder, desgleichen *Larus canus, Haematopus, Mergus serrator* und *Tringa alpina*. Auf den nach photographischen Aufnahmen ausgeführten Tafeln wird ein Nest der Sturmmöwe mit ausschlüpfenden Jungen und eine Niststätte von *Haematopus ostrilegus* ausserordentlich charakteristisch dargestellt.

A. Ibarth, [Über *Locustella fluviatilis* als Brutvogel bei Kulm in Westpreussen] (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902 S. 112—113).

O. Natorp und R. Snouckaert van Schauburg. [Über *Pratincola rubicola* in Westdeutschland] (Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902 S. 111—112).

Beide Verf. wenden sich in getrennten Mitteilungen gegen die Beobachtungen F. Sehlbachs über das Überwintern des schwarzkehligen Wiesenschmätzers in der Umgegend von Bonn. H. Schalow.

Berichtigung: In der Überschrift auf S. 101 von No. 7 der O. M. muss es heissen: „Brüten der Brandente an der westpreussischen Küste“, anstatt ostpreussischen; und auf S. 102 16. Zeile von unten: „die ich im Sommer 1901 besucht habe“, anstatt November.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. September 1902. No. 9.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

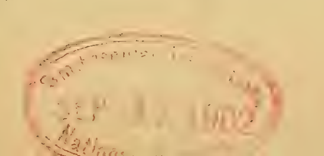
Der Harpyien Wohnsitz.

Von **O. Reiser.**

Einsam und weltvergessen liegen zwei kleine Eilande im weiten Jonischen Meere. Seeüberspülte Klippen umgeben sie, und eine Strecke von etwa 35 Seemeilen trennt sie von jedem festen Lande. Obwohl nur von Wenigen gekannt, sind ihnen doch verschiedenartige Namen beigelegt worden. Am häufigsten nennt man sie, jetzt wie ehedem, die Strophaden; aber auch Strivali, Strophano oder Stamphanes heissen sie.

Kein einziger Dampfer legt hier an, und wenn der höchst seltene Fall eintritt, dass jemand den Inseln selbst oder den dort hausenden griechischen Mönchen einen Besuch abstatten will, so bleibt nichts Anderes übrig, als auf Zante eine Segelbarke mit drei tüchtigen Seeleuten zu mieten und sich, wie in den ältesten Zeiten, vollständig auf Aeolus' Gunst zu verlassen. Dann pflegen die sangeskundigen Schiffer des altberühmten Zakynthos zunächst die beiden Südspitzen der Insel zu umfahren und halten erst hierauf den Curs ganz gegen Süden, direct auf die Strophaden zu, fest. So gleitet dann das Boot einsam durch die Jonischen Gewässer. Nur selten taucht in weiter Ferne das Segel einer Fischerbarke auf. Dort an der Küste bleibt Vieles zurück, was an den Wandel der Zeiten gemahnt. Der Begriff „Zeit" verschwimmt allmählich in dem Rauschen und Geflüster der Wogen auf der glitzernden, unübersehbaren Fläche, auf die sich ringsum die blaue Wölbung stützt. So war es, so ist es — unfassbar gross, ewig!

Langsam segeln wir, schon viele Seemeilen von Cap Keri entfernt, in buntschillernde Flecken hinein. Vor uns hat sie Herodot gesehen — und das ist schon Jahrhunderte her! — Diese durcheinanderfliessenden Flecken auf dem blanken Wasserspiegel verraten sich schon von weitem durch ihren Geruch als schwimmendes Petroleum. Die Quellen, denen es entströmt, liegen auf dem Meeresgrunde, einige sind auch auf Zante selbst, wie schon Herodot erwähnt.



Dann ergötzt man sich an dem Spiel emportauchender Delphine und an den Scharen von Silbermöven, den ewig gefrässigen, zanksüchtigen. Die Umrisse von Zakynth sind am Horizont versunken, gleich der peloponnesischen Küste, und wir sind allein in der erbarmungslosen Wasserwüste. Dann, nach einigen Stunden banger Erwartung, erspäht endlich das Auge einen grösseren und einen kleineren Punkt. Diese vergrössern sich allmählich zu einem Kloster und Leuchtturm, und erst in ganz geringer Entfernung lässt ein sehr schmaler Strich festen Landes die beiden Inseln erkennen, die sich, flach wie eine Tischplatte, nur wenig über den Meeresspiegel erheben.

Unsere ständigen Gesellschafter auf dem letzten Teile der stillen Fahrt waren die Sturmvögel, die einzigen, dafür aber umso zahlreicheren Bewohner jenes Meeres. Bald einzeln, bald in kleinen Trupps, bald aber auch in nach Hunderten zählenden Schwärmen sausten sie fast ununterbrochen an uns vorüber. In der Nähe der Strophaden verdichten sich diese Vogelschwärme, und da kann man deutlich erkennen, dass sie fast durchwegs aus grossen grauen Sturmvögeln bestehen, mövenartigen Gestalten, oberseits graubräunlich, unten blendendweiss. Aber ihr Flug unterscheidet sich auffallend von dem der Möven. Mit ihren Schwingen streifen sie nahezu die Wasserfläche, und obwohl nur selten Flügelschläge zu bemerken sind, schweben sie entweder knapp über der spiegelglatten See oder durchschneiden blitzschnell die Gischt der sturmgepeitschten Wogen. Nur selten erblickt man in diesem Meeresteile den Mittelmeer-Sturmvogel — den kleineren, oberseits fast schwarzen Vetter des grauen — welcher mit noch viel eilfertigerem Fluge dahinschiesst.

Erwartungsvoll betritt man das geheimnisvolle, in den langen Stunden des Segelns immer heisser herbeigesehnte Land. Die kleine Insel besitzt einen guten, windgeschützten Anlegeplatz, aber man landet gewöhnlich auf dem grösseren Eilande, in dem von den Mönchen hergestellten Nothafen in der Nähe des griechischen Klosters, dem Monastir, dessen achtzehn Insassen nebst dem Leuchtturmwärter und drei Arbeitern die ganze Bevölkerung ausmachen.

Das Monastir mit seinen mächtigen, kahlen Mauern, dem flachen Dache und den Schiessscharten ruft vollständig den Eindruck einer kleinen Festung hervor. Im Jahre 1717 hatte es einen ungleichen Kampf mit zwei türkischen Galeeren zu bestehen, deren Besatzung nach hartem Kampfe die Mönche überwältigte und niedermachte. Nur ein Hirte hatte sich durch die Flucht gerettet, und diesem gelang es, durch Zeichen englische Schiffe herbeizurufen. So wurde die Mordthat bekannt. Von den Mönchen wurden nur zerschmetterte Knochenmassen in den Kellerräumen aufgefunden; der Leib des heiligen Dionysos aber — noch heute der Schutzpatron des Monastir, sowie von Zante wo er gegenwärtig ruht — war unverletzt geblieben. Soweit die griechische Legende.

Der Fremdling wird mit allen Zeichen höchstens Staunens empfangen, und gastfreundlich stellt der Klostervorstand ein wohnliches Zimmer den Ankömmlingen zur Verfügung und bietet die einfache Klosterkost zur Ergänzung der mitgebrachten Lebensmittel an. Doch drängt es jedermann, ob er sich nun als seetüchtig erwiesen hatte oder nicht und deshalb mehr oder weniger ruhebedürftig ist, hinaus aus den Mauern, zu einem Rundgang auf dem geheimnisvollen Erdenfleckchen, zu dessen Durchstreifung man bloss zwei bis drei Stunden benötigt. Dringt man, die treue Flinte über der Schulter, in das menschenleere Innere der Inseln ein, so wird plötzlich die ganze Robinsonade im Gedächtnisse wach; die längst vergessen gewähnten Empfindungen der durch die Schicksale jenes Helden hingerissenen Knabenseele ergreifen übermächtig Herz und Gemüt. Also hier auf den Strophaden blüht sie auch noch die seltene blaue Blume! Beglückt atme ich ihren Duft und doch auch mit etwas Wehmut. Denn, wenn ich sie auch bewundern kann, das Verweilen bei ihr habe ich fast verlernt in jener langen Zeit, in der mir die Natur eine exacte Wissenschaft geworden ist.

So sei denn als nächster Eindruck, den ich von den Strophaden empfing, festgestellt, dass ihre Gesteinsbildung dieselbe ist wie jene des zunächstliegenden Teiles des Peloponnes, obwohl Meerestiefen bis über 1800 Meter sie rings umgeben. Ebenso wie das Festland und Zante wurden auch die Strophaden häufig von Erdbeben heimgesucht, und eines der stärksten von allen war das vom Jahre 1892, welches sie beinahe vernichtet hätte.

Die Vegetation der beiden Inseln muss als eine verhältnismässig reiche bezeichnet werden, und namentlich in den feuchter bleibenden, schluchtartigen Bodenvertiefungen der grösseren Insel herrscht eine geradezu tropische Üppigkeit. Dem felsigen Ufer zunächst stösst man auf einen schwerdurchdringbaren Wall von strauchigen Pistacien, welche von Wind und Wetter zumeist so gleichmässig dicht abgerundet erscheinen, als wären sie von einem kundigen Gärtner im Zopfstile zurechtgestutzt. Dann folgen einige liebliche Haine von Seestrandkiefern, deren einer einen reizenden Weiher umsäumt. Hie und da Judasbäume, recht verkrüppelte Ölbäume und nur in der Nähe des Klosters einige Gruppen von reichlich tragenden Citronenbäumen. Die Mitte der Insel wird von steinigen, zumeist mit Cisten-Rosen bewachsenen Halden, dann aber auch von wogenden Kornfeldern ausgefüllt, für deren Bewässerung zahlreiche Cisternen vorhanden sind.

Viel mannigfaltiger als die Flora, die man auf diesem kleinen Stückchen Erde zu sehen bekommt, ist aber die Tierwelt, und zwar hinsichtlich der enormen Menge von Wandervögeln, welche hier im Frühjahr und Herbst kürzere oder längere Zeit haltmachen.

Haustiere giebt es nur wenige. Die Mönche haben mit vieler Mühe eine kleine Herde Hornvieh und einige Schafe hier-

her geschafft, sowie auf jede der Inseln auch einen gutmütigen Esel; weiter sieht man öfter in den Gebüschen verwilderte Katzen vorbeihuschen, und überdies giebt es noch eine ziemliche Anzahl sich selbst überlassener Hühner.

Der Durchzug der Wandervögel beginnt schon im Februar und dauert mit geringen Unterbrechungen bis in den Juni. Im August zeigen sich bereits wieder die ersten Rückzügler, und erst die heftigen Winterstürme zu Anfang November bereiten dem Herbstzuge ein Ende. So herrscht fast das ganze Jahr ein reges Vogelleben auf der Insel, die in mancher Hinsicht für die Zugvögel eine Stätte des Todes und der Vernichtung genannt werden müsste. Wenn nämlich zur Zeit des intensivsten Zuges plötzlich Sturm, Kälte und Regengüsse eintreten, so werden Hunderte und Tausende von Zugvögeln gezwungen, auf den Strophaden Zuflucht zu suchen. Den Körnerfressern geht es hier nun nicht gar schlimm, sie finden genug Nahrung, bis besseres Wetter zum Weiterwandern gekommen ist. Die Insectenfresser dagegen, und zwar gerade unsere besten Sänger und nützlichsten Lieblinge: Spötter, Grasmücken, Pirole, Wiesen- und Steinschmätzer, Fliegenfänger, Schwalben, ja sogar viele grössere Sumpfvögel — alle diese Ärmsten sind dem sicheren Tode geweiht, wenn das Wetter nicht bald das Weiterziehen erlaubt, denn auf der ganzen Insel finden sie nicht ein einziges Insect: Keine Fliege, keine Mücke, nichts. Lautlos hüpfen die armen Vögel durch das Gestrüpp, die Hecken, von Halm zu Halm in den Kornfeldern; von Stunde zu Stunde werden sie sichtlich kraftloser, und endlich sinken sie um, ohne den geringsten Laut von sich zu geben. Man kann ganze Körbe solcher zu Skeletten abgemagerter Vögelchen auflesen. Obendrein macht sich ihre Schwäche der Stärkere zunutze. Rotkopfwürger und Blauraken, sonst überall fast ausschliesslich Insectenfresser, suchen hier aus Not mit entkräfteten Bachstelzen, Fliegenschnäppern und ähnlichen Vogelarten Ersatz, nicht zu gedenken der Menge von Sperbern, Weihen und Falken, welche sich nur deshalb hier vorübergehend aufhalten, weil der Tisch für sie so reichlich gedeckt ist.

Nicht genug an dieser gradezu raffinierten Grausamkeit der Natur, welcher die schönsten Bestrebungen sämtlicher Vogelschutzvereine machtlos gegenüberstehen, greift zum Überflusse auch noch der Mensch vernichtend in die Reihen der ermüdeten Wanderer ein. Abgesehen von Wachteln und Schnepfen, die hier in nicht nennenswerter Zahl erscheinen, ist es vor Allem die Turteltaube, welche den Gegenstand ununterbrochener Verfolgung seitens der Mönche bildet. Unglaublich ist die Zahl der anlangenden Tauben — der von den Griechen über Alles geschätzten „Trigones“ — und enorm die Zahl der alljährlich auf den Strophaden getöteten. Wenigstens an hundert verschiedenen Punkten der beiden Inseln sind Schiesshütten mit ringsherum gestellten asttrockenen Einfallsbäumen errichtet, und Berge von Turteltaubenfedern in denselben zeigen, dass nicht vergeblich den ganzen lieben Tag geknallt wird.

Bis zu 15 Tauben fallen manchmal auf einen einzigen Schuss, und die übriggebliebenen setzen sich wenige hundert Schritte bei der nächsten Hütte nieder und werden die Beute eines anderen Mönches, der hier Tag für Tag dieser „Jagd“ obliegt. Die gerupften Tauben werden in riesigen Kesseln mit kochendem Weinessig abgebrüht und wandern dann von hier über Zante nach den verschiedensten Orten der Levante als vielbegehrte Delicatesse.

Ausser dem Menschen stellen den Turteltauben auf den Strophaden wohl nur die edlen Eleonoren-Falken nach, welche ihretwillen von den felsigen Gestaden anderer griechischer Inseln zu kommen pflegen.

Im Juni, wenn sich die glühende Sommerhitze Griechenlands, nur wenig gemildert durch die Seeluft, auch über die Strophaden lagert, wird es ganz stille auf diesen Eilanden. Ausser wenigen hurtigen Eidechsen und einer einzigen dort anzutreffenden Schlangenart (*Tarbophis fallax*) giebt es nur zwei Vögel, welche hier jahraus jahrein aushalten: der kleine schwarzsammetköpfige Sänger mit juchtenrotem Augenrand (*Pyrophthalma melanocephala*) und in Menge der grosse Sturmvogel. Der Letztere ist ein gar merkwürdiges Geschöpf. Tiefe Löcher und Höhlungen in dem von schier undurchdringlichem Pistacien-Wald überzogenen Felsboden der beiden Inseln bilden seine Behausung, und während die Hälfte der Insassen, Männchen und Weibchen gemischt, weit draussen in unvergleichlichem Fluge über die Meeresfläche dahinjagt, ewig gefrässig und stets in ruheloser Bewegung, hockt der andere Teil unbeweglich im kühlen Halbdunkel, seine Anwesenheit bloss durch scharfen Thrangeruch dem Kundigen verratend. Wehe aber dem Unvorsichtigen, welcher es wagt, mit vorschnellem Griff den Finsterling in seinem Versteck zu ergreifen; blitzschnell fasst dieser mit seinem scharfen Schnabel zu, und es giebt böse, schwerheilende Wunden.

Diese Sturmvögel sind wohl zweifellos diejenigen Wesen, die im grauen Altertum als „Harpyien“ bezeichnet wurden. Vergil wies ihnen hier auf den Strophaden ihre Wohnung an; sie sind es, welche Alles in ihrer Umgebung, wie einst, so auch heute, mit stinkender Tünche besudeln, sie sind es, die ihre Gefrässigkeit über die weite See treibt, welche „Pherekydes durch das ägäische und sicilische Meer hin verfolgen lässt, bis sie in einer Höhle Kreta’s verschwinden.“

Mag man noch so viele Abbildungen der Harpyien, die uns erhalten geblieben sind, betrachten, stets ist die Vogelgestalt oder wenigstens eine Andeutung derselben ersichtlich, ja die Darstellung zweier Harpyien auf einer Schüssel von Aegina zeigt uns trotz der menschlichen Figur sogar die rhythmische Flugbewegung der Sturmvögel in überraschender Weise.

So sind, wie in homerischen Zeiten, auch heute noch jene Eilande weit draussen im Meere der Wohnsitz der Harpyien, und wer die Kühnheit besitzt, sie dort aufzusuchen, der mag wohl

auch ihre geheimnisvolle Stimme zu hören bekommen. Wenn der Sonnenball in seiner unvergleichlichen Pracht am Horizont des Meeres untergetaucht ist, dann landet zuweilen eine einsame Fischerbarke an dem felsigen Gestade der Strophaden, und bald lodert am Strande ein lustiges Feuer, über welchem der Kessel mit der brodelnden Fischsuppe zu hängen kommt. Da plötzlich tönt durch die laue Nacht ein schriller Schrei wie der eines Ertrinkenden; bald folgt ein zweiter, ein dritter, dann langgezogene Klagetöne, endlich ein katzenähnliches Miauen, ein hundeartiges Bellen. Der Höllenlärm wird immer ärger und nähert sich der Feuerstelle mehr und mehr. Fledermausartige Schatten durchkreuzen die Luft, und banger Schrecken erfüllt den Fremdling, der Ähnliches nie gehört — das ist der „Gesang der Harpyien" aus grauer Vorzeit.

Man wird fragen: Wie kommt es, dass *Pyrophthalma melanocephala* sich und seine Jungen auf den Strophaden ernähren kann, während alle anderen Insektenfresser dort verhungern müssen? Diese Frage habe ich mir nicht nur auf den Strophaden, sondern auch schon an anderen Orten der Küstenzone des Mittelmeeres vorgelegt, da ich sah, dass an den Aufenthaltsorten des Samtköpfchens fast immer keine oder nur wenige andere Grasmückenarten zu finden waren, und komme zu dem Schluss, dass *P. melanocephala* die Fähigkeit besitzen muss, gewisse kleine Blatt- oder Rindenläuse, die wahrscheinlich durch ihre Schutzfärbung anderen Grasmücken entgehen, aufzufinden und zur Nahrung zu wählen.

Neue Afrikanische Vögel.

Von **Oscar Neumann.**

Astur tachiro nyansae nov. subsp.

Astur tachiro unduliventer (nec Rüpp) Rchw. Vögel Afrikas I p. 553 partim (♀ juv. von Bukoba). — *Astur sparsimfasciatus* (nec Rchw.) Sharpe Ibis 1902 p. 107.

♂ Querstriche der Unterseite braunschwarz, viel schärfer und schmäler als beim ♂ des echten *tachiro* von Südafrika, Schenkel nicht so rot, sondern weiss, rötlich gebändert. Seiten weniger rot als bei *tachiro*. Unterschwanzdecken und unterer Bauch rein weiss, ungebändert. Oberseite sehr dunkel, fast schwarz, viel dunkler wie beim ♂ des echten *tachiro*.

♀ Grösser wie ♂. Schenkel deutlich braun gestreift. Unterschwanzdecken und unterer Bauch rein weiss. Oberseits braun, aber Oberrücken und besonders Genick mit deutlichem aschgrauem Ton. Verglichen mit dem ♀ des echten *tachiro* von Südafrika fallen die zahlreichen schmäleren Brustbinden, der weisse Unterbauch und der graue Anflug des Oberrückens stark auf.

Die beiden bekannten ♀♀ von *Astur tachiro sparsimfasciatus* von der Insel Zanzibar unterscheiden sich von dieser Art leicht durch die bedeutendere Grösse und die sehr helle, noch viel weniger und sehr matt gestreifte Unterseite.

Länder an der Nord- und West-Küste des Victoria Nyansa.

3 Exemplare untersucht.

♂ adult. Fort Portal zwischen Albert- und Albert Edward See 26. VI. 1900 (Johnston coll.) Br. Mus.

♀ adult. Ntebbi (Uganda) 2. VII. 1895 (Jackson coll.) Jackson Collection.

♀ semi adult. Bukoba I. 1891 (Emin coll.) Berl. Mus.

Zosterops smithi nov. spec.

Zosterops flavilateralis (nec Rchw.) Sharpe P. Z. S. 1895 p. 475, — 1901 p. 616.

Ähnlich *Zosterops flavilateralis* Rchw., aber viel blasser; oberseits matt oliven grüngrau, nicht rein olivengrün, unterseits viel matter gelb. Bug und Unterflügeldecken weiss, kaum gelblich angehaucht.

Von *Zosterops flavilateralis* sowie von sämtlichen anderen gelbbäuchigen afrikanischen *Zosterops*-Arten ferner dadurch unterschieden, dass die Schwingensäume nicht von der Farbe des Rückens, sondern grünlich weiss, fast weiss sind. Auch die äusseren Schwanzfedern sind schmal grauweiss, nicht olivengrün gesäumt. Süd Somali Land und Rudolf See Gebiet.

Typen der Art, ♂ und ♀ von Sillul, Bodele, Somali Land (Donaldson Smith coll.) im Tring Museum.

2 weitere Stücke ♂, ♂ vom unteren Omo Fluss 29. XII. 99 (Donaldson Smith coll.) im Br. Mus.

Letztere haben die Schwingen etwas mehr grünlich gesäumt wie die typischen Stücke.

Erwähnen will ich noch, dass ein von F. J. Jackson bei Makarungu am 27. I. 89 gesammeltes *Zosterops* ♀ (Ibis 1891 p. 594) erheblich blasser ist als typische *flavilateralis* und zwischen dieser Art und *smithi* in der Mitte zu stehen scheint.

Turtur capicola tropica Rchw. n. consp.

Von der im Kaplande und im östlichen Südafrika heimischen Turteltaube *T. capicola* (Sund.) haben Finsch und Hartlaub (O. Afr. S. 550) eine durch blassere Färbung abweichende Form des südwestlichen Afrikas unter dem Namen *T. damarensis* gesondert. Auf diese Nebenart ist bisher auch die in Ostafrika heimische Art bezogen worden. Genauere Vergleichung, zu der die Sammlungen des Herrn Oberstabsartzt Lübbert aus Damara Gelegenheit boten, haben nunmehr die Verschiedenheit der südwestlichen und

östlichen Form dargethan. Die östliche Form, die ich als *T. c. tropica* unterscheide, steht zwischen *T. capicola* und *T. c. damarensis,* ist im Farbenton des Gefieders etwas heller als *T. capicola*, aber dunkler als *T. c. damarensis.*

Aufzeichnungen.

Häufigkeit der Elster *(Pica pica* L.) in der Grossstadt. In Dresden-Blasewitz, das sich in der Hauptsache aus Villen mit Gärten zusammensetzt, ist die Elster noch recht häufig. Die meisten Gärten enthalten noch Reste von Kiefernbeständen, die ehedem einen zusammenhängenden Wald von Dresden bis Dorf Blasewitz bildeten; auch der inmitten von Blasewitz gelegene Park birgt eine grosse Anzahl Elsternhorste, zu deren Zerstörung dieses Frühjahr Aufsichtsbeamte veranlasst wurden; etwa 60 Eier wurden vernichtet. In den Gärten finden sich aber noch einzelne Horste, meist auf Kiefern angelegt, die trotz Abschuss der Inhaber fast alljährlich wieder mit Nestern besetzt werden. Dabei sind die Elstern entgegen ihrem sonstigen Verhalten gar nicht scheu, tummeln sich auf Rasenplätzen in Anwesenheit von Menschen herum, richten freilich unter der Vogelwelt der Gärten reichlichen Schaden an. — Dr. Koepert (Dresden).

Eigentümlicher Nistplatz des Hausrotschwänzchens *(Erithacus tithys* L.). Es ist bekannt, dass sich das Hausrotschwänzchen oft die absonderlichsten Orte zur Anlegung seines Nestes aussucht. So hat ein Paar sein Nest in einen Briefkasten gebaut, der an einem Gartenthor einer Villa in Blasewitz etwa 1 m über dem Boden angebracht war. Während des Nestbaues wurden noch täglich Briefe eingeworfen, ohne dass sich die Vögel stören liessen. Alsdann wurde der Kasten aber von aussen geschlossen und nur ein Spalt der Hinterseite blieb offen, der als Ein- und Ausflug fungierte. Trotzdem man sich täglich durch öffnen des Briefkastens von dem Fortgang des Brutgeschäftes überzeugte, wurden von den 5 Eiern zwei ausgebrütet und die beiden Jungen wurden auch aufgebracht. — Dr. Koepert (Dresden).

Anfang dieses Jahres ist von dem Gemeindevorsteher in Guhlow bei Perleberg ein Adler geschossen worden, der nach der Beschreibung auf *A. clanga* Pall. zu beziehen ist. Der Vogel ist stärker wie der Schreiadler und fast schwarz. Er sass auf einer Scheune im Dorfe, strich dann ab und hakte auf einem Obstbaum im Garten auf, von wo der Schulze das völlig vertraute Tier herabschoss.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

L. Döderlein, Über die Beziehungen nahe verwandter „Tierformen" zu einander. Stuttgart 1902.

Das wichtigste Kapitel dieser, allen Systematikern angelegentlichst zu empfehlenden Schrift handelt über den Begriff der Art oder Species. „Es muss einen Begriff geben", sagt der Verf., „für die engsten, noch zuverlässig abgrenzbaren natürlichen Tiergruppen, die möglich sind. Nur ein solcher Begriff kann die „systematische Einheit" darstellen, mit welcher der Forscher sicher zu operieren vermag. Diese scharf umgrenzte systematische Einheit ist ein unabweisbares praktisches Bedürfnis, ein unentbehrliches technisches Hilfsmittel für die Wissenschaft. — Dieser Begriff ist die Art oder Species." Als Art betrachtet Verf. eine Gruppe von Einzelwesen die, unter einander vollständig übereinstimmend oder doch durch Übergänge mit einander verbunden, von anderen scharf abgegrenzt werden können. „Zu einer Art gehören sämtliche Exemplare, die der in der Diagnose festgestellten Form entsprechen, ferner sämtliche davon abweichenden Exemplare, die damit durch Zwischenformen so innig verbunden sind, dass sie sich ohne Willkür nicht scharf davon trennen lassen." Über die Neben- oder Unterart heisst es: „Nun giebt es aber zahlreiche Formen, die sich zwar sicher von einander abgrenzen und unterscheiden lassen, die also durchaus Artenwert haben, deren Unterschiede aber so geringfügiger Natur sind, dass man sie ungern als getrennte Arten behandelt. Für solche Formen wäre der Begriff der Subspecies oder Unterart anwendbar mit trinärer Benennung. Nur in solchen Fällen möchte ich den Begriff Subspecies für gerechtfertigt halten." — Andere Kapitel handeln über „die verschiedenen innerhalb einer Gattung oder ähnlichen Gruppe zu unterscheidenden Tierformen" und über „Variabilität und Vagilität."

E. A. Mearns, Descriptions of three new Birds from the Southern United States. (Proc. Un. St. Nat. Mus. XXIV. 1902. S. 915—926).

Neu: *Coturniculus savannarum floridanus* von Florida, *Progne subis floridana* vom südlichen Florida und *Sitta carolinensis nelsoni* von Sonora, Arizona, Neumexiko.

H. v. Berlepsch et J. Stolzmann, Descriptions d'oiseaux nouveaux du Pérou Central recueillis par le voyageur polonais Jean Kalinowski. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901 S. 191—195).

Neu: *Nothoprocta oustaleti*, ähnlich *N. pentlandi*; *N. kalinowskii*, ähnlich *N. branickii; Geositta fortis*, ähnlich *G. crassirostris; Grallaria sororia*, ähnlich *G. regulus*.

H. v. Berlepsch, Sur quelques espèces nouvelles ou peu connues recueillis dans le département de Cuzco (Pérou central) par M. Otto Garlepp. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901 S. 197—198).

Siptornis ottonis n. sp., ähnlich *S. pudibunda.*

E. Simon, Descriptions de trois espèces nouvelles de la famille des Trochilidae. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901 S. 201—203).

Neu: *Phaethornis fuliginosus*, ähnlich *Ph. anthophilus*; *Leucippus baeri*, ähnlich *L. leucogaster*; *Polyxemus harterti*, ähnlich *P. berlepschi.*

J. v. Madarász, Über einen neuen palaearktischen Vogel: *Acanthopneuste puella* n. sp. (Termész. Füzetek XXV. 1902 S. 1—3 T. I).

Acanthopneuste puella n. sp. von Wladivostok im östlichen Sibirien, ähnlich *A. coronata.*

G. Falconieri di Carpegna, Cattura di due „Cosmonettae histrionicae" per la prima volta in Italia. (Boll. Soc. Zool. Italiana XI. 1902).

2 Vögel von *Cosmonetta histrionica* am 2. März im Canal von Piove erlegt.

H. v. Loudon u. V. v. Tschusi zu Schmidhoffen, *Coracias garrulus semenowi* Loudon u. Tschusi n. subsp. (Ornith. Jahrb. XIII. 1902 S. 148—150).

Coracias garrulus semenowi von Transkaspien.

L. Bureau, Note sur la présence de la mésange à longue queue d'Irby (*Acredula irbyi*) dans le midi de la France. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901 S. 309—311).

Über *Acredula irbyi* aus der Umgegend von Marseille.

Quinet, Considérations sur la migration des oiseaux. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901 S. 313—326).

A. Boucard, Les oiseaux utiles et nuisibles. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901 S. 343—362).

G. v. Burg, Ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1900. Aarau 1902.

Zusammenstellung gesammelter Aufzeichnungen verschiedener Beobachter, die einen Überblick über die Vogelwelt des Kantons Solothurn gestattet.

Ch. W. Richmond, Ixoreus should replace Hesperocichla. (Proc. Biol. Soc. Washington XV. 1902 S. 85).

Ixoreus war von Bonaparte auf *Turdus naevius* Gm. begründet, *Hesperocichla* Baird muss zu gunsten dieses älteren Namens eingezogen werden.

J. V. Barboza du Bocage, Publicaçoes scientificas (1857—1901). Lisboa 1901.

Verzeichnis der Veröffentlichungen des namentlich um die Ornithologie Afrikas hochverdienten Verfassers, 177 Titel sind aufgeführt. Als Anhang hierzu Verzeichnisse der Arbeiten anderer portugiesischer Forscher: Manuel Paulino de Oliveira (hauptsächlich entomologische Arbeiten), Felix de Brito Capello (haupts. über Spinnen und Krustaceen), Antonio Roberto Pereira Guimarães (über Fische), Francisco Arruda Furtado (über Mollusken), José Augusto de Souza (ornithologische Schriften).

E. S. Zürn, Die Hausgans, ihre Naturgeschichte, Schläge, Geschichte, Haltung, Zucht, Pflege, Fütterung, Mästung und Nutzverwendung. Leipzig (80 Pf.).

Eine vollständige Geschichte der Hausgans und Anleitung zur Zucht und Verwertung vom Ei bis zur Gänseleberpastete.

R. B. Sharpe, On a Collection of Birds made by Dr. A. Donaldson Smith in his last Expedition to Lake Rudolf and the Nile. (Proc. Z. S. London 1901 S. 602—622 T. XXXVI).

Bericht über 118 Arten, grösstenteils aus dem Gebiet zwischen dem Rudolfsee und dem Nil. Abgebildet sind *Cossypha omoensis* und *Ploceipasser donaldsoni*.

Ch. W. Richmond, An early name for the northern form of *Sphyrapicus ruber*. (Proc. Biol. Soc. Washington XV. 1902 S. 89).

Sphyrapicus ruber notkensis (Suckow) anzuwenden für die von Osgood (N. A. Fauna No. 21, 45, Sept. 26 1901) von neuem begründete Art *Picus flaviventris* Vieill.

Ch. W. Richmond, The proper name for the Arctic Horned Owl. (Proc. Biol. Soc. Washington XV. 1902 S. 86).

Bubo virginianus subarcticus (Hoy) anzuwenden für *B. v. arcticus* Swains. Rchw.

E. Wohlauer, Entwickelung des Embryonalgefieders von *Eudyptes chrysocome*. (Zeitschr. für Morphol. und Anthropologie Bd. IV. Heft 1. Stuttgart 1901. S. 132—168, mit 2 Tafeln).

J. Jablonowski, Die landwirtschaftliche Bedeutung der Krähen. (Aquila VIII. 1901. S. 214—275, mit 2 Abbildungen und einer Tafel).

Die in der vorstehenden, sehr umfangreichen Arbeit niedergelegten Beobachtungen und Untersuchungen beziehen sich vornehmlich auf die Erörterung des Nutzens und Schadens von *Corvus frugilegus* und

C. cornix und stützen sich auf die in Ungarn nach dieser Richtung gemachten Erfahrungen. In dem Abschnitt der Arbeit, welcher die landwirtschaftliche Bedeutung der Krähen auf Grund von Mageuntersuchungen behandelt, geht der Verfasser näher auf die diesbezüglichen bekannten Arbeiten Prof. Rörigs ein, die er in ihren Resultaten glaubt anfechten zu müssen. Auch mit der Methode der Untersuchungen glaubt er sich nicht einverstanden erklären zu können. Jablonowski betont am Schlusse seiner Arbeit, dass die Krähen Pflanzenfresser sind, aber dort, wo sie diese nicht finden, auch animalische Kost nehmen. Daraus folgt dann, dass man die Krähen, allgemein gesprochen, weder für nützlich, noch für schädlich halten kann, und dass ihre Bedeutung im Haushalt der Natur stets, immer und überall, von den localen Verhältnissen abhängt und durch dieselben bedingt ist.

L. Cohn, Zur Anatomie und Systematik der Vogelcestoden. (Nova Act. Acad. Caes. Leopold. Carol. Bd. 79 No. 3. 1901. gr. 8. m. 8 Tafeln).

L. Stieda, Der Embryologe Sebastian Graf von Tredern und seine Abhandlung über das Hühnerei. (Anat. Hefte, Wiesbaden 1901. gr. 8. Abth. I, Heft 58 S. 1—69, mit 2 Tafeln).

G. Bolton, Animals of the Bible. London 1902. 8⁰. 128 pg. with illustrations.

St. Chernel von Chernelhaza, Über Nisten der Wachholderdrossel (*Turdus pilaris* L.) in Ungarn. (Aquila, VIII. 1901. S. 291—293).

Nachweis, dass die Wachholderdrossel nur selten und vereinzelt in Ungarn brütet. Ein Fall des Brutvorkommens im Eisenburger Comitate im Jahre 1901 wird eingehend behandelt.

St. Chernel von Chernelhaza, Vögel mit difformen Schnäbeln. (Aquila VIII. 1901. S. 293—295. mit einer Abbildung).

Schnabeldeformitäten von *Otis tarda*, *Colymbus cristatus*, *Eudytes septentrionalis*, *Larus canus*, und *Tetrao urogallus* werden beschrieben.

G. Gaal de Gyula, Der *Phalaropus lobatus* (2) in der Vogelfauna des Balaton Sees. (Aquila VIII. 1901. S. 295—296).

W. T. Blanford, The distribution of vertebrate animals in India, Ceylon and Burma. (Transact. Philos. Soc. London, 1901. pg. 69—173 with col. map).

J. J. Kieffer, Observations ornithologiques. (Bull. Soc. d'hist. nat. de Metz 1901. 8 S.).

Faunistische Mitteilungen aus Lothringen.

J. E. Harting, Our summer migrants. Account of Migratory birds which pass the summer in the British Islands. New edition. London 1901. 8⁰. 346 pg. with illustrs.

H. Wiglesworth, Note on the spread of fulmar. (Proc. and Transact. Liverpool Biolog. Soc. vol. XV, 1901. S. 236—251).

F. H. Herrick, Home-life of wild birds. New method of the study and photography of birds. London 1901. roy. 8⁰. 168 S. Mit 141 Abbildungen.

A. Pischinger, Der Vogelgesang bei den griechischen Dichtern des klassischen Altertums. Eichstädt 1901. 8⁰. 108 S.

A. Bonomi, Il quinto congresso Zoologico internazionale di Berlino e l'escursione dei congressisti sul mar del Nord. (Atti dell. J. Accademia di Scienze Lettere ed Arti degli Agiati in Rovereto. Ser. III vol. VII, fasc. III/IV, 1901. 14 S.).

Der Verf. giebt einen Bericht über den fünften Internationalen Zoologen Congress in Berlin, wie über den Aufenthalt in Hamburg und den Besuch Helgolands. Der Bericht ist in schmeichelhafter Form für Berlin und in anerkennendster Weise für die Congressleitung geschrieben.

F. Lindner, Zum Vorkommen der Steppenweihe (*Circus macrurus*) in Mitteleuropa während der letzten 12 Jahre, mit besonderer Berücksichtigung der diesjährigen Invasion. (Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. XXVII. 1902. S. 51—59).

Zusammenstellungen aus verschiedenen ornithologischen Zeitschriften.

A. Bachmann, [Über *Oceanodroma leucorrhoa*]. (Monatsschrift d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902. S. 76).

Eine kurze Notiz wird darüber gegeben, dass die vorgenannte Art, ebenso wie *Puffinus puffinus*, ihre Jungen nie bei Tage füttern soll.

E. Weiske, Ein Beitrag zur Naturgeschichte der Laubenvögel. (Monatsschr. D. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXXVII. 1902. S. 41—45, mit Tafeln und Schwarzbildern).

Schilderungen der Lebensweise von *Amblyornis inornatus* und *subalaris*, *Chlamydodera cerviniventris*, *Aeluroedus melanocephalus* und *stonei*, *Scenopoeetes dentirostris* mit besondere Berücksichtigung der Laubenanlagen der genannten Arten wie des Brutgeschäfts.

A. Meyer, Beobachtungen am Wanderfalken in der Gefangenschaft. (Monats. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902. S. 45—50).

F. Dahl, [Über einen „sehr seltenen" Vogel aus dem Bismarckarchipel]. (Sitzungs-Berichte d. Ges. Naturf. Freunde, 1902 S. 26—27).

Notizen über ein Exemplar von *Hypotaenidia insignis* Scl. aus den Bainingbergen von Neu-Pommern. Das zweite bekannt gewordene Exemplar, welches sich im Berliner Museum befindet. Den Typus besitzt das British Museum.

A. G. Vorderman, Systematisch overzicht der vogels van Java. (Tijdschrift Naturk. voor Nederlandsch-Indie. Batavia 1901. Ser. X, Deel 4 S. 476—503).

A la mémoire de Michel-Edmond de Selys Longchamps, 1813—1900. Liège 1901. 8⁰. 51 S. avec 1 portrait.
Enthält einen Necrolog sowie die Reden bei der Beisetzung von Dupont, Lameere und Gravis.

A. Hodgkinson, Structure of the left auriculo-ventricular valve in birds. (Journ. of Anat. and Physiology. vol. XXXVI 1901. S. 37—62).

K. Abraham, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Wellensittichs. (Anat. Hefte, Wiesbaden 1901. S. 2—83 mit 3 Tafeln).

J. Rohweder, Aus dem Leben der Waldschnepfe. (Monatsschrift d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902. S. 133—136 mit Taf. 8 und 9).
Mitteilungen über die Thatsache, dass *Scolopax rusticola*, vornehmlich bei drohender Gefahr, ihre Jungen einzeln an einen anderen Ort bringt, indem sie sie fliegend über mehr oder weniger weite Strecken durch die Luft davon trägt.

v. Tschusi zu Schmidhoffen, Ornithologische Kollektaneen aus Oesterreich-Ungarn und dem Occupations Gebiete, VIII (1899). (Monatsschrift d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902 S. 137—142).

A. P. Lorenzen, Die Vogelwelt Grönlands. (Monatsschrift d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 1902 S. 145—153).
Nach Herluf Winge's Grönlands Fugle.

B. Hantzsch, [*Phylloscopus rufus sylvestris* Meisner im Königreiche Sachsen]. (Monatsschr. des Ver. z. Schutze d. Vogelw. XXVII. 1902 S. 154—155).
Beobachtungen aus der Umgegend von Königsbrück an der sächsich-preussischen Grenze.

Wilfred H. Osgood, Natural history of the Queen Charlotte Islands, British Columbia. (North American Fauna No. 21 1901. S. 7—50).
Die Queen Charlotte Inseln liegen an der Küste von British Columbien im Süden der Alaska Grenze. Das Innere derselben ist wenig erforscht. Der Verf. der vorliegenden Arbeit hatte Gelegenheit, sie von Mitte Juni bis gegen Ende Juli 1900 zu besuchen. In seinem Bericht findet sich ausser einleitenden Notizen, zoogeographischen Bemerkungen und einer Übersicht der Litteratur auch ein Verzeichnis der für die Charlotte Inseln nachgewiesenen Vögel (S. 38—50). 97 Arten und

Conspecies werden aufgeführt, mit mehr oder minder eingehenden Notizen über die Verbreitung im Gebiet. *Nyctala acadica scotaea*, *Dryobates picoideus, Cyanocitta stelleri carlottae* werden als neu characterisiert. Die Species von *Aythya*, *Olor*, *Lagopus* und *Anthus*, die auf den Inseln vorkommen, sind nicht festgestellt worden.

Wilfred H. Osgood, Natural history of the Cook Julet Region, Alaska. (North American Fauna, No. 21. 1901 S. 51—81).

Die Region um Cook Julet in Alaska war bisher wenig durchforscht. Osgood hatte Gelegenheit, das Gebiet im Jahre 1900 zu besuchen. Er giebt eine allgemeine Schilderung desselben. In der Liste der Vögel werden 78 sp. aufgeführt.

H. Schalow.

Bulletin of the British Ornithologists' Club. No. XC. June 1902.

O. Neumann weist nach, dass die von Hawker im Somaliland und am weissen Nil gesammelten, auf *Bubo abyssinicus* bezogenen Vögel auf eine rötliche Form des *B. cinerascens* zurückzuführen seien. — Derselbe stellt auf Grund der Untersuchung des Typus von *Bubo dilloni* Prév. Des Murs fest, dass diese Art nicht auf *B. maculosus cinerascens* zu beziehen, sondern als conspecies von *B. capensis* zu betrachten ist. — Derselbe weist ferner nach, dass der im Pariser Museum befindliche Typus von *Centropus nigrorufus* Cuv. nicht auf die afrikanische Art, sondern auf *Centropus purpureus* zu beziehen ist. — Dr. v. Rothschild beschreibt *Hypotaenidia kühni* n. sp. vom südöstlichen Celebes, ähnlich *H. sulcirostris*, und *Francolinus coqui angolensis* n. consp. von Angola. [Es bleibt festzustellen, ob diese Form, wenn anders die Sonderung überhaupt aufrecht erhalten werden kann, nicht mit *F. coqui stuhlmanni* zusammenfällt. Rchw.] — E. Hartert beschreibt *Cotile pembertoni* n. sp. vom Kuanza, ähnlich *C. paludicola*. — Derselbe weist auf den auffallend entwickelten Penis bei *Textor niger* hin. — Nach R. Butterfield ist *Saxicola caterinae* am 28. Mai d. J. in Sussex erlegt worden. — R. B. Sharpe beschreibt den alten Vogel von *Lophotriorchis lucani* und *Indicator ussheri* n. sp. von der Goldküste, ähnlich *I. conirostris*. — W. R. Ogilvie Grant beschreibt *Fringillaria dthalae* vom südlichen Arabien. [Fällt mit *F. arabica* Lorenz Hellm. zusammen.] — F. Coburn berichtet, das 5 Vögel von *Anser rubrirostris* Hodgs. im November vergangenen Jahres in Irland erlegt seien, und beschreibt einen eigentümlich gefärbten Vogel von *Anser fabalis*, der am 25. Februar 1896 in Schottland erlegt wurde. — W. L. Sclater berichtet über eine bei East London im Kaplande erlegte *Porzana marginalis*. — F. W. Frohawk berichtet über Zucht von *Anser albifrons* in Gefangenschaft. — R. B. Sharpe beschreibt *Chalcopelia abyssinica* und *delicatula*, beide conspecies von *Ch. afra*, erstere von Bogos, letztere vom weissen Nil. [Vergl. hierzu Rchw. J. f. O. 1902 S. 134.]

R. B. Sharpe, On a collection of birds made in Mongolia by Dr. Donaldson Smith and Messrs. J. E. and G. L. Farnum. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 155—172).

Aufzählung von 54 Arten mit Fundortsangabe und Hinweisen auf die Litteratur.

R. B. Sharpe, Sur une petite collection faite par le Père Hugh dans la province du Shen-si et d'autres parties de la Chine septentrionale. [III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 173—185).

Aufzählung von 44 Arten mit Litteraturnachweisen.

Ch. van Kempen, Anomale remarquable chez deux oiseaux. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 186).

Oedicnemus crepitans und *Tringa subarquata* mit einer Haube weisser Federn auf dem Scheitel.

V. Fatio, Trois exemplaires d'une forme particulière de *Tetrao tetrix* femelle, peut-être femelles de *Tetrao medius*. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 187—190).

E. Oustalet, Note sur une petite collection d'oiseaux du Venezuela. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 204).

Aufzählung von 14 Arten.

Nachrichten.

Wie „The Ibis" erfährt, ist der bekannte Ornithologe Carl Euler am 27. November 1901 in Rio de Janeiro gestorben. Er war 1834 in Basel geboren, wanderte 1853 nach Brasilien aus und liess sich in der deutschen Kolonie Cantagallo nieder. Hier sammelte er und beobachtete die Lebensweise der Vögel in den sechsziger und siebziger Jahren. Mehrere wertvolle Sammlungen schenkte er dem Berliner Museum. Einige Arbeiten über das Brutgeschäft und die Eier brasilianischer Vögel sind von ihm in den Jahrgängen 1867 bis 1869 des Journal für Ornithologie veröffentlicht worden.

Anzeigen.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. Oktober 1902. No. 10.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Zwei neue Vogelarten.

Von **N. Zarudny** und **Harald Baron Loudon.**

Turtur communis Selby var. *gregorjewi* subsp. nov.

Belegexemplare: 1. ♂ 3. V. 1901 Kuuscha [Beludschistan].
2. ♂ 4. V. 1901 Taminstan [ib.].
3. ♀ 10. V. 1901 Ljarumba [ib.].
4. ♂ 16. VI. 1901 Margú [Seistan].
5. ♀ 27. VII. 1901 Tis-Bad [Bezirk-Chaf].

Diese Species der Lachtaube gehört zu den gewöhnlichen Brutvögeln der Tamarixdickichte des Hilmend Flusses.

Vergleichen wir die Lachtauben aus dem östlichen Persien, Transkaspien und Turkestan mit denen aus dem europäischen Russland, so kann man die sie unterscheidenden Merkmale nicht übersehen; diese sind so augenfällig, dass man die östlichen Formen, aller Wahrscheinlichkeit nach, als separate Rasse, wird trennen müssen. *Turtur communis* var. *gregorjewi* hat folgende charakteristische Merkmale. Die Oberseite des Kopfes, im Besonderen die der Flügel und des Rückens, sind bedeutend heller. Die Federn der Rückenpartie [pterila] haben bei den ♂♂ keine schwarzen Centren oder nur solche, die sehr schwach angedeutet sind. Bei den ♀♀ sind diese Centren deutlicher, aber niemals so stark entwickelt, als bei den ♀♀ von *Turtur communis.* Die Befiederung der Schultern, die oberen Flügeldeckfedern und die innersten Schwingen tragen breite rostbräunliche Ränder, wodurch die schwarze Färbung der mittleren Teile stark eingeschränkt wird und sich auf einen nur kleinen Raum verbreitet. Die rotbraunen Ränder sind bedeutend heller und gehen stellenweise in eine sandgelbe Färbung über.

Die allgemeine Färbung der Rückenpartie ist nicht graubraun, wie bei *Turtur communis*, sondern hell rost-rot-grau. Die Befiederung des Unterrückens und Bürzels mit helleren graurötlichen Federenden.

Hier die Masse der obenangeführten Exemplare:

No.	Schnabel vom Mundwinkel an	Flügel	Schwanz	Lauf	Verhältnis d. Schwingen
1. ♂	23 mm.	163,8 mm.	111 mm.	24 mm.	2 > 3 > 1 > . . . . . .
2. ♂	24 „	182 „	122 „	25 „	2 > 1 > 3 > . . . . .
3. ♀	22 „	165 „	111 „	25,5 „	2 > 3 > 1 > . . . . .
4. ♂	23,5 „	170 „	118 „	24 „	2 > 1 > 3 > . . . . .
5. ♀	23,5 „	164 „	111 „	25,5 „	2 > 1 > 3 > . . . .

Wir benennen, die soeben beschriebene neue Subspecies, nach Seiner Excellenz Alexander W. Gregorjew, dem Sekretär der Kaiserlichen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg.

Bemerkung: Nicht allein die west-europäischen Ornithologen, sondern auch die russischen, wie z. B. Menzbier [Vögel Russlands] bezeichnen die Farbe, welche die Enden der schwarzen Federn an den Halsseiten bildet, als weiss. Wogegen wir bemerken, dass bei allen Exemplaren, welche in unsere Hände gelangten und in folgenden Gegenden gesammelt waren, wie: Turkestan, Buchara, transkaspisches Gebiet, Persien, Beludschistan und in den Gouvernements: Orenburg, Moskau, Poltawa und Nowgorod, diese Farbe als deutlich bleich blaugrau bezeichnet werden muss. Natürlich nicht so dunkel, als bei *Turtur ferrago*.

Sterna minuta innominata subsp. nov.

Belegexemplare: 1. ♀ 13. IV. 1901 Bampur [Beludschistan].
2. ♂ 15. IV. 1901 [ib.].
3. ♀ 20. IV. 1901 Espossafar [Beludschistan].
4. ♂ 20. IV. 1901 [ib.].

Ausser der typischen *Sterna minuta* und den Übergangsformen zu *St. saundersi* fand Zarudny in S. Ost-Persien noch eine Form der Zwergseeschwalbe, welche dieser bezüglich der Verbreitung, der grauen Färbung auf Flügeln und Rücken ähnlich ist, auch bezüglich der Färbung der oberen Schwanzdeckfedern und des Schwanzes. Diese neue Form unterscheidet sich von *Sterna minuta* durch die Färbung der grossen Schwingen, von denen nur die erste schwärzlich ist. Bezüglich der schwächeren Verbreitung der schwärzlichen Färbung auf den grossen Schwingen bildet sie gewissermassen einen Übergang zur *Sterna sinensis* Gm. Indem wir diese neue Form als *Sterna minuta innominata* bezeichnen, führen wir folgende charakteristischen Merkmale an. Sie ähnelt der typischen *Sterna minuta*, hat aber nur die erste grosse Schwinge schwärzlich. Bei einem hellbraunen Schafte ist die Aussenfahne schwarz; auf der Innenfahne zieht sich längs des Schaftes ein breiter schwarzer Streifen. Die Schäfte der zweiten und dritten Schwinge sind bloss in der Wurzelhälfte schwärzlich.

Die Masse sind Folgende:

No.	Schnabel[1]) vom Mundwinkel an	Flügel	Schwanz a) bis zur Spitze der längsten Steuerfedern	Schwanz b) bis zur Spitze der kürzesten Steuerfedern	c) Lauf
1.	—	169 mm.	75 mm.	45 mm.	17 mm.
2.	—	171,5 „	78 „	47 „	17,1 „
3.	—	172,3 „	80,5 „	47,5 „	17,4 „
4.	41,4 mm.	173 „	81 „	48 „	17,5 „

Zudem unterscheidet sich die soeben beschriebene Form von der typischen *Sterna minuta* nicht allein durch die Masse, die bei *St. sinensis* bedeutender sind, sondern auch durch die Länge der äusseren Steuerfedern, die ebenfalls bei *St. sinensis* nach Blanford [Fauna, Brit. India. V. IV pag. 320—321] länger sind. Taczanowski [Fauna ornith. sibérie orientale pag. 1015] führt als Hauptmerkmal der *Sterna sinensis* die grössere Verbreitung der schwarzen Färbung an der Schnabelspitze an; wo diese Färbung sich auf die Länge von einem Centimeter erstreckt. In dieser Beziehung unterscheidet sich *Sterna innominata* nicht von *St. minuta*. Wahrscheinlich brütet diese Form in Persisch-Beludschistan, im Gebiet des Rud-i-Bampur.

In welcher Entfernung werden in der Luft schwebende Vögel für das unbewaffnete Auge des Beobachters unsichtbar?

(Vorläufige Mitteilung von **F. Helm.**)

Auf Grund kürzlich mit Hilfe eines Drachens angestellter Untersuchungen seien vor der Hand nachstehende Ergebnisse mitgeteilt. Eine ausführliche Schilderung der Untersuchungsmethode und eine genaue Übersicht der Ergebnisse soll nach Abschluss der Versuche im Journal für Ornithologie zur Veröffentlichung kommen.

I. Versuch. Himmel vollständig bewölkt, Wind unregelmässig.

1 Haussperling, 1 junger rotrückiger Würger, 1 alte weisse Bachstelze, in einer Höhe von 165 m und in einer Entfernung von ca. 375 m von den Beobachtern, erschienen nur als deutliche Punkte, der erstere als kleiner, die beiden anderen als etwas grössere, für meine Freunde, ich selbst sah in dieser Entfernung trotz meiner guten Augen von den Vögeln nichts mehr.

II. Versuch. Bewölkung des Himmels: $^3/_4$ Beleuchtung des Vogels erfolgte von der linken Seite.

1 junge Lachmöve, in einer Höhe von 160—170 m und ca. 900 m von den Beobachtern entfernt, verschwand mitunter ganz den Blicken, war aber zuweilen wieder sichtbar — im grossen ganzen war sie mehr sichtbar als unsichtbar.

---

[1]) Bei drei Exemplaren sind die Schnabelspitzen an Steinen beschädigt.

III. Versuch. Himmel vollkommen bewölkt.

1 Elster, ca. 180 m hoch in der Luft und ca. 1200 m von unserem Standpunkt entfernt, vor einer grauen Wolke schwebend, erschien noch als (deutlich) sichtbarer Punkt.

VI. Versuch.

Elster, Lerchenfalke, von der Sonne beschienen, in einer Höhe von 250 m und 830 m von den Beobachtern entfernt, waren nur bei günstiger Beleuchtung noch als Punkte erkennbar, zeitweise aber unsichtbar.

V. Versuch. Himmel ringsum mit dunkelblauen Gewitterwolken bedeckt, Luft klar.

1 Nebelkrähe erschien 960 m vom Beobachter entfernt noch als Punkt, bei 1040 m Abstand aber war nichts mehr von ihr zu sehen, mit einem gewöhnlichen Feldstecher konnte man sie noch bei 1440 m Entfernung wahrnehmen, aber schon nicht mehr bei 1520 m.

Anm. Versuch I—III wurden von Herrn Forstmeister Loos, Herrn Lehrer Sprenger und von mir, Versuch IV und V von den beiden zuerst genannten Herren ausgeführt. Die Vögel wurden mit entfalteten Schwingen am Drachen befestigt.

Vogelwarte Rossitten.

(Vorkommen von *Corvus cornix* × *Corvus corone.*)

Heute kann ich wiederum von der Erbeutung eines Krähenbastardes (Kreuzung zwischen *Corvus cornix* und *Corvus corone*) auf der kurischen Nehrung berichten.[1]) Das auf dem Rückzuge befindliche Exemplar, ein Weibchen, wurde am 19. April dieses Jahres bei Sarkau von einem Krähenfänger in Gemeinschaft mit ziehenden echten Nebelkrähen im grossen Zugnetz gefangen und war bereits, wie üblich, am Fangplatze angepflöckt worden, als der jetzt in Cranz ansässige Herr O. le Roi, an dem die Vogelwarte einen sehr thätigen Mitarbeiter gefunden hat, dazukam und den Vogel sofort für sich erwarb. Genannter Herr hatte dann die Freundlichkeit, den interessanten Bastard mir zur Ansicht einzuschicken, wofür ihm an dieser Stelle gebührender Dank abgestattet werden soll. Seinem Schicksale, an demselben Abende von dem Sarkauer Fänger noch totgebissen und dann zu Hause verspeist zu werden, wäre der fragliche Vogel auch ohne das Dazwischentreten des Herrn le Roi vorläufig jedenfalls noch entgangen, da die Nehrungsbewohner glauben, dass derartige „dunkle" Krähen die Artgenossen besser anlocken als helle. So hätte unser Bastard höchst wahrscheinlich die ganze Fangperiode hindurch als Lockkrähe fungieren müssen, um am Schluss der Saison wieder in

[1]) Vergl. meine Notiz in Nr. 12, 1901 der Orn. Monatsber. J. Th.

Freiheit zu gelangen, da die in der Gefangenschaft gehaltenen und fast ausschliesslich mit Fischen gefütterten Lockkrähen nicht schmecken sollen und darum stets fortgelassen werden. Derartige in Freiheit gesetzte, an Schwanz und Flügeln stark beschädigte und fast flugunfähige Krähen treiben sich am Schlusse einer jeden Frühjahrs- und Herbst-Fangperiode stets in grösseren Mengen in der Nähe der Nehrungsdörfer umher. Die oben erwähnte, unter den hiesigen Fängern verbreitete Ansicht übrigens, dass dunkle Krähen bessere Lockvögel seien wie helle, kann ich mir nur daraus erklären, dass die Saatkrähen thatsächlich besser anlocken sollen wie die Nebelkrähen und daher an den Fangplätzen mit Vorliebe verwendet werden. Da denken nun wahrscheinlich die Leute, es liegt an der schwarzen Farbe, und eine dunkel angehauchte Nebelkrähe muss auch eine grössere Anziehungskraft für ihre Artgenossen besitzen wie eine helle.

Ich lasse nunmehr die Beschreibung des am 19. April erbeuteten Bastardes folgen. Derselbe zeigt *cornix*-Typus. Die ganze Oberseite ist allerdings sehr dunkel, fast schwarz, nur die Federn des Oberrückens haben dunkelgraue Rändchen, eine Erscheinung, die nach den Seiten des Unterhalses und den Schultern zu stärker wird. Unterseite dunkelgrau, mit Ausnahme natürlich von Kehle, Hals und Oberbrust, welche immer schwarz sind. Die grossen grauen Konturfedern der Unterseite tragen oft in der Mitte einen schwarzen Längsflecken oder -streifen. Auf den weichen, mehr zerschlissenen Federn des Unterleibes tritt das Schwarz etwas deutlicher hervor, aber doch bei weitem nicht in dem Masse, wie bei ähnlichen Exemplaren meiner aus Mitteldeutschland stammenden Bastardkrähenkollektion, die einen vollständig schwarzen Bauch haben, dann allerdings fast ausschliesslich Männchen sind. Flügel und Schwanz stechen sehr ins Braune und sind an den Spitzen stark abgenutzt, sodass ich das Exemplar wohl mit Sicherheit als vorjähriges Junge ansprechen darf, das die Schwung- und Steuerfedern noch nicht gewechselt hat.

Auf der Kurischen Nehrung während der Zugzeit erbeutete Krähenbastarde müssen stets grosses Interesse für sich in Anspruch nehmen, weil diese Vögel nur aus dem fernsten Osten, höchstwahrscheinlich dem Jenissei-Gebiete, zu uns gelangen können bezw. in jene Gegend zurückziehen müssen, da erst dort wieder ein zusammenhängendes Brutgebiet von *C. corone* beginnt, worauf ich schon in meinem oben zitierten Artikel hingewiesen habe. Interessant ist ferner die Frage, ob sich bei diesen Bastarden nicht etwa verwandtschaftliche Beziehungen zu der in Asien heimischen östlichen Rabenkrähe, *Corvus orientalis* Evers., nachweisen lassen. Ich habe den mir vorliegenden Bastard daraufhin untersucht und mit meinen mitteldeutschen Bastardkrähen verglichen, wobei ich über ziemlich umfangreiches Material verfügen konnte, da mein Katalog bis jetzt 55 Nummern aufweist. *Corvus orientalis* soll sich von der echten *C. corone* durch bedeutendere Grösse, stärkere Füsse, gestufteren

Schwanz und dickeren, breiteren Schnabel auszeichnen. In Bezug auf die drei ersten Punkte konnte ich bei der fraglichen Bastardkrähe nichts Auffallendes finden, was bei der den *Corviden* eigenen grossen Variation nicht zu verwundern ist. Ich werde am Schluss vergleichshalber eine Masstabelle von Krähenbastarden bringen, wobei sich das Nehrungsexemplar unter Nr. 1 findet. Es wird sich dann zeigen, wie stark diese Vögel in Bezug auf plastische Merkmale variieren. Durch breiteren Schnabel zeichnet sich aber der mir vorliegende Nehrungsbastard entschieden von seinen mitteldeutschen Verwandten aus, was weniger an der durch die Borsten verdeckten Schnabelwurzel zu merken ist, als an deren breiter gewölbten Schnabelfirste. Auch der Unterschnabel zeigt sich von unten gesehen etwas breiter wie bei den übrigen Bastardkrähen. Bestimmte Masse lassen sich für die angegebenen Merkmale schwer angeben, jedenfalls aber ist der Nehrungsvogel am Schnabel, der sich im Verhältnis zur Körpergrösse überhaupt stark entwickelt zeigt, aus den übrigen Bastarden herauszufinden. Vielleicht deutet dieser allerdings schon minutiöse Unterschied auf eine Verwandtschaft mit *Corvus orientalis* hin und giebt Fingerzeige für spätere Untersuchungen.

Schliesslich können hier beobachtete Bastardzugkrähen auch in Bezug auf Vogelzugfragen bemerkenswerte Aufschlüsse geben. Der vorjährige, in meinem oben zitierten Artikel behandelte Krähenbastard wurde am 2. November, also auf dem Herzuge, erbeutet. Stammt er mit seinen gleichzeitig ziehenden Genossen wirklich aus dem fernen Asien, etwa aus dem Gebiete zwischen Amur und Jenissei, so ist er jedenfalls ein Vertreter der am weitesten im Osten gelegenen Gegenden, aus denen wir Krähenzuzug hierher bekommen. Wenn demnach beim Vogelzug ein schablonenhaftes Nachrücken der Vogelscharen stattfände, dann müssten die aus jenen Gegenden stammenden Vögel am Ende der Zugzeit hier eintreffen. Nun setzt hier auf der Nehrung der grossartige Herbstkrähenzug in der ersten Hälfte des Oktober ein und dauert unter Umständen bis Weihnachten. Der 2. November fällt also unbedingt noch an den Anfang, wenigstens in die erste Hälfte der Zugzeit. Gerade umgekehrt ist es bei dem diesjährigen, auf dem Rückzuge ins ferne östliche Brutgebiet erbeuteten Bastarde. Der hätte, wiederum ein stetes Nachrücken der Vogelscharen vorausgesetzt, gleich zu Beginn der Zugperiode hier eintreffen müssen. Er wurde aber erst am 19. April gefangen. Da waren schon seit Februar ungezählte Krähenscharen hier durchgezogen, und unsere hier ansässigen Nebelkrähen hatten bereits mit dem Brutgeschäfte begonnen.[1]) In beiden Fällen hätte also von seiten der östlichen

[1]) Erwähnen will ich hier, dass ich am **12. April 1901** auf der Rossitter Feldflur eine vergiftete *Corvus cornix* (der Grösse nach ein Weibchen) fand, die ein sehr dunkles Kolorit zeigte und auf dem Rücken einzelne dunkle Federn trug. Ich war damals noch geneigt, den Fall

Wanderer ein Überfliegen der am Brutplatze weilenden Vögel stattgefunden, eine Erscheinung, die auch schon anderwärts vermutet oder beobachtet worden ist. Natürlich muss erst noch ein viel grösseres Beobachtungsmaterial an Bastard-Zugkrähen zusammen gebracht werden, ehe man sich weiter oder bestimmter über die besagten Punkte äussern kann.

Zum Schluss will ich noch über die Schicksale des vorjährigen Krähenbastardes berichten, den ich, wie bereits erwähnt, lebend vom Fänger bekam. Ich habe den Vogel mehrere Wochen im Käfig gehalten, um nach der nächsten Mauser den eventuellen Farbenwechsel zu beobachten, aber eines Tages entwischte mir der schlaue Vogel und trieb sich noch längerer Zeit in unmittelbarer Nähe des Gehöftes und an dem hergerichteten Luderplatze umher. Das Schiessen des Flüchtlings verschob ich von einem Tage zum andern, weil ich immer noch hoffte, ihn wieder einfangen zu können, bis er eines Tages spurlos verschwunden war.

Masstabelle von Krähenbastarden.
(Corvus cornix × C. corone.)

Geschlecht, Fundort, Datum.	Länge.	Breite.	Schnabel (First).	Schnabel (vom Mundwinkel aus).	Fittich.	Tarsus.
Nr. 1. ♀. Sarkau, Kur. Nehrung 19./4. 1902.	44,5 (am Balge gemessen)	—	5,1	5,7	31,5	5,5
Nr. 2. ♀. Leipzig 22./1. 1893.	44,5	87,5	4,7	5	30,5	5,5
Nr. 3. ♂. Deuben bei Leipzig 22./2. 1896.	52,5	99	5,2	5,5	34,5	5,8
Nr. 4. ♂. Deuben bei Leipzig 6./6. 1896.	49,5	93,5	5,1	5,3	32	5,5

für Melanismus zu halten, da ich an das Vorkommen von Bastarden auf der Nehrung nicht recht glaubte. Jetzt möchte ich den Vogel aber doch auch für einen sehr spät durchziehenden Krähenbastard halten. J. Th.

Geschlecht, Fundort, Datum.	Länge.	Breite.	Schnabel (First).	Schnabel (vom Mundwinkel aus).	Fittich.	Tarsus.
Nr. 5. ♀. Connewitz bei Leipzig 22./2. 1897.	45,5	88,8	4,3	5	29,7	5,4
Nr. 6. juv. Zitzschen b. Eythra 28./8. 1898.	46,5	88,7	4,6	5,2	30	5,5
Nr. 7. juv. Bergedorf 1898.	45 (am Balge gemessen)	—	4,2	4,6	29,5	5
Nr. 8. ♀ Osterwieck a./Harz 14./1. 1898.	47	89,5	4,6	5,1	30,5	5,3
Nr. 9. ♀ Deuben b. Leipzig 4./5. 1897.	45,5	87	4,6	5,1	30,5	5,5
Nr. 10. ♀ Altenbach b. Wurzen 24./6. 1897.	46	88,5	4,7	4,9	30,5	5,4
Nr. 11. ♂ Deuben b. Leipzig 15./4. 1898.	50	95,5	5,3	5,6	31	6

Rossitten, Kurische Nehrung, Aug. 1902.

J. Thienemann.

„Berichtigung."

In Nr. 5 des laufenden Jahrganges der Orn. Monatsber. hatte ich von der Erlegung einer Spatelente, *Fuligula islandica*, bei

Nemonien am Kurischen Haff berichtet, die dem Herrn Präparator Sondermann-Paossen eingeschickt sein sollte. Heute muss ich diesen Fall leider widerrufen. Auf meinen Wunsch schickte der genannte Herr den fraglichen Vogel an die Vogelwarte zur Ansicht ein, und ich konnte ihn als Weibchen der Schellente *(Fuligula clangula* (L.)) bestimmen. Ich hatte mich damals zu vorzeitiger Veröffentlichung verleiten lassen, weil mir erstens Herr Sondermann schrieb, dass die Ente genau bestimmt sei, und weil er den Fall auch bereits in der Deutschen Jägerzeitung, Neudamm, Nr. 2. Bd. 39, veröffentlicht hatte. Auch dort ist demnach eine Berichtigung vorzunehmen.

Rossitten, Kur. Nehrung, Aug. 1902.

J. Thienemann.

Zwei neue Vögel für Holland.

Von Baron R. Snouckaert van Schauburg.

Tinnunculus vespertinus (L.).

Am 20. Mai 1901 wurde bei Ell (Provinz Limburg) ein kleiner Raubvogel geschossen und für die Sammlung des Herrn Beckers, Lehrer am bischöflichen Collegium in Weert (Limburg) ausgestopft. Als ich später davon hörte und auf meine Bitte den Vogel zur Ansicht erhielt, erkannte ich diesen als ein schönes altes ♂ vom Rotfussfalken. Diese Art war, auffallend genug, für Holland bisher nicht nachgewiesen worden.

Buteo zimmermannae Ehmcke.

Herr H. Michel, Förster auf Schloss Twickel bei Delden (Provinz Overysel) fing am 16. April dieses Jahres auf einem Tellereisen einen kleinen, auffallend rostrot gefärbten Bussard. Als ich diesen Vogel, der mir von dem genannten Herrn gütigst geschenkt wurde, erhielt, konnte ich selben sofort als *B. zimmermannae* ansprechen, welche Bestimmung übrigens noch von Dr. Otto Finsch bestätigt wurde.

Das Stück ist ein altes ♀ und der Figur 3 auf Tafel 35 im V. Bande der neuen Ausgabe von Naumann völlig ähnlich. Diese Bussardart war meines Wissens bis jetzt noch nicht in Holland angetroffen.

Thamnolaea coronata Rchw. n. sp.

Der *Th. subrufipennis* sehr ähnlich, aber mit weisser Oberkopfplatte.

Kopf, mit Ausnahme der reinweissen Oberkopfplatte, Hals, bis zur Oberbrust, Rücken und Flügel schwarz; weisser Schulterfleck und Handrand; Bürzel, Ober- und Unterschwanzdecken und Unterkörper rotbraun, die Brust blasser und am Hinterrande der schwarzen Oberbrust ein weisser Saum; Schwanz schwarz, an der

Wurzel rotbraun; Auge schwarzbraun; Schnabel und Füsse schwarz. Lg. 210, Fl. 110, Fl./Schw. 50, Schw. 80, Schn. 17, L. 30 mm.

Von Oberleutnant Thierry bei Tapong im Hinterlande von Togo am 11. VIII. 01 erlegt.

Ploceus schillingsi Rchw. n. sp.

Dem *P. bojeri* sehr ähnlich, namentlich wie dieser durch ein goldigrotbraunes, die Kehle umgebendes Band ausgezeichnet, aber Oberkörper viel dunkler olivengelb; Oberkopf nicht gleichmässig goldigorangegelb, sondern an der Stirn goldgelb und nach dem Genick allmählich in ein tiefes Goldbraun übergehend; Schwingen und Flügeldecken nicht olivengelblich verwaschen, sondern schwarzbraun mit scharf abgesetzten breiten olivengelben Säumen. Lg. etwa 155, Fl. 75, Schw. 60, Schn. 16, L. 22 mm.

Der vorliegende Balg ist von Hrn. Schillings in Deutsch-Ost-Afrika am Rufuflusse gesammelt.

Zur Wanderung der Störche.

Politische Zeitungen brachten kürzlich nachstehende Notiz: „Ein Hermannstädter Jäger hat in der vorigen Woche einen Storch geschossen, der am Flügel ein Brieflein trug, das mit einem rosafarbenenen Bändchen festgebunden war; im Brief war folgendes zu lesen: „Weseram, den 11. Juli 1902. Westhavelland bei Brandenburg a. H. Europa. Deutschland. Dieser Storch wurde auf dem Weseramer Pfarrhofe geboren. Wenn ein wohlgesinnter Italiener oder Afrikaner in den Besitz dieses „Meister Langbein" gelangen sollte, so bitten wir, uns über den Verbleib des Storches nach Pfarrhaus Weseram einen Brief zu schreiben. Maria Pauli, 19jährige Tochter des dortigen Pastors, Karl Pauli, cand. theol., Helene Pauli, Pfarrersfrau."

Auf die Anfrage, ob die Nachricht zutreffend sei, schickte uns Frl. Pauli freundlichst folgende Mitteilung:

„Der Storch wurde auf unserem zwischen Kirche und Pfarrhaus gelegenen Stalldache erbrütet. Mit seinen zwei Geschwistern wuchs er auf. Er versuchte als erster zu fliegen, was ihm aber misslang, denn er stürzte vom Dache herunter und stolzierte von der Zeit an auf unserem Hofe, im Garten und auf der Wiese umher, wo er sich selbst Nahrung suchte. Jeden Abend liess er sich willig von uns in ein für ihn eigens dazu hergerichtetes Nestchen in unseren Stall tragen, wo er sich gemütlich niederlegte. Wohl beinahe 14 Tage führte er ein solches Leben, während welcher Zeit wir auch Gelegenheit fanden, ihm das Briefchen an dem Kettchen um den Flügel zu legen. Eines Tages, er musste sich

wohl gerade mit besonders kräftigen Fröschen gestärkt haben, schwang er sich in die Lüfte und landete glücklich in seinem väterlichen Neste. Nun übernahmen wieder die Eltern die Pflege. „Unser" Storch machte auch vorläufig keinen Flugversuch wieder. Nicht sehr lange darauf begaben sich die Eltern und die 2 Kinder auf die Reise, während uns „unser" lieber Storch noch einige Tage durch seine Anwesenheit erfreute. Aber siehe da, am 19. August nachmittags war auch er auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Am 24. ist er dann bei Grossau unweit Hermannstadt erschossen worden. Zu erwähnen ist noch, dass dieser Storch gegen seine Geschwister etwas zurückgeblieben war."

In Ergänzung des Vostehenden schreibt uns der Schütze, Herr P. Streoulia in Herrmanstadt, dass der Storch sich in Gesellschaft von etwa 500 bis 600 Artgenossen befand, die auf etwa einen Quadratkilometer verteilt in Fruchtstoppeln, Gras, Sumpf und Maisfeldern ihre Nahrung suchten. Die wandernde Schar hatte offenbar bei Herrmanstadt eine Rast gemacht, denn Herrn Streoulia waren bereits am 21. und 22. August die vielen Störche aufgefallen, die in solchen Massen in dortiger Gegend selten zu sehen sind.

Der Fall ist von Wichtigkeit, weil er ein unmittelbares Anzeichen dafür liefert, auf welchem Wege die Störche aus der Mark Brandenburg in ihre Winterherberge ziehen. Letztere ist nach diesem Beispiele offenbar nicht in Westafrika, wie man vermuten könnte, sondern in Ostafrika, und der Herbstzug unserer Stöche geht in südöstlicher und nicht in südwestlicher Richtung. Er führt vermutlich längs der Oder nach Ungarn und südlich der Karpaten zum Thal der unteren Donau. Vielleicht liegt darin auch eine Erklärung für die von Herrn Baurat Wüstnei (Journ. f. Orn. 1901 S. 245) mitgeteilte Thatsache, dass die Störche in Mecklenburg im Frühjahre vom Nordosten her längs der Küste angezogen kommen und in südwestlicher Richtung über das Binnenland sich ausbreiten, wenn man annimmt, dass die Wanderflüge im Frühjahre das Oderthal bis zur Mündung verfolgen und dann längs der Küste nach Westen abbiegen, um ihre Wohnorte zu erreichen.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

W. R. Ogilvie-Grant, On a Collection of Birds made on the White Nile between Khartum and Fashoda. With an Introduction and Field-notes by R. McD. Hawker. (Ibis (8.) II. 1902 S. 393—470).

Die umfangreiche Abhandlung behandelt 211 Arten aus dem Gebiet des Weissen Nil und enthält neben zoogeographisch wichtigen Nachweisen (z. B. das unerwartete Vorkommen von *Microparra capensis* bei Faschoda) kritische Untersuchungen über einzelne Arten. Verf. weist nach, dass *Lamprotornis porphyropterus* Rüpp. auf die südlichere, kurzschwänzige Form dieser Glanzelster zu beziehen ist, während der nördlicheren langschwänzigen Form der Name *L. aeneocephalus* Heugl. zukommt. — *Melanobucco rubescens* (Tem.) wird als abweichende, westliche Form von *M. vieilloti* (Leach) des nordöstlichen Afrikas gesondert. — *Pseudotantalus ibis* hat vermutlich verschiedenes Sommer- und Winterkleid. — Verf. führt ferner einen *Bubo abyssinicus* (Guér.) auf und sagt: „Dr. Reichenow stellt in seinen „Vögeln Afrikas“ diese Art „aus etwas unkenntlichem Grunde“ zur Gattung *Asio*, obwohl Dr. Sharpe eingehend nachgewiesen hat, dass der Vogel ein echter *Bubo* ist, wie die längliche Form der Ohröffnung zeigt.“ Ich habe an der betreffenden Stelle gesagt: „Ausdrücklich hervorzuheben ist, dass die Eule ihrer Flügelbildung nach (2. und 3. Schwinge am längsten, 1. etwa gleich 5.) der Gattung *Asio* und nicht *Bubo* angehört.“ Wie man angesichts dieses Satzes von „etwas unkenntlichem Grunde“ sprechen kann, ist mir unverständlich. Nun hat inzwischen Oscar Neumann nachgewiesen, dass der von Grant für *Asio abyssinicus* Guérin gehaltene Vogel gar nichts mit dieser Art zu thun hat, sondern eine rötliche Spielart des *Bubo cinerascens* ist. Meine Darstellung von *Asio abyssinicus* (Vögel Afrikas I. S. 661), die wohl zum ersten Male eine scharfe Kennzeichnung der seltenen Art giebt, ist nach den durch v. Heuglin gesammelten beiden Vögeln im Wiener Museum entworfen. — Grant erörtert ferner ausführlich die Unterschiede seiner *Otis lovati* von *Otis melanogaster* (Abbildungen S. 454, 455 und Taf. XI), während ich (Vög. Afr. I. S. 256) beide Formen zusammengezogen habe. Ich kann nach dem mir vorliegenden Material in *Otis lovati* nur den recht alten Vogel von *O. melanogaster* sehen. Junge der letzteren Art haben ganz schwarze Schwingen, während mit zunehmendem Alter die Schwingen ebenso wie die Handdecken und der obere Flügelrand immer weisser werden. Ein Vogel von Malandje in Angola im Berliner Museum hat den Flügelrand bis zum Afterflügel breit weiss, die Handdecken sind schwarz mit weissen Querbinden, letztere aber breiter als auf der Abbildung von Grant S. 455, die äusserste Schwinge ist reinschwarz, die zweite hat zwei weisse Flecke auf der Innenfahne, die dritte ist auf der Innenfahne mit Ausnahme der Spitze reinweiss, 4. und 5. ebenso, aber an der Wurzel der Innenfahne schwarz, 6. ungefähr wie auf der Abbildung Ibis S. 455, 7.—9. auf der Aussenfahne und am Ende reinweiss, auf der Innenfahne oder nur am Innensaume schwarz, von den Armschwingen sind die inneren auf der Aussenfahne zum grössten Teile weiss. Wichtig ist auch, dass der rechte Flügel noch mehr Weiss auf den Schwingen zeigt als der linke, die 6. Schwinge ist hier auf der Innenfahne zum grössten Teile weiss. Ein anderer Vogel von Togo gleicht in der Färbung fast ganz der Abbildung auf S. 454 im Ibis. Flügelrand und Afterflügel sind reinweiss, Handdecken weiss mit schwarzer Spitze, nur auf den

innersten noch eine unterbrochene schwarze Querbinde bemerkbar; 1. Schwinge schwarz, 2. und 3. auf der Innenfahne mit Ausnahme der Spitze reinweiss; 4. weiss, nur Spitze und ein schmales Längsband auf der Aussenfahne weiss; 5.—7. weiss mit schwarzer Spitze, die letzten ganz weiss, nur an der Wurzel der Innenfahne schwarz, Armschwingen mit Ausnahme der inneren, der Abbildung gleichenden, auf der Aussenfahne weiss, nur an der Spitze und auf der Innenfahne schwarz. — Irrtümlich ist ferner die auf S. 465 vorgenommene Vereinigung von *Turtur decipiens* und *T. ambiguus*. *T. decipiens* steht dem *T. capicola* näher als dem *T. ambiguus* (Vög. Afr. I. S. 391—392). — Auf T. X sind *Irrisor damarensis* und *somaliensis* abgebildet. Rchw.

L. Greppin, Beitrag zur Kenntnis der Avifauna im Kanton Solothurn. (Mitt. Naturf. Ges. Solothurn XIII. Bericht 1899—1902).

Giebt eine Übersicht über den jetzigen Stand unserer ornithologischen Kenntnisse im Kanton Solothurn. Den Angaben über Verbreitung sind bei jeder Art noch persönliche Sonderbeobachtungen des Verfassers, die hauptsächlich in den letzten zwei Jahren gesammelt wurden, angefügt. Im ganzen werden 264 Arten für das Gebiet aufgeführt.

Ch. W. Richmond, Descriptions of eight new Birds from Islands off the West Coast of Sumatra. (Proc. Biol. Soc. Washington XV. 1902 S. 187—190).

Sammlung von Dr. Abbott. Neu: *Macropygia simularensis* von der Insel Simular, am nächsten *M. ruficeps*; *Palaeornis maior* von Pulo Babi, sehr ähnlich *P. fasciatus*; *Psittinus abbotti* von Simular; *Thriponax parvus* von Simular, ähnlich *T. javensis*; *Hypothymis abbotti* von Pulo Babi; *Hypothymis consobrina* von Simular, ähnlich *H. tytleri*; *Malacopteron notatum* von Pulo Bang, ähnlich *M. affine*; *Stachyris banjakensis* von Pulo Tuanku (Banjak-Inseln), ähnlich *St. maculata*.

H. C. Oberholser, A Review of the Larks of the Genus *Otocoris*. (Proc. Un. St. Nat. Mus. XXIV. 1902 S. 801—884).

Eingehende Monographie der Gattung. Verf. unterscheidet 37 Arten und Nebenarten, darunter folgende neue: *Otocoris alpestris arcticola* vom Yukon, *O. a. euthymia* vom Saskatschewan, *O. a. diaphora* von Mexiko, *O. a. actia* von St. Diego in Kalifornien, *O. a. ammophila* vom südöstlichen Kalifornien, *O. a. aphrasta* von Chihuahua in Mexiko, *O. a. leucansiptila* von Arizona, *O. longirostris perissa* von Ladak im mittleren Asien, *O. l. argalea* vom östlichen Turkestan, *O. penicillata oreodrama* von Pamir. Eine Verbreitungskarte der Gattung und zwei Karten mit der Verbreitung der einzelnen Arten sind der Arbeit beigefügt.

G. Escherich, Adlerjagden in Bosnien. (Allgemeine Zeitung No. 88 u. 95, 17. u. 25. April 1902 München).

Ansprechende Schilderung von Jagden auf Stein- und Seeadler.

G. v. Burg, Der Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes*, im solothurnischen Jura. Aarau 1902.

Ausführliche Schilderung der Lebensweise des Tannenhähers und seiner Verbreitung in Solothurn.

E. Simon et Comte de Dalmas, Listes de Trochilidae du Venezuela et de la Colombie occidentale. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 205—224.)

Besprechung von 48 Arten, darunter neu: *Phaethornis caurensis* von Venezuela, ähnlich *Ph. rufigaster*; *Chlorostilbon caribbeus lessoni* von Venezuela.

G. Martorelli, Sur le *Ptilopus huttoni*. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 225—227 Taf. 1.)

Abbildung der von Finsch 1874 beschriebenen Art mit erläuternden Bemerkungen.

E. Oustalet, Note sur le *Dacelo actaeon* de Lesson. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 228.)

Dacelo actaeon Less. stammt von San Jago (Kapverden) und fällt mit *H. erythrogaster* zusammen. Die Form muss somit in der Folge *Halcyon semicaeruleus actaeon* heissen.

G. Martorelli, Note sur un hybride probable de *Turdus obscurus* × *Turdus iliacus*. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 229—231 Taf. II.)

E. Oustalet, Recherches sur l'origine de la Tourterelle a collier (*Turtur risorius*). (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 259—266.)

Verf. hält *Turtur douraca* für die Stammform der Lachtaube.

Burckhardt, Le Poussin du *Rhinochetus jubatus*. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 267—273.)

Th. Studer, Note sur le poussin du *Chionis minor*. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 275—276.)

L. Ternier, Distribution géographique en France de l'Outarde Canepetière (*Otis tetrax*) d'après les données de l'enquête territoriale de 1886. (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 277—283.)

Mit einer Verbreitungskarte auf S. 282.

L. Bureau, Sur les plumages de la Mouette de Sabine (*Xema sabinei*). (III. Congrès Ornith. Intern. Compte Rendu des Séances. Paris 1901. S. 285—306.)

B. Alexander, On the Birds of the Gold Coast Colony and its Hinterland. (Ibis (8.) II. 1902 S. 278—333, 355—377. T. VII—IX).
Führt 283 Arten aus dem Hinterlande der Goldküste auf mit Angaben der einzelnen Fundorte und auch einzelnen Mitteilungen über Lebensweise. Abgebildet sind: *Apalis nigriceps* Taf. VII, *Indicator wilcocksi* Taf. VIII, *Glaucidium albiventer* T. IX.

H. W. Henschaw, On the various plumages of *Buteo solitarius*. (Ibis (8.) II. 1902 S. 386—392).
Schilderung der Lebensweise des *Buteo solitarius* auf den Hawaiischen Inseln; Beschreibung einer hellen und dunklen Spielart.

Der cyprische Heher (*Garrulus glaszneri* n. sp.)

Von Dr. **Julius v. Madarász.**

Der auf Cypern vorkommende Heher unterscheidet sich sowohl hinsichtlich der Grösse als auch durch Färbung so wesentlich von dem europäischen *Garrulus glandarius*, dass ich es für berechtigt und nötig erachte, denselben als neu anzusprechen und mit dem Namen *Garrulus glaszneri* zu belegen.

Die Merkmale sind in Kürze folgende: Im Ganzen ist der Vogel kleiner als *G. glandarius;* Stirn licht graurot (nicht weiss) mit schwarzen Längsstreifen; Oberkopf graurot (etwas dunkler wie bei *G. glandarius*), gleichfalls mit schwarzen Längsstreifen; Genick, Hals hinten und seitlich graurot; Ohrdeckfedern etwas lichter; Rücken grau, hie und da mit schwach rötlichem Anflug; unten ist der Vogel etwas dunkler als *G. glandarius*; Kehle weiss, schwach rötlich angehaucht; im übrigen dem *G. glandarius* gleich.

In Folge dieser Merkmale unterscheidet sich *G. glaszneri* sowohl von *G. glandarius* und dessen ostrussischer Form *G. severtzowi*, als auch von *G. brandti*.

Herr C. Glaszner sandte jüngst von Cypern, aus dem Troodos-Gebirge, 15 Exempl.; die Grössenverhältnisse sind folgende:

	Flügel:	Schwanz:	Tarsus:
12 ♂ Mai u. Juni.	16·5—17·6;	15·5—16·8;	3·9 cm
1 ♀ Juni.	17·2	15·5	3·7 cm
2 juv. Mai u. Juni.	15·5—16·5;	12·5—14·5;	3·4—3·7 cm.

Sammler und Sammlungen.

Von **H. Krohn**, Hamburg-St. Georg.

(Fortsetzung von Seite 100.)

Josef Gengler, Dr. med., K. bayr. Stabsarzt. Erlangen. Geboren 1863 zu Erlangen.
Mitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, des Ornithologischen Vereins München, des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt und correspondierendes Mitglied der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg.

Sammelt seit 1892 ausgestopfte Vögel und Vogeleier, meist aus der Umgegend von Erlangen. Die Sammlung ausgestopfter Vögel beträgt z. Zt. 395 Stück in 214 Arten, darunter 1 *Ibis aethiopica* Lath., am 26. Oktober 1850 von Alfred Brehm in Chartum erlegt. Die Eiersammlung enthält teils in Gelegen, teils einzeln 311 Stück in 168 Arten.

Bernhard Hantzsch, Lehrer an der Höheren Volksschule zu Dresden-Plauen. Geboren 1875 zu Dresden.

Schriftführer des Ornithologischen Vereins in Dresden, Mitglied des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt und der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Sammelt neben Bälgen mitteleuropäischer Vögel besonders Vogeleier von der ganzen Erde. Die Sammlung, die seit 1898 stärker vermehrt wurde, zählt gegenwärtig etwa 750 Arten, zumeist in reichlicher Anzahl, sodass mindestens 6000 Stück ausser zahlreichen Dubletten der Hauptsammlung einverleibt sind. Eine Anzahl seltener Arten kann auch im Tausch abgegeben werden. Die Sammlung besitzt unter älteren Exemplaren viele von dem Oologen Thienemann, sowie von Henke gesammelte Eier. Auch interessante Serien, abnorme Eier u. s. w. sind vorhanden.

J. Warren Jacobs, Waynesburg, Pennsylvanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Geboren 1868 bei Waynesburg.

Mitglied der American Ornithol. Union, der West Pennsylvania Ornith. Association, der Wilson Ornithological Soc. und der Oologists Association, correspondierendes Mitglied des Delaware Val. Ornith. Club.

Arbeiten: „Summer Birds of Graene Co., Pa." 1893, „Eggs of native Pennsylvania Birds, a worlds fair collection" 1895, „Oological Abnormalities" 1898 und „The Story of a Purple Martin Colony" 1902.

Sammelt seit 1884 Vogelnester, Vogeleier in Gelegen und gestopfte Vögel. Die Sammlung umfasst 10000 Stück in 410 Arten, darunter 8000 Eier hauptsächlich nordamerikanischen Ursprungs. Der Katalogwert der Sammlung beträgt 4500 Dollar.

Jacobs sammelte persönlich in Südwest-Pennsylvanien und Nordwest-Virginien. Ein Teil der Sammlung, die Eier der in Pennsylvanien einheimischen Vögel, war 1893 auf der Weltausstellung zu Chicago ausgestellt und von den drei daselbst gesehenen die einzige aus privatem Besitz, auch sind Anordnungen getroffen für die Unterbringung der ganzen Eiersammlung auf der Ausstellung des Carnegie Instituts Pittsburgh in Pennsylvanien für das Jahr 1902. Eine Eigentümlichkeit der Collection ist die ungewöhnlich grosse Zahl von Gelegen, welche abnorme Stücke enthalten. Dieser Teil der Sammlung umfasst 500 Gelege, welche der Besitzer angeschafft hat, um Regelwidrigkeiten zu studieren. Zwei Eier aus dieser Serie werden als die kleinsten aller existierenden Vogeleier bezeichnet.

(Wird fortgesetzt.)

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. November 1902. No. 11.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Über das Vorkommen von *Locustella fluviatilis* (Wolf) im Königreich Sachsen.

Von **Bernhard Hantzsch.**

Während in Ostpreussen und gewissen Teilen von Schlesien *Locustella fluviatilis* sich verhältnismässig zahlreich findet (W. Baer, Neue Brutplätze von *L. fl.* in Deutschland, Ornithol. Monatsschrift XXVI. Jahrg. S. 419—423), ist ihre Verbreitung in Sachsen eine sehr beschränkte. Nur wenige Male und dann auch nur vereinzelt, hat man hier den Vogel angetroffen, dessen Vorkommen für einen aufmerksamen Beobachter gar nicht zu übersehen oder richtiger zu überhören ist.

In den Berichten der sächsischen Beobachtungsstationen (herausgegeben von Meyer und Helm) wird *L. fluviatilis* als Brutvogel der Grossenhainer Gegend angegeben, doch sind die Mitteilungen so unsicher, allgemein und jedes Beweismaterials entbehrend, dass man nicht allzuviel Wert darauf legen kann, vielleicht auch eine Verwechslung mit *Loc. naevia* (Bodd.) vorliegt. Ebenso ist das Vorkommen des Flussrohrsängers bei Leipzig und dicht bei Dresden, das zwar nicht in der Litteratur angeführt, aber nach mündlichen Reden behauptet wird, solange zu bezweifeln, bis dasselbe von einem gewissenhaften Beobachter nachgewiesen und der Litteratur übergeben wird.

Sicher erscheint die Mitteilung in der Neuausgabe von Naumann, Vögel Mitteleuropas (Bd. II p. 23), dass *L. fl.* Ende Mai 1887 bei Schmiedeberg an der Wesenitz (?) beobachtet wurde. Allerdings konnte ich im Dresdener Zoologischen Museum nichts Näheres über den Beobachter, beziehentlich etwaiges Belegmaterial erfahren.

Ein durchaus zuverlässiges Vorkommen unseres Vogels wird von W. Baer (w. o.) angeführt, wonach Herr Kramer in Grosshennersdorf bei Zittau im Jahre 1901 ein Exemplar beobachtete, das auch jedenfalls dort zur Brut geschritten ist, obwohl Weibchen und Nest nicht gefunden wurden.

Weitere sichere Beobachtungen anderer habe ich nicht in Erfahrung gebracht. Doch kann ich selbst nun noch über ein Vorkommen von *Locustella fluviatilis* in Sachsen berichten, sowie in Kürze einige Bemerkungen über die Lebensweise des Paares geben. — Die Stelle, wo ich den Flussrohrsänger 1901 und 1902 beobachtete, liegt etwa 3 Stunden nordwestlich von Dresden am Eingange des Saubachgrundes bei Konstappel. Ich habe der Beobachtung des in Sachsen so seltenen Vogels wenigstens zwölf halbe Tage gewidmet, um mich mit seiner Lebensweise und mit seiner Stimme möglichst vertraut zu machen. Da ich beide Vögel des Paares zahllose Male bis auf eine Entfernung von höchstens 2 m ganz ruhig und frei sitzend vor mir hatte, ist eine Verwechslung ausgeschlossen. Ausserdem habe ich auch noch einige Ornithologen nach dem Platze geführt, nämlich die Herren Dr. Bräss und Dr. Braune (Dresden), sowie Herrn Dr. Voigt (Leipzig), die sich ebenfalls von der Art überzeugten.

Die Ankunft der Vögel muss recht spät erfolgt sein, wenigstens hörte ich das Schwirren des Männchens 1901 zum ersten Male am 23. Mai, an welchem Tage ich den Vogel entdeckte, dieses Jahr sogar erst am 3. Juni. Doch ist es sehr wohl möglich, dass sie bereits eher dagewesen sind. Der Aufenthaltsort befindet sich dicht bei dem zwar kleinen, aber schäumenden und wasserreichen Saubache, dessen Ufer mit Büschen (Haseln, Erlen, Weiden) umgeben werden. Zwischen diesen wachsen neben Gräsern, Brennesseln und Wiesenblumen die mächtigen Blätter der Pestwurz. In der Nähe des ziemlich kleinen und abgeschlossenen Gebietes liegen Wiesenstreifen und Kornfelder, auf der einen Seite aber, den Berghang hinan, ein ausgedehnteres Stück Buschwald, sowie in einem kleinen Grunde eine Obstplantage, die besonders aus Pflaumenbäumen besteht. Während sich das Männchen anfänglich fast nur auf das kleine, dicht am Wasser liegende Gebiet beschränkte, hat es jetzt im Juli allmählich sein Revier erweitert, möglicherweise, weil es häufig beunruhigt wurde. Es bewohnt ein Gebiet im Durchmesser von etwa 300 m. — Ich will nun im folgenden nicht eingehende psychisch-biologische Beobachtungen mitteilen, wie ich solche freilich zahlreich machen konnte, sondern nur einige wichtigere Bemerkungen aus dem Leben des immerhin merkwürdigen Vogels hervorheben.

Um *Locustella fluviatilis* zu studieren, thut man gut, sich im zeitigen Frühjahre den Ort zu merken, von dem aus sich das Männchen des Abends nach eingebrochener Dunkelheit besonders hören lässt und der sicher das engere Nistrevier darsellt. Anfänglich täuscht man sich allerdings leicht über die Entfernung und selbst die Richtung des Schwirrens. Setzt man sich nun andermal bereits nachmittags in einen benachbarten Busch, von dem aus man die nähere Umgebung übersehen kann und verhält sich möglichst regungslos und still, so wird man die nicht besonders den Menschen scheuenden Vögel kaum stören, sondern

sie ungehindert in ihrer Thätigkeit, die nicht verborgener ist als z. B. die von *Sylvia cinerea*, beobachten können. Die zwar unauffällig gefärbten, aber doch geschmeidigen und zierlichen Gestalten tummeln sich äusserst geschickt zwischen den Ästen der Büsche und Bäume umher, wohingegen sie ins Gras oder auf den Boden fast nur bei der Nahrungssuche gehen; sie jagen sich und spielen miteinander, wobei sie ihren ganz leisen rohrsängerartigen Lockruf, ein kurzes feines Tacken, hören lassen. Dann wieder fliegen sie etwas schwerfällig, aber charakteristisch und schnell von Baum zu Baum, selbst über ziemlich weite freie Stellen hinweg. Das Weibchen lebt viel versteckter und unauffälliger und würde von mir anfänglich mit einer *Sylvia hortensis* verwechselt worden sein, obwohl der Schwanz anders aussieht, wenn ich es nicht öfters mit dem Männchen zusammen beobachtet und dadurch kennen gelernt hätte. Dieses Weibchen ist auf der Unterseite erheblich dunkler gefärbt als das Männchen und hat so gut wie keine Strichelung auf der Brust. Auch die Strichelung des Männchens ist bei gewisser Beleuchtung nur schwer zu erkennen. Die erwähnten Lockrufe habe ich bloss im zeitigen Frühjahre gehört (Ende Juni), dann nicht wieder. Auch beim Neste gestört verhielten sich beide Vögel still, nur einmal vernahm ich ein leises Kreischen, das ich dem Weibchen zuschrieb, ohne jedoch dessen sicher zu sein.

Das Eigenartigste nun an *Locustella fluviatilis* ist das Schwirren des Männchens, das man anfänglich nur gegen Abend und in warmen Nächten zu hören bekommt, später aber auch den ganzen Tag über, freilich vormittags und mittags nur kurz und selten. Der betreffende Vogel war bis weit in den Juli hinein damit so eifrig, dass er fast die sonst nur durch leisere, melodische Töne, wie durch das Rauschen des Baches unterbrochene Stille der Natur störte. Wenn das Männchen schwirren will, fliegt es auf einen Strauch oder Baum — es hat auch besondere Lieblingsplätze, die man bald kennen lernt — und setzt sich dort fast immer ganz frei hin. Die Höhe des Platzes ist verschieden; ich beobachtete den Vogel zwischen 1 bis 7 Meter, gewöhnlich in 2 bis 3 Meter Höhe. Sofort nach dem Niedersetzen öffnet er den Schnabel sehr weit, sodass der Oberschnabel fast senkrecht zu stehen kommt, und beginnt, seine merkwürdige Stimme erschallen zu lassen. Während des ganzen Vortrages bleibt der Schnabel geöffnet, doch dreht der Vogel manchmal den Kopf, wobei man tief in den dunkeln Schlund hineinsehen kann. Ich bin überzeugt, dass der Vogel während des Schwirrens atmet, da es mir nicht glaublich erscheint, dass er im stande wäre, den Atem minutenlang anzuhalten (ich habe das Schwirren über sieben Minuten ohne die leiseste Unterbrechung gehört). Ob das Atmen freilich unabhängig von dem Schwirren geschieht oder gleichmässig mit dem Ausstossen der einzelnen Geräuschteilchen, kann man schliesslich mit Sicherheit nur dann feststellen, wenn man den Vogel aus nächster Nähe im Käfige beobachten würde. Da der Körper des

Tieres während des Schwirrens in gleichmässig erzitternde Bewegungen gerät und besonders die Brust sich ebenso schnell wie die einzelnen Teile des Geräusches auf und ab bewegt, neige ich zu der Ansicht, dass das Atmen in den winzigen Pausen zwischen je zwei aufeinanderfolgenden Teilchen des Schwirrens erfolgt. Dieses selbst nun ist sehr scharf und stark und auf keinen Fall mit dem Geräusche einer Grille oder dergl. zu verwechseln; die Klangfarbe erinnert ausserordentlich an die Anfangstöne einer etwas scharf singenden Goldammer. Es lässt sich recht gut in bezug auf Klang und Schnelligkeit nachahmen, wenn man sehr rasch hintereinander z z z z z . . . ausstösst. Doch ist das Schwirren selbst viel stärker und metallischer, als man mit dem Munde hervorbringen kann. Mit dem leiseren, rollenden und schnurrenden Schwirren von *Locustella naevia*, das ich eine halbe Stunde von dem Orte in einem Kornfelde zum Vergleiche hören konnte, ist es ganz und gar nicht zu verwechseln. Zu manchen Zeiten, aber durchaus nicht immer, hörte ich auch bei *L. fluviatilis* unmittelbar vor dem Schwirren zwei-, drei- oder selbst viermal ein sanftes prr, prr, einige Male auch ein feines grasmückenartiges Gezwitscher, das aber nur aus wenigen, im höchsten Falle etwa zwölf Tönen bestand, auf die dann das Schwirren folgte. Die Länge des Schwirrens ist verschieden: am späten Abende wie in heller, warmer Nacht länger als am Tage. Ich beobachtete im Beisein von Herrn Dr. Voigt (Leipzig) ein solches, das, freilich mit mehrmaligem, aber ganz geringem Anstossen in ungleichen Abständen über 20 Minuten andauerte und auch dann nicht zu Ende war. Doch mussten wir, um den Zug zu erreichen, den Platz verlassen. Dies war $^3/_4$ 10 Uhr abends bei nicht besonders warmem Wetter und bedecktem Himmel. Ein Schwirren von mehreren Minuten ist nicht selten, während die längste Zeitdauer desselben, die ich gemeinsam mit Herrn Dr. Braune (Dresden) bei *Locustella naevia* mehrmals beobachtete, 3 Minuten 15 Sekunden betrug. Nach dem Schwirren bleibt der Vogel meist still auf seinem Platze sitzen, bläht behaglich sein Gefieder und beugt die Fersen so tief, dass man fast nichts von den Füssen bemerkt. Doch kaum eine halbe Minute währt gewöhnlich die Pause, falls sich nicht der Vogel etwa das Gefieder putzt oder unruhig ist. Bald beginnt das Schwirren von neuem, wechselt dann wieder mit einer Pause ab und so fort, sodass der ganze Vortrag, währenddem man sich an den Vogel nicht unschwer heranpürschen kann, da dieser den Platz höchst selten verändert, etwa zehn Minuten oder auch länger dauert. Dann fliegt der Vogel plötzlich davon, schweigt eine gewisse Zeit und fängt endlich von neuem, gewöhnlich auf einem andern Busche oder Baume mit seinem Vortrage an. Doch ist dies nicht immer ganz so gleichmässig wie geschildert. Ich habe einmal zwei Stunden gewartet, ehe das Schwirren von neuem begann. Nur ausnahmsweise habe ich zweimal das Männchen während seines Vortrages auf einer Kornähre mitten im Felde sitzen sehen.

Als Eigentümlichkeit möchte ich noch erwähnen, dass besagtes Gebiet von mehreren Goldammern bewohnt wurde, von denen ein Exemplar ganz ausgezeichnet unsern Flussrohrsänger nachzuahmen verstand. Sobald dieser schwieg, setzte der Vogel mit seinem Gesange ein, von dem er aber die Schlussnoten wegliess. Er ahmte seinen Vorsänger so täuschend nach, dass wirklich keinerlei Unterschied zwischen den beiden herauszuhören war. In den Zwischenpausen sang dieselbe Goldammer ebenfalls, aber dann empfand man bei aller Ähnlichkeit doch einen gewissen Unterschied.

Nun bloss noch in Kürze einige Worte über den Nestbau des Flussrohrsängerpaares. Obwohl ich überzeugt bin, dass dieses i. J. 1901 im Gebiete gebrütet hat, konnte ich doch aus Mangel an Zeit mich damals nicht genügend nach dem Neste umsehen. Dieses Jahr beabsichtigte ich nun, um *Locustella fluviatilis* sicher als Brutvogel für Sachsen nachzuweisen, was meines Wissens nach bis jetzt noch nicht geschehen ist, das Nest zu suchen, worauf ich auch manche Stunde der Beobachtung verwendet habe. Die Vögel sind äusserst argwöhnisch und übelnehmisch, wenn man ihr engeres Brutgebiet durchsucht und, was sich nicht vermeiden lässt, zertritt. Ich habe deshalb, trotz grösster Vorsicht und meiner Meinung nach bester Berechnung mit Hilfe eines Bekannten nur drei leere Nester des Paares, zwei fertige und ein halb fertiges, gefunden; aber unglücklicherweise waren diese stets noch ohne Eier. Die gefundenen Nester habe ich so gut wie gar nicht berührt, den Weg, den ich mir durch die grossen Pflanzen bahnen musste, so viel wie möglich wieder unsichtbar gemacht, aber doch wurden die Nester verlassen und keins belegt, trotzdem beide Vögel nach dem Auffinden eines solchen sehr ängstlich auf den Büschen in der Nähe umherhüpften und sich ungescheut zeigten. Das erste Nest war am 12. Juni fertig, das letzte am 7. Juli. Ich habe später die leeren Nester mitgenommen, doch beabsichtige ich nun, die Vögel nicht wieder zu stören, um sie vielleicht doch noch zum Brüten zu veranlassen und eventuell später durch Auffinden der Jungen dieses nachzuweisen. Zwei der Nester sind in dichte Grasbüschel gebaut, das dritte in eine Brombeerhecke, die beiden ersten etwa 12 cm über dem Boden, das letzte ungefähr 40 cm über diesem. Das Nestmaterial ist etwas mit den stützenden Gräsern und Ranken verschlungen, doch so, dass man die Nester nicht zerstört, wenn man sie aus diesen Halmen herausnimmt. Alle drei sind sehr übereinstimmend gebaut, äusserlich aus gröberen, innerlich aus feineren Halmen und trockenen Grasrippen, von denen die Blütchen entfernt sind. Dass man es mit charakteristischen Rohrsängernestern zu thun hat, erkennt man auf den ersten Blick. Der obere Rand, sowie das Innere ist mit einigen kleinen Blattstücken und etwas Birkenrinde ausgelegt. Die Höhlung ist tief und gleichmässig rund. Die lichte Tiefe vom Boden bis zum oberen Rande des Nestes beträgt ca.

7 cm, die Breite fast 6 cm. Die Wand ist ziemlich fest und dicht, aber doch noch durchsichtig; die dünnen Halme sind sorgfältig kreuzweise verflochten, die gröberen äusseren auch mehrfach umgeknickt.

Mögen diese Mitteilungen über *Locustella fluviatilis* genügen! Ich bin der Überzeugung, dass unser Vogel auch in Sachsen nicht ganz so selten ist, als man glaubt, dass vielmehr nur die genügend aufmerksamen Beobachter fehlen, seine Wohnplätze auszukunden.

Ornithologisches aus Konstantinopel.

Von **Fritz Braun**.

Endlich einmal ein regengrauer Tag nach langen Wochen voll glühender Sonnentage. Seiner freuen sich vor allem die Jäger, denen er die lange ersehnten Wachteln bringen soll. Zwar kamen die ersten schon am 18./19. August auf unseren Stoppelfeldern an, aber ihre Zahl war zu gering, um die Mühe des Jägers zu lohnen, und der stete Südwind vereitelte die Hoffnung auf grössere Flüge.

Dafür zogen Scharen von *Falco peregrinus* nordwärts. Ob sie den Ankömmlingen entgegenstreben? Die übrigen Zugvögel, Wiedehopfe, Mandelkrähen, Pirole und Bienenfresser trafen um die Mitte des August programmmässig ein. In diesem Jahre waren von ihnen auf dem Vogelmarkte in Stambul auch lebende Exemplare vorhanden. Die Händler verstanden mit ihnen nichts rechtes anzufangen und suchten sie um jeden Preis loszuschlagen. Sie wollten mir durchaus ein halbes Dutzend Pirole und eine Mandelkrähe aufhängen und konnten nicht begreifen, dass ich an einer Mandelkrähe und zwei Pirolen genug hatte.

Vier Exemplare von *Merops apiaster*, die ein Bekannter erwarb, erwiesen sich als sehr störrische Stubengenossen, deren Eingewöhnung nicht gelang. Solange sie täglich 5, 6 mal gestopft wurden, blieben sie am Leben; als dann diese Art der Fütterung nicht fortgesetzt werden konnte, starben sie schnell hintereinander.

Auch meine *Coracias garrula* starb nach kurzer Gefangenschaft. Regenwürmer nahm sie anfangs gar nicht an, später nur mit augenscheinlichem Widerwillen — Nacktschnecken verzehrte sie ganz gern, von Mischfutter wollte sie nichts wissen. Was ihren Tod verschuldete, weiss ich nicht. Als sie in meinen Besitz kam, war sie schon so schwach, dass sie ein Sprungholz, dessen Höhe über dem Boden etwa 1 m. betrug, nicht mehr erreichen konnte.

Die Pirole erwiesen sich viel zählebiger. Friderich erwähnt, dass die Wildfänge oft gestopft werden müssen. Diejenigen, welche ich sah, waren alle von selbst ans Futter gegangen. Die hiesigen Händler haben eine eigentümliche Methode, *Oriolus galbula* ans Futter zu bringen. Sie setzen die schönen Vögel in ein winziges

Harzerbauer, in dem der grosse Pirol sich kaum umdrehen kann, und stecken ihm grüne Feigen grade vor die Nase. Zumeist haben sie nicht lange zu warten, bis er zugreift.

Mir erscheinen die Tiere recht zählebig. Einem meiner Pfleglinge ist auf dem Transport in meine Wohnung von einem *Coccothraustes vulgaris* das rechte Bein glatt abgebissen. Die Wunde ist verheilt und der Pirol befindet sich ganz wohl, vertreibt sogar seine gesunden Genossen fortwährend durch scheltendes Geschwätz vom Futternapf. Recht auffallend und unangenehm ist es aber, mit welcher Geschicklichkeit sich die schönen Gesellen ihr leuchtendes Federkleid verunstalten. Wahrscheinlich sind ihre hastigen, starken Bewegungen daran schuld. Gefangene Drosseln und Stare bewegen sich im Käfig viel weicher und anschmiegender. Als ob sie das Bauer zerbrechen wollten, fahren die Pirole gegen die Seitenwände, und die Sitzsprossen muss man schon recht gut befestigen, wenn sie nicht stets von neuem an den Boden wandern sollen. Es sind eben Baumvögel, die gewohnt sind, nach raschem Fluge auf den federnden Baumzweig einzufallen.

Ich verabreichte ihnen anfangs nur frische Feigen. Dann mischte ich diese zur Hälfte mit rheinischem Weichfutter, und jetzt erhalten sie nur noch ein Viertel der süssen Früchte ihrer Nahrung beigemengt. So haben sie sich ganz leicht täuschen lassen und fressen jetzt die Weichfutterbrocken nicht weniger gern als die Fetzen der Feigen. Erstaunlich ist es, wie grosse Brocken sie auf einmal verschlingen. Sie werfen die halbe Feige oder den Klumpen Weichfutter in die Höhe, fangen ihn dann auf und würgen ihn unter nickenden Kopfbewegungen hinunter. Bekommen sie nur Obstnahrung, so ist ihr Kot wasserhell und flüssig, doch verwandelt ihn eine sehr geringe Beimischung von Weichfutter in weissliche, wurmförmige Ballen. In der Angst schreien sie laut und durchdringend, fast wie ein geängstetes Ferkel.

In Saloniki sah ich gefangene Pirole, die augenscheinlich schon längere Zeit in der Gefangenschaft waren und nur mit Früchten ernährt wurden; ein tadelloses Gefieder hatte keiner von ihnen. Ich fand bei den Thessalonichern recht viele Stubenvögel, namentlich viele Kalanderlerchen. Doch machte ich wieder die Bemerkung, dass der Gesang dieser Art den Vergleich mit den zusammenhängenderen Strophen von *Alauda arvensis* nicht auszuhalten vermag.

Einen recht interessanten Erwerb für mich bildete ein junger *Milvus niger*, den mein griechischer Diener aus dem Horste auf einer alten Zypresse herunter holte. Er war anfangs sehr unbändig und flog bei jeder Annäherung mit hellem Hi-hi-hi-äh gegen das Gitter seines Käfigs, um dann mit den Flügeln klatschend um sich zu schlagen. Ausserdem hatte er die eigentümliche Gewohnheit, beständig seinen Oberschnabel gegen das Drahtgeflecht des Käfigs zu reiben, so dass er schliesslich beinahe den ganzen Oberschnabel durchgerieben hatte. Er that dieses auch dann,

wenn ihn nichts in Sorge brachte. Vielleicht gefiel ihm das sonderbare Geräusch, dass er bei dieser Beschäftigung hervorbrachte. Dass Vögel ein befremdendes Wohlgefallen an willkürlich hervorgebrachten Lauten haben können, beobachtete ich früher schon bei *Fringilla linaria*, die stundenlang mit dem Schnabel gegen eine Holzwand trommelten und sich offenbar der leise vibrierenden Töne erfreuten. Ich fütterte ihn anfangs mit Hammellungen, die er zuerst oberflächlich zerhackte, um sie allmählich in kleinen Bissen hinabzuwürgen. Die Luftröhren liess er liegen. Bald war ihm jedoch diese Art der Nahrung über und er hungerte lieber tagelang, als dass er sie annahm, deshalb musste ich für Wandel sorgen und den Milan mit Abfällen und Schlachtfleisch füttern. Er hat jetzt seine Wildheit eingebüsst, ist aber auch nicht zahm. Jedenfalls hat er nichts von der freundlichen Art gefangener Falkenvögel. Ist er mürrisch, so sitzt er stundenlang mit gesträubten Kopffedern, die dann eine Art Federkragen bilden, auf dem Boden seines Käfigs und richtet nur von Zeit zu Zeit den Hinterleib empor, wenn er die wässerigen Entleerungen von sich giebt. Wasser liebt er sehr. Wenn er trinkt, was an heissen Tagen sehr oft vorkommt, füllt er den Unterschnabel mit dem geliebten Nass, um dann den Kopf zu erheben und es langsam hinabfliessen zu lassen. Ein Bad, das ihm wegen des auftauchenden Ungeziefers verschrieben wurde, war ihm dagegen recht zuwider. Tagelang darauf liess er noch bei der Annäherung meines Dieners seinen hellen Streitruf hören, den er sich vorher schon völlig abgewöhnt hatte. Alles in allem — ist es ein recht stumpfsinniger Vogel, der alles Geschick ruhig über sich ergehen lässt, ohne viel darauf zu antworten.

Am ersten Septembersonntag zogen grosse Mengen von Rauchschwalben über unsere Terrasse. Sie zogen in aufgelösten Schwärmen, sodass nur die Thatsache, dass alle die Hunderte, die allmählich vorbeikamen, südwärts strebten, mich überzeugte, dass ich Zugvögel vor mir hatte. Jagend streichen sie dicht über die Terrasse hin, wohl eine Stunde lang kamen immer neue. Beständig ertönte ihr leises witt, witt, fast an einzelne Töne der Wachteln erinnernd.

In diesem Herbste sah ich bei den Händlern auch die erste *Emb. hortulana*, die ich für die Ammervoliere eines Kollegen erwarb. Es ist auffällig, dass sie gar nicht in den Handel kommt; auch *cia* fand ich meist noch garnicht. *E. melanocephala* war in diesem Sommer häufig, doch fast ausschliesslich in ruppigen Exemplaren, *E. luteola* habe ich noch immer nicht wiedergefunden.

In zwei, drei Wochen beginnt die eigentliche Fangsaison. Wer weiss, was sie bringen wird?

23. IX. 02.

Neue afrikanische Arten.

Von **Reichenow.**

Nigrita bicolor brunnescens n. consp.

Von *N. bicolor* durch braunere, nicht schiefergraue, sondern graubraune Oberseite unterschieden.

Vertritt die in Oberguinea heimische *N. bicolor* in Unterguinea (Kamerun, Gabun, Prinzeninsel).

Nigrita bicolor saturatior n. consp.

Der *N. bicolor brunnescens* sehr ähnlich, aber das Graubraun der Oberseite etwas dunkler.

Vertreter der vorgenannten Art am oberen Kongo und im innerafrikanischen Seengebiet (Uvamba).

Estrilda astrild damarensis n. consp.

Der *E. astrild* sehr ähnlich, aber oberseits blasser, Wangen blassgrau.

Deutsch-Südwestafrika.

Estrilda astrild angolensis n. consp.

Der *E. astrild* sehr ähnlich, aber oberseits dunkler und der Rücken schwach rosig verwaschen; Wangen blasser, graulich weiss; Unterseite viel stärker rosig angeflogen.

Angola, Loango.

[Sharpe nennt [Cat. Brit. Mus. XIII. S. 393] diese Art *E. rubriventris* und zieht sie mit der Gabunform zusammen. Der Name *E. rubriventris* (Vieill.) bezieht sich indessen auf einen Vogel vom Senegal, und die in Kamerun und Gabun vorkommende Form, die *E. a. occidentalis* Jard. Fras. zu benennen ist, weicht von der von Angola wesentlich ab. Ob Vögel vom Senegal und von Oberguinea mit solchen von Kamerun und Gabun übereinstimmen, bleibt noch festzustellen].

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

Ant. Reichenow, Die Vögel Afrikas. Dritter Halbband. Neudamm 1902.

Der vorliegende dritte Halbband des Werkes enthält die Familien Psittacidae, Musophagidae, Cuculidae, Indicatoridae, Capitonidae, Picidae, Coliidae, Trogonidae, Coraciidae, Bucerotidae, Alcedinidae, Meropidae, Upu-

pidae, Caprimulgidae und den grösseren Teil der Macropterygidae. Beigegeben sind fünf farbige Tafeln mit Abbildungen seltener Arten und drei Karten von Afrika, auf denen alle bisher ausgebeuteten Fundorte eingetragen sind. Ein alphabetisches Verzeichnis der Fundorte mit Angabe ihrer Lage auf den Karten und mit den Namen der Sammler, das über 2500 Sammelorte aufweist, erleichtert das Auffinden der im Werke angeführten Fundstellen. Neu beschrieben sind: *Dendromus chrysurus suahelicus* von Deutschostafrika und *Colius indicus angolensis* aus dem Kuanzagebiet. *Poicephalus meyeri virescens* ist als neuer Name für *P. m. erythreae* angewendet. Abgebildet sind *Turacus schütti* und *emini*, *Podica senegalensis* und *camerunensis*, *Picathartes oreas* und *gymnocephalus*, *Macronyx fülleborni* und *aurantiigula*, *Penthetria psammocromia*, *Ploceus rufoniger* und *Symplectes tephronotus*.

G. E. Shelley, The Birds of Africa comprising all the species which occur in the Ethiopian Region. Vol. III. London 1902.

Der vorliegende Teil behandelt den Schluss der Motacillidae, Alaudidae und Fringillidae. Neu werden beschrieben: *Ammomanes samharensis* von Abessinien, *Botha* [!] *difficilis* n. g. et sp. vom Oranjestaat, *Tephrocorys blanfordi* von Abessinien, *Calandrella starki* von Transvaal und Südwestafrika, *C. sclateri* von Gross Namaqua, *Fringillaria reidi* von Südostafrika, *Serinus marshalli* von Südafrika. Auf den prächtig ausgeführten Tafeln sind abgebildet: T. 15 *Mirafra gilletti* u. *naevia*, T. 16 *M. poecilosterna* u. *fischeri*, T. 17 *M. athi* u. *hypermetra*, T. 18 *M. intercedens* u. *albicauda*, T. 19 *M. buckleyi* u. *collaris*, T. 20 *Pyrrhulauda nigriceps*, T. 21 *Ammomanes samharensis* u. *Tephrocorys blanfordi*, T. 22 *Botha difficilis*, *Calandrella starki* u. *sclateri*, T. 23 *Emberiza poliopleura* u. *Fringillaria impetuani*, T. 24 *Chrysomitris totta* u. *Serinus capistratus*, T. 25 *S. hartlaubi* u. *albifrons*, T. 26 *Poliospiza gularis* u. *reichardi*, T. 27 *Passer castanopterus* u. *shelleyi*, T. 28 *Passer euchlora* u. *Petronia flavigula*.

C. Wüstnei und G. Clodius, Der weisse Storch, *Ciconia alba* Bchst., in Mecklenburg. (Arch. Ver. Fr. d. Naturg. Meckl. 56, 1902 S. 1—57).

Die Verfasser haben sich der dankenswerten Mühe unterzogen, eine Zählung der in Mecklenburg vorhandenen Storchnester zu veranstalten. Zu dem Zwecke wurden Mitte Juli 1901 408 Zählkarten in Form von Postkarten mit Antwort vorzugsweise an die Pastoren versandt. Der Erfolg war sehr günstig, indem die Antworten, die meistens eine grössere Anzahl zu einer Gemeinde gehörender Ortschaften betrafen, ziemlich vollständig eingegangen sind. Es ergab sich, dass die Störche in Mecklenburg noch überall häufig sind und ihre Verteilung über das ganze Land eine ziemlich gleichmässige ist. Doch mag der Osten etwas weniger Störche haben als Mitte und Westen. Grosse Waldgebiete, wie die Rostocker Heide, sind spärlicher versehen als andere Teile. Die Ufer grosser Landseen und die Ostseeküsten haben keine Anhäufung zur Folge, eher kann man sagen, dass die Küstenstriche etwas sparsamer bedacht sind als das

Binnenland. Bei denjenigen Dörfern, die grossen Wiesenflächen benachbart sind, wie an den Lewitzwiesen, häufen sich die Nester. Verhältnismässig wenige Ortschaften haben kein Storchnest, etwa ein Viertel aller Ortschaften hat mehr als ein Storchnest aufzuweisen. Diese Zahl steigert sich für einen Ort bis zu 77 Nestern! Diesen riesigen Bestand hat das in der Sude- und Schaaleniederung gelegene Bauerndorf Besitz aufzuweisen. Es liegt in der Nähe von Boizenburg, ist demnach von dem Elbegebiet auch nicht allzuweit entfernt. An zweiter Stelle kommt Jürgenshagen, zwischen Bützow und Doberan mit 55 Nestern, dann Barkow mit 49, Bernitt mit 45, Bargeshagen, das wegen seiner vielen Storchnester berühmt und im Volksmunde deshalb „Adeborshagen“ genannt wird, mit 41, Parkentin mit 33 Nestern, 13 weitere Orte haben über 20 und etwa 40 Ortschaften 10—19 Nester. Im ganzen ist für das etwa 300 Quadratmeilen umfassende Gebiet ein Bestand von 4054 besetzten und 265 unbesetzten Nestern nachgewiesen. Für die noch ausstehenden Berichte würden in gleichem Verhältnis noch 524 besetzte und 47 unbesetzte Nester hinzukommen, so dass die Gesamtzahl der Nester 4900 und mit den bei der Zählung zweifellos übersehenen etwa 5000 betragen würde. Versucht man aus dieser Zahl einen Rückschluss auf die Anzahl der Vögel zu machen, so werden die besetzten Nester 9200 alte Störche ergeben. Nach der Statistik sind auf jedes Nest, besetzte und unbesetzte zusammen gerechnet, Anfang August 2 Junge zu rechnen. Dies würde also 10000 Junge ausmachen. Rechnet man noch 2800 nicht brütende Störche hinzu, so mögen etwa 22000 Störche im August aus Mecklenburg nach dem Süden ziehen. — Die Abhandlung enthält dann noch viele wertvolle Einzelheiten über die Lebensweise der Störche, aus denen wir nur noch Folgendes hervorheben: Die Anzahl der Jungen beträgt 2 bis 4, 5 kommen nur selten vor, obgleich 5 Eier in einem Neste keine Seltenheit sind. In manchen Nestern wird nichts ausgebracht, denn die Jungen gehen oft durch Nahrungsmangel, schlechte Witterung und andere Zufälle zugrunde. Durchschnittlich können auf das Nest, besetzte und unbesetzte, wie oben bereits erwähnt, nur 2 Junge gerechnet werden (wird durch Beispiele aus den Zählungskarten belegt). Ein Teil der ein- oder zweijährigen Vögel schlägt sich zu kleineren oder grösseren Gesellschaften zusammen, die sich den ganzen Sommer hindurch in wiesenreichen Gegenden umhertreiben. Solche Scharen zählen oft nach Hunderten, die dann in Wäldern übernachten. — Wir machen auf die höchst anziehende Abhandlung ganz besonders aufmerksam. Es wäre sehr erfreulich, wenn das Beispiel Nachahmung fände und in anderen deutschen Staaten oder in einzelnen Provinzen Preussens ähnliche Zählungen veranstaltet würden. Das vorliegende Beispiel hat gezeigt, dass solchem Unternehmen Erfolg beschieden ist. Übrigens wird zu der Arbeit der Herren Wüstnei und Clodius noch eine Karte mit der Verteilung der Storchnester in Meckenburg nachgeliefert werden.

O. Held, Einige Bemerkungen und Zusätze zu der Abhandlung „Die Vögel der Grossherzogtümer Mecklenburg von C. Wüstnei und G. Clodius“. (Arch. Ver. Fr. d. Naturg. Meckl. 56. 1902). S. 58—76).

Verfasser fügt auf Grund seiner eingehenden Litteraturstudien *Apus melba*, *Remizus pendulinus* und (jetzt ausgestorben) *Tetrao urogallus* der Mecklenburgischen Ornis ein, während er *Falco gyrfalco islandus* als auf *F. candicans* bezüglich streichen möchte. Ferner werden ergänzende Mitteilungen über *Circaetus gallicus, Hirundo savignii, Serinus serinus*, und *Branta ruficollis* gegeben.

R. Snouckaert van Schauburg, Ornithologie van Nederland. Waarnemingen van 1. Mei 1901 tot en met 30. April 1902. (Tijdschr. Ned. Dierk. Vereen. (2) Dl. VII Afl. 3 en 4 S. 254—275).

Unter den Aufzeichnungen finden sich Nachweise über Vorkommen folgender selteneren Arten in Holland: *Pastor roseus*, *Carpodacus erythrinus*, *Emberiza pusilla*, *Siphia parva*, *Buteo zimmermannae*, *Garzetta garzetta*, *Charadrius dominicus fulvus*, *Procellaria leucorrhoa*, *Anser brachyrhynchus*, *Branta canadensis*. Auch ein Bastard von *Anas boschas* u. *Mareca penelope* ist gefangen worden. *Aegithalus caudatus* ist als Brutvogel festgestellt. Angebliches Vorkommen von *Saxicola stapazina* Tem. wird eingehender behandelt.

E. Arrigoni Degli Oddi, Atlante Ornitologico. Uccelli Europei con Notizie d'Indole Generale e Particolare. Con 50 Tavole colorate e duecentodieci Disegni intercalati nel Testo. Milano 1902.

Ein eingehender Bericht über dieses Werk befindet sich im Oktoberheft des Journal für Ornithologie.

J. Rohweder, Unsere Schnepfen. Die drei europäischen Sumpfschnepfen oder Bekassinen, *Gallinago major*, *gallinago* und *gallinula* und die Waldschnepfe, *Scolopax rusticula*, in Wort und Bild. Sonderabdruck aus der Jubiläumsausgabe von Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Gera.

Dieser im Sonderdrucke vorliegende Teil der „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas" ist mit grosser Sorgfalt gearbeitet. Bei der Bekassine ist der Verfasser sehr ausführlich auf den Balzflug und das Meckern eingegangenen, hat alle Untersuchungen und Beobachtungen der neueren Zeit zusammengetragen, gesichtet und durch eigene Wahrnehmungen ergänzt und die früher so viel erörterte und umstrittene Frage zu einem befriedigenden Abschluss gebracht. Die Abbildungen sind von Keulemans ausgeführt.

Ch. W. Richmond, Descriptions of two new Birds from Trong, Lower Siam. (Proc. Biol. Soc. Washington XV. 1902 S. 157—158.)

Neu: *Stachyris chrysops*, ähnlich *S. chrysoea*, und *Oreocincla horsfieldi affinis.*

Ch. W. Richmond, Description of a new subspecies of *Stenopsis cayennensis* from Curacao. (Proc. Biol. Soc. Washington XV. 1902 S. 159—160).

Stenopsis cayennensis insularis n. consp.

K. Broadbent, Field-notes on the Birds of Bellenden-Ker, Queensland. (Ibis (8.) II. 1902 S. 377—386).

64 Arten vom Bellenden-Ker, dem höchsten Gebirge in Queensland.

A. Szielasko, Die Bildungsgesetze der Vogeleier bezüglich ihrer Gestalt. Eine oologische Studie. Gera-Untermhaus 1902.

Die Formen der Vogeleier lassen sich durch mathematische Formeln ausdrücken. Mit Hilfe jeder dieser Formeln ist es dann möglich, die Form jedes Eies durch Zahlenwerte wiederzugeben. Verf. geht ausführlich auf die mathematische Berechnung der Eiformen ein und zeigt, wie die Formeln für die Berechnung gewonnen sind. Folgende durch Messung oder Rechnung gewonnene Werte kommen in Betracht: Umfang des Eies über den Längsdurchmesser, grösster Querdurchmesser, Längsdurchmesser, Verhältnis der beiden letzteren, Unterschied der beiden Längen, in die der Längsdurchmesser durch den Querdurchmesser geteilt wird, Senkrechte in der Mitte des Längsdurchmessers, der nach der Spitze gelegene Teil der Eikurve, ebenso der an der Basis gelegene Teil derselben und einige andere Werte, die durch Rechnung gefunden werden und hier nicht mit wenigen Worten gekennzeichnet werden können. Wir fürchten, dass die Mühe, die die Berechnung dieser Werte erfordert, nicht im Verhältnis steht zu dem Ergebnis, das abgesehen von den bei so genauen Messungen leicht unterlaufenden Fehlern nicht durchaus zuverlässig ist, denn der Verfasser sagt: „Die Gesetzmässigkeit erstreckt sich nicht so weit, dass nahe stehende Vogelspecies in allen Fällen eine typische Gestalt der Eier oder eine charakteristische Zahlengrösse besitzen.“

R. W. Shufeldt, The Osteology of the Cuckoos (Coccyges). (Proc. Amer. Philor. Soc. XL. No 165 1901 T. I u. II).

In systematischer Hinsicht zieht Verf. aus seinen eingehenden osteologischen Untersuchungen den Schluss, dass die Cuculidae sich eng an die Musophagidae anschliessen und bestätigt somit die bisher herrschende Anschauung.

P. M. Silloway, Summer Birds of Flathead Lake, (Bull. Univ. Montana. Bull. No. 3, Biol. Series No. 1. Montana 1901).

R. A. Philippi, Figuras i Descripciones de Aves Chilenas. (Anales Museo Nacional de Chile publicados por Orden del Gobierno de Chile. Entr. 15a. Primera Seccion. Zoolojía. Santiago de Chile 1902).

Beschreibungen und Abbildungen chilenischer Arten, die vom Verfasser zusammen mit Landbeck früher beschrieben worden sind, sowie einiger neuen Arten: *Buteo poecilogaster* S. 6 T. III, *B. macronychus* S. 8 T. IV, *B. ater* S. 9 T. V, *B. albigula* S. 9 T. VI, *B.* (*Asturina*) *elegans* S. 10 T. VII, *Asturina aethiops* S. 16 T. VIII, *A. picta* S. 17 T. IX, *Muscicapa parvirostris* S. 55 T. XXIV fig. 1, *Caprimulgus obscurus* S. 20 T. XI u. XII, *C. bifasciatus var. gularis* S. 21 T. XII Fig. 3, *Procellaria (Oceanites) collaris* S. 90 T. XLII. *Spheniscus modestus* S. 84 T. XXXIX, *Sph. flavipes* S. 88 T. XL, *Puffinus melanoleucus* S. 93 T. XLI, *Sterna lorata* S. 103 T. XVL, *Phalacro-*

corax ventralis S. 106, *Ph. promaucanus* S. 107 T. LI. — Abgebildet sind ausser den vorgenannten: T. I *Accipiter chilensis*, T II. *Buteo melanostethos*, T. X *Caprimulgus (Stenopsis) auginus*, T. XIII *Upucerthia atacamensis* u. *Synallaxis masafuerae*, T. XIV *U. albiventris* u. *Muscisaxicola nigrifrons*, T. XV *Synallaxis montana*, *S. melanops* u. *dorsomaculata* (Schwanz), T. XVI *Pteroptochus castaneus*, T. XVII *Chrysomitris anthracina* und *Muscisaxicola flavivertex*, T. XVIII *Synallaxis cinerea* und *Leptasthenura stenoptila*, T. XIX *Sycalis aureiventris* und *Muscisaxicola cinerea*, T. XX *Culicivora fernandeziana*, *Hirundo leucopyga*, *H. melampyga* und *Scytalopus albifrons*, T. XXI *Geositta frobeni* u. *rufipennis*, T. XXII *G. isabellina* und *antarctica*, T. XXIII *Dendroica atricapilla* und *Rallus salinasi*, T. XXIV *Muscisaxicola rubricapilla*, T. XXV *Chlorospiza plumbea*, T. XXVI *Elainea pagana* u. *murina*, T. XXVII *Arundinicola citreola* und *Phalaropus antarcticus*, T. XXVIII *Rallus antarcticus*, T. XXIX *Totanus chilensis* und *T. melanoleucus*, T. XXX *T. flavipes*, T. XXXI *Phalaropus (Lobipes) wilsoni*, T. XXXII *Recurvirostra andina*, T. XXXIII *Phoenicopterus jamesi* und *Ph. andinus* (Schnabel), T. XXXIV *Ph. andinus*, T. XXXV *Bernicla dispar*, T. XXXVI *Spheniscus humboldti*, *Sph. trifasciatus* (Kopf), T. XXXVII *Sph. humboldti*, T. XXXVIII *Sph. meyeni*, T. XLII *Trochilus atacamensis*, *Procellaria (Oceanites) collaris*, T. XLIII *Puffinus turtur*, T. XLIV *Thalassidroma (Oceanites) segethi*, T. XLV *Larus frobeni*, T. XLVI *Sterna luctuosa* und *St. comata*, T. XLVII *St. atrofasciata* und *St. frobeni*, T. XLVIII *Phalacrocorax cirrhatus*, T. XLIX *Phalacrocorax gracilis*, T. L *Phalacrocorax ventralis*.

E. Arrigoni Degli Oddi, Remarks on Audouin's Gull *(Larus audouini)*. (Ibis (8.) V. 1902 S. 491—499).

Eingehende Darstellung der Verbreitung von *Larus audouini*; Unterschiede des *L. audouini* von *L. cachinnans*.

H. C. Oberholser, Catalogue of a Collection of Hummingbirds from Ecuador and Colombia. (Proc. U. St. Nat. Mus. XXIV. 1902 S. 309—342).

Neben kritischen Bemerkungen über viele der aufgeführten Arten Beschreibungen von 4 neuen Formen: *Topaza pella pamprepta* vom Rio Napo in Ecuador, *Boissonneaua flavescens tinochlora* von Corazon in Ecuador, *Heliangelus exortis soderstromi* von Corazon, *Zodalia thaumasta* von Illalo in Ecuador.

O. Finsch, Über zwei neue Vogelarten von Java. (Notes Leyden Mus. XXIII. 1902 S. 147—152.)

Neu: *Caprimulgus bartelsi und Crithagra estherae.*

O. Finsch, Über *Dicaeum sollicitans* Hart. (Notes Leyden Mus. XXIII. 1902 S. 153—155).

Bestätigung der Art. Beschreibung eines alten Weibchens. Männchen dem Weibchen gleich gefärbt.

O. Finsch, Über zwei bisher verkannte Arten: *Centropus nigrorufus* (Cuv.) und *C. grilli* Hartl. (Not. Leyden Mus. XXIII. 1902 S. 156—161).

Verf. weist nach, dass Levaillants *Coucal noirou*, *Cuculus nigrorufus* Cuv., nicht auf die afrikanische Centropus-Art zu beziehen ist, wie bisher angenommen wurde, sondern auf die javanische. Der afrikanische schwarzbäuchige Sporenkuckuck muss den Namen *Centropus grilli* bekommen, wenn anders diese Art nicht mit der indischen, *C. bengalensis* (Gm.), zu vereinigen ist.

Sammler und Sammlungen.

Von **H. Krohn**, Hamburg-St. Georg.

(Fortsetzung von Seite 164).

Gustav von Burg, Professor in Olten, Schweiz. Geboren 1871 in Olten.

Mitglied der aargau. naturforsch. Gesellschaft, des ornith. Vereins München, des ornith. Vereins Olten-Gösgen und der schweizer. ornith. Gesellschaft.

Seit 1899 Mitarbeiter am Katalog schweiz. Vögel von Studer und Fatio.

Arbeiten: Schilderungen aus dem Winterleben der Vögel, Olten 1897, Beobachtungen der letzten drei Jahre 1897, 1898, 1899, in „Schweiz. ornith. Blätter", Schädlichkeit des Bussards, in „Deutsche Jägerzeitung" 1900, Die Säugetiere des Kantons Solothurn 1901, Die Fische, Reptilien und Amphibien des Kantons Solothurn 1901, Ornith. Beobachtungen 1900, in „Tierwelt" 1901, Die Raubvögel des Kantons Solothurn I. Tagraubvögel, in „Ornith. Beobachter" 1902, Der Tannenhäher im soloth. Jura, in „Tierwelt" 1902, Magenuntersuchungen an Eichelhähern, in „Ornith. Beobachter" 1902, Die Vogelwelt Oltens am 21. Juni 1902, in „Ornith. Beobachter" 1902, Der Berglaubsänger im soloth. Jura, im „Jahresbericht des Orn. Vereins München" 1902 und die Vogelwelt in Bettlach zur Zeit der Herbsttage und Nachtgleiche, in „Ornith. Beobachter" 1902.

Die Sammlung besteht aus 300 Vögeln in 150 Arten, 35 Säugetieren, Petrefakten, Artefakten, Insekten etc., alles in der Umgebung Oltens selbst gesammelt. Bemerkenswert sind: *Melanocorypha yeltoniensis* ♂ ad. (neu für die Schweiz) 1900, *Emberiza melanocephala* ♂ ad. (neu für die Schweiz) 1889, *Alca torda* 1879—80, *Himantopus rufipes*, *Numenius tenuirostris*, *Bombycilla garrula*, *Sylvia nisoria*, *Sylvia orphea*, *Plectrophanes nivalis*, *Xema minutum*, *Sterna minuta*, *Pyrgita petronia*, *Scops aldrovandi*, *Archibuteo lagopus*, *Hypotriorchis aesalon*, *Tringa alpina*, *Tringa minuta*, mehrere *Falco peregrinus*, *Cannabina flavirostris*, *Linaria alnorum*, *Gallinago major*, 35 *Nucifraga caryocathactes* und manche *Albinos* und partielle *Albinos*, auch von *Nucifraga caryocathactes*.

Leopold Greppin, Dr. med., Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg bei Solothurn, Schweiz. — Geboren 1854 zu Delsberg, Kanton Bern.

Mitglied der schweizerischen und der solothurnischen naturforschenden Gesellschaft und der ornithologischen Gesellschaft in Basel. Seit 1900 Mitarbeiter für den Katalog der schweizerischen Vögel von Prof. Dr. Studer und Dr. V. Fatio.

Seine Arbeiten ornithologischen Inhalts sind: Notizen über einige der in der Umgebung von Solothurn vorkommenden Vögel, Solothurn 1900, Notizen über das Vorkommen des Alpenmauerläufers in der Rheinebene bei Basel, Solothurn 1901, Beitrag zur Kenntnis der Avifauna im Kanton Solothurn, in Mitteilungen der naturforschenden Gesellschaft in Solothurn, I. Heft 1899—1902.

Beobachtet und sammelt gelegentlich Vögel in der Umgebung von Solothurn; liefert das Gesammelte dem neuen solothurnischen Museum ab.

Robert Eder, Prokurist, Neustadtl bei Friedland in Böhmen. — Geboren 1849 zu Wien.

Ehrenmitglied des Ornithologischen Vereins in Reichenberg.

Verschiedene Arbeiten über die im Beobachtungsgebiete Neustadtl bei Friedland in Böhmen vorkommenden Vogelarten in den „Mitteilungen des ornithol. Vereins“ Wien, 1887, 1888 und 1889; Ornithol. Jahrbuch (Tschusi) 1890, 1891, 1894, 1895 und 1897, sowie in der „Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung“ 1888, 1889, 1893 und anderen.

Die in den Jahren 1879 bis 1899 gesammelten Vögel — mehr als 100 — aus der Neustadtler Gegend sind der Volksschule daselbst als Lehrmittel gewidmet, die nunmehr eine ziemlich vollständige Localsammlung besitzt, die Vögel in lebensgetreuer Stellung, einzeln oder in Gruppen, zumeist vom Bürgerschullehrer Julius Michel in Bodenbach a. E. aufgestellt. (Wird fortgesetzt).

Anzeigen.

Berichtigung: Auf S. 149 u. 150 der O. M. No. 10 lies: *grigorjewi* anstatt *gregorjewi* und auf S. 149 bei 2. Fundort „Tamindau“ anstatt Taminstan.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Ornithologische Monatsberichte

herausgegeben von

Prof. Dr. Ant. Reichenow.

X. Jahrgang. Dezember 1902. No. 12.

Die Ornithologischen Monatsberichte erscheinen in monatlichen Nummern und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis des Jahrganges 6 Mark. Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile. Zusendungen für die Schriftleitung sind an den Herausgeber, Prof. Dr. Reichenow in Berlin N.4. Invalidenstr. 43 erbeten, alle den Buchhandel betreffende Mitteilungen an die Verlagshandlung von R. Friedländer & Sohn in Berlin N.W. Karlstr. 11 zu richten.

Über eine neue europäische Blaumeisenform.

Von stud. **Hermann Grote.**

Als ich mich im Herbste 1901 in St. Petersburg aufhielt, wurde ich von einem russischen Vogelsteller auf eine Blaumeise aufmerksam gemacht, die er „fahle Blaumeise" nannte. Sie sei recht selten und würde fast ausschliesslich im Herbste gefangen. Nach einiger Zeit erhielt ich denn auch von demselben Fänger ein Exemplar dieser Meise, welches er in der Nähe von St. Petersburg (Lessnóje) gefangen hatte. Im ersten Augenblicke war ich geneigt, den Vogel als einen abnorm gefärbten *P. coeruleus* anzusehen, doch kam ich dann zum Schluss, es müsse *Parus pleskei* Cab. sein. Als solche wurde sie denn auch im Berliner Zoologischen Garten, dem ich die Meise schenkte, etikettiert.[1])

Die diesjährigen Sommerferien führten mich wieder nach St. Petersburg. Mit besonderem Eifer machte ich mich auf die Suche nach ähnlichen Meisen und war angenehm überrascht, im Petersburger Tiergarten in einer Volière 4 Stück zu finden. Die Vögel sahen aus wie gewöhnliche Blaumeisen, doch fehlte ihnen die gelbe Farbe, ganz ebenso wie der Meise im Berliner Garten.

Hatte ich schon früher Zweifel gehegt, letztere wäre doch keine Pleskemeise, so wurden jetzt meine Zweifel noch reger. Durch genauere Besichtigung der Pleskemeisen in den zoologischen Museen zu St. Petersburg und Berlin kam ich zu folgendem Resultat:

Parus pleskei Cab. hat den Typus der Lasurmeise. Selbst die „Blaumeisenform" zeigt in der Rückenpartie grosse Ähnlichkeit mit *cyanus*. Die Grösse ist häufig bedeutender als bei *coeruleus*. Der Rücken zeigt ein mattes Blaugrau mit einem Stich ins Grünliche, das Nackenband ist oftmals dunkler und breiter als bei *coeruleus*, die Unterseite schmutzigweiss, stets mit gelbem Brustfleck,

---

[1]) Irrtümlicherweise ist auf dem Namenschild als Fundort „Finnland" angegeben. D. V.

das Weiss der Armschwingen ist breiter, als bei der Blaumeise, der Nackenfleck weisslich.

Die Meisen des zoologischen Gartens sahen anders aus. Ich versuche die Beschreibung kurz nach den lebenden Vögeln zu geben: Unterseits gleichmässig[1]) schmutziggelblichweiss, oberseits hellgrünlichgraublau (die Farbe ist schwer zu definieren!), der Nackenfleck weisslichblau. Sonstige Färbung, wie es scheint, auch Masse, wie bei *coeruleus*. Dies alles bestimmt mich, in dieser Meise eine Unterart der gewöhnlichen Blaumeise zu sehen. Ich möchte dieselbe daher *Parus coeruleus pallidus* subsp. nov., die fahle Blaumeise, nennen.

Inzwischen ist es mir gelungen, noch ein Exemplar auf dem Petersburger Vogelmarkte zu finden, welches ich erstand. Dasselbe habe ich dem Berliner Zoologischen Garten geschenkt, wo sich nun also zwei Exemplare dieser neuen Blaumeise befinden.

Weitere Forschungen müssen ergeben, ob die Unterartberechtigung dieser Meise feststeht oder nicht. Jedenfalls wollte ich die Ornithologen Russlands und auch unsere deutschen Forscher, denn es ist nicht ausgeschlossen, dass sich auch bei uns solche Meisen zeigen, auf diese Vögel aufmerksam gemacht haben.

Vogelwarte Rossitten.

(Vorkommen von *Surnia ulula* (L.))

Soeben erlegte ich ein prächtiges Weibchen der Sperbereule, *Surnia ulula* (L.). Ich hatte schon seit längerer Zeit gemerkt, dass in einem bestimmten Bezirke des Dohnenstieges oft Vögel mit grosser Gewalt aus den Schlingen gerissen waren. An einem Tage fand ich auf verhältnismässig kleinem Raume 3 zerrissene Singdrosseln und 1 Misteldrossel. Die eine war mit samt der angenagelten Dohne vom Baume losgerissen und eine Strecke weit fortgetragen worden, wo sie, noch in der Schlinge befindlich, aufgezehrt wurde. Ich war zunächst geneigt, diese Räubereien einem Sperber zuzuschreiben. Heute sah ich bei trübem, regnerischem Wetter und SW.-Wind eine Sperbereule an der bezeichneten Stelle auf einem Pfahle am Waldrande sitzen. Es war leicht, die Eule sofort richtig anzusprechen, da sie sich durchaus nicht scheu zeigte. Im Magen hatte sie allerdings keine Drosseln, sondern ausschliesslich Mausehaare nebst Knochen, zum Gewölle zusammengeballt, wobei aber zu bemerken ist, dass sich in dem betreffenden Teile des Dohnenstieges an dem Tage kein Vogel gefangen hatte. So möchte ich annehmen, dass sich die seltene Eule schon seit mehreren Tagen an ein und derselben Stelle aufgehalten und für gewöhnlich in den angrenzenden Dickungen verborgen gewesen ist, um sich

---

[1]) Der ausgesprochene gelbe Brustfleck fehlt also. D. V.

nach Bedarf die gefangenen Vögel mit aller Bequemlichkeit aus den Schlingen herauszuholen. Man ist zu dieser Annahme um so eher berechtigt, da die Zähigkeit, mit der die Sperbereule an einem einmal gewählten Platze festhält, ja bekannt ist. Masse des erlegten starken Weibchens: Länge 40 cm, Breite 77 cm, Fittich 24 cm, Schwanz 20,5 cm.

14. X. 02. **J. Thienemann.**

Gefleckte Segler-Eier.

Von **Georg Krause.**

Vor ungefähr Jahresfrist dedicierte mir mein hochverehrter Freund Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen, einige Nester und Gelege von *Apus melba* (L.) als die letzten Ausbeuten der zerstörten Colonie in den Berner Münstertürmen. Gleich bei Empfang der Sendung fielen mir zwei Eier mit einer merkwürdigen Fleckung auf, deren Untersuchung ich aber anderer dringender Arbeiten wegen nicht sofort vornehmen konnte. Kürzlich konnte ich das Versäumte endlich nachholen.

Die beiden in Frage kommenden Eier stammen aus zwei verschiedenen Gelegen zu 2 und 3 Stück. Während die übrigen Eier derselben durchaus normal sind, zeigen beide Exemplare ein deutlich erkennbares Fleckenkränzchen von aschgrauen grösseren Unterflecken und schwarzbraunen kleineren oder grösseren Oberflecken, die sich in gleichmässiger Verteilung um den stumpfen Pol herumlagern. Am besten könnte man diese Zeichnung mit der von Eiern des *Oriolus galbula* vergleichen, nur sind bei letzterem die Flecken rund oder oval, wohingegen die Fleckung meiner merkwürdigen Seglereier mehr eckig-scharfe Conturen zeigen, also ähnlich derjenigen von grossfleckigen Eiern des *Passer domesticus*. Das Grau der Unterflecken ist ein angenehmes bläuliches Aschgrau. Selbstredend liess ich es nach meinem ersten Erstaunen nicht mit der makroskopischen Untersuchung genug sein, sondern betrachtete mir die Fleckung auch unter verschiedenen Vergrösserungen. Kommt es doch zu häufig bei weissen Eiern vor, dass Fliegen-Exkremente oder sonstige mechanische Verunreinigungen leicht zu Irrtümern Veranlassung geben können. Meine Diagnose blieb aber dieselbe: „natürlich gefleckte Segler-Eier". So konnte ich denn vor ungefähr Monatsfrist an meinen hochverehrten Sammelcollegen, Herrn Amtsrat Adolf Nehrkorn in Braunschweig, die merkwürdige Mähr berichten. Dass auch dort die Mitteilung mit einigem, ja vielleicht mit grossem Misstrauen entgegengenommen werden würde, davon war ich überzeugt. Und so war es auch. Denn wenige Tage darauf las ich u. A.:

„Dass *Apus melba* gefleckte Eier legen sollte, halte ich für ausgeschlossen; es ist mir wenigstens kein Fall bei Seglern und Kolibris bekannt, u. s. w."

Acht Tage später schrieb mir Amtsrat Nehrkorn kurz auf Karte: „Gestern besuchte mich R. Blasius, und ich sagte ihm von Ihren bunten Seglereiern. Derselbe meinte auch, dass eine Fleckung nicht gut möglich sei; es nisteten aber sehr viele Spatzen in Bern auf den bekannten Türmen mit den Seglern zusammen". etc.

Nun hielt ich es aber für angebracht, meine Gegenbeweise zu erbringen, und ich sandte die beiden Gelege mit den wundersamen Exemplaren an Nehrkorn ein. Wie erwartet, fiel denn auch die Antwort aus. Nehrkorn's Antwort von 20. IX. 02 lautete:

„Die bereits wieder in Ihrem Besitz befindlichen Segler-Eier haben mich in hohem Grade interessiert. Ich hatte solche Fleckung für unmöglich gehalten." Und weiter: „R. Blasius hat in meiner Abwesenheit die Eier bei mir angesehen und ist ebenso erstaunt wie ich".

Nach Urteilen von derartig competenter Seite steht es wohl nun ausser allem Zweifel, dass auch bei den ausgesprochensten Weisslegern der seltene Fall einer aufs Deutlichste ausgebildeten Fleckung vorkommen kann. Es wäre daher sehr interessant, wenn dieser Fall auch andere Oologen veranlassen würde, in den Sammlungen Umschau zu halten, und wenn dadurch ähnliche Fälle zur allgemeinen Kenntnis gelangten. Es liessen sich dann wichtige Schlüsse vom darwinistischen Standpunkte aus ziehen.

Neue afrikanische Arten.

Von **Reichenow.**

Serinus simplex n. sp.

Dem *Serinus albifrons* (Sharpe) am nächsten, aber unter anderem durch Fehlen der hellen Flügelbinden unterschieden.

Oberseits dunkelgraubraun, Stirn, Augenbrauen und vordere Wangen mit weiss gemischt, weisse Spitzen an diesen Federn; Flügeldecken wenig dunkler als der Rücken, an den Rändern fahler, aber ohne deutliche hellere Säume; Schwingen und Schwanzfedern schwärzlich graubraun, schmal bräunlich oder an den Handschwingen mehr weisslich gesäumt; Unterseite weiss, dunkelbraun gestrichelt, Kehle am weissesten, etwas gelblich verwaschen und nur dunkel getüpfelt, nicht gestrichelt, Körperseiten braun verwaschen; ganzer Schnabel, auch der Unterkiefer und Füsse grauschwarz. Lg. etwa 160, Fl. 84, Schw. 70, Schn. 13, L. 20 mm.

Ukinga in Deutsch Ostafrika (Fülleborn).

Estrilda kandti n. sp.

Oberkopf und obere Kopfseiten, Flügel und Schwanz schwarz; Nacken, Rücken und Schulterfedern sepiabraun; Oberschwanzdecken rot; Wangen weiss; ganze Unterseite blass sepiabraun, auf

dem Bauche heller, mehr isabellbräunlich; Unterflügeldecken anscheinend weiss; Schnabel schwarz; Füsse schwarzbraun. Lg. etwa 70, Fl. 40, Schw. 23, Schn. 7, L. 13—14 mm.

[Der einzige vorliegende Vogel ist leider in Weingeist aufbewahrt. Es bleibt deshalb dahingestellt, ob der Ton der braunen Färbung nicht verändert ist].

Ein zweiter, augenscheinlich als Weibchen zu dem vorbeschriebenen gehörender Vogel hat Kopf, Oberkörper und Flügel sepiabraun; Oberschwanzdecken rot; Schwanz schwarz; ganze Unterseite fahl graubraun; Schnabel dunkel hornbraun.

Kiwusee (Kandt).

Estrilda poliopareia n. sp.

Der *E. paludicola* sehr ähnlich, aber das Rot der Oberschwanzdecken heller, scharlachrot; Rücken und Flügeldecken etwas blasser und deutlich dunkel gewellt; Unterseite ockergelbbraun, blasser auf Kehle und Kropf, tiefer gelbbraun auf Körperseiten, Bauch und Unterschwanzdecken; Steiss rötlich verwaschen; Unterflügeldecken blassockergelb, rötlich verwaschen. Fl. 48, Schw. 45 mm.

Von *E. ochrogaster* unterscheidet sich diese Art durch die grauen, nicht ockergelben, Kopfseiten, das hellere Rot der Oberschwanzdecken und gelbbraune Unterschwanzdecken.

Kongo.

Über Einteilung des genus *Podoces* in subgenera.

Von **N. Zarudny** und **Harald Baron Loudon.**

Die Untersuchung der Repräsentanten der Familie *Podoces* überzeugte uns, dass dieselben naturgemäss in drei Gruppen, welche die Bedeutung von subgenera haben, eingeteilt werden müssen. Die unterscheidenden Merkmale dieser Gruppen sind folgende:

1. Die Flügel tragen weisse Querbinden. Die Befiederung weist auch Schwarzfärbung auf.
   a) die oberen Schwanzdeckfedern sind verkürzt und bedecken nur die Wurzeln der Steuerfedern.
   Podoces { *P. panderi* Finsch. / *P. pleskii* Zarudny.
   b) die oberen Schwanzdeckfedern sind verlängert und ragen über die Mitte der Steuerfedern hinaus.
   Eopodoces [subgen. nov.] { *E. biddulphi* Hume. / *E. hendersoni* Hume.
2. In der Befiederung kommt keine schwarze Farbe vor. Die Flügel ohne weisse Querbinden.
   Pseudopodoces [subgen. nov.] { *P. humilis.* Hume.

Beschreibung einer neuen *Podiceps*-Subspecies.

Von **N. Zarudny** und **Harald Baron Loudon.**

Podiceps auritus L. var. *korejevi*, subsp. nov.

Da wir später diesen Vogel genauer zu beschreiben beabsichtigen, geben wir eben nur folgende charackterische Merkmale an. Dieser Taucher unterscheidet sich durch das Vorhandensein der weissen Färbung auf den Schwingen erster Ordnung von der typischen Form. Diese Färbung erstreckt sich nicht allein auf die inneren, sondern auch auf die äusseren Federn dieser Ordnung, während dieses der typischen Art fehlt. Die Wurzeln aller grossen Schwingen sind weiss, an der ersten Schwinge erstreckt sich, auf der Aussenfahne, die weisse Färbung bis zu 6 mm über die oberen Flügeldeckfedern hinaus, hingegen erreicht sie auf der Innenfahne eine Länge von 18—20 mm. An den folgenden grossen Schwingen verbreitet sich diese Farbe noch mehr; schon bei der vierten Schwinge erreicht sie auf der Aussenfahne 21 mm und bis zu 30 mm auf der Innenfahne. An den drei innersten grossen Schwingen erreicht das Weiss beinahe die Spitzen der Federn; an einem von unseren Exemplaren [♀, 30. XI. 1900, (alter Styl), Fundort Bareng in Seistan] befindet sich an dem Ende der innersten grossen Schwinge ein unregelmässiger rombenartiger, weisser Fleck.

Zu der soeben beschriebenen Form gehören die Vögel aus dem Gouvernement Orenburg, dem Semiretschje-Gebiet und ebenso Wintervögel aus dem Osten Persiens.

Die vorgeschlagene Benennung geben wir zu Ehren des Herrn B. P. Korejew, welcher sich eifrig um die Erforschung der Ornis des Semiretschje Gebietes bemüht hat.

Accentor collaris caucasicus nov. subsp.

♂ ad. Oberkopf, Hinterhals und Halsseiten grau mit einem Stich in's Gelbliche; Ohrdecken bräunlich; Rücken, obere Schwanzdecken fahl gelblich grau; Rückenfleckung schwach und verschwommen; der weisse Kehlfleck sehr stark schwärzlich geschuppt, so dass die weisse Grundfarbe weniger sichtbar ist; Kropf grau, Unterkörpermitte schmutzig weisslich grau, ersterer gelblich überflogen; Seiten rostrot, wie bei *collaris*, infolge der weissen Federränder aber von geflecktem Aussehen; Schulterfedern blass rostfarben, von gleicher Färbung die Säumung der Secundarien. Alles Übrige wie bei *collaris*. Flügell. 100 mm.

♀ Nicht verschieden vom ♂.

Verbreitung: Kaukasien (Tereck-Gebiet).

Typen: ♂ ad. Ururbyew b/Wladikawkas, 23. I. 1899 (Coll. v. Tschusi, No. 4392).
♀ „ „ „ 15. II. 1899 (Coll. v. Tschusi, No. 4393).

Villa Tännenhof b/Hallein, Nov. 1902.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Schriftenschau.

Um eine möglichst schnelle Berichterstattung in den „Ornithologischen Monatsberichten" zu erzielen, werden die Herren Verfasser und Verleger gebeten, über neu erscheinende Werke dem Unterzeichneten frühzeitig Mitteilung zu machen, insbesondere von Aufsätzen in weniger verbreiteten Zeitschriften Sonderabzüge zu schicken. Bei selbständig erscheinenden Arbeiten ist Preisangabe erwünscht. Reichenow.

K. Andersen, Meddelelser om Färöernes Fugle. 5. Räkke. Efter skriftlige Oplysninger fra P. F. Petersen, Nolsö, og S. Niclassen, Myggenäs. (Vidensk. Meddel. fra den naturh. Foıen. i Kbhvn. 1902 S. 325—365).

Vergl. hierzu die früheren Berichte über die Vögel der Färöer in dieser Zeitschrift: 1898 S. 183, 1899 S. 193, 1900 S. 141, 1902 S. 24.

Der Jahresbericht ist auf Grund der Beobachtungen Petersen's auf Nolsö (7. Jahr) und Niclassen's auf Myggenäs (2. Jahr) abgefasst. Die Mitteilungen sind die ausführlichsten, welche bis jetzt eingegangen sind. Von beiden Inseln zusammen liegen gegen 4000 Beobachtungen vor. Der erste Teil schildert das Vogelleben der beiden Inseln im Jahre 1901 in der Zeitfolge mit Berücksichtigung der meteorologischen Erscheinungen. Eine ganze Reihe dieser Aufzeichnungen wird, schon wegen der nördlichen Lage der Beobachtungsgebiete, die Klärung des Vogelzuges unterstützen, zumal solche Beobachtungen jetzt bereits von mehreren Jahren vorliegen. — Isländische Vögel: Wie im vorigen Jahresbericht (O. M. 1902 S. 25) ausgeführt, geht der Zug einiger isländischen Vögel über die westlichen Inseln der Färöer. Berichtet wird über den Zug von *Turdus iliacus*, ein Teil überwinterte auf Myggenäs, *Anser cinereus* (die vorliegenden Beobachtungen scheinen darauf zu deuten, dass auch die Graugans hauptsächlich über die westlichen Inseln zieht, vielleicht meist über Vaagö), *Rallus aquaticus* (soll Standvogel auf Island sein, fand sich auf Myggenäs 1900 und 1901 aber regelmässig im November ein, auf Nolsö nur 2 mal in 7 Jahren beobachtet; auch diese Art zieht über die westlichen Inseln, doch eine Beobachtung beweist, dass ein Teil der isländischen Wasserrallen auf den Färöern überwintert). Sicher isländische Gäste, nach der Zeit zu urteilen, waren die spät beobachteten Weissen Bachstelzen auf Myggenäs und die Steinschmätzer (grössere Rasse) auf beiden Inseln. Die skandinavischen Gäste: Mindestens 12 mal im Laufe des Jahres wurden Vögel, welche auf dem Zuge über das Meer zwischen den Britischen Inseln und Skandinavien waren, auf die Färöer getrieben. In der Regel zwingen Südost- oder Ostwinde die Vögel fort von dem kürzesten Weg über das Meer; jedoch kann auch Südwind dieselbe Wirkung haben. — Die vollständige Liste der vier Jahre 1898—1901 bilden folgende 33 Arten: *Vanellus cristatus*, *Limosa lapponica*, *Scolopax rusticula*, *Falco tinnunculus*, *Otus brachyotus*, *Turtur auritus*, *Iynx torquilla*, *Upupa epops*, *Corvus monedula*, *C. frugilegus*, *Lanius excubitor* (*maior*), *Hirundo rustica*, *Alauda arvensis*, *Sylvia curruca*, *S. atricapilla*, *Phyllopseustes trochilus*, *Ph. rufus*, *Regulus cristatus*, *Motacilla flava borealis*, *Turdus iliacus*, *T. pilaris*, *T. torquatus*, *T. merula*,

Pratincola rubetra, *Ruticilla phoenicura*, *Erithacus rubecula*, *Cyanecula suecica*, *Muscicapa atricapilla*, *Fringilla coelebs*, *F. montifringilla*, *Emberiza schoeniclus*, *E. citrinella*, *E. nivalis*.

Aus dem 2. Teil der Arbeit verdient folgendes besonders erwähnt zu werden:

Tadorna cornuta geschossen auf Nolsö 10/I. Die Art ist neu für Nolsö, überhaupt ein seltener Gast auf den Färöern.

Somateria spectabilis am 6. V. beobachtet. Nur ein Mal vorher bei Nolsö gesehen.

Limosa lapponica. 1 ♂ jun. 9/VIII auf Nolsö erlegt. Die Art ist nur wenige Male auf den Färöern gesehen.

? *Sterna nigra* 21. Juni Nolsö. Nur ein Mal auf den Färöern gesehen.

Upupa epops, 30. April gesehen. Nur 2 Mal früher auf den Färöern beobachtet.

Alauda arvensis scheint gebrütet zu haben, wäre zum ersten Male für Nolsö als Brutvogel nachgewiesen.

Sylvia nisoria, am 30. Aug. gesehen und 6. Sept. ♂ jun. auf Nolsö geschossen; 17. Sept. auf Myggenäs beobachtet. Die Art ist neu für die Färöer.

Turdus musicus. Ende Februar wurde ein Flügel und beide Füsse auf Myggenäs gefunden. Erste sichere Beobachtung auf den Färöern.

Passer montanus, 21. Januar auf Myggenäs; das erste Mal auf Myggenäs. Soll in grosser Zahl auf Skuö brüten, auf den anderen Inseln äusserst selten gesehen.

Die Zahl der Vogelarten der Insel Nolsö ist hiermit von 132 auf 134 gestiegen. Nach einem Verzeichnis von Niclassen umfasst die Vogelwelt der Insel Myggenäs 89 Arten. Darunter sind 28 Brutvögel (12 Standvögel, 16 Zugvögel, von letzteren 5 zum Teil überwinternd, 2 selten überwinternd) und 61 regelmässige oder unregelmässige Gäste (27 jährliche Gäste, 34 weniger regelmässige oder seltene Gäste).

Es folgen einige Mitteilungen von anderen Inseln und eine Nachschrift zu Müller's Aufzeichnungen über Vögel der Färöer. **O. Haase.**

Nachrichten.

Am 8. November ist in Tharandt

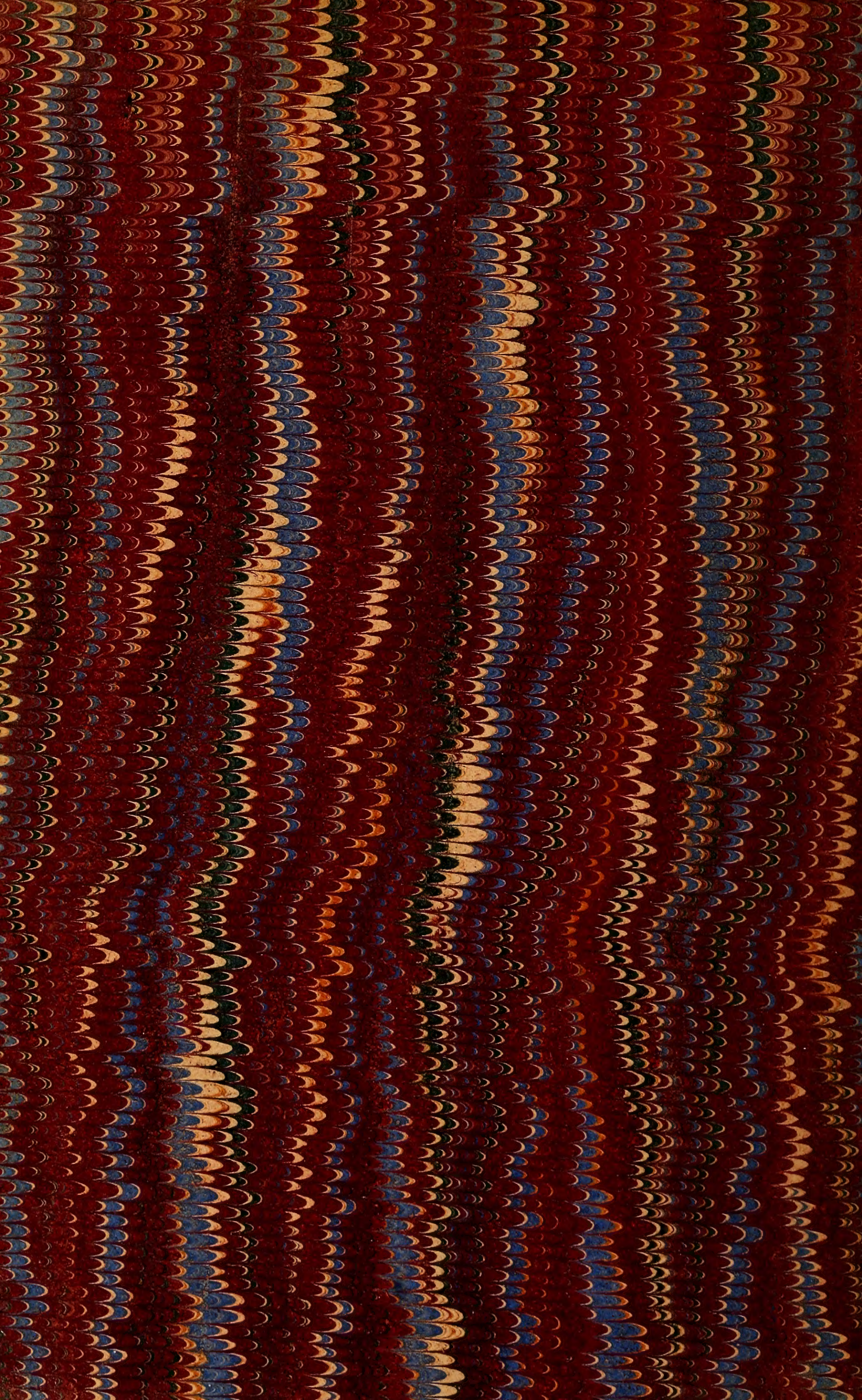
Hinrich Nitsche

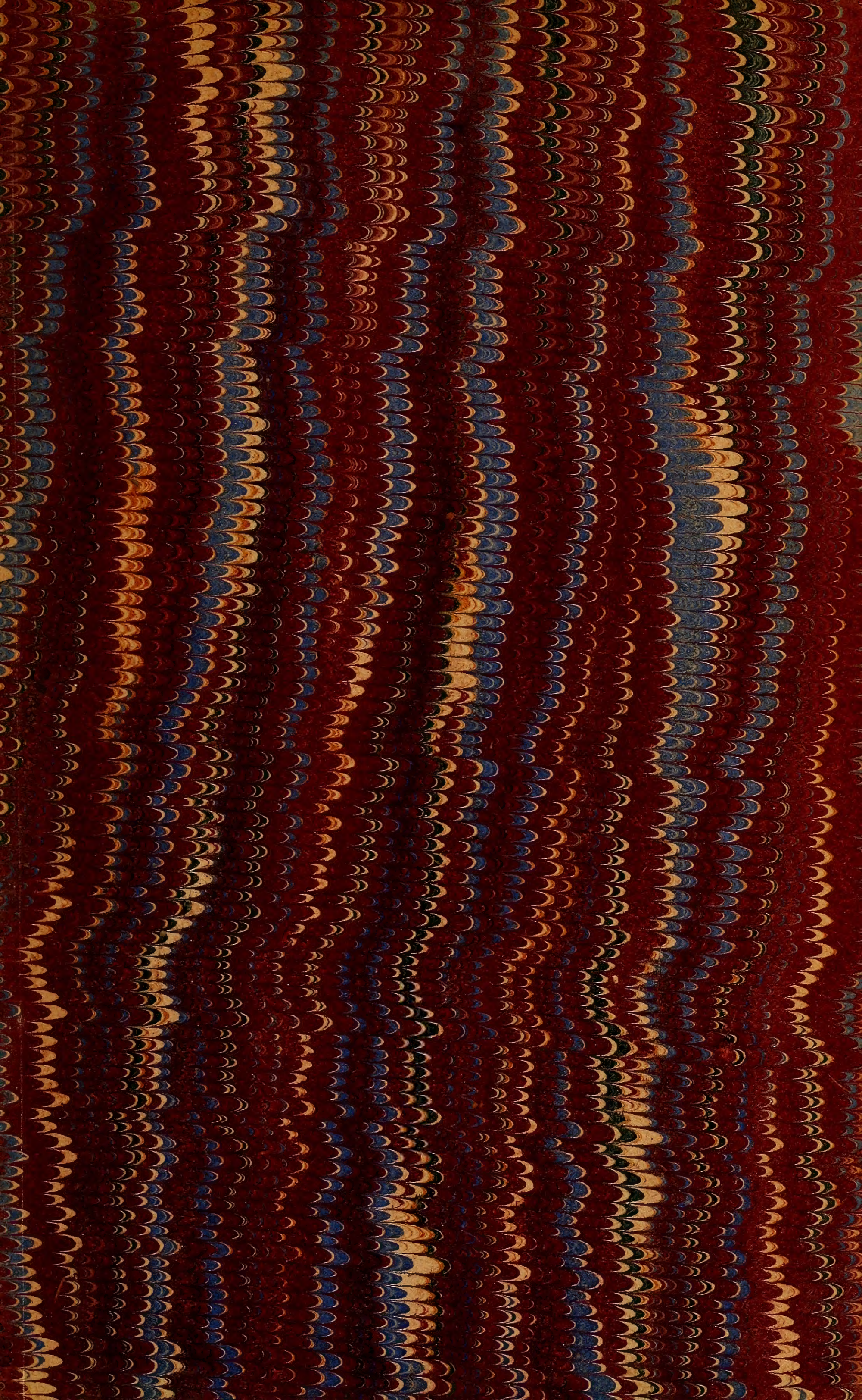
Geh. Hofrat und Professor der Zoologie an der kgl. Forstakademie Tharandt im 58. Lebensjahre gestorben.

Der Verstorbene war langjähriges Mitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft und ist auch schriftstellerisch auf ornithologischem Gebiet tätig gewesen, in neuester Zeit hatte er mehrfach über seltene Vogelarten im Königreich Sachsen berichtet.

Herr Ed. Hellmayr in Wien ist mit der Verwaltung der Abteilungen der Säugetiere und Vögel im zoologischen Museum der Universität München betraut worden.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.






SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 00985 6535